





Goethes Briefe an Charlotte von Stein

Herausgegeben von Jonas Fränkel

Kritische Gesamtausgabe

Erster Band (1776–1781)



Verlegt bei Eugen Diederichs
Jena 1908

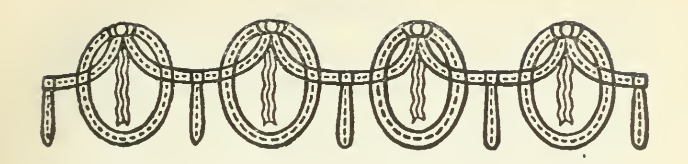
Mit einem Porträt / einem Faksimile und zwölf Handzeichnungen von Goethe



Einführung

Man wird diese Blätter lesen und kommentieren, so lange unsere heutige deutsche Sprache verstanden werden wird.

Herman Grimm



Auf der Höhe seines Lebens angelangt, die zurückgelegten Wanderstrecken mit ruhig-mildem Auge überschauend, erkannte Goethe das Symbolische seines Daseins, und wie ein Gleichnis jeglichen Strebens nach Vollendung erschien ihm sein eigener Entwicklungsgang, würdig, der Nachwelt in getreuer Spiegelung überliefert zu werden. Mit dem Silberstift des Alters begann er nun das Märchen seiner Kindheit zu schildern und durchmaß gelassen-heiter die Gefilde jugendlichen Drängens und Wollens bis an die Schwelle, da der Jüngling die Bühne der Welt betritt. Dann ging er hin und erzählte das Epos der italienischen Läuterung, beschwor die kurze Episode der Berührung mit den französischen Wirren, um hieran chronikartig die Reihe der „Tag- und Jahreshefte" anzuschließen. Blühender jedoch, in gegenwärtiger Anschaulichkeit, sollten nach seinem Willen diese hohe Zeit der Erfüllung der Briefwechsel mit Schiller und dessen Fortsetzung, die Goethe-Zeltersche Korrespondenz, aufbewahren, die bis in die letzten Tage reicht, ehe der Greis die Augen schloß.

Ein weitgesponnenes Netz von Bekenntnissen hat er so über den ganzen langen Weg von der Wiege bis zum Grabe ausgebreitet — — nur eine Strecke in großem Bogen stumm umgehend, als fürchtete er die Geister zu wecken, die dort schlummerten . . . Die

zehn Jahre seines Lebens, die zwischen „Dichtung und Wahrheit" und der „Italienischen Reise" klaffen, die entscheidende Zeit, in der der Jüngling zum Manne reifte, hat Goethe nie zu schildern unternommen.

Wahrlich, nicht die Rücksicht auf die Frau, die ihm in jenem Jahrzehnt so nah wie keine andere gestanden, hat ihn davon abgehalten. Die Erinnerung an jene Liebe genoß Goethe im Alter beinah unpersönlich, wie etwas aus dämmerhafter Ferne Herüberschimmerndes, von der eigenen Seele Losgelöstes, und tote Zeichen waren ihm die Zeugnisse einstigen Gefühlsüberwallens, die er nun mit der teilnahmslosen Miene des kühl Betrachtenden wegschenken konnte: „Was man doch artig ist, wenn wir jung sind" . . .

Tiefer lagen die Gründe verborgen. Er mochte den Deckel nicht aufheben von dem Grabe, das langgenährte Wünsche, kühne Hoffnungen, schmerzvolle Enttäuschungen verschloß.

Die Epoche der ersten zehn Jahre Goethes in Weimar bedeutet ein leidenschaftliches Ringen des Poeten um die Welt der Wirklichkeiten.

Der sechsundzwanzigjährige Dichter aus Frankfurt wird nach Weimar berufen. Nach Weimar, an den Hof eines Fürsten. Man vergegenwärtige sich, was das im achtzehnten Jahrhundert heißen will. Der Hof eines Fürsten bedeutete damals die Welt. Wer in das Treiben der Welt und der großen Herren Einblick gewinnen wollte, mußte an einen Hof; hier war die Bühne, auf der man sein Glück versuchen konnte. Jeder deutsche Hof, und war er noch so klein, war ein verpflanztes Versailles und der Fürst ein Nachtreter des Roi Soleil. Von der fürstlichen Sonne aber ging das

Licht nach allen Seiten aus und zog wiederum alle Lichter an sich.

Die große Reichsstadt Frankfurt konnte sich darin mit dem kleinen, nicht über 6000 Einwohner zählenden Weimar nicht messen. Das öffentliche Leben der patrizischen Republik, das schon durch den gegenseitigen Neid der regierenden Geschlechter in fest umschriebene Ordnung gezwängt war, bot keine Möglichkeit für ein außerordentliches politisches Schicksal. Langsamen Schritts bewegten sich hier die Dinge in bewährten Bahnen, nicht beherrscht, sondern den Mann beherrschend, keinen Sprung zulassend. In diesem geregelten Organismus war für eine Ausnahmestellung kein Raum. In Weimar hingegen entschied die Gunst des Fürsten über alles. Sie konnte einem den Weg zu den höchsten Staffeln der „Welt" öffnen.

Und in Goethe lebte die Sehnsucht nach der Welt. Im Zeitalter der Aufklärung, ehe der französische Thron berstend zusammenbrach, erwartete man alles Heil der Völker von dem Einflusse guter Ideen auf die Könige. Man drängte sich an die Herrscher heran, wollte sie erziehen, suchte ihre Freundschaft, schrieb Fürstenspiegel. In der Literatur jener Tage bilden nicht die dichterischen Werke das große Ereignis, sondern die politischen. Die Schriften von Voltaire, Montesquieu und Rousseau, Hallers politische Romane, Wielands „Goldener Spiegel" sind es, die das Geschlecht begeistern. Auch Goethe steht in ihrem Banne. Hallers Usong ruft er als Kronzeugen für seinen Götz an und mit dem Goldenen Spiegel befaßt er sich öffentlich in einer tief dringenden Anzeige. Wenn er in diesem Roman, über dessen Weisheit und Freimütigkeit noch der heutige Leser erstaunt, dennoch eine drastischere Schilderung sozialer Gegensätze und Ungerechtigkeiten vermißt, wenn er ausruft:

„Die marmornen Nymphen, die Blumen, die Vasen, die buntgestickte Leinwand auf den Tischen dieses Völkchens, welchen hohen Grad der Verfeinerung setzen sie nicht voraus? welche Ungleichheit der Stände, welchen Mangel, wo so viel Genuß; welche Armut, wo so viel Eigentum ist!" — so deuten seine Worte jedenfalls ein lebendigeres Interesse an den Problemen der Allgemeinheit an, als man es dem Dichter zumuten würde. Lavater, der virtuose Menschenkenner, hatte Goethe am besten erkannt, als er von ihm schrieb: „Goethe wäre ein herrliches, handelndes Wesen bei einem Fürsten. Dahin gehört er. Er könnte König sein."

Sicher waren aber die weimarischen Prinzen, als sie in den Dezembertagen 1774, durch Frankfurt reisend, mit dem Verfasser des Werther zusammentrafen, nicht wenig überrascht, ihn von Politik, vom Reich und seiner Verfassung, statt von Literatur sprechen zu hören. An der Hand von Justus Mösers „Patriotischen Phantasien" hatte er ihnen die Aufgaben, die die kleinen Staaten in dem großen Organismus zu erfüllen hätten, entwickelt. Das Buch war gerade damals erschienen; es war der erste Teil einer Sammlung von Aufsätzen, die ein praktischer Politiker in anziehendster Form über all die Fragen schrieb, die damals die Reformen Kaiser Josefs II. und Friedrichs des Großen zu lösen bestrebt waren: Fragen der inneren Verwaltung und der Rechtsausübung, der allgemeinen Wohlfahrt, der Befreiung der Bauern von den Frohnden usw. Das Buch hatte in Goethe gezündet. Aber erst nach der Unterhaltung mit den Prinzen drängt es ihn, der ihm unbekannten Tochter Mösers für die Herausgabe dieser Aufsätze zu danken. „Ich trag' sie mit mir herum," schreibt er ihr, „wann, wo ich sie aufschlage, wird mir's ganz

wohl, und hunderterlei Wünsche, Hoffnungen, Entwürfe entfalten sich in meiner Seele."

Dachte er dabei, daß es ihm selbst vielleicht bald beschieden sein würde, manche der Möserschen Ideen zu verwirklichen?

Ein Jahr später ist Goethe bereits in Weimar. Scheinbar bloß zu Besuch, als Freund des Herzogs, und in der Absicht, die schöngeistige Hofgesellschaft mit seinen Produktionen zu unterhalten. Doch der junge Herzog, früh reif trotz seiner achtzehn Jahre, klammert sich vom ersten Augenblick an ihn fest und will ihn nicht ziehen lassen. „Goethe kommt nicht wieder von hier los," meldet Wieland aus Weimar, „Karl August kann nicht mehr ohne ihn schwimmen noch waten." Und Goethe selbst erkennt sofort die glückliche Lage, in die ihn ein Zufall versetzt hat: er sieht die Möglichkeit, durch die Freundschaft eines ihm ergebenen Fürsten in die Geschicke eines Landes einzugreifen. „Meine Lage ist vorteilhaft genug," berichtet er, kaum daß er zwei Monate in Weimar ist, an Merck, „und die Herzogtümer Weimar und Eisenach immer ein Schauplatz, um zu versuchen, wie einem die Weltrolle zu Gesichte stünde." Und bald darauf: „Den Hof hab' ich nun probiert, nun will ich auch das Regiment probieren, und so immer fort . . ."

Es ist ein Rausch, der den Poeten erfaßt bei der Vorstellung, daß ihm nun die Pforten in das tätige Leben geöffnet seien, daß er fortan nicht mehr auf die Schattenwelt dichterischer Gebilde beschränkt bleiben solle.

Schon nach einem halben Jahr ist Goethe Minister. Anfangs zwar nur, was man heute einen „Minister ohne Portefeuille" nennt: im Grunde aber als intimer

Berater und Leiter des Herzogs vom ersten Tag an das entscheidende Mitglied des Ministerrates. Allmählich reißt er auch ganze Verwaltungsgebiete an sich, die er nach eigenen Plänen umgestaltet und ausbaut. Und mit dreißig Jahren hat er bereits die höchste Ehrenstufe erklommen, die einem Bürgerlichen überhaupt erreichbar ist: er wird Geheimrat.

Den vollen Umfang des Goethischen Wirkens als Minister können wir heute gar nicht ermessen. Noch ruhen die meisten Akten, die sich auf seine amtliche Tätigkeit beziehen, im Dunkel der weimarischen Archive. Wir sind bloß auf die hie und da, planlos und ohne jeglichen Zusammenhang, aufgetauchten Dokumente, auf die Briefe und die leider nur spärlich im Tagebuch eingetragenen Zwiegespräche des Dichters mit sich selbst angewiesen. Das Wichtigste, das mit dem herzoglichen Freunde natürlich immer mündlich, oft in gemeinsam durchwachten Nächten, besprochen wurde, bleibt für uns ebenfalls verloren. Nur einzelnes läßt sich erraten und nur in großen Linien die Entwicklung dieser zehn Jahre nachzeichnen.

„Tätiges Selbstvertrauen. Sisyphisches Übernehmen. Unbegriff des zu Leistenden. Sichere Kühnheit, daß es zu überwinden sey" — diese Stichworte notiert sich der Greis für die ersten Weimarer Jahre, als er daran denkt, die doch gar zu flüchtig geratenen ersten Seiten der „Annalen" nachträglich zu erweitern. Und in der Tat, nur ein grenzenloses Vertrauen zu seinem Genius und ein sicheres Bewußtsein, daß seinem Können schlechterdings nichts unmöglich sei, konnte einem Menschen in so jungen Jahren den Mut leihen, Lasten auf seine Schultern zu nehmen, von denen jede einzelne den ganzen Mann verlangte. Auf keine andere Epoche

paßt die Charakteristik, die Goethe selbst einmal von sich entworfen, besser als auf diese: „Niemals glaubte ich, daß etwas zu erreichen wäre, immer dacht' ich, ich hätt' es schon. Man hätte mir eine Krone aufsetzen können, und ich hätte gedacht, das verstehe sich von selbst" . . . „Aber," setzt Goethe hinzu, „daß ich das über meine Kräfte Ergriffene durchzuarbeiten, das über mein Verdienst Erhaltene zu verdienen suchte, dadurch unterschied ich mich bloß von einem wahrhaft Wahnsinnigen."

Mit einer wahren Begeisterung stürzt sich Goethe in die Flut der Regierungsgeschäfte. Es ist wie ein Hunger, der sich seiner bemächtigt, Land und Leute kennen zu lernen, denen er hinfort leben soll. „Goethe ist bald da, bald dort, und wollte Gott, er könnte wie Gott allenthalben sein!" ruft der entzückte Wieland im Herbst 1776. Der Fülle der neuen Erfahrungen und Kenntnisse, die auf ihn eindringen, gibt sich der junge Adept mit einer wahren Wonne hin. Jede neue Aufklärung ist ihm ein Ereignis. „Es ist ein wunderbar Ding ums Regiment dieser Welt, so einen politisch moralischen Grindkopf nur halbewege zu säubern und in Ordnung zu halten," gesteht er nach den ersten selbständigen Einblicken in die Staatsmaschine. Und immer neue Gebiete erobert er sich. Gleich im ersten Jahre dringt er in die Geheimnisse des Bergbaus. Um an der Erneuerung des Ilmenauer Bergwerks mitzuarbeiten, greift er ernstlich das Studium der Geologie an, das ihm bald die tiefsten Wahrheiten über die Formationen der Erde enthüllt. Ebenfalls aus praktischen Gründen verlegt er sich auf botanische Studien: auch hier eröffnet sich ihm alsbald eine neue Welt, die ihm zur Quelle herrlichster Entdeckerfreuden wird. Um auf der Zeichenakademie den Schülern die Anatomie

des Menschen vorzutragen — denn auch diese Aufgabe legt er sich zu — beginnt er selbst eifrigst vergleichende Anatomie zu treiben und erobert sich so ein Reich, das er bis ans Lebensende mehren sollte zu Nutz und Frommen der zoologischen Wissenschaft.

Mit jedem Jahre wächst der Kreis seiner Pflichten, und Goethe erzieht bewußt an sich, um jeglicher Aufgabe gewachsen zu sein. Das Tagebuch enthält vielfach Zeugnisse dieser Selbsterziehung, sei es durch Zuspruch, sei es durch Aufmunterung. So gegen Ende 1778: „Viel Arbeit in mir selbst, zu viel Sinnens, daß abends mein ganzes Wesen zwischen den Augenknochen sich zusammenzudrängen scheint. Hoffnung auf Leichtigkeit durch Gewohnheit.“ Und wenige Tage später, der Wollust der Aktivität sich hingebend: „Der Druck der Geschäfte ist sehr schön der Seele; wenn sie entladen ist, spielt sie freier und genießt des Lebens. Elender ist nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeit, das schönste der Gaben wird ihm ekel.“

Mit dem Jahre 1779 übernimmt er zu den übrigen Verpflichtungen noch auch die Direktion der „Kriegs- und Wegebaukommission“, und dieses Amt führt ihn landauf, landab, bald um die Straßen zu besichtigen, bald um die Aushebung der Rekruten vorzunehmen. Und überall kommt er mit der Bevölkerung in Berührung, lernt ihre Nöten kennen und sinnt nach Abhilfe. Er beschäftigt sich mit dem Feldbau und den Problemen der Wiesenbewässerung. Er ist bei allen Kalamitäten zur Stelle, und während er sich in einem fernen Dorfe bei einem Brande an den Löscharbeiten beteiligt und sich die Augenbrauen versengt, entwirft er Ideen über eine zweckentsprechende Feuerordnung, um sie nach mehrfachen Versuchen im Lande einzuführen. Er unternimmt Schritte, um die Brandsteuern für die

unteren Bevölkerungsschichten herabzumindern. Er heckt im stillen einen Plan aus, um das Militär, Karl Augusts Steckenpferd, das doch für den kleinen Staat unter allen Umständen einen Luxus bedeutete, zu reduzieren. Andrerseits wendet er den verwahrlosten Soldatenkindern seine Sorge zu, errichtet ihnen eine Garnisonschule und läßt für die Mädchen ein Spinnbüchlein ausarbeiten, um sie für den Erwerb vorzubereiten. Auch das ganze Steuerwesen fällt ihm mit dem neuen Amte zu, das, unter seinem Vorgänger vernachlässigt, ihm unendliche Mühe gibt, bis es ihm bloß gelingt, Licht in die Repositur zu bringen, und er voll Genugtuung im Tagebuch verzeichnen kann, daß auch dies endlich bezwungen sei. Sogleich aber fügt er unentmutigt bei: „Nun wäre mir's nicht bange, ein weit größeres, ja mehrere Departements in Ordnung zu bringen, wozu Gott Gelegenheit und Mut verleihe . . .“

Es erscheint sonderbar, wie diese mannigfaltigen Beschäftigungen, die dem eigentlichen Wesen des Dichters nichts entgegenbringen, ihn dennoch reizen können, daß er ihnen seine beste Zeit opfern mag. Allein daß sie das Innerste seiner Seele nicht berühren, gerade das ist es, was ihn so zu ihnen hinzieht.

Man muß das Bild des späteren Goethe, wie es sich der Erinnerung der Zeiten eingeprägt — des Goethe, der sich bezwungen und den goldenen Kranz des Lebens errungen hat — vergessen, wenn man den Goethe dieser Jahre beschwören will. Der Dichter, der nach Weimar kommt, trägt einen Dämon der Unruhe in sich. Sein Phantasieleben ist so übermächtig, daß es ihn zeitweise zu zerstören droht. Er findet keine Brücke

von dem stolzen Dasein seines Innern zu der dumpf schleichenden Welt, über die doch sein Fuß immer wieder stolpert. Wie ein von den Eumeniden Gepeitschter betritt er den gastlichen Boden Weimars mit dem Gebet des Wanderers auf den Lippen:

Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Er selbst hat die Gefahren, denen ja so mancher in seiner Nähe erlegen ist, hellseherisch erkannt. Er hat sie wiederholt geschildert, der Welt zur teilnehmenden Unterhaltung, sich selbst zur Warnung: im Werther und im Tasso. An Tasso, dies selbstlos treueste Spiegelbild des Dichters, muß man in dieser Epoche vor allem denken, an Tasso, den ja Goethe noch in späten Tagen als Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch bezeichnet hat.

In Weimar, wo ihm ein neues Leben winkt, flieht er seinen unruhvollen Dämon. Er sucht gegen ihn anzukämpfen, indem er sich solchen Tätigkeiten zuwendet, bei denen die Imagination ausgeschieden bleibt. Dies hilft. Sein Wille siegt. Das Bewußtsein, daß von seinem Wirken Folgen ausgehen, die das Schicksal eines ganzen Landes bestimmen, gibt seinem Leben einen neuen Inhalt. Ein Verantwortlichkeitsgefühl tritt in ihn, das ihn streng gegen sich selbst macht. „Niemand als wer sich ganz verleugnet, ist wert zu herrschen und kann herrschen,“ ermahnt er sich im Tagebuch. Und eine Frömmigkeit überkommt ihn, daß er seinen Genius bittet: „Möge die Idee des Reinen, die sich bis auf den Bissen erstreckt, den ich in Mund nehme, immer lichter in mir werden.“ So wenig drücken ihn

die Lasten, die er trägt, so wenig vermag in seine Seele ein Zwiespalt einzukehren zwischen dem Leben, dem er sich widmet, und dem Dichter, der nicht gestorben ist, daß er in Amtsgeschäften unterwegs, nach ermüdender Tagesarbeit in ein Wirtshaus einkehrend, die Geister rufen kann, die ihm Iphigeniens wundersam rauschende Melodien ins Ohr flüstern . . . Und der Einunddreißigjährige ist bereits so gefestigt in sich und so des einstigen Sieges gewiß, daß ihm die übernommenen Pflichten mit dem eigensten Ich zusammenschmelzen zu einer Vision seines Lebens, wie es kühner und großartiger kaum je ein Welteroberer geträumt hat: „Das Tagewerk, das mir aufgetragen ist, das mir täglich leichter und schwerer wird, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart, diese Pflicht wird mir täglich teurer, und darin wünscht ich's den größten Menschen gleichzutun, und in nichts größerm. Diese Begierde, die Pyramide meines Daseins, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Luft zu spitzen, überwiegt alles andre und läßt kaum augenblickliches Vergessen zu. Ich darf mich nicht säumen, ich bin schon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich das Schicksal in der Mitte und der Babylonische Turn bleibt stumpf unvollendet. Wenigstens soll man sagen: es war kühn entworfen, und wenn ich lebe, sollen wills Gott die Kräfte bis hinauf reichen." — —

Allein darin liegt die Tragik alles aufs unmittelbar Tätige gerichteten Wirkens, daß das Leben seinen unerbittlichen, durch alle Vergangenheiten bestimmten Weg geht und Weltbeglückungspläne noch immer am mächtigsten in jenen waren, denen das Schicksal keinen Thron zugewiesen hat. Dem im Leben drin Stehenden darf diese Erkenntnis nicht kommen; kommt sie aber

einmal über ihn, so bewirkt sie einen völligen Zusammenbruch.

Schon im Jahre 1779 begegnen wir in Goethes Tagebüchern dem Geständnis: „Das Elend wird mir nach und nach so prosaisch wie ein Kaminfeuer. Aber ich lasse doch nicht ab von meinen Gedanken und ringe mit dem unerkannten Engel, sollt' ich mir die Hüfte ausrenken. Es weiß kein Mensch, was ich tue und mit wieviel Feinden ich kämpfe, um das wenige hervorzubringen . . ." Allmählich geht ihm aber doch das Fruchtlose seiner Selbstaufopferung auf. Wo, um Hilfe zu schaffen, ein tiefergehender Eingriff in den Organismus des Staates notwendig ist, sieht er seine Hände gebunden. Der Herzog, in dem er sich einen Bundesgenossen aufzuziehen gehofft, an dessen Leitung er die Jahre her seine besten Kräfte gewendet — zwei Drittel seiner Existenz verdanke Karl August Goethen, bezeugt Knebel, der es am besten wußte — der Herzog läßt ihn bei seinen in die Weite greifenden Bestrebungen im Stich. Es ist eine schmerzvolle Einsicht, die sich Goethen nach einem sechsjährigen Zusammenleben mit Karl August aufdrängt: „Der Herzog hat doch im Grunde eine enge Vorstellungsart, und was er Kühnes unternimmt, ist nur im Taumel; einen langen Plan durchzusetzen, der in seiner Länge und Breite verwegen wäre, fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhaftigkeit."

Man mag über Karl August nicht den Stab brechen. Er war von allen Fürsten seiner Zeit, selbst Friedrich von Preußen nicht ausgenommen, der am menschlichsten gesinnte, am wenigsten in den Vorurteilen des unnatürlichsten Standes befangene. Und daß er einst der Zögling des freiesten Menschen gewesen, das bewies er noch im Alter, als er nach dem Wiener Kongreß

nicht bloß gegen Metternichs Opposition, sondern sogar gegen — Goethe als der erste deutsche Fürst seinem Lande eine Verfassung gab. Allein von den Erbsünden aller, die in den Herrscherberuf hineingeboren werden, war auch er nicht frei. Seinen fürstlichen Passionen absagen konnte oder mochte er nicht. Der Herzog hat seine Existenz im Hetzen und Jagen, klagt Goethe immer wieder, der, auf seinen häufigen Ritten durch das Land überall einkehrend, mit eigenen Augen die Folgen des unverhältnismäßigen Aufwandes wahrnimmt, der am Hofe getrieben wird und den doch das Volk bestreiten muß. Er spricht offen von der „Verdammnis, daß wir des Landes Mark verzehren." Die unglückliche Lage des Landmanns ist es besonders, die ihm keine Ruhe läßt. Er findet wohl, sich nach einem allgemeinen Gesetze umsehend, die gleiche Ungerechtigkeit auf allen Stufen der organischen Natur wieder, allein man fühlt doch, wie ihm die Zornesader anschwillt, indem er schreibt: „Wenn die Blattläuse auf den Rosenzweigen sitzen und sich hübsch dick und grün gesogen haben, dann kommen die Ameisen und saugen ihnen den filtrierten Saft aus den Leibern. Und so geht's weiter, und wir haben's so weit gebracht, daß oben immer in einem Tage mehr verzehrt wird als unten in einem beigebracht — organisiert — werden kann." Zu den sozialen Reformplänen, mit denen sich Goethe trug und für die er seinen Fürsten nicht gewinnen konnte, gehörte denn auch vor allem die Abschaffung der Zehnten — und es mutet wie eine Mischung von Tragik und Selbstironie an, wenn wir sehen, wie Goethe, was er als Minister zu erreichen nicht die Macht hatte, in sein eigenstes Reich, die Dichtung, hinüberrettet und in Wilhelm Meister durch Lothario die Befreiung der Bauern von den Frohnden vornehmen läßt . . .

Goethe gibt Karl August auf. Knebel, der getreueste unter den Weimarer Freunden, vernimmt es zuerst, gegen Ende des Jahres 1782: „Der Wahn, die schönen Körner, die in meinem und meiner Freunde Dasein reifen, müßten auf diesen Boden gesät und jene himmlische Juwelen könnten in die irdischen Kronen dieser Fürsten gefaßt werden, hat mich ganz verlassen . . .“ Er hat sich resigniert. Er weiß jetzt, daß sein politisches Wirken keine tiefen Spuren hinterlassen wird. Das Verfehlte seiner Weimarer Existenz kommt ihm zum Bewußtsein, und es erscheint ihm unbegreiflich, wie ihn das Schicksal in eine Staatsverwaltung und eine fürstliche Familie hat einflicken mögen. Er wirft wohl die amtlichen Bürden, die er eben jetzt erst als Bürden zu empfinden beginnt, noch nicht ab, aber er zieht sich vom Hof und der Gesellschaft zurück und führt ein einsames Leben, bei Steinen und Pflanzen Ersatz suchend für die Enttäuschungen unter den Menschen.

Er hat später Wilhelm Meister als Zeugen angerufen dafür, wie allein er in jenen Jahren gestanden. Und wirklich: bei aller Kultur, die unter den Mitgliedern der Weimarer Gesellschaft zweifellos vorhanden war, darf man nicht vergessen, daß, was unter jenem Worte begriffen wird, im Grunde doch nur etwas ist, was den Mittelmäßigen hebt und ihm die Atmosphäre schafft, in der er sich als eine Potenz fühlen kann. Einem Goethe konnten die schöngeistigen Damen und Herren überhaupt nichts bieten, und vielleicht stieß ihn gar im Innersten ihr dilettantisches Treiben in Künsten und Wissenschaften ab. Von den Männern aber, die ihm nahestanden, war der einstige Prinzenerzieher und Liebhaber römischer Dichtung, der Major Knebel, wohl der treueste und seiner geistigen Veran=

lagung nach anschmiegendste Freund. Goethes Verhältnis zu ihm war aber immer das des Gebenden zum Empfangenden. Obgleich den Jahren nach der Jüngere, hat er ihn doch wie ein älterer Bruder behandelt, stets darauf bedacht, dem Haltlosen die Wege zu ebnen, ihn zur Arbeit und Betätigung anzueifern. Zu Wieland hatte sich zwar bei Goethes Eintritt in Weimar ein herzliches Verhältnis ergeben. Allein seine Entwicklung war damals doch bereits abgeschlossen, und der suchende Goethe konnte bei dem mit sich zufriedenen, in beschaulichem Lebensoptimismus hinwandelnden Manne nichts für sich finden. Man lebte nebeneinander hin, die gegenseitigen Verdienste respektierend und anerkennend.

Wirklich verbunden waren Goethe in jenen Jahren nur Herder und Charlotte v. Stein. Allein Herder, der Schätze in sich genug trug, um überall der Führende zu sein, neben Goethe in Weimar fühlte er sich doch zurückgesetzt, in die zweite Stelle gedrängt. Ein gewisses Mißtrauen gegen Goethe und Mißgönnen hat sich dadurch in seiner Brust eingenistet und blieb da latent trotz der immer wieder durchbrechenden aufrichtigen Bewunderung für den Genius des jüngeren Freundes. Und was die Liebe zu Charlotte v. Stein betrifft, so überhöre man doch bei allem scheinbaren Glück nicht die schmerzhaften Grundtöne, die in dem ewigen Werben und Beteuern der Liebe mitschwingen. Nur zu oft klingen diese Beteuerungen wie heroisch-verzweifelte Anstrengungen, sich ein Glück, das man entbehrt, durch Worte vorzutäuschen, durch Worte zu suggerieren.

Unter solchen Verhältnissen lebt Goethe eine Weile hin, den Minister von dem Dichter trennend, über die Verworrenheiten der menschlichen Schicksale in der ewig-

gleichen leidenlosen Konsequenz der Natur sich tröstend und von den Stürmen in der eigenen Seele bei dem heiligen Spinoza Beruhigung suchend. Daß seine Lage jetzt, da er die früheren stolzen politischen Flüge aufgegeben, einen leis-komischen Anstrich hatte und er selber nun nichts mehr als eben nur ein weimarischer Geheimrat war, das empfand Goethe wohl ebenso herb wie Herder, der über den Freund, in einem Brief an Knebel, spottet: „Wir haben neulich ausgemacht, daß er, alten Münzen nach, einmal in Rom dictator perpetuus und Imperator unter dem Namen Julius Cäsar gewesen; zur Strafe aber nach beinahe achtzehnhundert Jahren zum Geheimerat in Weimar avancirt und promovirt ist." Allein Goethe mag dem Freund, der ihm der Herzog immer war und blieb, nicht seine Ämter vor die Füße werfen. Ja, er gibt sich sogar Mühe, das wichtige Departement, das er noch um die Mitte 1782, um den Herzog aus peinlichen Verlegenheiten zu retten, übernommen, die Kammerpräsidentschaft (das Finanzministerium), auf gesunden Boden zu stellen. Und es gelingt ihm denn auch, nach mancherlei Kämpfen, die Ausgaben zu reduzieren und ein gewisses Gleichgewicht im Hofetat zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Als er aber, um die Verhältnisse ein für allemal zu sanieren, vom Herzog die Zustimmung zu einem festen Jahresbudget verlangt, da weigert sich Karl August und mag sich keine Fesseln anlegen lassen. Und nun erst wird Goethe das Sinnlose seiner Wirksamkeit ganz klar, die Ohnmächtigkeit und das Beschämende seiner Stellung übermannen ihn. Und was sich in ihm die Jahre her an Bitterkeit und Demütigung angesammelt, das drängt sich jetzt in die Worte: „Wer sich mit der Administration abgibt, ohne regierender Herr zu sein, der muß ent-

weder ein Philister oder ein Schelm oder ein Narr sein!"

Es ist ein vollständiger Bankrott.

Die zehn Ministerjahre, die er seinem eigentlichen Beruf entzogen, sieht er verloren, vergeudet. Seine innere Existenz ist erschüttert. Nur eine Rettung sieht er vor sich: die Flucht. Niemand, weder dem Herzog noch der Freundin, verrät er seine Gedanken. Heimlich stiehlt er sich fort.

In Rom, unter fremdem Namen, taucht er wieder auf. Der Geheimrat ist abgeschüttelt. Als ein Kunstjünger unter Kunstjüngern erlebt er eine Wiedergeburt. Und im Verkehr mit der Kunst zweier Jahrtausende findet er sich wieder als Künstler, als Dichter. Er hatte in diesen Jahren so selten daran gedacht, daß er zum Dichter geboren sei, daß ihn nun diese Entdeckung wie etwas Besonderes, Unerwartetes ergreift.

Zwei Jahre bleibt er fort. Und kehrt erst wieder, nachdem ihn der Herzog seiner bisherigen Pflichten entbunden und er die Gewißheit gewonnen hat, fortan in Weimar sich selbst, seiner erkannten Bestimmung leben zu können.

Dennoch liegt über seiner Heimkehr die gleiche wehmütige Stimmung, in der sich einst Albrecht Dürer von Venedig trennte: „O wie wird mich nach der Sunnen frieren, hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarutzer!" — —

Und er hat ja im Alter selbst bekannt, seitdem er über den Ponte molle heimwärts fuhr, habe er nie wieder einen rein glücklichen Tag erlebt.

All das — die ganze Epopöe des frohgemuten Zugreifens, Vertrauens und Ausharrens, der Zusammenbruch und die Verjüngung — spiegelt sich in den Briefen wieder, die Goethe während zwölf Jahre an Charlotte v. Stein schrieb. Darin liegt ihre große Bedeutung: sie ersetzen uns den ungeschriebenen Teil der Goethischen Autobiographie und lassen auch die ersten Stationen der Hegire unmittelbarer miterleben als in der stilisierten, alles Eruptive unterdrückenden Fassung der „Italienischen Reise".

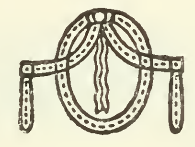
Und neben dem Dichter, dessen Bild uns in tausendfacher Beleuchtung entgegentritt, halten diese Briefe die Gestalt der Frau fest, an die sie gerichtet waren. Dieser Frau hat Goethe länger als ein Jahrzehnt das Herrlichste, was in ihm keimte und seinen Busen bewegte, anvertraut, und hat ihr, vor aller Welt bekennend, gehuldigt:

Denn was der Mensch in seinen Erdeschranken
Von hohem Glück mit Götternamen nennt:
Die Harmonie der Treue, die kein Wanken,
Der Freundschaft, die nicht Zweifelsorge kennt,
Das Licht, das Weisen nur zu einsamen Gedanken,
Das Dichtern nur in schönen Träumen brennt —
Das hatt' ich all in meinen besten Stunden
In Ihr entdeckt und es für mich gefunden.

Neben dem idealen Bilde, das so von dieser Frau in der Seele des liebenden Dichters gelebt, das andere Bild erwecken wollen, wie es sich dem kalten Blicke auf Grund sonstiger Zeugnisse darstellt, wäre kleinlich und ungerecht. Und wenn auch ihre eigenen Briefe aus der späteren Zeit jenes leuchtende Bild zu verdunkeln scheinen, so lehnen wir sie als nichtig ab: nur des Liebenden Augen sehen wahr.

Wie sie ihr Recht auf Unsterblichkeit nur aus diesen Briefen des Dichters zieht, so lebt sie auch im Lichte derselben fort, der Zufälligkeiten des einstigen Daseins entkleidet — als eine Schwester der Prinzessin Leonore und der Iphigenie.

Jonas Fränkel



Die unsern Text ergänzenden Handzeichnungen von Goethe sind ebenso wie die Tischbeinsche Zeichnung im III. Band dem Bestande des Goethe-Nationalmuseums in Weimar entnommen.

1776—1781



[1]

Ich muss Ihnen noch einen Danck für das WurstAndencken und eine Gute Nacht sagen. Mein PeitschenHieb übers Aug ist nur *allegorisch* wies der *Brand* an meinem Billet von heut früh auch ist. Wenn man künftig die Fidibus hier zu Lande so galant kneipen wird wie ein süss *Zettelgen*, wirds ein trefflich leben werden.

Ich bin geplagt und so gute Nacht. Ich hab *liebe* Briefe kriegt, die mich aber peinigen weil sie *lieb* sind. Und alles *liebe* peinigt mich auch hier ausser Sie liebe Frau, so *lieb* Sie auch sind. Drum das einaugige Gekrizzel zu Nacht.

G.

[2]

Eins nach dem andern! schön! sehr schön! und nun noch gar die Briefe. Ein halb duzzend Thorheiten stecken in dem Einfall Ihnen das Packet zu schicken. Lachen Sie nicht etwa heimlich über mich, ich versichre ich kenne sie alle. Dass es nur niemand erfährt, niemand davon zu sehen kriegt. Adieu.

G.

1. Etwa vom 7. *Januar*. An diesem Tage an Herder: „Ich hab mir bey der Schlittenfahrt mit der Peitsche höllisch übers Aug gehaun — drum schreib ich so quir."

[3]

So gehts denn liebe Frau durch Frost und Schnee und Nacht. Es scheint sich unser Beruf zu Abentheuern mehr zu bekräfftigen. Ein Bisgen ungern bin ich aufgestanden denn um 12 erst kam ich zu Bett. Es ist mir als wenn mich's muntrer machte Ihnen zu schreiben, denn gewiss wenn's nach Kochberg ginge wär ich muntrer. — — Ich hab meine Weinsuppe gessen — Liebe Frau ich weis auch Zeiten wo ich früh aufgestanden bin, und aufwachen und aufspringen eins war — aber wenn man in der weiten Welt nichts aufzutreiben weis als Hasen. — Ich versäume mein Anziehen — Und wenn ich's nicht als Vorbild künftiger Abentheuer ansähe, und der Mensch nun doch einmal nichts taugt der nicht geschoren wird — Es ist fünfe dencken Sie an mich und Ade.

G.

[4]

Hier durch Schnee und Frost eine Blume. Wie durch das Eis und Sturmwetter des Lebens meine Liebe. Vielleicht komm ich heute. Ich bin wohl und ruhig, und meyne ich hätte Sie um viel lieber als sonst, das doch immer mir ieden Tag meist so vorkommt.

G.

[5]

Einen guten Morgen liebste Frau. Herzogin Louise lässt Ihnen sagen: Sie möchten bald wieder gesund werden, denn ohne Sie sey kein Auskommens. Hier der Brief an meine Schwester. Gehen Sie in die Comödie? Ich bitte nur um ein Wort, Besänftigerinn! Ich komme wahrscheinlich heute noch, denn mir ists nicht wie Ihrem Friz. Addio.

G.

3. Vom 16. Januar. Goethe begleitet den Herzog auf die Jagd.
5. Vom 21. Januar.

[6]

Ich bin zur verw. Herzoginn gebeten, sonst wär ich grade zu Ihnen essen gekommen. Allein darf ich noch nicht seyn, und möcht auch niemand sehn als Sie. Heut Nacht verschwand ich, mir wars länger auszuhalten ohnmöglich. Sie sind nun da um geplagt zu werden. Liebe Frau werden Sie's nur nicht überdrüssig. Louise schien offen zu seyn. Der Teufel hatte die K. geritten ein Kleid wie Sie an zu haben, das mich etlichemal betrog. Mein Miseln hat mich gestern auch ganz kalt gelassen. Ausser Ihnen und Ernsten war gar nichts für mich da. Adieu. Ich seh Sie wohl nicht! — Adieu Adieu.

G.

[7]

Liebe Frau ich werde wieder weggerissen und hab dir so viel zu sagen. Heut hab ich wieder Wieland viel meiner lezten JahrsGeschicht erzählt und wenn ihr mich warm haltet; so schreib ichs wohl für euch ganz allein. Denn es ist mehr als Beichte wenn man auch das bekennt worüber man nicht Absolution bedarf. Adieu Engel, ich werde eben nie klüger, und muss Gott dancken dafür. Adieu. Und mich verdriessts doch auch dass ich dich so lieb habe und iust dich!

[8]

Liebe Frau, ich war heut Nacht von einem TeufelsHumor zu Anfange. Es drückte mich und Louisen dass Sie fehlten. Die Keller und die niedliche Bechtolsheim konnten mich nicht in Schwung bringen. Carl gab mir das Zettelgen, das machte die Sache ärger, mich brannt es unter den Sohlen zu Ihnen zu laufen. Endlich fing ich an zu miseln, und da gings besser. Die Liebeley ist doch das probatste Palliativ in solchen Umständen. Ich log und trog mich bey allen hübschen Gesich-

8. Am Morgen nach der Redoute.

tern herum, und hatte den Vorteil, immer im Augenblick zu glauben was ich sagte. Das Milchmädgen gefiel mir wohl, mit etwas mehr Jugend und Gesundheit wäre sie mir gefährlich. Die Niedlichkeit der Italiänischen Blumenkränze stand der Gräfin Görz nicht besser zu Gesicht und Taille, als die Festigkeit und Treue Coucis ihrem Manne. Die Herzoginn Mutter war lieb und gut, Louise ein Engel, ich hätte mich ihr etlichemal zu Füssen werfen müssen! Aber ich blieb in Fassung und krämte läppisches Zeug aus. Sie widersprach über eine Kleinigkeit dem Herzog hefftig — doch macht ich sie nachher lachen. Wir dachten an dich liebe liebe Frau. Kommst doch heut Abend.

27. Jan. 76 G.

[9]

Lieber Engel, ich komme nicht ins Conzert. Denn ich bin so wohl, dass ich nicht sehen kann das Volck! Lieber Engel, ich liess meine Briefe holen und es verdross mich, dass kein Wort drinn war von dir, kein Wort mit Bleystifft, kein guter Abend. Liebe Frau, leide dass ich dich so lieb habe. Wenn ich iemand lieber haben kann, will ich dir's sagen. Will dich ungeplagt lassen. Adieu Gold. du begreiffst nicht wie ich dich lieb hab.

d. 28. Jan. 76 G.

[10]

Liebe Frau. Um fünfe seh ich Sie, kann Ihnen iezt nichts von mir sagen. Auf der Gallerie war mirs wunderlich, habe nachher allerley Schicksaale ausgestanden. Lindau ist fort. — Vielleicht mach ich mir auch weis, dass ich sehe wenns Tag ist, dass ich mich wärme an der Hizze, und friere am Frost. Es kann all Grille sein — genug vor der Hand ist

mir's so, wenn mir's anders wird, wird sich's zeigen. Meine Stella ist ankommen gedruckt, sollst auch ein Exemplar haben. Sollst mich auch ein Bissgen liebhaben. Es geht mir verflucht durch Kopf und Herz ob ich bleibe oder gehe.

29. Jan. 76 G.

[11]

Mit Ihnen unter Einem Dache! Ich fange wieder an zu schreiben, es wird eine BilletsKranckheit unter uns geben, wenn's so von morgen zu Nacht fortgeht. Der Herzog lässt mich und Wedeln hier oben sizzen, und steht hinter Ihrem Stuhle schwör ich — — Er kommt — Wir haben heute viel guts gehandelt über der Vergangenheit und Zukunft — Geht mir auch wie Margreten v. Parma: ich sehe viel voraus das ich nicht ändern kann. Gute Nacht, goldne Frau.

[12]

Ich war auf der Gallerie und habe Nobodys Galanterien gegen Sie und seine Impertinenzen gegen seine Untergebne gesehen, es war ein HauptSpas. Die Junge Herzoginn war heut hoben ganz in Gestalt und Wesen eines Engels, sie waren lieb zusammen, sie war auch lieb mit mir. Gute Nacht liebste Frau. Ich habe nicht erkennen können ob Sie meinen Straus vorhaben, doch glaub ich's, wie ich manchmal auch nur glauben muss — Gute Nacht liebe! liebe! Noch unter Einem Dach mit Ihnen. Gute Nacht.

G.

[13]

Das schrieb ich gestern Nacht, und iezt einen guten Morgen, und Stella. Ich habe gut geschlafen, und meine Seel ist rein, und voll frohen Gefühls der Zukunft. Kommen Sie

13. Vom 30. Januar.

heut nach Hof? Louise war gestern lieb. Groser Gott ich begreife nur nicht, was ihr Herz so zusammen zieht. Ich sah ihr in die Seele, und doch wenn ich nicht so warm für sie wäre, sie hätte mich erkältet. Ihr Verdruss über's Herzogs Hund war auch so sichtlich. Sie haben eben immer beyde unrecht. Er hätt ihn draus lassen sollen, und da er hinn war hätt sie ihn eben auch leiden können. Nun liebe Frau bewahr dich Gott, und hab mich lieb. Ist doch nichts anders auf der Welt.

[14]

Es ist mir lieb dass ich wegkomme, mich von Ihnen zu entwöhnen. Hier haben Sie die Briefe wieder und ein Paar neue dazu. Ich wollt in meinem Herzen wärs so hell da, dass ich gleich der göttlichen Thusnelda, Sie zu lachen machen könnte. Aber all meine Thorheit und all mein Wiz sind, Gott weis wohin! — Ich nehme den Homer mit und will sehn was der an mir thut. Treiben Sie brav dass der Westindier gelernt wird, ich will auch lernen! — Ah von oben biss unten nichts als gute Vorsäze, klingts doch fast als wär ich ein iunger Herzog. Geduld liebe Frau, ach und ein bissgen Wärme wenn Sie an Ihren Gustel dencken. es verschlägt Sie ia nichts — Doch ich habe mich nicht zu beklagen, Sie sind so lieb als Sie seyn dürfen um mich nicht zu plagen. Sie könnten den einfältigen Vers: O Freundschafft, Quell erhabner pp hier anbringen. Passte aber doch nicht ganz und sagt im Grunde nichts. Adieu.

[15]

Wie leben Sie liebste Frau! Ich sehe Sie noch. Hier indessen was —

Jezt gehts nach Erfurt. G.

14. Wohl vom 2. Februar.
15. Vom 3. Februar.

Antworten Sie nicht ich bin schon weg wenn Sie das kriegen.

[16]

Hier noch zur guten Nacht, ein Ragout. —— —— Allerley —— —— Gewürzt —! Sie fühlen mit was!

G.

[17]

Ich weis kein Wort von! Geben Sie sie auch nicht, wärs auch nur darum weil das Exemplar nicht gebunden ist.

Mir ists heiter und wovon ich heut Nacht träumte müssen Sie fühlen. Ich schickte Ihnen gern meine Matinees aber Einsiedel solls selbst thun.

Adieu liebe Frau. G.

[18]

Hier liebste Frau mit gutem frohen Herzen wieder was. Auch der Handschu. Ich bitte um sechs Paar mit Fingern und drey Paar nur mit dem Daumen und mit Läppgen. Noch hab ich Ihre Zeichnung nicht, Wieland das Ungeheuer hats verlegt.

[19]

Hier ein Buch für Ernsten, und die Carolin. Ich fühle wohl dass ich selbst werde kommen müssen, denn ich wollte gar vielerley schreiben, und fühle doch dass ich nichts zu sagen habe, als was Sie schon wissen.

d. 12. Febr. 76 G.

---

16. Nach der Rückkehr.

[20]

Wandrers Nachtlied

Der du von dem Himmel bist
Alle Freud und Schmerzen stillest,
Den der doppelt elend ist
Doppelt mit Erquickung füllest.
Ach ich bin des Treibens müde!
Was soll all die Quaal und Lust.
Süsser Friede,
Komm ach komm in meine Brust.

Am Hang des Ettersberg
d. 12. Febr. 76 G.

[21]

Wie ruhig und leicht ich geschlafen habe, wie glücklich ich aufgestanden bin und die schöne Sonne gegrüst habe das erstemal seit vierzehn Tagen mit freyem Herzen, und wie voll Dancks gegen dich Engel des Himmels, dem ich das schuldig bin. Ich muß dir's sagen du einzige unter den Weibern, die mir eine Liebe in's Herz gab die mich glücklich macht. Nicht eher als auf der Redoute seh ich dich wieder! Wenn ich meinem Herzen gefolgt hätte — Nein will brav seyn — Ich liege zu deinen Füssen ich küsse deine Hände.
d. 23. Febr. 1776 G.

[22]

Ich musste fort aber du sollst doch noch eine gute Nacht haben. Du Einzige die ich so lieben kann ohne dass mich's plagt — Und doch leb ich immer halb in Furcht — Nun mag's. All mein Vertrauen hast du, und sollst so Gott will auch nach und nach all meine Vertraulichkeit haben. O hätte meine Schwester einen Bruder irgend wie ich an dir eine Schwester habe. Denck an mich und drück deine Hand an die Lippen, denn du wirst Gusteln seine Ungezogenheiten

nicht abgewöhnen, die werden nur mit seiner Unruhe und Liebe im Grab enden. Gute Nacht. Ich habe nun wieder auf der ganzen Redoute nur deine Augen gesehn — und da ist mir die Mücke um's Licht eingefallen. Ade! ·Wunderbaar gehts in mir seit dem gestrigen lesen. Morgen zu Pferd.

Febr. d. 23. Nachts halb 1 Uhr

[23]

Wenn heute Abend iemand zu Haus ist, so komm ich, les den Kindern ein Mährgen, Esse mit euch und ruhe an deinen Augen von mancherley aus. Indess Adieu liebe.

[24]

Ich bitte dich doch Engel komm ia mit auf Ettersburg. Du sollst mir da mit einem Ring ins Fenster, oder Bleistifft an die Wand ein Zeichen machen dass du da warst — du einziges Weibliches was ich noch in der Gegend liebe, und du einziges das mir glückwünschen würde wenn ich was lieber haben könnte als dich. — — Wie glücklich müsst ich da seyn! — oder wie unglücklich! Adieu! — komm! und lass nur niemand meine Briefe sehen — Nur — NB das NB — will ich dir mündlich sagen weils zu sagen eigentlich unnötig ist — Ade Engel —

Montag d. 4. Merz 76. Erfurt G.

[25]

Wenn's Ihnen so ums Herz wäre wie mir, und sonst nichts entgegenstünde; so käm ich heut mit Ihnen zu essen.

24. Wieland an Lavater (4. März): „Unser Goethe ist seit vorgestern wieder mit dem Herzog bei Dalbergen in Erfurt."
25. Am 18. an Johanna Fahlmer: „übermorgen reisen wir ab nach Dessau, ich sehe also Leipzig wieder, wird wunderbaare Empfindung seyn."

Ich hab bey Hofe abgesagt, denn aufs gute Leben das ich wieder gestern im Wasser getrieben habe mag ich daoben nicht im Sande herumdursten. Wie stehts sonst. Ein Wort Antwort, liebe theure Frau. Die paar Tage die wir noch beysammen sind, wollen wir wenigstens geniessen.

d. 17. Merz 76 G.

[26]

Ich muss Ihnen noch ein Wort sagen liebe Frau. Ich bin heute Nacht kranck worden und zwar toll, habe mich wieder zusammen genommen. Muss aber noch hier bleiben. Bin zu Wielanden geflüchtet weil ich ganz allein zu Hause wär. Wollte heut zu Ihnen. Hufeland verbietet mir auszugehn. Ade. Nur eine Zeile von Ihrer Hand. Gute Nacht. Engel. Friz war bey uns den hab ich viel geküsst. Ade.

d. 19. Merz 1776 G.

[27]

Sie irrten sich Engel. Unter allem was mir auf Erden schädlich und tödlich seyn könnte ist Ärgerniss das lezte. An Stoff dazu fehlts freylich niemals, nur verarbeit ich ihn nicht. Wie befinden Sie Sich beste Frau, heute wär ich schon weit von Ihnen ohne den Zufall, und der ist mir auch lieb in dem Augenblick weil ich Ihnen noch nah bin — Lassen Sie's gut seyn, weil ich doch nun einmal die Schwachheit für die Weiber haben muss, will ich sie lieber für Sie haben als für andre. Adieu Engel.

Mittwoch d. 20. Merz 76 G.

[28]

Dass doch Worte einen um das bringen müssen was man am sehnlichsten wünscht! Ich sagte heut zu mir wenn sie wohl wäre, sie käme vielleicht! Nachher redt ich mir auch

das aus, und sezt mich gelassen ans Klavier. — Nun denn liebe Frau was Sie thun ist mir recht. Denn mir ists genug dass ich Sie so lieb haben kann, und das übrige mag seinen Weeg gehen. Dass ich von meiner Gesundheit nichts schrieb merckt ich, da das Billet wegging. Natürlich wars, aber so natürlich dass Sie's unnatürlich auslegen mussten. Dancke für die Äpfel. Ich hätte heute doch noch ein Billet von Ihnen erzwungen. Ade.

d. 20. Merz 76 G.

[29]

Noch Einen Adieu — Ich seh wohl liebe Frau wenn man Sie liebt ists als wenn gesät würde es keimt ohnbemerckt, schlägt auf und steht da — — und Gott gebe seinen Seegen dazu — Amen.

Abends 7 d. 24. Merz 76 G.

[30]

Nachts halb zwölfe Auerstät. Unter allerley Gedancken über Schicksaal und Grillen und träumen bin ich hier angekommen. Auf halbem Weege fand ich noch eine Orange in meinem Sack, und ob mir sie gleich sehr wohl that in der Nacht und dem Frost: so verdross michs doch dass ich sie Ihnen nicht mit den andern geben hatte. — Auch hab ich eine Erscheinung gehabt von all den Prügeln die Nobody schon verdient hat, das ein höllisches Heer war. — Eh ich ging war ich auf der Gallerie konnt Sie aber nicht sehen. Gute Nacht Engel, ich dencke mir dich iezzo schlafend.

[31]

Naumburg früh 5. mit TagsAnbruch komm ich an. Ein wunderbaares liebes Dämmerlicht schwebt über allem. Ich

30ff. Auf der Reise nach Leipzig.

habe viel gefroren und was das beste ist auch viel geschlafen. Jezt schläffst du auch! vielleicht wachst du einen Augenblick auf und denckst an mich. Ich bin ruhig, dencke an dich, und von dir aus an alles was ich lieb habe. — Wie anders! Lieber Gott wie anders! als da ich vor zehen Jahren als ein kleiner, eingewickelter, seltsamer Knabe in eben das Posthaus trat — Wie viel hat nicht die Zeit durch den Kopf und das Herz müssen, und wieviel wohler, freyer, besser ist mir's nicht. —

[32]

Vormittag halb 10 Rippach in der Chaise vorm Posthause. Biss die Pferde kommen, ein Wort. Hinter Naumburg gieng mir die Sonne entgegen auf! Liebe Frau ein Blick voll Hoffnung Erfüllung und Verheißung — die Morgenlufft so erquickend, der Dufft zwischen den Felsen so schauerlich. Die Sonne so golden blickend als ie. — Nicht diesen Augen nur, auch diesem Herzen — Nein! es ist der Born der nie versiegt. Das Feuer das nie verlischt keine Ewigkeit nicht! beste Frau auch in dir nicht, die du manchmal wähnst der heilige Geist des Lebens habe dich verlassen. Ich will nun ganz den Eintritt in Leipzig geniessen.

[33]

Leipzig den 25. Nachts 10

Nun hier! — Nur mündlich unaussprechliche Worte. Alles ist wies war, nur ich bin anders — Nur das ist geblieben was die reinsten Verhältnisse zu mir hatte damals — Mais — ce n'est plus Julie — Adieu. — ich bin dumpf im Schlaf — Die Schröter ist ein Engel — Wenn mir doch Gott so ein Weib bescheeren wollte dass ich euch könnt in Frieden lassen — Doch sie sieht dir nicht ähnlich gnug. Ade. — —

33. Tgb. „25. Nachmittags 3 Uhr in Leipzig. — Stellas Monolog."

[34]

Beste Frau, mir ist immer Sie sind in Gotha wenn ich wieder komme. Ich habe heut viel viel gelitten, aber auch Einen Moment! — O ich will nichts davon schreiben dass ich seine Ganze Fülle erzählen kann. — Ich bin bey der Schrötern — ein edel Geschöpf in seiner Art, — ach wenn die nur ein halb Jahr um Sie wäre! beste Frau, was sollte aus der werden! Gute Nacht. Und bleiben Sie mir immer was Sie mir iezt sind.

Leipzig d. 26. Merz 76 G.

[35]

Liebe Frau. Ihr Brief hat mich doch ein wenig gedrückt. Wenn ich nur den tiefen Unglauben Ihrer Seele an sich selbst begreifen könnte, Ihrer Seele, an die tausende glauben sollten um seelig zu werden. — Man soll eben in der Welt nichts begreifen, seh ich ie länger ie mehr. — Ihr Traum Liebste! und Ihre Trähnen! — Es ist nun so! das Würckliche kann ich so ziemlich meist tragen; Träume können mich weich machen wenns ihnen beliebt. — Ich habe mein erstes Mädgen wieder gesehen — Was das Schicksaal mit mir vorhaben mag! Wie viel Dinge lies es mich nicht auf dieser Reise in bestimmtester Klarheit sehn! Es ist als wenn diese Reise sollt mit meinem vergangenen Leben saldiren. Und gleich knüpfts wieder neu an. Hab ich euch doch alle. Bald komm ich. Noch kann ich nicht von der Schrötern weg. Ade! Ade!

d. letzten Merz 76. Leipzig. G.

[36]

Da haben Sie ihn schon wieder. Liebste Frau, darf ich heut früh mit Lenzen kommen. Wie fatal waren mir die

36. Tgb. „4. wieder nach Weimar zurück.“

Meerkazzen gestern, iust im Augenblick da ich so viel so viel Ihnen zu sagen hatte. Adieu beste. Sie werden das kleine wunderliche Ding sehen. Und ihm gut werden. Doch — Sie sollen was Sie wollen, und wollen was Sie werden. Ade.

d. 5. Apr. 76. G.

[37]

Dass Sie uns doch noch entdecken mussten gestern. Der Herzog ist besser ich blieb heut Nacht hoben. Heut muss ich Sie sehn wärs nur einen Augenblick. Addio Beste Frau.

G.

[38]

Liebe Frau hier ein Zettelgen, da ich selbst nicht komme. Wie haben Sie geschlafen auf das gestrige Schwärmen? Mir ists wohl, und im Herzen, dass ichs nicht sagen kann, voll Ahndung und Hoffnung im gegenwärtigen. Doch wollt ich, dass mich einmal wieder was zu lachen machte, und dass mir ein Affisches Wesen wieder ins Blut käm. Addio. Zeichnen Sie brav ich will auch heut an Sie dencken. Nur hierauf ein Wort, bitte bitte.

d. 13. Apr. 76 G.

[39]

Warum gabst du uns die Tiefen Blicke
Unsre Zukunft ahndungsvoll zu schaun.
Unsrer Liebe, unserm Erdenglücke
Wähnend seelig nimmer hinzutraun?
Warum gabst uns Schicksaal die Gefühle
Uns einander in das Herz zu sehn,

37. An Auguste Stolberg (10. April): „Auch dies schreib ich in des [erkrankten] Herzogs Zimmer, den ich fast nicht verlasse."

Um durch all die seltenen Gewühle
Unser wahr Verhältniss auszuspähn.

Ach so viele tausend Menschen kennen
Dumpf sich treibend kaum ihr eigen Herz,
Schweben zwecklos hin und her und rennen
Hoffnungslos in unversehnem Schmerz,
Jauchzen wieder wenn der schnellen Freuden
Unerwarte Morgenröthe tagt.
Nur uns Armen liebevollen beyden
Ist das wechselseitge Glück versagt
Uns zu lieben ohn uns zu verstehen,
In dem Andern sehn was er nie war
Immer frisch auf Traumglück auszugehen
Und zu schwancken auch in Traumgefahr.

Glücklich den ein leerer Traum beschäfftigt.
Glücklich dem die Ahndung eitel wär!
Jede Gegenwart und jeder Blick bekräfftigt
Traum und Ahndung leider uns noch mehr.
Sag was will das Schicksaal uns bereiten?
Sag wie band es uns so rein genau?
Ach du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau.

Kanntest ieden Zug in meinem Wesen,
Spähtest wie die reinste Nerve klingt,
Konntest mich mit Einem Blicke lesen
Den so schweer ein sterblich Aug durchdringt.
Tropftest Mässigung dem heissen Blute,
Richtetest den wilden irren Lauf,
Und in deinen Engelsarmen ruhte
Die zerstörte Brust sich wieder auf,
Hieltest zauberleicht ihn angebunden
Und vergaukeltest ihm manchen Tag.

Welche Seeligkeit glich ienen Wonnestunden,
Da er danckbaar dir zu Füssen lag,
Fühlt sein Herz an deinem Herzen schwellen,
Fühlte sich in deinem Auge gut,
Alle seine Sinnen sich erhellen
Und beruhigen sein brausend Blut.

Und von allem dem schwebt ein Erinnern
Nur noch um das ungewisse Herz
Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,
Und der neue Zustand wird ihm Schmerz.
Und wir scheinen uns nur halb beseelet
Dämmernd ist um uns der hellste Tag.
Glücklich dass das Schicksaal das uns quälet
Uns doch nicht verändern mag.

d. 14. Apr. 76. G.

[40]

Der Herzog war die ganze Nacht ruhig, er schläfft noch halb neun wie es ist. Hier ist Lavater. Wieland sagte mir gestern wodurch ich Sie beleidigt hätte. Mir ists lieb dass ich's weis — Sie thun mir Unrecht, ich weis dass ich's gesagt habe, erinnre mich aber nicht mehr auf was, wie mich dünckt wars in Wind, um was zu reden da oben herunter. — An Sie hab ich nicht gedacht, da wär's schändlich. Adieu liebe Schwester weils denn so seyn soll. Haben Sie eine Ahndung mich heut zu sehen? Hier ist was für die Grasaffen! —

Wenn's Ihnen einmal so ist schreiben Sie mir doch mein Gedicht ab, ich habs nicht mehr, möcht's von deiner Hand — sollst auch Ruh vor mir haben.

d. 16. Apr. 76 G.

Der Herzog ist munter aufgewacht.

[41]

Ich bin noch eben so ungewiss ob ich recht hatte zu gehn als ich gestern unentschlossen war. Nur ein einzig Wort ich bitte Sie. Wenn Sie wollen nur Ihren Nahmen auf ein Zettelgen dass ich nur was von Ihnen sehe. Sie fühlen dass ich heute kommen muss.

G.

[42]

Ebendesswegen — —

— — Und wie ich Ihnen meine Liebe nie sagen kann, kann ich Ihnen auch meine Freude nicht sagen. — Was ich auch meiner Schwester gönne das ist mein, in mehr als Einem Sinne mein! — Aber — Ebendesswegen — werd ich nie mit siegeln — und ich wäre das nicht werth wenn ich das nicht gefühlt hätte —

G.

[43]

Biss ie330 hofft ich noch immer Sie zu sehen, und weis noch nicht wie Sie sich befinden. Hier ein Zeichen dass ich lebe, dass ich Sie liebe. Und immer Ihr voriger, gegenwärtiger, und zukünftiger bin.

d. 22. Apr. 76 G.

[44]

Wahrscheinlicher Weise ess ich heut mit Ihnen, um Ein Uhr bin ich da, so mich nicht ein Fluss oder ein Berg abhält. Liebe Frau gestern hatt ich einen guten Tag. Addio.

Lenzens Eseley von gestern Nacht hat ein Lachfieber gegegeben. Ich kann mich gar nicht erhohlen.

d. 25. Apr. G.

44. Wieland an Merck (27. Mai): „Lenz liefert alle göttliche Tage regulièrement seinen dummen Streich . . .“

[45]

Heut will ich Sie nicht sehn. Ihre Gegenwart gestern hat so einen wunderbaaren Eindruck auf mich gemacht, dass ich nicht weis ob mir's wohl oder weh bey der Sache ist. Leben Sie wohl. Liebste Frau.

d. 1. May G.

[46]

d. 1. May abends. Du hast recht mich zum Heiligen zu machen, das heisst mich von deinem Herzen zu entfernen. Dich so heilig du bist kann ich nicht zur heiligen machen, und hab nichts als mich immer zu quälen dass ich mich nicht quälen will. Siehst du die treffliche Wortspiele. Also auch Morgen. Gut, ich will dich nicht sehen! — Gute Nacht.

Hier auch eine Urne, wenn allenfalls einmal vom Heiligen nur Reliquien überbleiben sollten.

[47]

Guten Morgen. Mir fiels schweer liebe Frau gestern mein Gelübde zu halten, und so wird mir's auch heut mit Ihrem Verlangen gehn. Doch da meine Liebe für Sie eine anhaltende Resignation ist, mag's denn so hingehen. Dencken Sie mein.

d. 2. May G.

[48]

Ilmenau Sonnabend d. 4. May 76
Eilf Uhr Vor Mittag

Um diese Zeit sollt ich bey Ihnen seyn sollte mit bey Kalbs essen und sizze aufm Thüringer Wald wo man Feuer

45. Tgb. 30. April: „Bey St. Le Maitre en droit."
48. Tgb. „d. 3. Nach Ilmenau. Brand." Charlotte an Zimmermann (10. Mai): „Jetzt nenn ich ihn [Goethe] meinen Heiligen und darüber ist er mir unsichtbar worden, seit

löscht und Spizbuben fängt, und bin bey beyden entbehrlich aber doch da. Die Gegend wie die Kochberger! — Der Weeg hierher ganz herrlich — Und mir ist lieb dass ich weg bin. Ich weis nicht gestern früh! was es machte mir ward weh bey Ihnen — Nun weis ich nicht wann ich wiederkomme! Vielleicht Montag. Adieu Beste grüssen Sie mir Ihre Grasaffen, und auch den Grasaffen im Schatten. Und dencken Sie an mich und schreiben Sie mir was das Sie mir geben wenn ich zurück komme. Ade.

G.

[49]

Nur eine gute Nacht! Treff ich dich noch wenn ich zurückkomme! — Mir gehts zu wunderbaar.

Hab mich nur ein bissel lieb. Ich erzähl dir auch viel und hab dich lieber als du magst.

d. 6. May 76 G.

[50]

Ein Ragia und ein Brame die von den Dews verfolgt werden, bitten um ein Mittagsmahl heute in dem Quell Ihres reinen Lichtes. Wenns ia ist antworten Sie nicht, denn schon führt uns die Begier auf die Jagd der zweyfüsigen Schlange und des vierfüsigen Wolfs.

G.

[51]

Wieland bey dem ich bin hat heute veranstaltet in seinen Garten zu gehn. Drum lassen wir Sie fragen ob Sie nicht

---

einigen Tagen verschwunden, und lebt in der Erde fünff Meilen von hier im Bergwercke."
49. Aus Ilmenau.
50. Vom 11. Mai. Tgb. vom 10. „...zurück nach Weimar." 11. „Mittag bey St. / Mit dem Herrn /."
51. Tgb.: „Wieland. Garten mit St." Charlotte an Zimmermann (10. Mai): „Goethe und Wieland haben sich alle

statt dahin dorthin gehen wollen, hoffe es soll auch recht seyn. So hohlen wir Sie ab. Mein Garten sieht noch so raupig aus — Es war nur weil ich Sie heut in freyer Lufft sehen musste. Wir haben was von Lenz vorzulesen. Ade — Engel glück zum Bad! treiben Sie's nur nicht zu arg. Addio.

d. 14. May 76 G.

[52]

Dancke beste für den guten Morgen. Ich komme mit Ihnen zu essen und bring allerley mit. Ich hab unter dem Druck neuen Muth zu Leben und eine neue Art von Hoffnung gekriegt. Obgleich das arme Herz viel drunter leidet. Addio beste.

d. 17. May 76 G.

[53]

Da das geschrieben und gesiegelt war spür ich erst daß ich nicht wohl früh werde kommen können! Also den Nachmittag! — Oder wanns heut seyn kann.

G.

[54]

Eh ich in den Garten gehe einen guten Morgen, und Spargel von Kalbsrieth. Der schöne Tag macht mir auch wohl ums Herz, so wohl es mir seyn kann. Zu Tisch werd ich wieder beym Herzog sein. Aber heut nach mittag oder gegen Abend wenn Sie mich mögen.

d. 18. May 76 G.

---

beyde hier Gärtens gekauft, sind aber nicht Nachbarn, sondern liegen an verschiedne Thore."
53. Vom gleichen Tage wie 52.

[55]

Zum erstenmal im Garten geschlafen, und nun Erdkülin für ewig. Da sind Spargel, erst iezt gestochen, lassen Sie sie nicht unter die andern kommen, essen Sie sie allein da Sie doch einmal das glückliche Vorurtheil dafür haben; wie mir's eben am besten schmeckt, wenn ich sie mit Ihnen esse. Sagen Sie mir wie's Ihnen heut Mitag ist. Ob ich kommen darf? Die Ruhe hierhaussen ist unendlich. Und wenn Sie erst einmal werden abgeschieden seyn — ich mag dadran nicht dencken. Ade.

d. 19. May Sonntag G.

[56]

Hier einen Brief von meiner Schwester. Sie fühlen wie er mir das Herz zerreisst. Ich hab schon ein Paar von ihr unterschlagen um Sie nicht zu quälen. Ich bitte Sie flehentlich nehmen Sie sich ihrer an, schreiben Sie ihr einmal, peinigen Sie mich dass ich ihr was schicke. Leben Sie wohl. —

G.

[57]

Da liebe Frau wieder Spargel ich esse heut mit Ihnen. Gestern als ich zu Bette gehn wollt und Ihr Armband mir in die Hände kam macht ich mir Vorwürfe. Guten Morgen beste.

d. 21. May 76 G.

[58]

Also auch das Verhältniss, das reinste, schönste, wahrste, das ich ausser meiner Schwester ie zu einem Weibe gehabt,

56. Am 20. Mai an Auguste Stolberg: „Meine Schwester, der ich so lang geschwiegen habe als dir, plagt mich wieder heute um Nachrichten oder so was von mir."
57. Hiezu Tgb. vom 20. Juni: „Wiedergefordertes Armband."

auch das gestört! — Ich war drauf vorbereitet, ich litt nur unendlich für das Vergangne und das Zukünftige, und für das arme Kind das hinausgieng das ich zu solchen Leiden in dem Augenblick geweiht hatte. Ich will Sie nicht sehn, Ihre Gegenwart würde mich traurig machen. Wenn ich mit Ihnen nicht leben soll, so hilft mir Ihre Liebe so wenig als die Liebe meiner Abwesenden, an der ich so reich bin. Die Gegenwart im Augenblicke des Bedürfnisses entscheidet alles, lindert alles, kräfftiget alles. Der Abwesende kommt mit seiner Sprüzze wenn das Feuer nieder ist — — und das alles um der Welt willen! Die Welt die mir nichts seyn kann will auch nicht dass du mir was seyn sollst — Sie wissen nicht was sie thun. Die Hand des Einsam verschlossnen, der die Stimme der Liebe nicht hört, drückt hart wo sie aufliegt. Adieu beste.

d. 24. May 76

[59]

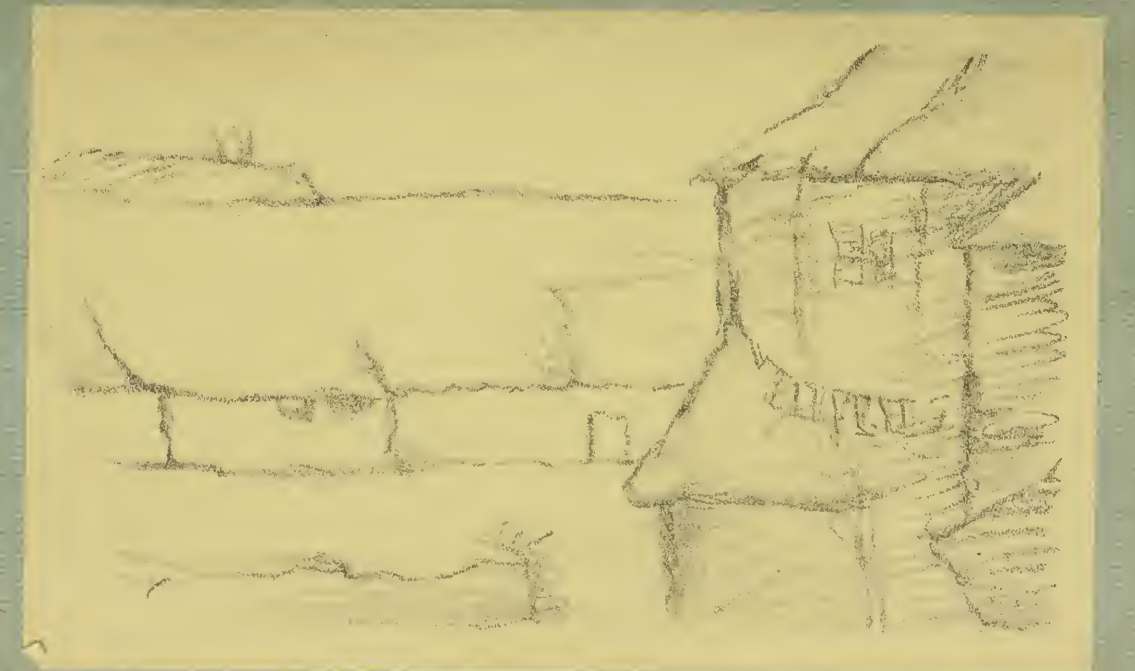
Sie sind sich immer gleich, immer die unendliche Lieb und Güte. Da sind die zwey Köpfe für Kestner. Den von mir wird er morgen kriegen, sagen Sie noch nichts von. Vielleicht komm ich nach Tiefurt, es wird — das weis Gott — Verzeihen Sie, dass ich Sie leiden mache, ich wills künftig suchen allein tragen zu lernen. Ich wohne in tiefer Trauer über einem Gedicht, das ich für Gluck auf den Todt seiner Nichte machen will. Adieu beste.

d. 25. May 76 G.

[60]

Hier liebe Frau ein Büschel eignen Gewächses, ists Ihnen nach der gestrigen Thorheit wohl geworden. Ich war heut in mich gekehrt. Bleiben Sie mir lieb.

d. 26. May 76 G.



Zu 63 Aus Frondorf

[61]

Ich habe gestoppelt, da ist noch ein Büschelgen. Man will mir glauben machen ich dürfe heut mit Ihnen essen. Ists wahr?

d. 27. May 76 G.

[62]

Ich kan nichts thun als Sie im stillen lieben. Ihr Betragen zu denen andern Sachen die mich plagen macht mir so einen seltsamen Druck auf die Seele dass ich muss suchen mich loszureisen. Adieu ich geh sehr ungern fort, hoffte heut auf einen guten Abend mit Ihnen. Leben Sie wohl.

G.

[63]

Ich bin wieder da, wäre so gern gekommen als ich lebe — aber es soll nicht seyn — meine Abwesenheit wird die Welt einigermassen consolirt haben. Ich bring Grüsse von der Guten Werthern. Auch das Zettelgen u. s. w.

d. 1. Juni 76 G.

[64]

Mir war's so wohl gestern in Ihrem Zimmer ich eilte nur dass Sie mich nicht wieder finden sollten. Kestners Theilnehmung fachte das Feuer an und so haben Sie Glut gefunden wie Sie nach Hause kamen. Ich aber hatte mich über dem Zeichnen erhizt, dass ich einen wunderbaaren Krampf

62. Wohl noch vom gleichen Tage wie 61.
63. Tgb. 28. Mai: „Nach Kalbsrieth." 31. „Kyffhäuser, Sachsenburg, Frondorf, Weimar."
64. Vom 3. Juni. Tgb. „1. Nachts Brand in Utenbach [bei Apolda]. — 2. Geschlafen in Apolda, gegessen bey Hofe, der Stein die Feuerzeichnungen."

am Herzen bekam wie ich ging. Adieu Engel ich lass ein Paar Rahmen bestellen dass das Feuer nicht verlösche.

d. Jun. 76. G.

Beygehendes machen Sie nicht eher auf biss ich komme.

[65]

Hier liebe Frau den Tribut. Ich will sehn ob ich aushalte nicht zu kommen. Ganz sind Sie nicht sicher vor mir. Gestern hatt ich wieder einige Augenblicke in denen ich recht fühlte dass ich Sie lieb habe.

d. 4. Jun. 76. G.

[66]

Wie kann ich seyn ohne Ihnen zu schreiben. Wenigstens hört ich gestern durch Lenz was von Ihnen. Hier ein Erwin. Schicken Sie das Ihrige der Werthern. Wieland hat mit Ihrer Frau Mutter von einer Französin gesprochen die Kinder unterrichten will. Wird noch was draus? Was macht Friz? Gezeichnet hab ich nichts. Meiner Schwester mögt ich eine Abschrift der neuen Melodie schicken. Addio. Vielleicht komm ich heute noch und bring die Rahmen zu den Feuer Stücken. Die Bank steht prächtig in dem ihr geweihten Heiligthum. Adieu. Seyn Sie mir lieb wie immer, ich will auch seltner schreiben und kommen.

d. 7. Jun. 76. G.

[67]

Sie sind lieb dass Sie mir alles gesagt haben! — man soll sich alles sagen wenn man sich liebt. — Liebster Engel und ich habe wieder drey Worte in der Hand Sie über alles

zu beruhigen, aber auch nur Worte von mir zu Ihnen! — — Ich komme heut noch! — Adieu.

d. 7. Jun. G.

[68]

Das konnten Sie mir also thun, und gestern von Tiefurt bleiben. Freylich was Sie thun muss mir recht seyn!! Es machte mich nur traurig. — Hier sind die Rahmen, bewahren Sie sie biss ich komme die Bilder einzumachen. Heut mag ich nicht aus meinem Garten. Leben Sie wohl und seyn Sie so glücklich als Sie lieb mir sind. Was macht Friz.

[69]

Ich dancke Ihnen dass Sie soviel besser gegen mich sind als ich's verdiene, ich hoffte nichts von Ihnen zu sehen. Wenn ich mein Herz gegen Sie zuschliesen will, wird mir's nie wohl dabey. Hier die Phisiognomick. Gestern Nacht hab ich noch gebadet aber nicht am Wehre, und herrliche Wahrzeichen gesehen. Addio Gold.

d. G.

[70]

Ich wills überwinden und Sie heut nicht sehn, wenn's hält biss Abend. Hier die Stücke, das Portefeuille, die Muschel — — — Was brauch ich mehr zu sagen. Sie wissen alles.

d. 13. Jun. 76. G.

[71]

Also gestern wollte der Himmel nicht. Ich hatte einen übeln Tag. konnte Gestern Nacht für Hoffnung und Furcht

68. Vom 9. Juni.
71. Tgb.: „17. Vergebne Hoffnung. Regenwetter. Dumpfheit. — 18. „Vogelschiessen bei mir."

nicht schlafen, der anhaltende Regen machte mich toll, und ich war dumpf biss Nacht. Aber heute kommen Sie doch mit der Schwester! Ich hoffe das Wetter soll bleiben. Adieu Beste. Kommt Stein auch?

d. 18. Jun. 76. G.

Wenn's regnet, wie ich fast fürchte; so wird heute wieder nichts draus. Vielleicht lauf ich auf die Nacht alsdenn zu Ihnen. Sagen Sie mir Ein Wort. Grüsen Sie die Schwester.

[72]

Warum soll ich dich plagen! Liebstes Geschöpf! — Warum mich betrügen und dich plagen und so fort. — Wir können einander nichts seyn und sind einander zu viel — Glaub mir wenn ich so klar wie Faden mit dir redte, du bist mit mir in allem einig. — Aber eben weil ich die Sachen nur seh wie sie sind, das macht mich rasend. Gute Nacht Engel und guten Morgen. Ich will dich nicht wiedersehen — Nur — du weisst alles — Ich hab mein Herz — Es ist alles dumm was ich sagen könnte. — Ich seh dich eben künftig wie man Sterne sieht! — denck das durch.

[73]

Du hast gestern Steinen lahm nach Hause kriegt, sonst wär ich noch einen Augenblick kommen, denn ich bedarf auch einiger Pflege; da ging ich zu Wieland und ward mir wieder freyer. Liebste Frau ich darf nicht dran dencken dass Sie Dienstag weggehn, dass Sie auf ein halb Jahr hinaus von mir ab sind. Denn was hilft alles! Die Gegenwart ists allein die würckt, tröstet und erbaut! — Wenn sie auch wohl

73. Tgb. 21. „Nachmittags Brand in Zimmern." 22. „Rhabarber".

manchmal plagt — und das plagen ist der Sommerregen der Liebe. Ich hab Sie viel lieber seit neulich, viel theurer und viel werther ist mir deine Gutheit zu mir. Aber freylich auch klarer und tiefer ein Verhältniss, über das man so gerne wegschlüpft, über das man sich so gerne verblendet. Der Herzoginn Mutter entging nicht dass ich mich auf einmal veränderte. Adieu! Hier eine Rose aus meinem Garten, hier ein Paar halbwelcke, die ich an einer Hecke, gestern zurückreitend dir abbrach. Leb wohl bestes. Der Schwester einen guten Morgen. Addio.

d. 22. Jun. 76. G.

[74]

Ich hab meine Glieder in Stern geschleppt, Sie noch zu sehn und Einen Tropfen Anodynum aus Ihren Augen zu trincken. Sie waren nicht da und ich zog mich zu Wieland und nach Haus, nun fühl ich dass ich müd bin. Ach Ihre Gesandten! — Liebe Frau. Lenz hat die Kirsche verwahrlost! Hat mir sie nicht gegeben, mir nicht den Kern nicht den Stiel gegeben. Mir der ich in all dem Tumult so offt an Sie gedacht habe. — Hat mir nichts davon gesagt biss heute — Gute Nacht. Bleiben Sie mir immer die liebe, unveränderliche von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

[75]

Ich werde Sie nicht mehr sehen. Adieu. Ich habe kein Adieu zu sagen denn Sie gehn nicht fort. Hier was von meiner Schwester. (NB.) Für Ihre Matinees danck ich herzlich, ich habe mich herzlich drüber gefreut, ich bin weidlich ge-

74. Vom 23. Juni. Tgb. „Herrlicher Abend mit Wieland und Lenz."

75. Vom 24. Juni. — (NB) im Text über den gestrichenen Worten: „Auch das Portefeuille." — Tgb. 23. Juni: „Ryno".

schunden, und doch freut michs dass es nicht so ist. Adieu. Schicken Sie mir die Grose Silhouette. Schicken Sie mir sonst noch was Sie mir gönnen. Adieu — Ich habe keine Idee von dem was das heisst: dass Sie gehn. Grüsen Sie die Schwester. —

NB. Warum Sie das Portefeuille nicht kriegen und an dessen Statt einen schlechten Pappedeckel, auf dem ich reisend nach Leipzig die Zettelgen unterweegs an Sie schrieb, und mit unter das Gedicht auf Hans Sachsen anfing, und dabey allerley Zeichnungen vergangener Zeiten hiermit erhalten; das ist zu heilig fürs Papier, da Sie mir nicht einmal geben können, was Sie schreiben konnten.

[76]

1 d. 25. Nachts. Sagt ich's nicht! kaum sind Sie weg, schon so ein Tag, ein unendlich verwickelter Tag, dass ich kaum schreiben, und eigentlich gar nichts schreiben kann. Was sich nur sagen liesse — Kaum sagen liesse. — Gute Nacht Beste.

2 d. 2. Jul. Es ist und bleibt Gegenwart alles! — Was hilft mich's dass Sie in der Welt sind, dass Sie an mich dencken. Sie fehlen mir an allen Ecken, ich schleiche meinen Tag herum und es ist mir eben weh bey der Sache. Mit Wielanden hab ich göttlich reine Stunden, das tröstet mich viel. Ihre Schwester ist gut, sie kommt wohl einmal vor meinem Garten vorbey und guckt ob ich drinn bin. Hinein ist sie noch nicht kommen. Ich hab ihr Rosen geschickt und hab sie lieb. Dass Sie für mich zeichnen macht mir Hoffnung. Der kleine ruhige LandBlick hat mir gar wohl am Herzen gethan. — Sie werden noch herrlich zeichnen lernen. Nur immer das Datum an ein Eckgen ganz klein. Addio.

76 bis 85: nach Pyrmont. — Tgb. 25. Juni: „Morgends ☉ weg."

Nachts halb eilf. der Mondschein war so göttlich ich lief noch ins Wasser. Auf der Wiese im Mond. Gute Nacht.

d. 9. Juli. Gestern Nachts lieg ich im Bette schlafe schon 3
halb, Philip bringt mir einen Brief, dumpfsinnig les' ich — dass Lili eine Braut ist!! kehre mich um und schlafe fort. — — Wie ich das Schicksaal anbete dass es so mit mir verfährt! — So alles zur rechten Zeit — — Lieber Engel gute Nacht.

übrigens gehts so entsezlich durcheinander mit mir dass es eine Freud ist. Ade.

Die Imhof kriegt manchmal was von Intressen, davon ich die Quittungen aufweisen kann.

Dein Tagbuch!!!

[77]

d. 27. Jun. Nachts. Ich schlafe beym Herzog und eh ich 1
mich auf's Canapee streiche nur ein Wort Dancks für die Zeichnung! Sie ist ganz herrlich, ganz wahr, und deine ganze Seele in der Wahrheit, das Gefühl des Friedens der mit dir geht an den Bauer Schwellen. Liebe, allen Danck und gute Nacht.

d. 28. Morgends! schon in Fränzgen und schwarzem Rock, 2
erwartend des Conseils erhabene Sizzung. liebe Frau und dann bey Tisch. Die Zeichnung freut mich! — Weil ich ganz überzeugt bin Sie werden in kurzem Ihrem Gefühl zu Danck und Liebe fürtragen können. Ich zeichne iezt leider nichts, doch wird hoff ich etwas fertig für Sie.

77. Zu 1. und 2. Tgb.: „27 Nachts bey ♃ geschlafen. — 28. Session." Charlotte an Zimmermann (17. Juni): „Vor einigen Tagen ist er [Goethe] zum Geheimen LegationsRat ernennt worden und sitz im Conseil." Tgb. 19. Juni: „Dekret", am 25.: „Einführung. Schwur."

3 Guten morgen liebe Frau, alle Geister der Berge, der Schlösser, der Morgen und Abenddämmerung seyen Ihre Begleiter. Dencken Sie an mich. Ich treibe mich jetz mit Göthen ins Conseil. Wan Sie in Pirmont ist liebe Frau, so trincke Sie ja wenn der Morgen hübsch ist das erste glas auf Göthens und meine Gesundheit.

C. A.

4 In deinem Zimmer schreib ich das. Habe mit den Grasaffen gessen. Hudan und der kleine Laufer haben sich im Bassin gebadt und allerley Possen gemacht — hier siz ich auf deinem Canapee. Adieu Engel —

5. Jul.

5 Wielands Garten auch am 5. Jul. ich komm von deinem Zimmer. Noch ein Wort. Ich hab deine Briefe bestellt. Grüs Zimmermannen, sag ihm ich hab ihn nicht verkannt aber ich hab einen Pick auf all meine Freunde die mich mit Schreiben von dem was man über mich sagte wider ihren Willen plagten. Du kennst meine Lage am besten, also sag ihm was dir's Herz sagt. Sag ihm er solls für sich behalten, soll mich lieb behalten. Addio beste. Gestern hatt ich mit Louisen einen lieben Augenblick. Leb wohl denck mein wie sonst. Zeichne mir was.

Mir ist ein Streich mit der Zeichnung für dich begegnet schadt aber nichts. Du kriegst sie doch. Adieu.

6 Abends 9.

Im Welschen Garten getanzt. Deine Schwester war da. Sie lachte mich aus, da ich Umweege machte ihr zu sagen was ich von dir wüßte. Addio Engel.

Zu 3. Der Absatz ist von der Hand des Herzogs.

[78]

Als ich für dich zeichnete an der Ilm. d. 29. Jun. 76.
Zwischen Mittag und 1.

Hier bildend nach der reinen stillen
Natur, ist ach mein Herz der alten Schmerzen voll
Leb ich doch stets um derentwillen
Um derentwillen ich nicht leben soll.

Sonst hab ich noch allerley Ihnen geschrieben. Der Herzog nahm mir neulich was weg und wollt was drunter schreiben. Es war Danck für Ihre herzliche Zeichnung. Brauch ich zu sagen dass ich Sie vermisse. — Es ist Prüfung dass Sie weg sind. Engel ade.

d. 2. Juli 76.

[79]

Lass dir gefallen
Aus diesem Glas zu trincken
Und mög dir düncken
Wir säsen neben dir
Denn obgleich fern sind wir
Dir doch die nächsten fast von allen.

[80]

Ich schlafe, ich schlafe von heute biß morgen;
ich träume die Wahrheit ohne Sorgen
habe heute gemacht den CammerEtat,
bin heute göttlich in meinem selbst gebad.
Die Geister der Wesen durchschweben mich heut
Geben mir dumpfes, doch süßes Geleit.

80. Das erste Gedicht ist von Carl August geschrieben, das zweite von Goethe.

Wohl dir Gute, wenn du lebest auf Erden
Ohne anderer Existens gewahr zu werden.
Tauche dich ganz in Gefühle hinein,
Um liebvollen Geistern Gefährtin zu seyn.
Sauge den Erdsaft, saug Leben dir ein,
Um liebvoller Geister Gefährtin zu sein.

C. A.

Und ich geh meinen alten Gang
Meine liebe Wiese lang.
Tauche mich in die Sonne früh
Bad ab im Monde des Tages Müh,
Leb in Liebes Klarheit und Krafft,
Thut mir wohl des Herren Nachbarschafft,
Der in Liebes Dumpfheit und Krafft hin lebt
Und sich durch seltnes Wesen webt.

[81]

Nur Ein Wort beste Frau. Ich hab den Kopf die Queere sizzen und kann nichts sagen. Wir gehn übermorgen nach Ilmenau, und wollt Sie wären in Kochberg. Sie fehlen mir an allen Ecken und Enden und wenn Sie nicht bald wiederkommen, mach ich dumme Streiche. Gestern auf dem Vogelschiesen zu Apolde hab ich mich in die Cristel von Artern verliebt ppp. Ich habe gar nichts was mich in linde Stimmung sezt. Wieland thut mir noch am wohlsten. Der Herzog und ich theilen unsre Dumpfheit wenigstens, alles andre hezzt mich und ich kann mich nicht zu Ihnen flüchten. Sonst ist nicht leicht ein glücklicher Geschöpf als ich, wenn ich dich nur wieder hätte. O Schick mir was! grüs Zimmermann.

d. 16. Juli 76. G.

81. Tgb. 15. Juli: „Vogelschiessen zu Apolda. Cristel pp.“

[82]

Abends d. 16. Noch ein Wort. Gestern als wir nachts 1
von Apolde zurück ritten, war ich vorn allein bey den Husaren die erzählten einander Stückgen, ich hörts, hörts auch nicht, ritt so in Gedancken fort. Da fiel mir's auf wie mir die Gegend so lieb ist, das Land! der Ettersberg! die unbedeutenden Hügel! Und mir fuhrs durch die Seele — Wenn du nun auch das einmal verlassen musst! das Land wo du so viel gefunden hast, alle Glückseeligkeit gefunden hast die ein Sterblicher träumen darf, wo du zwischen Behagen und Missbehagen, in ewig klingender Existenz schwebst — wenn du auch das zu verlassen gedrungen würdest mit einem Stab in der Hand, wie du dein Vaterland verlassen hast. Es kamen mir die Trähnen in die Augen, und ich fühlte mich starck genug auch das zu tragen. — Starck —! das heisst dumpf.

Gegen neun! ich wollt du wärst hier! Ich hab dir was 2
zu sagen das fürs Papier zu gut ist. Mit denen Grasaffen habe heute gessen. Du fehlst Allen. Hab den Friz gefüttert. Deine Schwester sah ich nicht. Es ist ein liebes Geschöpf wie ich eins für mich haben mögte, und dann nichts weiter geliebt. ich bin des Herztheilens überdrüssig.

d. 17. Adieu! Wir gehen heute Abend. Dein Mann hat 3
heut Reuter Künste getrieben und deiner Schwester schick ich noch eine Rose eh ich geh. Leb wohl. Ich komme wieder ferner von dir und wenn du zurück kommst bin ich nicht da. Adieu. — Wenn ich nur leben könnte ohne zu lieben.

82. Zu 3. Tgb. „17. Nachmittags Oberstallm. Künste. Conseil. Im Garten gessen. Abends nach Bercka . . .“

[83]

Zwischen Felsen wuchsen hier
Diese Blumen die wir treu dir reichen,
Verwelkliche Zeichen
Der ewigen Liebe zu dir.

[84]

1 Ich hab auf der andern Seite angefangen was zu zeichnen es geht aber nicht drum will ich lieber schreiben in der Höhle unter dem Hermannstein meinem geliebten Aufenthalt wo ich möcht wohnen und bleiben. Liebste ich habe viel gezeichnet sehe nur aber zu wohl, daß ich nie Künstler werde. Die Liebe giebt mir alles und wo die nicht ist, dresch ich Stroh. Das mahlerischte Fleck geräth mir nicht, und ein ganz gemeines wird freundlich und lieblich. Es regnet scharf im tiefen Wald. Wenn du nur einmal hier seyn könntest es ist über alle Beschreibung und Zeichnung. Ich hab viel gekrizzelt seit ich hier bin, alles leider nur von Auge zur Hand, ohne durchs Herz zu gehen, da ist nun wenig draus worden. Es bleibt ewig wahr: Sich zu beschränken, Einen Gegenstand, wenige Gegenstände, recht bedürfen, so auch recht lieben, an ihnen hängen, sie auf alle Seiten wenden, mit ihnen vereinigt werden, das macht den Dichter den Künstler — den Menschen —

Addio, ich will mich an den Felsenwänden und Fichten umsehn. — Es regnet fort —

2 Hoch auf einem weit rings sehenden Berge.

Im Regen sizz ich hinter einem Schirm von Tannen-

83. Vom 21. Juli. Tgb. vom 18. „Gegen 1 in Ilmenau."
84. Die Absätze 1 und 2 mit Bleistift: 1 in der Hermannshöhle am 22. Juli, 2 am gleichen Tage auf dem Gickelhahn. — Tgb. „22. Früh nach Kammerberg, gezeichnet mit und ohne Liebe. Betrachtungen drüber, gegen Mittag auf den Hermannstein. Der ☉ in der Höhle geschrieben. Auf

Zu 85

Auf dem Gickelhahn, den 22. Juli 1776

reisen. Warte auf den Herzog der auch für mich eine Büchse mit bringen wird.

Die Thäler dampfen alle an den Fichtenwänden herauf.

|: NB. Das hab ich dir gezeichnet :| .

den 24. 3

Ich muss das schicken. Vorgestern schrieb ich das Addio. Dachtest du an mich wie ich an dich denke! Nein ich wills nicht! — Will mich in der Melankolie meines alten Schicksaals weiden, nicht geliebt zu werden wenn ich liebe.

[85]

Ach so drückt mein Schicksaal mich
Dass ich nach dem unmöglichen strebe.
Lieber Engel für den ich nicht lebe
Zwischen den Gebürgen leb ich für dich.

[86]

Ich habe mit Zittern deinen Zettel aufgemacht, in Freude dass du mir wieder nah bist. Ich dachte du wärst in Weimar. Liebste Frau wir sind wohl noch in Ilmenau komm nur. Hunderttausendmal bist du um mich gewesen ich hab nur für dich gezeichnet. Zwar wenig, aber mein Herz drinne. Adieu Engel. Ich geh nach Stüzerbach um für dich eine Zeichnung zu endigen. Liebe du giebst mir ein neues Leben dass du wieder kommst. Ich kann dir nichts sagen. den Herzog freuts. Addio.

d. 2. Aug. 1776 G.

dem Gickelhahn. Gezeichnet, zurück." — „NB." nachträglich mit Tinte hinzugesetzt, bezieht sich auf Nr. 85.
85. Die beigegebene Zeichnung mit Tusche laviert auf blauem Papier, mit dem Gedicht auf der Rückseite. Am Rande der Zeichnung mit Bleistift von Goethes Hand nach 2 kurzen unleserlichen Anfangsworten: „. . . Denkmal! — an jedem Gegenstand suche erst die Art ihn auszudrucken — Keine allgemeine Art gilt . . ."
86. Aus Ilmenau (wohl nach Meiningen).

[87]

Deine Gegenwart hat auf mein Herz eine wunderbaare Würckung gehabt, ich kann nicht sagen wie mir ist! mir ist wohl und doch so träumig. Zeichnen konnt ich gestern nicht. Ich sass auf Wizlebens Felsen, die herrlich sind und konnt nichts hervorbringen da schrieb ich dir:

Ach wie bist du mir,
Wie bin ich dir geblieben!
Nein an der Wahrheit
Verzweifl ich nicht mehr.
Ach wenn du da bist,
Fühl ich, ich soll dich nicht lieben
Ach wenn du fern bist,
Fühl ich ich lieb dich so sehr.

Heut will ich auf den Hermanstein, und womöglich die Höhle zeichnen hab auch Meisel und Hammer die Inschrifft zu machen, die sehr mystisch werden wird. Ihr Zettelgen hab ich kriegt, hab mich viel gefreut — Ich schwör dir ich weis nicht wie mir ist. Wenn ich so dencke, dass Sie mit in meiner Höhle war, dass ich ihre Hand hielt indess sie sich bückte und ein Zeichen in den Staub schrieb!!! Es ist wie in der Geisterwelt, ist mir auch wie in der Geisterwelt. Ein Gefühl ohne Gefühl. Lieber Engel! Ich hab an meinem Falcken geschrieben, meine Giovanna wird viel von Lili haben, du erlaubst mir aber doch, dass ich einige Tropfen deines Wesens drein giesse, nur so viel es braucht um zu

87 bis 90 nach Weimar.
87. An Herder am 9. August: „Den Engel die Stein habe ich wieder, sie ging über Meiningen und Ilmenau zurück nach Weimar. Einen ganzen Tag ist mein Aug nicht aus dem ihrigen kommen, und mein gnomisch verschlossen Herz ist aufgetaut." — Tgb. vom 8.: „Aufm Hermannstein. Die Höhle gezeichnet. Aufm Gabelbach wo gessen wurde erst gegen 3. Gegen Abend auf Stüzzerbach, ich zeichnete noch ein wenig."

Zu 87,1

Höhle am Hermannstein

tingiren. Dein Verhältniss zu mir ist so heilig sonderbaar, dass ich erst recht bey dieser Gelegenheit fühlte: es kann nicht mit Worten ausgedrückt werden, Menschen könnens nicht sehen. Vielleicht macht mir's einige Augenblicke wohl, meine verklungenen Leiden wieder als Drama zu verkehren. Adieu liebe.

d. 8. Aug. 76. Ilmenau

Auf dem Gabelbach. Es ist bald 3. der Herzog ist noch 2
nicht von der Jagd er wird hier essen. Von meinem Morgen auf dem Hermannstein sollst du was sehen, vielleicht auch was lesen. Addio. Du bist immer bey mir.

Stüzzerbach Nachts bey Tisch. Ich hab heute den gan- 3
zen Tag für dich gezeichnet, nicht immer glücklich, aber immer warm. Heut aber sass ich wieder hier auf dem Schlossberg und hatte einen guten Augenblick. Wie erwünscht lag eben der Sonnenblick den Moment da ich aufstieg im Thal wie ich ihn aufs Papier fesseln mögt. — Ich muss nur für dich zeichnen, du thust das dazu was ich nicht machen kann. —
Von heute früh, von heut dem ganzen Tag! kann ich nichts sagen! Engel — Geh nur in die Schweiz — Gute Nacht. gute Nacht. —

G.

[88]

Liebste Frau. Ich schick Ihnen die Stüzzerbacher Zeichnung unvollendet, denn ich fürcht ich verderb sie. Gestern versuchte mich ein böser Geist, dass ich in liebeleerem Augenblick drüber kam, und um ein Haar war sie verpudelt, und ich wäre rasend geworden. Auch haben Sie da noch ein ander Stück, das ich nur in Ihrer Gegenwart auszeichnen kan. Legen Sie beydes in eine leere Comod Schublade, dass

88 bis 90 aus Ilmenau.
88. Tgb. 9. August: „Verduselter, verzeichneter, verwarteter, verschlafener Morgen ...“

es sich linde von selbst aufrollt, dass es nur keine Brüche kriegt. Adieu Engel ich mag dir nichts weiter sagen, du hast alles was ich gethan habe von dir loszukommen, wieder zu Grunde gerichtet. — Die Rolle schick mir wieder. Addio.

d. 10. Aug. 76

[89]

Vergebens hab ich auf ein Paar Worte von dir gewartet! Hier hast du die Aussicht aus dem Pachthofe zu Unter Pörliz wo wir zusammen standen als Krause zeichnete. Ich hab am Falcken geschrieben und hoffe was zusammen zu bringen.

d. 12. Aug. 76 G.

[90]

Lieber Engel wir kommen. Der Herzog will seinen Fus in „des Prinzen Constantin leeren Zimmern warten. Ich werde dich wieder sehn. und geh alles wie's kann!

d. 13. Aug. 76. G.

[91]

Hier einige Knospen und Blüten die der Frühling 1769 trieb. Schicken Sie mir die Phisiognomick wieder. Ich will sie binden lassen.

Gestern Nacht wurd ich von Ihnen ausgehend von Vagabunden attakirt. Adieu. Liebste Frau, mein Herz sagt mir nicht ob ich Sie heute sehn werde, es ist einmal wieder in Bewegung und weis nicht warum. Wie aber geschrieben steht, so ihr stille wärt würde euch geholfen, so will ich still seyn.

G.

91. In Weimar. — Um den 15. August. Tgb. vom 14.: „Abends angelangt."

[92]

Ich hoffte Ihr Herz sollte ihnen sagen über die Oberweimarer Wiesen zu gehn. Es hats nicht und ich bin umsonst bey schönem Sonnen Untergang in meinen Garten gangen. Hier die Silhouette. Viel Grüse Ihrer Hohenlohe. Morgen bin ich bey Ihnen.

d. 23. Aug. 76 G.

Beym Monde dencken Sie mein.

[93]

Schicken Sie mir den 2. Band Phisiognomick! — haben Sie etwa noch einige Bogen des schlechten Exemplars mir fehlen sie. Wie ists Ihnen liebste. Hier hausen ists sehr schön.

G.

[94]

Diese Briefe krieg ich heut und ich dencke es macht Ihnen Freude guter Menschen Stimme zu hören. Hier auch Engel einige Melodien. Adieu. Ich hab Ihnen nichts zu sagen denn mein ganzes Herz ist vor Ihnen.

d. 26. Aug. 76

[95]

Mir war's schon genug beste in Ihrer Stube zu seyn gestern. Ich fühlte ganz wie lieb ich Sie hatte und ging wieder. Dancke für den guten Morgen. Heut kriegen Sie mich nun freylich auf einen Augenblick. Ich bin in liebevoller Dumpfheit der Ihre.

d. 29. Aug. 76 G.

[96]

Wie haben Sie geschlafen beste. Mir wars gestern sehr wohl um Sie! Es war Ihnen auch lieb ums Herz, dünckt

mich. Sagen Sie mir ein Wort. Ich lies gestern bey Ihnen Papiere schicken Sie mir sie doch versiegelt.

d. 30. Aug. 76 G.

[97]

Wenn das so fortgeht beste Frau werden wir warrlich noch zu lebendigen Schatten. Es ist mir lieb dass wir wieder auf eine abenteuerliche Wirthschafft ziehen, denn ich halts nicht aus. So viel Liebe so viel Theilnehmung! So viel treffliche Menschen und so viel Herzensdruck. Leben Sie wohl. Lassen Sie sich die Grasaffen, besonders die Imhof was vorschäckern. Fühlen Sie dass ich an Sie dencke, und dass ich wieder einen Theil des Weegs reiten werde den ich mit Ihnen gefahren bin. Steinen hab ich das Zettelgen gegeben. Louisen nur eine Verbeugung gemacht. Sagen Sie Ihr dass ich sie noch lieb habe! versteht sich in gehörigen termes. Addio. Addio.

d. 1. Sept. Nachts im Garten. G.

So offt Sie Selzer Wasser trincken gedencken Sie an mich!

[98]

Kranichfeld an deiner Brücke. d. 2. Sept. 1776.

Hierhergetrabt die Brust voll tiefem Wühlen
Planvoller Aussicht, sehnt sich nun
Mein Herz ein Weilchen auszuruhn
Und wieder wie in der Natur zu fühlen
Und wieder was für dich zu thun.

98. Tgb. 2. September: „Früh halb sechse weg" (nach Ilmenau). — Auf der Rückseite des aus einem Notizbuch herausgerissenen Blattes eine nicht mehr deutliche Bleistiftzeichnung der Brücke von Goethes Hand.

[99]

Ich war gestern sehr traurig und wusste nicht warum. Es war mir als wenn ich Sie heut nicht sehen sollte, ich lies mir die Clarinettisten kommen, ging in meinem Garten herum, sie bliesen bis acht. Es war alles so herrlich aber mein Herz thaute nicht auf. Eben da ich im reinen Morgen umgehe kommt Ihr Zettelgen. Ich habe vor einer Stunde Wielanden sagen lassen er möchte kommen, es war auch Ahndung dass ich iemand brauchen würde. Adieu, ich bin dem Schicksaal zu viel schuldig als dass ich klagen sollte, und doch für meine Gefühle kann ich nichts. Adieu, ich werde nicht nach Kochberg kommen, denn ich verstund Wort und Blick. Adieu.

d. 8. Sept. 76 G.

[100]

Ich schick Ihnen Lenzen, endlich hab ich's über mich 1
gewonnen. O Sie haben eine Art zu peinigen, wie das Schicksaal, man kann sich nicht drüber beklagen so weh es thut. Er soll Sie sehn, und die zerstörte Seele soll in Ihrer Gegenwart die Balsamtropfen einschlürpfen um die ich alles beneide. Er soll mit Ihnen seyn — Er war ganz betroffen da ich Ihm sein Glück ankündigte, in Kochberg mit Ihnen seyn, mit Ihnen gehen, Sie lehren, für Sie zeichnen, Sie werden für ihn zeichnen, für ihn seyn. Und ich — zwar von mir ist die Rede nicht, und warum sollte von mir die Rede seyn — Er war ganz im Traum da ich's ihm sagte, bittet nur Gedult mit ihm zu haben, bittet nur ihn in seinem Wesen zu lassen. Und ich sagt ihm dass er es, eh er gebeten, habe. Ich schicke einen Schäckespeer mit, schicke hoffentlich den Wäckefield nach. Geniessen Sie rein der lieben HerbstZeit,

99. Tgb. vom 6. „Gegen Mittag herein."
100 bis 105 nach Kochberg.
100. Zu 1. Tgb. vom 10.: „Früh war Lenz da wegen Kochberg. Reine Trauer des Lebens."

es scheint als wollt Sie der Himmel mit lieben Tagen seegnen. Ade. Von mir hören Sie nun nichts weiter, ich verbitte mir auch alle Nachricht von Ihnen oder Lenz. Wenn was zu bestellen ist mag er's an Philip schreiben.

d. 10. Sept. 76 G.

2 Lenz will nun fort, und ich hatte Bedencken Ihnen die vorhergehende Seite zu schicken, doch Sie mögen sehn wie mirs im Herzen manchmal aussieht, wie ich auch ungerecht gegen Sie werden kann. Ich danck Ihnen fürs erste Andencken von Ihrem Schreibtisch, den ich damals wohl nicht wieder zu sehen hoffte, aber nicht so. Gestern war ich in Belveder. Louise ist eben ein unendlicher Engel, ich habe meine Augen bewahren müssen nicht über Tisch nach ihr zu sehn — die Götter werden uns allen beystehn — die Waldnern ist recht lieb, ich war früh bey ihr, wir haben uns herumgeschäckert. Abends alle Durchlauchten in Tiefurt. Ihr Mann war guter Humor, machte possierliche Streiche mit der Oberhofmeisterinn. Ich hab die Hofleute bedauert, mich wundert dass nicht die meisten gar Kröten und Basilisken werden.

Addio, mein Herz ist doch bey Ihnen, liebe einzige die mich glücklich macht ohne mir weh zu thun. doch — freylich auch nicht immer ohne Schmerz. Ade beste.

d. 12. Sept. 76 G.

3 Eben krieg ich noch der Wartensleben Brief. Dancke herzlich, es ist eine werthe Frau und thut recht wohl so dran. Sie hat ihre eigne feste Vorstellungs Art, und wer

Zu 3. Tgb. 12. Sept.: „Zeichnete früh glücklich. Lenz kam und Wieland dazu, vielerley über Dichtkunst, Zeichnung pp.... Nach Tisch ritt Lenz weg nach Kochberg." — Goethe an Lavater (30. August): „Der Gräfin Wartensleben hab' ich geraten, ihren Sohn nach Dessau zu tun."

der nachhandelt, ist mir werth, wenn sie zugleich so liebevoll und so rein ist wie die ihrige. Grüsen Sie sie in meinem Nahmen und sagen ihr ich würde künftig um ihrentwillen mehr auf die Philantropins aufmercken, dafür bät ich aber auch um die Nachricht die sie von Dessau erwartete. Leben Sie wohl, dencken Sie mein. Ich sizze offt unter meinem Himmel in Gedanken an Sie, Sie helfen mir abwesend zeichnen, und einen Augenblick wo ich Sie recht lieb habe seh ich die Natur auch schöner, vermag sie besser auszusprechen. Adieu. Wieland sagt, meiner Zeichnung die ich iezt mache säh man recht an, wen ich lieb hätte.

[101]

Dancke tausendmal beste Frau. Die Zeichnungen sind herrlich, tuschen Sie nur mehr, es ist ein erstaunend Gefühl in dem Getuschten. Lohns Gott was Sie für Lenzen thun. Ich bin in einem unendlich reinen Mittelzustand ohne Freud und Schmerz, zusammengepackt von Tausenderley Umständen ohne gedrängt zu seyn. Der Herzog wird kommen und wird ihm wohl bey Ihnen werden und ich werde nicht kommen, er wird etwa Einsiedeln mitbringen denn iemand muß er bey sich haben. Drey holde Stunden hab ich für Sie gezeichnet, und noch nichts fertig gebracht. Die Imhof hab ich auf der Redoute gesprochen, auch war sie in meinem Garten einen Abend, mit der Ilten. Das holde Geschöpf ist gedrückt — Lieber Gott — ich mag über die Menschen gar nichts mehr sagen.

Lavater schreibt mir heute „die Gräfin v. W. wird in Dessau die Religion nicht finden, die sie sich für ihren Sohn wünscht und die unser Häfelin in Marschlinz ihn lehren würde". Schreiben Sie ihr das, ich mag gern dass sie alles höre.

101. Am 16. Sept. an Lavater und gleichlautend an Merck: „Lenz ist unter uns wie ein krankes Kind."

Adieu. Hängen Sie dem Unglauben nicht so nach! Mein Herz ist nicht so unzuverlässig als Sie dencken.

Ich habe noch so viel zu sagen
Aber Adieu

d. 16. Sept. 76 G.

[102]

Soll der Herzog ohne ein Wort von mir zu Ihnen gehn! Gestern war ich bey der Imhoff einen stillen Abend, es war doch Ihrer Schwester Hand die ich küsste. Der Vicar of Wakefield ist heute von Leipzig angekommen ich will ihn geschwind hefften lassen und dann sollen Sie ihn haben. Adieu liebe. Ich bin ganz still und stum.

d. 16. S. 76 G.

[103]

Gestern gab uns Knebel Tanz, Illumination und Nachtessen, ich hab sehr viel getanzt und bin überhaupt iezt Gott weis wie. Was ist denn Ihr Falcke für eine Art? Es ist Sturm schon seit der ganzen Nacht! ich lese Rechnungen und bin still, lassen Sie sich's wohl seyn! dancke für alles liebe. Grüsen Sie Lenzen Kestnern und die Kinder. Ich möchte iezt übers Evangelium des 1. Sontags nach Trinitatis predigen das sollt ein trefflich Stück werden.

Mittwoch d. 18. Sept. 76 G.

[104]

Ich weis nicht ob der Herzog wieder zurück ist oder ob er noch das Frühstück bey Ihnen einnimmt. Wenn Sie glauben dass ich Sie nur im mindsten lieb habe, können Sie sich vorstellen, wie mir's war da der Herzog Abschied

103. Tgb. vom 17.: „Abends Tiefurter Erndtefest."

nahm, und Einsiedel in meiner Uniform sich reisefertig machte. Ich will aber nichts weiter sagen. Hier ist der Land Prediger. Lassen Sie sich's recht wohl mit seyn, und lernen recht viel englisch. Addio.

Freytag, d. 20. Sept. 76 G.

[105]

Hier schickt Ihnen Ihre Schwägerin die ich täglich lieber gewinne ein Stückgen Desert zum Zeichen des Andenckens, auch der Stadthalter lässt Sie grüsen und sagen er stehe von seiner Bitte nicht ab. Ein braves Weib sezte er hinzu, habe nichts abzuschlagen was ein ehrlicher Kerl verlangen dürfe — Alles giebt mir Aufträge an Sie und niemand weis, wie schlecht ich im Fall bin sie auszurichten. Adieu.

G.

[106]

Leben Sie wohl Beste! Sie gehen und weis Gott was werden wird! ich hätte dem Schicksaal danckbaar seyn sollen, das mich in den ersten Augenblicken da ich Sie wiedersah so ganz rein fühlen lies wie lieb ich Sie habe, ich hätte mich damit begnügen und Sie nicht weiter sehen sollen. Verzeihen Sie! Ich seh nun wie meine Gegenwart Sie plagt, wie lieb ist mir's dass Sie gehn, in einer Stadt hielt ichs so nicht aus. Gestern bracht ich Ihnen Blumen mit und

105. Zwischen dem 24. und 27. September. Tgb. vom 24.: „Stadthalter von Erfurt" (Dalberg der bis zum 27. in Weimar blieb).

106. Tgb. „5. [Oktober] Abends ☉ zurück. — 6. Früh bei ☉. — 7. Nach Tisch ☉finsterniss. — d. 8. Die ☉ weg." Auf der Rückseite des Blattes von Charlottens Hand:

Obs unrecht ist was ich empfinde — —
und ob ich büssen muß die mir so liebe Sünde
will mein Gewissen mir nicht sagen;
vernicht' es Himmel du! wenn michs je könt anklagen.

Pfirschen, konnts Ihnen aber nicht geben wie Sie waren, ich gab sie der Schwester. Leben Sie wohl. Bringen Sie das Lenzen. Sie kommen mir eine Zeither vor wie Madonna die gen Himmel fährt, vergebens dass ein rückbleibender seine Arme nach ihr ausstreckt, vergebens dass sein scheidender trähnenvoller Blick den ihrigen noch einmal niederwünscht, sie ist nur in den Glanz versunken der sie umgiebt, nur voll Sehnsucht nach der Krone die ihr überm Haupte schwebt. Adieu doch Liebe!

d. 7. Okbr. 76 G.

[107]

Ich bin eben nirgend geborgen
Fern an die Saale hier
Verfolgen mich manche Sorgen
Und meine Liebe zu dir.

Dornburg 16. Oktbr. 76

[108]

An den Geist des Johannes Sekundus

Lieber, heiliger groser Küsser,
Der du mir's in lechzend athmender
Glückseeligkeit fast vorgethan hast!
Wem soll ich's klagen! klagt ich dir's nicht!
Dir, dessen Lieder wie ein warmes Kissen
Heilender Kräuter mir unters Herz sich legten,
Dass es wieder aus dem krampfigen Starren
Erdetreibens klopfend sich erhohlte.
Ach wie klag ich dir's, dass meine Lippe blutet,
Mir gespalten ist, und erbärmlich schmerzet,

107. Nach Kochberg. Auf der Rückseite der beigefügten Zeichnung (die 3 Schlösser von Dornburg).
108. Tgb. 31. Oktober: „Stein angekommen, mit ihr zu Nacht gessen." 1. November: „Johannes Sekundus." 2. Nov.: „Ad manes J. S."

Zu 107 Dornburg

Meine Lippe, die so viel gewohnt ist
Von der Liebe süsstem Glück zu schwellen
Und, wie eine goldne Himmelspforte,
Lallende Seeligkeit aus und ein zu stammeln.
Gesprungen ist sie! Nicht vom Biss der Holden,
Die, in voller ringsumfangender Liebe,
Mehr mögt haben von mir, und mögte mich Ganzen
Ganz erküssen, und fressen, und was sie könnte!
Nicht gesprungen weil nach ihrem Hauche
Meine Lippen unheilige Lüfte entweihten.
Ach gesprungen weil mich, öden, kalten,
über beizenden Reif, der Herbstwind anpackt.
Und da ist Traubensaft, und der Saft der Bienen,
An meines Heerdes treuem Feuer vereinigt,
Der soll mir helfen! Warrlich er hilft nicht
Denn von der Liebe alles heilendem
GiftBalsam ist kein Tröpfgen drunter.

d. 2. Nov. 76. G.

[109]

Ich bitte Sie um das Mittel gegen die Wunde Lippe, nur etwa dass ich's finde heut Abend wenn ich zurückkomme. Muss ich Sie schon wieder um etwas bitten um etwas heilendes. Gestern Nacht haben mich Stadt und Gegend und alles so wunderlich angesehen. Es war mir als wenn ich nicht bleiben sollte. Da bin ich noch in's Wasser gestiegen und habe den Alten Adam der Phantaseyen ersäuft. Adieu beste Frau.

d. 3. Nov. 76 G.

Ich reite nach Erfurt.

109. Tgb. 2. Nov. (Forts.) „... dann zur Herzogin Mutter, wo Punsch getrunken, gelesen und gesungen wurde. Nachts gebadet." 3. „Nach Erfurt mit dem Stadhalter." 4. „Morgens achte wieder ab."

[110]

Ich war verlegen welcher der Jahrstag wäre dass ich in Weimar bin. Gestern war er liebste Frau! Und wie gefeyert! — und wie beschenckt! — Was Ihre Bedencklichkeiten aufgespaart hatten, alles auf einmal und eben in dem Augenblick wo ich alles so fühlen konnte, so zu fühlen bedurfte. Ich musste mein Tagebuch nachsehen um Ihre Zettelgen zu verstehen hier und da, und fand alles. Wie viel wieder lebendig wurde! Ach die acht Wochen haben doch viel verschüttet in mir, und ich bleib immer der ganz sinnliche Mensch. Meine Landschafft will ich durch Wasser ziehen und für geendigt abgeben. Ich soll nichts endigen. Was Sie von mir haben ist so, und wenn Sie nicht wären wärs auch nicht so weit. — Was macht der Fus?

Freytag d. 8. Nov. 76 G.

[111]

Lenz grüsst Sie er ist bey mir. Hier der Mantel er hat mich wohl gehalten. Akkurat 20 Minuten brauch ich von Ihrer Stube in meine. Vielleicht komm ich ein paar Seiten Englisch zurückzulegen, eh Sie nach Hof gehn. Ich maskire mir iezt das Verlangen Sie zu sehen mit der Idee dass ich Ihnen zu was nuz bin. Addio.

d. 10. Nov. 76 G

[112]

Der Sturm hat die ganze Nacht gewährt, und mich aus seltsamen Träumen wohl fünfmal aufgestört, und der Tag

110. Tgb. 7. November: „Mit ☉ gessen. — Was ist der Mensch, dass du sein gedenckst und das Menschenkind, dass du dich sein annimmst . . .“
111. Am 22. November an Merck: „Ich wohne noch im Garten und balge mich mit der Jahrszeit herum.“
112. Tgb. 19. Nov. „Ganz im Garten. Die Wirthschafft umgekehrt — — —“

der so unhold einbrach, wollte eben Ihr Angesicht nicht sehen unter meinem Wachholderbaum. Ich hab meine kleine Wirthschafft um und um gekehrt, dieses Zieraffen Papier gefunden und zugleich schick ich: Aussicht vom Stüzzerbacherberg lincks, wie das Sie schon haben rechts ist, gezeichnet das erstemal in Ilmenau. Schwedenborg. Grau Papier für Kestnern, und einen Bindfaden. Es ist das Maass wo Sie sollen einen Pflock zum Nagel in die Wand schlagen lassen. NB. gemessen von dem Nagel wo das Berg Nebelbild hinzuhängen kommt. Gestern nacht hab ich ein Model zu einem Schlitten für Sie, aus einem Stumpfgen Wachslicht gefertiget er ist auch schon bestellt. Wenn Sie mich sollten sizzen sehn, in dem neuen Eckgen das ich mir bereitet habe. Ich kalfatre iezt Fenster und Thüren, und will sehn, wie lang ich mich gegen die Unbilden der Wittrung halte, und ob sie mich überwältigen. Addio — Ich muss nur noch nach einem Pferd schicken denn die Unruhe hat mich heute wieder an allen Haaren. Gute Nacht.

d. 19. Nov. halb vier. Nach Mittag. G.

[113]

Hier liebe Frau den Rest von allerley Bildnerey, die mein Herz unter Ihrer Regierung vollbracht hat. Ich wollt dass das der lezte Transport wäre, und ich aufhören könnte Sie zu plagen durch meine unhimmlische Gegenwart. Mit allem dem schick ich auch noch Papier mit für Himmel, Hölle und Fegfeuer. Seyn Sie lieb. — Gestern hatt ich einen Pick auf euch alle drum kam ich nicht. Addio.

[114]

Lenz hat mir weggehend noch diesen Brief an Herzogin Louise offen zugeschickt, übergeben Sie ihn liebe Frau. Die

113. Tgb. 20. Nov. „Unruhe. pp." —
114. Vom 30. November. Tgb. vom 26.: „Lenzens Eseley."

ganze Sache reisst so an meinem innersten, dass ich erst dadran wieder spüre dass es tüchtig ist und was aushalten kann.

G.

[115]

Ich sollte gar nichts schreiben, denn ich weis nicht wie mir ist. Die Reise muss wohl gut seyn da sie mich aus der tiefsten Verwirrung mein selbst herausreist. Addio. Ich ruhe auf Ihrer Hand.

d. 1. Dez. 76 G.

[116]

Ich preisse die Götter, die uns bey den Schöpfen fassen und uns gleich ienem Propheten mit unsern ReisbreyTöpfen abseits tragen. Adieu beste. Meine Gedanken wachsen aus Ihren Zwiebeln. Geb es schöne Blumen!

G.

[117]

Montag d. 2. Dez. Abends 8. Wir sind in Rippach, werden bis Mitternacht ruhen und dann im Mondschein nach Leipzig. Dieses Blat kriegen Sie erst Donnerstags. Mir ist in all meinen Verwirrungen immer ein freudiger Aufblick, wenn ich an Sie dencke. Dass nur Herzogin Louise die Geschwister nicht weiter giebt oder sonst — Eh sie nach Gotha geht lassen Sie sich's wiedergeben, es muss uns bleiben. Die Schrittschue die ich ihr versprochen habe sind aus Versehn eingepackt worden. Gute Nacht. Sie sind immer gleich und ich wie der

115. Tgb. „Gepackt, bey ☉ gessen."
116. Vom 2. Dezember. Tgb.: „Früh nach sieben weg." Das Billett beginnt mit Karl Augusts Zeilen:

D. 2ten Dec. 776 früh um 1/27

Lebe wohl liebste beste Frau alleweile reisen wir, der Mond ist jetz noch unser begleiter, er scheint himlisch schön. Leben Sie ja recht vergnügt, und empfangen Sie von uns diesen collegialen abschied. Leben Sie wohl.

C. A.

Mond in seinen Veränderungen sich auch gleich! Eben hier schrieb ich vor drey Vierteljahr an Sie mit eben dem Herzen. Gute Nacht.

G.

[118]

Liebste Frau wir sind auf dem Lusthause Wörliz von dem ich Ihnen viel erzählen will, vielleicht zeichn' ich Ihnen was. Wir sind bald in die Leute gewohnt sie bald in uns. Wir hezzen uns mit den Sauen herum, und mir thuts besonders wohl dass so viel neues um mich herum lebt. Hernach bin ich einmal wieder schnell in meinem Garten und bey Ihnen. Gute Nacht liebe Frau, ich sag Ihnen weiter nichts denn Sie wissen alles.

d. 5. Dez. 1776 G.

[119]

Wie ich Ihnen dancke fühlen Sie, sonst hätten Sie das nicht geben. Hier einen Wanderstab wenn Sie wieder einmal fern von mir in Ihren Thälern wallen. Vielleicht komm ich zu Tische. Addio.

d. 22. Dez. 76 G.

[120]

Liegt der Riss nicht noch bey Ihnen? Ich bin heut still in meinem Garten, habe doch schon Menschen bey mir gehabt. Wenn Sie die Geschichte gefunden haben schicken Sie mir's.

d. 23. Dez. 76 G.

119. Am 21. wieder in Weimar. Tgb. vom 21.: „Abends ⊙." 22. „Mit ⊙ gessen."
120. Tgb. „Eingenommen. im Garten den ganzen Tag."



[121]

Gestern Abend ist mir's noch sehr dumm worden. Ich habs Hufelanden gemeldet, und was eingenommen. Werde zu Haus bleiben. auch schweerlich zur Redoute kommen.

Danke für Ihr Wort gestern Nacht. Ich soll wohl mit den Menschen spür ich sobald noch nicht auseinander kommen. Grüsen sie die Herzoginn. Ich weis doch allein wie lieb ich euch habe.

d. 3. Jan. 77 G.

[122]

Dancke für die Magenstärckung und Stärckung im Glauben. Die Farbe ist wohl recht nur muss man sehn wie sie sich zu Nacht ausnimmt und dass sie recht gleich gefärbt wird. Heut hab ich in der Schwachheit meiner Sinne den ersten Ackt verfertigt. Addio. beste. Grüsen Sie den Freund Oger.

d. 3. Jan. 77 G.

Darf ich bitten auf der Redoute dies Band mir zum Gedächtniss zu tragen.

---

121. Tgb. 2. Januar: „. . . bey ☉ gessen, nachts fieberhafft."

122. Tgb. „Eingenommen. Den 1. Ackt [von „Lila"] dicktirt. Im Garten den ganzen Tag."

[123]

Indess sie lustig waren, war ich fleisig, hier haben Sie ein Stück. Ich bin wieder ganz leidlich komme wohl heut zu Ihnen. Leben Sie froh bis dahin.

d. 4. Jan. 77 Goethe

[124]

Wie haben Sie geschlafen Liebe Frau. Ich recht wohl. befinde mich auch munter und gut, ich schreib's Ihnen weil ich weis dass es Ihnen lieb ist. Gestern hat mich ein einzig Gefühl gefreut, dass ich auf künftigen Sommer viel für Sie zeichnen werde. Addio. Grüsen Sie Steinen.

d. 8. Jan. 77 G.

[125]

Hab ich doch wieder eine Puppe womit ich spielen kann. Eine Wohnung für Sie! — Wir waren heut all auf der Sattelkammer. Der Baukontrolleur hat den Auftrag es aufzunehmen und ich sinne schon auf Einrichtungen davon nur einige nicht recht gehen wollen. Leben Sie wohl. Und Sie kommen!!

[126]

Ich hab heute einen schönen Tag gehabt und versucht wie's thut Sie nicht zu sehn. Dafür haben Sie denn zwey

123. Tgb. „Besser."
124. Tgb. 7. Januar: „Abend zur ☉. Getanzt. Traurig."
125. Wohl vom 2. Februar. Tgb.: „Früh zu Einsiedel, das Logie besehn und beschlossen." — Nach „wollen" gestrichen: „Z. E." (zum Exempel).
126. Tgb. „Reiner Tag."

Gesandschafften des Tags, Morgens Blumen und Abends Würste. Philip wird mit der Köchinn Conferenz halten. Ich sizze an meinem einsamen Feuer und habe Sie sehr lieb.

d. 4. Febr. 77 G.

[127]

Hier liebe Frau das von Zimmermann, ich habe heute die Haut voll zu thun. Und also nur einen guten Morgen. Gestern Abend war's um sich dem Teufel zu ergeben. Etcetera Amen.

[128]

Aus Schnee und dichtem Nebel schick ich Ihnen ein Paar freundliche Blumen. Ich gehe in's Conseil sizzen, werde mit unter einen Augenblick bey Ihnen seyn, und vielleicht gar zu Ihnen kommen und um einen Bissen Nachtisch bitten.

d. 11. Febr. 77 G.

[129]

Sonntag. So haben Sie auch auf dem Lande keine Ruh vor unsrer Lieb und Thorheit, wie aber wenn einer statt des Zettelgens selbst gekommen wäre. Hätts auch vielleicht gethan, wenn ich nicht einen Pick auf mich hätte dass ich Sie so lieb habe. Es werden hier im Stillen sehr politische Lieder gesungen. Gestern schrieb ich ein Zettelgen an Sie das hab ich verlegt — Es ergeben sich allerlei Luft, und noch mehr Erderscheinungen, die mögen verschwinden wie sie entstanden sind. Aber ich weis was das keine Erscheinung ist.

128. Die Jahreszahl im Original verschrieben: 76.
129. Vom 16. Februar. Nach Kochberg.

Aus Schnee und dichtem Nebel schick ich Ihnen
ein Paar freundliche Blumen. Ich gehe in 6 [illegible]
[illegible], werde mit andern einen Augenblick
bey Ihnen seyn, und vielleicht gar zu Ihnen
kommen und um einen leichten Nachtisch
bitten. d. 11 Febr. 76.

G.

[130]

Sonnabend früh 9 Uhr

Ich lief um 12 von der Redoute, schlief ziemlich ruhig, stand aber nicht mit ganz freyem Herzen auf. Ein Zettel von Thusnelda machte mich lachen, es wollte noch nicht recht. Da fand ich eine alte Schottische Ballade die hat mich auf einmal munter gemacht als ich seit drey Tagen nit was. Ich musst Ihnen schreiben, gönn Ihnen nun die Freud auf'm Land über die ich vor einer halben Stunde noch murrt. Adieu liebe liebe Frau. Sonntag früh. Da ist doch noch das Zettelgen wenn Sie wieder kommen versprech ich Ihnen was zu lesen denn ich fürchte nicht dass Ihre Liebe auf dem Lande Launen kriegen wird, wie Louisens Spielgeist.

[131]

Guten Morgen liebste Frau. Hier ist alles wieder was ich von Ihnen seit einigen Tagen geborgt habe. Das trübe Wetter drückt mir heut allen Rauch in die Stube dass ich gar übel dran bin. Leben Sie wohl.

d. 19. Febr. 77 G.

[132]

Ich habe dem Herzog gerathen heute bey Ihnen zu essen. Er ist in den besten Umständen, wenn Sie uns mögen kommen wir gegen 1. Machen Sie aber weiter keine Umstände. Hier schick alten Wein. Addio.

d. 20. Febr. 77 G.

[133]

Dancke herzlich Liebes für das Essen ich habe mir auf den Abend aufgehoben, es sizzt was in mir weis Gott was,

---

130. Vom 15. Februar. Nach Kochberg.
131. Tgb. 17. Februar: „Abends ☉ Wiederkehr."
133. Tgb. „Erwin und Elmire [Aufführung am Hofe]. Bey Wieland gessen."

ich seh die Sachen gar zu wunderbaar. Einmal wollt ich kommen zum zweiten Ackt, will aber reiten. Ade.

d. 1. Merz 77 G.

[134]

Gestern hab ich mir lächerliche Gewalt angethan Sie nicht zu sehen, und muss nun probieren, wie weit ich's heute bringen werde. Morgen gehen Sie! — Der Stadthalter hat mich auch eingeladen, und nicht recht begreifen können warum ich so eine Partie verbat. Addio. Hier schick ich Frizzen was.

d. 6. März 1777 G.

[135]

Dass ich doch auch mich angebe, der ich so offt über andrer Unglauben schelte, gesteh ich Ihnen, dass ich schon heut den ganzen Tag gedacht habe Sie würden weggehn ohne mir was zu sagen, Sie würden's gut seyn lassen, und s. w. und habe grosse Picks auf Sie gehabt. Wenn Sie nicht nach Hof gingen käm ich doch. Also solls so seyn. Adieu. Morgen siz ich im Conseil wenns Ihnen wohl ist. Adieu lieber Engel.

d. 6. März 77 G.

Verbitte künftig dass Sie mir nicht schreiben was Sie selbst nicht dencken, wie diesmal der Anfang Ihres Billets.

[136]

Hier bester Engel schick ich was, da ich nicht selbst kommen kann. Zu Tische gehts nach Tiefurt, heute Abend komme

134 und 135. Tgb. 7. März: „War ☉ mit Waldnern in Erfurt."

136. Tgb. „War ☉ kranck. Abends bey Ihr, zeichnend und schwäzzend."

ich wenns auch spät wäre. Das Glück des Lebens liegt dunckel auf mir. Addio.

d. 10. März 77 G.

[137]

Wie der herrliche Morgen auf den gestrigen Nebel wohlthut, können Sie dencken. Und ich mögte nun wissen ob Sie das böse Kopfweh verlassen hat. Heut ist zwar Session ich hoffe aber doch um ein Uhr fertig zu seyn, denn es ist nicht viel. Und komme also. denn Nachmittag giebts wieder was zu thun. Abends hingegen sind die Grasaffen zum Feuerwerck eingeladen.

d. 11. Merz 77 G.

Hier schick ich einen Beutel, beym vingt un an mich zu dencken.

[138]

Weil ich Sie schweerlich heute sehn werde, schick ich Ihnen einen freundlichen Blick auf die Ankunft des Frühlings. Es wird eine Zeit seyn, wo dieser Dinge viel um mich herum blühen werden, heut ists wieder so ein kalter Tag, dass es fast unmöglich scheint. Addio bestes.

d. 12. März 77 G.

[139]

Verzeihen Sie dass ich schon wieder allerley Zeug schicke. Sie sehen daraus dass ich von der ältern Kirche bin, da man sich den Göttern ohne Gaben nicht zu nähern traute. Heut hab ich viel Arbeiter, und mein Garten hält mich. Darf ich diese Nacht mit Ihnen essen? Zum Mittage bitt ich mir durch Überbringern eine Wurst oder so etwas zu schicken.

d. 13. Märtz 77 G.

138. Tgb. „Im Garten mit den Arbeitern beschäfftigt."

[140]

Ich esse mit dem Herzog auf dem Zimmer, wenn Sie aber zu Hause bleiben komm ich gleich nach Tische, ich hab grose Lust und Hoffnung Sie zu zeichnen. Die grose Welt ist mir bekommen gestern wie dem Hunde das Gras.

d. 14. Merz 77 G.

Mein Auge ist viel besser.

[141]

Dancke herzlich dass Sie sich meiner Augen annehmen wollen, sie sind immer in Einem wie gestern. Ich hätte viel drum gethan um gestern Abends mit Ihnen zu seyn, es war mir nicht sonderlich in meiner Einöde. Das Wetter ist wild. Zu Mittag werd ich wohl aus dem Conseil zu Ihnen flüchten.

d. 15. März 77 G.

[142]

Nach der MittagsStunde fangen die Maurer an, schicken Sie mir etwas das ich in Ihrem Nahmen in Grund legen kann. Meine Augen sind leidlich. Der Zug aber in den Schenckeln und Seiten fatal. Der Wind ist gar leidig, übrigens hab ich aufstehend allerhand Afferenen im Kopf gehabt. Wie sieht das Bild heute aus? und was macht das Original?

d. 17. Merz 77 G.

Dancke bester Engel fürs überschickte es soll wohlverwahrt in Grund kommen. Wenn Sie zu Haus bleiben komm

140. Tgb. 13. März: „Anfang des Flusses im Auge. Jakobi." (Georg Jakobi, der bei Wieland zu Besuch war.)
142. Tgb. „15. ☉ gezeichnet. — 16. Fortgefahren und den ganzen Tag da. — 17. Zu Hause, den Grundstein gelegt zum Angebäude."

ich nach Tisch. Das will ich daraus abnehmen wenn Sie nicht wiederschicken. Gehn Sie aber aus oder es käme iemand lassen Sie mir's nur vor 1 Uhr sagen, so bleib ich gar zu Hause.

G.

[143]

Darf ich heute zu Tisch? ich muss bis nach 12 im Garten bleiben, gegen eins aber bin ich da. Da kommt der Winter wieder, und mir ists als wollt ich ihn wohl noch einmal ausstehn. Kästnern muss meine Nachtigall aufzuheben geben.

[144]

Ich habe gleich einen Bissen abgepflückt und das schmeckt gut. Dancke dancke. Denn da ich die Uhr verlohr kam Wende, ich hatte sie vergessen und ich dachte er brächte mir was von Ihnen, und da es die Uhr war ärgert ich mich. Also — und Amen! Wenn ich nur Componist wäre ich glaube diese Melodie würde mir am herrlichsten gerathen.

G.

[145]

Hier hab ich ein Morgenbrod für Sie zusammengesucht von mancherley Gesichtern und Fingern. Zu Tische komm ich und hab gute Zeichnungs Hoffnung. Addio beste.

d. 21. März 77 G.

[146]

In dem Augenblick da ich das schreibe bin ich noch unschlüssig ob ich nicht zu Ihnen kommen soll. Doch ich will nach Ettersburg. Adieu. Lassen Sie Steinen sagen er mögte morgen gegen 9 Uhr in meinem Garten seyn, ich hab ihm nothwendigs zu sagen. Gezeichnet hab ich wieder heut früh am alten Plaz. Wenn mein Geist nicht um's Bild und um

den Plaz schwebt; so giebts weder Ahndungen noch Rückkehrende. Er ist um Sie mit leidlicher Drolligkeit heute d. 22. Merz 77.

G.

[147]

Wir reiten erst eilf Uhr weg, kommen also spät wieder, gern wär ich heut früh kommen, da hat mich ein bissgen Unglaube, und ein Bissgen Wohlstand abgehalten. Addio Gold. Vom Ohr hat mirs geträumt.

d. 23. März 77 G.

[148]

Ich hoffte heut früh in Ruh meine Ackten zu lesen, und dann bey Ihnen zu seyn und zu zeichnen. Nun komm ich aber drauf dass mir die Handwercksleute einen schweer zu verbessernden Fehler an meinem neuen Bau gemacht haben, das mir grosen Verdruss macht. Und ich muss zu Hause bleiben weil ich fürchte es wird immer dümmer. Hier das Portefeuille. Und den freundlichsten Guten Tag.

d. Charfreytag 77

G.

[149]

Danck dass Sie mir am frühen morgen was in die Einsamkeit schicken, gestern wär ich bald wieder zu Ihnen gelaufen. Es war mir gar närrisch. Guten Tag und alles! Heut Abend seh ich Sie, wo die Schellen klingen.

d. Ostertag 77 G.

147. Tgb. „. . . nach Ettersburg. Mittags draus."
148. Charfreitag: 28. März. Tgb.: „Verdruss übers Dach. Allein den ganzen Tag unter den Arbeitern."
149. Tgb. „Abends bey Hofe."

[150]

Wie die Götter mit mir stehen weis ich nicht, so viel weis ich: dass sie Geistern Macht über mich gegeben haben, die denn in ihrem Streit mich treten und treiben. Heissen Sie die S. wegen der Schuld ruhig seyn. Ich wollt heut zu Ihnen essen, und hätte den Herzog mitgebracht. Musste aber bauen und pflanzen. Heut abend komm ich noch, wenn ich für Sie, leider nicht gebaut und gepflanzt nur gegrundrisst habe.

G.

[151]

Bitte um meine Bücher, und ein Wort wie Sie geschlafen haben, mich hatte der unendliche Schlaff eingewindelt, dass ich in dumpfem Vergessen glücklich dalag, keine Verhältnisse des Tags mich im Traum plagten.

[152]

Es fällt mir aufeinmal ein zum Stadthalter zu reiten. Denn ich fühle nur zu sehr wie ich denen wenigen Menschen mit denen ich leben kann endlich zur einförmigen Last werden muss. Wenns möglich ist verschon ich Sie einige Tage mit meiner Gegenwart. Hier Herders Hohes Lied und ein paar neuere. Ich weis nicht ob Sie in der

Da haben Sie mein gestriges und sehen wie die Menschen nicht können wie sie wollen. Sagen Sie mir wie's Ihnen ist, und bleiben Sie mir.

d. 21. Apr. 77 G.

[153]

Über Ihr Billet vergass ich alles. Hier sind noch Blumen die Sie gestern haben sollten. hier ist ein Porte-

150. Tgb. zwischen 6. und 13. April: Schwere Hand der Götter. — Gebaut und gepflanzt."
152. „Da haben Sie . . ." auf der Rückseite des Blattes.

feuille dagegen ich mir mein groses ausbitte. Leben Sie wohl beste unveränderliche.

G.

[154]

Liebste Frau, was hab ich gestern in der Gegenwart, in dem Hause der schändlichen Creatur ausgestanden, man soll doch seine Empfindung nicht überreden, und seinem Herzen keine Gründe vorsagen. Ich bin aber auch unmenschlich grob gegen sie gewesen. Ich habe wieder Fenster, kan wieder Feuer einmachen, das mir bey der Witterung sehr zu statten kommt. Sagen Sie mir wie und wo Sie heute sind. Ob ich zu Hause bleiben kan weis ich noch nicht. Adieu Gold.

d. 27. Apr. 77 G.

[155]

Hier sind Federn, und von meinem Geschreibe. Gestern hab ich einen wunderbaaren Tag gehabt, habe nach Tisch von ohngefähr Werthern in die Hand gekriegt, wo mir alles wie neu und fremd war. Bin noch Nachts ausgeritten. Adieu. Wie sind Sie heute und wo? Wenn der Englische Sprachmeister einmal käme?

d. 28. Apr. 77 G.

[156]

Was mir in Kopf und Herzen stritt,
Seit manchen lieben Jahren!
Was ich da träumend iauchzt und litt
Muss wachend nun erfahren.

G.

154. Tgb. 26. April: „Abend Nacht Essen bey der Jöchhaus" (die Mutter des Frl. v. Göchhausen?).

[157]

Vergebens hab ich auf die geheimnissvolle Ladung gewartet, es wird wohl nicht seyn. Gern schickt ich Ihnen ein paar Aurickeln will sie aber völlig aufblühen lassen. Schicken Sie mir nur ein wenig zu essen, ich will im Stillen bleiben diesen Tag.

Adieu beste es ist so gar schöne. kämen Sie nicht etwa mit den Misels.

d. 29. Apr. 77 G.

[158]

Sehr gut hab ich geschlafen und bin wohl aufgewacht, nur sizzt mir ein stiller trauriger Zug über der Seele, ich kan lesen und schreiben, wie gestern Englisch erklären, mag nicht fechten und s. w. Gestern fühlt ich recht dass Sie mich lieb haben, obs nun ist dass man's dem Krancken und übelbestellten mehr zeigt, oder ob der Mensch in solchem Zustand mehr Ahndung und Gefühl für die Empfindungen des andern hat. Das Wetter ist recht zu mir gestimmt, und ich fange an zu glauben dass Witterung in der ich immer lebe auch so den immediatsten Einfluss auf mich hat, und die grose Welt meine kleine immer mit ihrer Stimmung durchschauert. Und dass sich gegen die Witterung abhärten eigentlich seye seinen Körper allen manchfaltigen Verändrungen mit fühlend machen. Ich bleibe wohl zu Hause. Adieu bestes.

d. 1. May 77 G.

158. Tgb. 30. April: „Zu ☉ essen vergnügt. Seltsame schnelle traurige Veränderung, englisch Othello. Abends nach Hause gefahren.“

[159]

So gern wär ich diesen Abend noch zu Ihnen. Der Zweifel ob Sie zurück sind, und das herrliche Gewitter das den ganzen Süd überleuchtet hält mich ab. Die Frösche schrillen mir den Kopf wüste. Dancke für Ihr Zettelgen. Ich erhielts als [der] Herzog und noch iemand und ein Paar Vertrautinnen, zu denen Seckendorf gestosen war mir im Garten sassen, viel lärmten und Unordnung machten. Es muss Sie wunderlich düncken das vergangne von mir zu lesen. Bleiben Sie mir im Gegenwärtigen und Zukünftigen eine liebe Nachbaarinn.

d. 2. May 77. G.

Leider muss ich heute Abend hungrig zu Bette gehn.

[160]

Guten Morgen mit Spargels. Wie ists Ihnen gestern gegangen. Mir hat Philipp noch einen Eyerkuchen gebacken und drauf hab ich mich in blauen Mantel gehüllt auf die Altan, an den Boden in ein trocken Winckelgen gelegt und im Bliz Donner und Regen herrlich geschlummert, dass mir sogar mein Bett nachher fatal war. Wenn Stein noch zu Haus ist sagen Sie ihm ich möchte gern das neue Pferdgen stallmeisterlich ausreiten er möchte es doch satteln lassen und mir's schicken und wenns ihm nicht zuwider wäre mich abholen.

Zu Tisch komm ich wohl liebstes.

d. 3. May 77. G.

Ich erziehe schon die ganze Woche an einem Straus für Sie auf Morgen.

159. Tgb. „Abends Crone, Mine, Neuhaus, ♃, Seckendorf im Garten. Ausgelassen lustig."
160. „auf Morgen": einen Sonntag.

[161]

Die Grasaffen haben grose Lust das Gewitter bey mir abzuwarten, und hier haussen zu kampiren. Eyerkuchen haben wir schon gebacken und gegessen. Also seyn Sie ohne Sorge, gut sind sie aufgehoben. Morgen sollen Sie sie wieder haben und grossen Spass machts ihnen.

G.

Gute Nacht beste hab ich doch Ihre Kinder da Sie so weg müssen.

[162]

Da schick ich Ihnen die Kleinen wieder, sie mögen unsre Wirthschafft erzählen, und den besten Morgen! An der gestrigen Unterschrifft hab ich doch gesehen dass Sie mich nicht mit bösen Geistern verwandt halten. Adieu Beste.

d. 5. Mai 77 G.

[163]

Sie müssen viel draussen in der Welt zu suchen haben dass Sie nicht einmal die Paar Tage da Sie so nach Kochberg gehn warten können. Ich sage aber nichts drüber. Und komme wohl.

d. 5. May 77 G.

[164]

Noch eine Erinnerung auf den Weeg, ich hoffe sie sollen bis Kalbsrieth nicht verriechen. Ein schöner Morgen ists

161. Vom 4. Mai. Tgb.: „Nachmittags die Kinder und Kästner im Garten, abends ☉ . . . Gewitter. Kästner und die Kleinen kampirt auf dem Boden."

mich freuts recht sehr. Wenn Sie doch gehn so muss Sie auch der Himmel so begleiten. Leben Sie wohl Adieu beste.

d. 6. May 77 G.

[165]

Ich wollte den ganzen Tag und Abend zu Ihnen und ward immer abgehalten, könnte aber nicht ruhig schlafen wenn ich Ihnen nicht noch gute Nacht sagte, ob Sie gleich den ganzen Tag in Weimar seyn konnten ohne mich ein Wort hören zu lassen. Gute Nacht, immer bleibende liebste.

d. 18. May 77 G.

[166]

Dancke für das Frühstück hier schick ich etwas dagegen. Heut Nacht hab ich auf meinem Altan unterm blauen Mantel geschlafen, bin dreymal aufgewacht um 12, 2 und 4 und jedesmal neue Herrlichkeit des Himmels um mich. Zu Tische komm ich wenn mich nichts auffängt.

d. 19. May 77 G.

[167]

Ich erwarte das Pferd um nach Belvedere zu reiten. Die Waldner soll schön geplagt werden. Ich mögte Sie heute nicht sehn. Ich wohne in stiller Traurigkeit über meinen Gefilden. Es ist alles so unendlich hold. Adieu beste.

d. 21. May 77 G.

[168]

Guten Morgen aus kühlem Regenwetter. Ich bin heute in grader Trockenheit aufgestanden wie's zum ConseilTag

165. Tgb. 9. Mai: „Abends war ☉ von Kalbsrieth zurück."
165 und 166. Vom 19. und 20. Mai (irrtümlich um einen Tag zurückdatiert).

ziemt. Stein ist noch nicht kommen. Was macht Charles. Zu Tische komm ich, und habe Sie sehr lieb. Das hab ich schon so offt gesagt, und mich dünckt das ist eins von den wenigen Dingen die man ohne neue Wendung immer wieder neu zu sagen glaubt.

d. 23. May 77 G.

[169]

Nur dass ich zu Tisch komme und den Herzog mitbring. Wie lieb ich Sie gestern Abend hatte durft ich Ihnen nicht sagen. Wie wunderbaar ich mir vorkam, konnt ich nicht. Sie werfen mir vor immer dass ich ab und zunehme in Liebe, es ist nicht so, es ist nur gut dass ich nicht alle Tage so ganz fühle wie lieb ich Sie habe. Ich reite nach Belvedere um Steinen zu sprechen. Adieu beste.

d. 26. May 77 G.

[170]

Ihr Zettelgen erhielt ich gestern Nacht als ich um 10 wieder aufwachte, ich hatte mich um achte auf einen Strohsack im Altan Stübchen niedergelegt und war glücklich eingeschlafen. Heut sollt ich einmal nicht kommen. Es ist gar frisch und herrlich im Regen hier. Adieu beste.

d. 27. May 77 G.

[171]

Gestern hatt ichs bald satt und strich mich. Heut will ich in die Wüste fliehn, mich lagern unterm Wachholderbaum. Addio liebe Frau.

G.

[172]

In beykommendem versiegelten Packet das ich nicht zu eröffnen bitte, eh ich komme, sind allerley Schreibereyen meiner ersten Jahre, die Sie zum Theil unterhalten werden. Seh ich Sie bey den Springern? Ich komm auf alle Fälle gegen Abend. Was macht Carl? Adieu bestes. Ich mag gar nicht fragen wie Ihnen die Arzney bekommt.

Trinitatis 77 G.

[173]

Kommen kann ich nicht, da haben Sie Abdrücke. Das Scheidewasser war nicht so lind als der Pinsel. Doch freut michs zu sehn wie's worden ist, denn es ist immer wie's ist. Wir sind mit dem Fürsten v. Dessau und freuen uns eines neuen Wesens. Adieu beste. G.

[174]

Wie übel ich dran bin beste aus dem Wasser ins Feuer geworfen, und von einem Ort zum andern. Sie gehn noch nicht hör ich. Heut sehe ich Sie doch wohl in Belvedere! Adieu allerliebste.

d. 8. Jun. 77 G.

[175]

Im Garten unter freyem Himmel! Seit Sie weg sind fühl ich erst dass ich etwas besizze, und dass mir was obliegt. Meine übrigen kleinen Leidenschafften, Zeitvertreibe und

---

172. Vom 1. Juni.
173. Vom 3. Juni. Unten von der Hand Charlottens: adieu adieu den 3t Juni.
Tgb. 1. Juni: „Gezeichnet und Radirt.“ 2. „Die Platte geäzt.“ 3. „Erschien der Fürst v. Dessau früh mir im Garten.“
174. Tgb. 5. Juni: „Abends Tiefurt. Gros Wasser!“ 6. „fiel das Wasser.“ 7. „Tiefurt. Brand in Sülzbach. Aerger pp.“
175. Nach Kochberg.

Miselenen hingen sich nur so an dem Faden der Liebe zu Ihnen an, der mich durch mein iezzig Leben durchziehen hilft, da Sie weg sind fällt alles in Brunnen.

Heut früh war ich in Belveder, und haben gefischt und auf der Stelle gebacken, ich und der Waldnern Charlott, ein trefflich Essen bereitet.

Harnische werd ich puzzen und neue Einrichtungen und Ausrichtungen werd ich machen. Meine Bäume versorgen! — und werde sehr von den Mücken gestochen.

Mit beschmierten Baumwachsfingern fahr ich fort. Ich habe meine Bäume versorgt, und die Räuber abgedrückt! — Diese Heilung heischten sie schon Monate her und ich ging immer vorbey. — Ein Poet und Liebhaber sind schlechte Wirthe! — Ists wohl weil der Poet ein Liebhaber, oder weil der Liebhaber ein Poet ist??! — —

Adieu beste! — Bleiben Sie mir! Wie ich Ihnen. Adieu Gold.

d. 12. Juni 77 G.

[176]

Sie können fühlen wie sauer mir's wird Kochberg zu verlassen. Da es seyn muss ist der schnellste Entschluss der beste. Sie fühlen aber auch dass ich eigentlich nicht weg gehe. Adieu. Möge Freude bey Ihnen seyn wie mein Andencken bey Ihnen ist. Ade Ade.

G.

[177]

Um achte war ich in meinem Garten fand alles gut und wohl und ging mit mir selbst, mit unter lesend auf ab.

176. In Kochberg. Das Datum auf der Rückseite von der Hand Charlottens: „den 16ten Juni 77." — Tgb. vom 14.: „Abends nach Kochberg, frohen, freyen Tag." 15.: „Sonntag in Kochberg."

177. Vom gleichen Tage. Nach Kochberg. Tgb.: „Früh zurück. Brief des Todts meiner Schwester. Dunkler zerrissner Tag."

Um neune kriegt ich Briefe dass meine Schwester todt sey. — Ich kann nun weiter nichts sagen.

G.

[178]

1 Sonnabends d. 5. Jul. Abends halb 10, Kochberg in Ihrem Schlafzimmer. Nur noch eine gute Nacht. Heute komm ich von Dornburg, und bin in dem Ihrigen mit den Ihrigen. Es ist eine wehe Empfindung dass Sie nicht da sind. Gute Nacht. Die Waldner und ich haben immer vergebens auf Briefe gehofft, seit der üblen Zeitung die uns Schardt brachte. Gute Nacht. Müde bin ich und 1000 Gedancken iagen sich mir im Kopfe. Ich mag ich kann nicht anfangen.

2 Sonntag früh. Guten Morgen beste! Wie ich erstaunt und vergnügt war da ich aufwachte. Ich hatte von Weimar geträumt und wache auf und finde mich hier. — Und Sie nicht! Vorm Jahre waren Sie da und mir wars versagt. Ich bin mit meinem Daseyn und meinen Hoffnungen wie zwischen Himmel und Erde aufgehangen. Ich höre die kleinen singen und wirthschafften und will zu ihnen.

3 Sonntag Nachts. Heut früh hab ich im grosen Garten gezeichnet am Plazze wo wir neulich stillstanden und Sie mir die schöne Gegend zeigten. Ich war heut glücklich im Zeichnen, nicht eben mit der tiefen Liebe, aber eben drum in fröhlicher unbefangnerer Leichtigkeit. Es ist mir ganz wohl worden von Leib und Seele, alle Bürden gelüftet, als wären sie weg. Nach Tisch gingen wir Kästner und die zwey nach Weissenburg wo ganz herrliche Gegend und

178 bis 180 nach Pyrmont (wohin Charlotte mit ihrem leidenden Gatten gereist ist).
178. Tgb. 5. Juli: „Um 5 [nachm.] nach Kochberg geritten, fand die Kleinen beym Essen.“ 3. Juli: „Fatale Nachricht von Steinen.“

einzelne vollkommen schöne Plätze sind. Kästner und ich zeichneten liessen die andern vorausgehn mit dem Boten, und verirrten uns von Mezelbach auf Kuhfras und von Kuhfras auch wieder, dass wir über Neusis erst um 10 nach Kochberg kamen. Gute Nacht Engel es ist iezt mein einziges dass ich Sie noch liebe wie immer.

Montag Abends. Ich bin wieder in Weimar und gleich 4
aus der reinen Stimmung des gestrigen Tags. Ihr Zettelgen hab ich gekriegt, ich vermuthete den Inhalt und das erstemal wars dass ich eins von Ihnen ungerne aufbrach. Was kan ich Ihnen sagen! Leben Sie wohl.

[179]

Kochberg Sonnabend d. 12. Jul. früh 8 Uhr. Mir ists 1
diese Woche in der Stadt wieder sehr wunderlich gangen ich habe mich gestern heraus geflüchtet, bin um halb sechs zu Fuss von Weimar abmarschiert und war halb 10 hier, da alles schon verschlossen war und sich zum Bett gehn bereitete. Da ich rief, ward ich von der alten Dorthee zu erst erkannt und mit grosem Geschrey von ihr und der Köchinn bewillkommt. Kästner kam auch mit seinem Pfeifgen herab und Carl der den ganzen Tag behauptet hatte ich würde kommen, Ernst der schon im Hemde stand zog sich wieder an, Friz lag schon im Schlafe. Ich tranck noch viel Selzer Wasser wir erzählten einander unsre Wochen Fata, die Zeichnungen wurden produzirt, und iezzo solls weiter dran adieu beste.

Abends 9. Weissenburg. Wir sind wieder herüber marschiert 2
und werden beym Pachter schlafen! nun ich habe heut den Göttern sey Danck von 8 Uhr früh bis Abends 8 gezeichnet, in Kochberg und hier immer mit gleicher Freude, und gleicher Hoffnung dass es Ihnen auch Freude machen soll, so wenig

Hoffnung dazu ist! denn wenn die Natur Sie nicht mehr freut wie soll Sie mein stammeln dran vergnügen. Gnug auf dem Papier sind allerley treue gute Augenblicke befestigt, Augenblicke in denen immer der Gedancke an Sie über der schönen Gegend schwebte. Die Nacht ist ganz herrlich durch das weite Thal. Die Jungens sehr lustig und vergnügt ihrer Wandrung, sie wickeln sich auf und bereiten sich zu Bette. Gute Nacht Beste.

3 Sonntag früh 10. In der Höhle von Weissenburg. Wir haben uns herausgesezt und gezeichnet, es fängt ein Regen an und ich sezze mich unter einen Busch Ihnen guten Morgen zu sagen. Der Tag ist grau aber schön! wie schön die Nacht war und der Mond auf der Saale im Thal lässt sich nicht sagen.

4 Weimar Donnerstag d. 17. Jul. Der erste schöne Tag seit ich von Kochberg zurück bin. Hier sind ein Paar Briefe von den Affen. Ich höre dass es mit Steinen besser geht, das ist mir sehr lieb. Von mir ist nichts zu sagen, das Wetter hält uns alle gefangen in Catharren, Zahnweh und Unbehaglichkeit. Dieses schreib ich unter den Bäumen in meinem Garten, es ist schön, doch feuchtlich warm. Der Herzog ist wohl sonst seh ich niemanden. Hier kann ich auch nicht zeichnen. Neulich dacht ich so auf der Weissenburg da ich mir's so angelegen seyn lies und so viel Freude dran hatte: Wenn sie nun wieder kommt und sie nichts freut wozu solls alles! — Adieu.

[180]

Ernst war sehr übel gestimmt und weinte fast als ich fort wollte und er mit seiner Beschreibung nicht weiter konnte.

179. Absatz 3 mit Bleistift. — Zu 4. Tgb. 14. Juli: „Um halb 9 weggeritten. In 2 Stunden 5 Minuten nach Weimar."
180. Nachschrift zu einem Briefe von Charlottens Sohn Ernst.

Ich nahm auf mich das übrige zu melden. Es würde mir aber auch gehn wie Ernsten drum beruf ich mich wie er auf Carlen.

. G.

[181]

Dass ich mich immer träumend an den Erscheinungen der Natur und an der Liebe zu Ihnen weide, sehn Sie an beykommendem. Ich muss mich festhalten sonst risse mich Ihr Kummer mit weg, und da ist mir so weh dass ich das einzige was meinem Herzen übrig bleibt, Ihr Andencken offt weg halten muss.

Adieu Engel. Die Waldner schickt mir eben das Paquet. Sie geben mir Speise gegen Schatten. — Wenns Steinens Gesuch thulich ist will ich's zu machen suchen. Adieu beste.

d. 11. Aug. 77 G.

[182]

Dancke allerbeste für das Andencken. Heut wollt ich Ihnen Petern schicken, es regnet nur zu sehr. Ich gehe unendlich gelassen weg, denn ich habe nichts hier was mich hielte, und Ihre Entfernung macht dass ich nicht fühle dass ich mich auch von Ihnen entferne. Leben Sie wohl und schreiben mir was nach Eisenach.

d. 27. Aug. 77 G.

[183]

Ich schick Ihnen Petern denn es ist doch nun so dass Sie immer etwas von mir haben müssen. Ein Messer hab ich verschrieben bleibt aber aus. Ich bin im Packen begriffen. Adieu. Meine Verständnisse sind dunckel, nur ist mir ziem=

181 bis 189 nach Kochberg. — Tgb. 29. Juli: „Abends die Stein zurück von Pyrmont unerwartet."

lich klar dass ich Sie liebe. Adieu. Grüsen Sie Kästnern und die Kleinen. Von Eisenach hören Sie bald was.

d. 27. Aug. G.

Morgen d. 28. meinen Geburtstag dencken Sie an mich!

Noch einmal Adieu. Es ist doch in der Welt immer Abschiednehmen. Ich hab noch heut früh die Farben in Ihre Zimmer ausgesucht, mit grün und grau gewechselt, und ein einzigs, das BesuchZimmer Paille machen lassen. Es wird lichter dadurch. Ich bin oft bey Ihnen.

Schreiben Sie mir doch nach Eisenach.

G.

[184]

1 d. 29. Abends August 77.

Manebach beym Cantor. Zwischen Gebürg und Fichtenwald hab ich heut Abend gesessen und zeichnen wollen, aber es ging nicht. Meinen Weeg von Ihnen herüber hab ich gestern glücklich gefunden. Wie wohl ist mirs dass ich erst bey Ihnen war. Wie lieb ich Sie habe fühlt ich erst wieder in den Augenblicken da Sie vergnügt und munter waren, die Zeit her hab ich Sie nur leiden sehn und das drückt mich so dass ich auch meine Liebe nicht fühle. Bester Engel

184. Tgb. „d. 27. Aug. ritt ich nach Tische dunckel von Weimar weg, ich sah offt nach meinem Garten zurück, und dachte so, was alles mir durch die Seele müsse, biss ich das arme Dach wiedersähe. Langsam ritt ich nach Kochberg, fand sie froh und ruhig, und mir wards so frey und wohl noch den Abend und [28] wachte an meinem Geburtstag mit der schönen Sonne so heiter auf, dass ich alles, was vor mir liegt, leichter ansah. Gegen achte weg . . . nach Ilmenau" (wo er mit dem Herzog zusammentrifft). „d. 29. . . . den neuen Weg nach Martinrode . . . Nach Tisch allein nach Manebach . . . angekommen beym Cantor, auf seiner Wiese den Grund hinauf gezeichnet. — d. 30. früh gezeichnet, vor Tische herein . . . d. 31. Sonntags früh die Manebacher Zeichnung geendigt . . . Ich schickte einen Boten nach Kochberg."

Zu 184 Martinroda

Sie haben mir Reisezehrung mitgegeben! Gott weis wie ich in Eisenach werde geschunden seyn, ich gehe dunckel meinem Schicksaal entgegen und mags durch Einbildung nicht vorschmecken noch verschlimmern.

Sonntag d. 31. Ilmenau. Ich schicke Ihnen was ich d. 30. 2
früh in des Cantors Gärtgen gezeichnet habe. Wunder dacht ich was ich alles fertigen wollte, und nun ist das alles. Durch diesen Boten können Sie mir was schreiben auch von Petern was, und recht viel bitt ich Sie. Ich bin hier immer allein die andern laufen auf den Gebürgen herum. Mittwoch d. 3ten kommt Prinz Joseph hierher, wir bleiben also einige Tage länger. Heut Abend gehn wir nach Stüzzerbach vielleicht schick ich noch was gezeichnetes von da. Meinen Boten erwart ich balde zurück, grüsen Sie alles, und die Waldnern gelegentlich auch.

Auf Morgen hab ich eine grose Freude dass mir der Bote etwas von Ihnen nach Stüzzerbach bringen wird.

G.

Ich habe immer noch von Ihrem Biskuitkuchen und hoffe dass Sie keinen Kaffee mehr trincken.

[185]

Dancke bestes Gold für den Boten, wir waren den vierten von Ilmenau früh weg also krieg ich das Packet ganz unerwartet erst Eisenach am 6ten. Alles ist wohl nur ich habe mir ein Monster von dickem Backen ganz wider allen Sinn meiner dürren Constitution geholt. In Stüzzerbach tanzt ich mit allen Bauernmädels im Nebel und trieb eine liederliche Wirthschafft bis Nacht eins. und da kriegt ich den Ansaz und wurde vermehrt durch fatales Gestöber auf der

185. Eisenach, den 6. September. Tgb.: „d. 5. am dicken Backen gepflegt, das Buch Hiob gelesen. Die andern waren auf der Jagd."

Reise, und muss nun inne sizzen und warme Kräutermilch im Mund haben, und kan nicht auf Misels ausgehn, es wird ein verfluchter Streich seyn, wenn ich mit verzognem Gesicht soll die Maidels belügen.

Ja lieb Gold, ich glaub wohl dass Ihre Lieb zu mir mit dem Absenn wächst. Denn wo ich weg bin können Sie auch die Idee lieben die Sie von mir haben, wenn ich da bin wird sie offt gestört, durch meine Thor und Tollheit. Adieu. Ich schick Ihnen nun Zeichnungen oder meine Haare, denn die Gegend ist herrlich hier, wild und |: Gott versteht mich :| und wenn ich muss zu Hause bleiben und kan nicht zeichnen und schiesen, so schneid ich von meinen Haaren ab und schick sie Ihnen.

Grüsen Sie Petern und bitten Sie Kästnern nur einige Pfeifen ihm des Tags auf gute Weise abzubrechen, denn ich halte den Toback denn doch bey so einem Jungen für ein Spezificum, sagen Sie Kästnern er wüsst es schon und also mag er immer rauchen.

Das Haus hier hab ich auch nicht lieb, ich wohne hinten hinaus, vielleicht auf der Reihe, ich will mir einbilden in dem Zimmer wo Sie wohnten. Liebste! Ich habe Sie doch ganz allein lieb, das spür ich an der Wirthschafft mit den übrigen Frauen.

Eifersüchtig auf mich sind Sie nicht, sonst wollt ich Ihnen ein Mittel sagen. Das Futteral zum Souvenir hab ich nicht, aber Ihr Halstuch hab ich um, aus dem die blaue Farbe auch ausgewaschen ist. Ihr gestümpert Bild hab ich, und Ihre Liebe mehr als ich weis und soll. Adieu. Grüsen Sie die Kinder. Es ist ein weiter Weeg zwischen uns, der Grade beschweerlicher als der Krumme. Ich seh Sie bald nicht wieder adieu — Engel. Ich hab Sie gegenwärtig Lieber als abwesend, drum könnt ich mir anmasen dass meine Liebe wahrer sey. Adieu.

[186]

Schon fühl ich liebste Frau dass Sie weit, fatal weit von mir weg sind, denn ich weis nicht einmal wie die Briefe vielleicht laufen und mir stockts gleich in allen Gliedern wie Sie wissen, drum hab ich so lang nicht geschrieben. Auch hab ich ein Knötgen gewonnen an einem Zahn, schon in Stüzzerbach, habs parforce dressirt und hab viel dran gelitten. Besonders da schon fast alles gut war, tanzt ich wie toll eine ganze Nacht und habe 24 Stunden Geschwullst und grose Schmerzen gehabt. Jezt ists wieder still, doch noch ein wenig dick und muss zu Hause sizzen in Eisenach, in dem weitschichtigen Schlössgen und alles ist in Wilhelmsthal und auf Jagden. Da wird nun in der Stube gehezzt wo denn offt aus Mangel andres Wildprets mein armes Ich herhalten muss. Auf den Montag soll Vogelschiesen seyn und weis noch nicht einmal ob ich dazu kann. Die Gegend ist überherrlich und ich kan nicht zeichnen. Es ist viel übel in einem kleinen.

Die Wizleben hat glücklich einen Sohn. Vielleicht wissen Sies schon.

Eine Tollheit hab ich erfunden, eine komische Oper die Empfindsamen, so toll und grob als möglich. Wenn Seckendorf sie komponiren will kan sie den Winter gespielt werden ich hab angefangen Philippen zu dicktiren.

Nun gute Nacht bester Engel, was für wunderbaare Operationen muss mein Kopf machen! und doch sind nur wenig Dinge die drinn auf und abgehen wie's Firmament über unsern Häupten. Den ganzen Nachmittag hab ich mit tollen Imaginationen gewirthschafftet, diesen Abend mit einem sehr braven Manne von unsrer Landschafft unzähliges geschwäzzt. Stündlich seh ich mehr dass man sich aus diesem Strome

186. Tgb. „Montag 8. Audienz den Landständen. Tisch. Abends die Weiber, getanzt von 6 bis Morgends 3.“

des Lebens ans Ufer retten, drinne mit allen Kräfften arbeiten, oder erſaufen muſſ.

Freytag d. 12. Sept. Eiſenach. G.

[187]

1 Wartburg d. 13. S. 77 abends 9. Hier wohn ich nun liebſte, und ſinge Pſalmen dem Herrn der mich aus Schmerzen und Enge wieder in Höhe und Herrlichkeit gebracht hat. Der Herzog hat mich veranlaſſt heraufzuziehen, ich habe mit den Leuten unten, die ganz gute Leute ſeyn mögen nichts gemein, und ſie nichts mit mir, einige ſogar bilden ſich ein, ſie liebten mich, es iſt aber nicht gar ſo. Liebſte dieſen Abend denck ich mir Sie in Ihrer Tiefe um Ihren Graben im Mondſchein beym Wachfeuer denn es iſt kühl. In Wilhelmsthal iſt mirs zu tief und zu eng, und ich darf doch noch in der Kühle und Näſſe nicht in die Wälder die erſten Tage. Hieroben! Wenn ich Ihnen nur dieſen Blick der mich nur koſtet aufzuſtehn vom Stuhl hinüberſeegnen könnte. In dem grauſen linden Dämmer des Monds die tiefen Gründe, Wiesgen, Büſche, Wälder und Waldblöſen, die FelſenAbgänge davor, und hinten die Wände, und wie der Schatten des Schloſſbergs und Schloſſes unten alles finſter hält und drüben an den ſachten Wänden ſich noch anfaſſt, wie die nackten Felsſpizzen im Monde röthen, und die lieblichen Auen und Thäler ferner hinunter, und das weite Thüringen hinterwärts im Dämmer ſich dem Himmel miſcht. Liebſte ich hab eine rechte Fröhlichkeit dran, ob ich gleich ſagen mag daſſ der belebende Genuſſ mir heute mangelt, wie der lang gebundne reck ich erſt meine Glieder. Aber mit dem ächten Gefühl von Danck, wie der Durſtige ein Glas Waſſer nimmt, und die Heiligkeit des Brunnens, und die Liebheit der Welt nur nebenweg ſchaut.



Zu 187 Wartburg, September 1777

Wenns möglich iſt zu zeichnen, wähl ich mir ein beſchränckt Eckgen, denn die Natur iſt zu weit herrlich hier auf ieden Blick hinaus! Aber auch was für Eckgens hier! — O man ſollte weder zeichnen noch ſchreiben! — Indeſſ wollt ich doch daſſ Sie wüſſten daſſ ich lebe, und Sie gleich wieder recht liebe da mirs anfängt wieder wohl zu ſeyn — Und zu Troſt in der Oede bild ich mir ein, Sie freuen ſich über einen Brief oder ſonſt ein Gekrizel von mir.

Sontags d. 14. Nach Tiſche. 2

Da hab ich einen Einfall: mir iſts als wenn das Zeichnen mir ein Saugläppgen wäre, dem Kind in Mund gegeben, daſſ es ſchweige, und in eingebildeter Nahrung ruhe.

Dieſe Wohnung iſt das herrlichſte was ich erlebt habe, ſo hoch und froh, daſſ man hier nur Gaſt ſeyn muſſ, man würde ſonſt für Höhe und Frölichkeit zu nicht werden.

Den ganzen Morgen hab ich für Sie gekrabelt auf dem Papiere. O der Armuth! — Wenn ich mir einen der Meiſter dencke, die vor ſo alten Trümmern ſaſſen, und zeichneten und mahlten, als wenn ſie die Zeit ſelbſt wären, die das ſo abgeſtumpft, und in die Lieblichkeit der Natur wieder, aus dem rauhen groben Menſchenſinn, verbunden hätten.

Lieber Gott! Die Pfade der Zeit, des Bedürfniſſes wie unbemerckbaar den Menſchen und den Künſtlern. In uns iſt Leben und — ich weis wohl was ich will, aber wie *ſagen*?

Eben krieg ich Ihr Briefgen vom 11ten.

Nachts halb 12. Eben komm ich wieder aus der Stadt 3
herauf. Noch eine gute Nacht. — Im Mondſchein den herrlichen Stieg auf die Burg! — Geſtern ſagt ichs dem Herzog als er hoben bey mir war: Es ſey mir merckwürdig: daſſ, in unſrer Wirthſchafft, alles abenteuerliche natürlich werde. So ſeltſam mirs vor 4 Wochen geklungen hätte auf der

Wartburg zu wohnen, so natürlich ist mir's iezt, und ich bin schon wieder so zu Hause wie im Nest.

4 Montag d. 15. Nachts! wieder herauf! Wenn Sie nur einmal zum Fenster hinaus mit mir sehen könnten! Heut haben wir unser Vogelschiesen dum geendigt. ohngefähr auf den funfzigsten Schuss lag ein Bursche, von den Zuschauern, auf der Erde, so todt als ie einer, und ein andrer verwundt am Arm. Und hätte, nach den Umständen, ieder von uns können todt schiesen und todt geschossen werden.

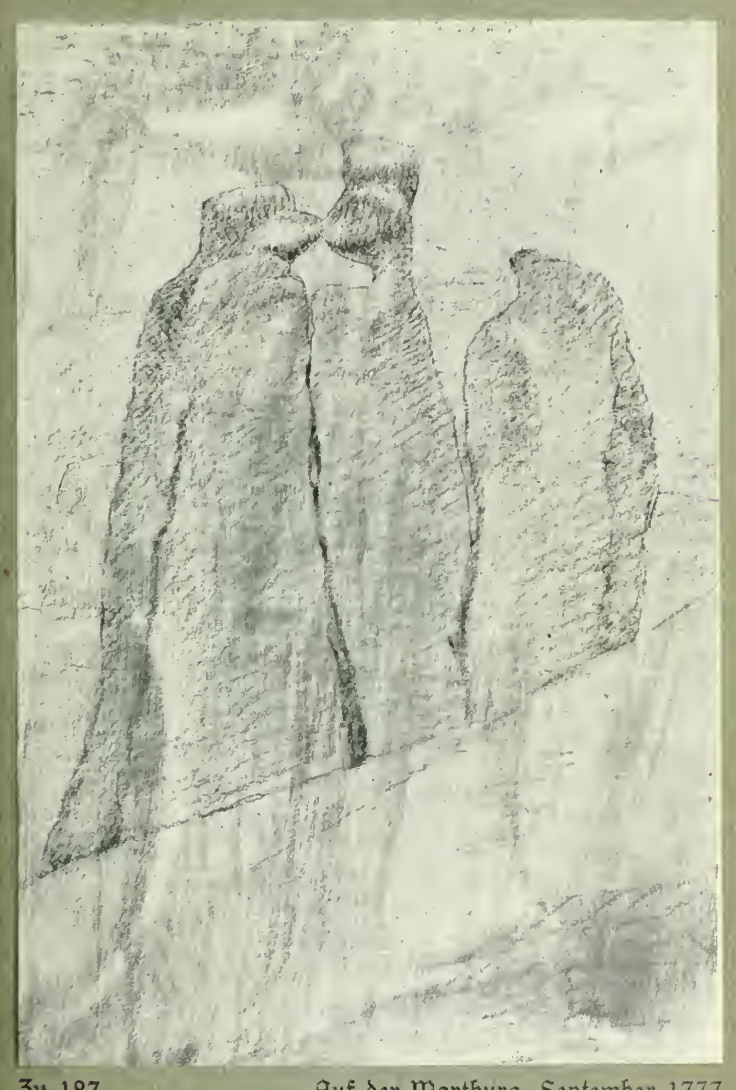
Morgen hab ich Misels heraufgebeten. Sie versichern mir alle dass sie mich lieb haben, und ich versichere sie sie seien Charmant. Eigentlich aber mögte iede so einen von uns, wer er auch seye, haben, und dadrüber werden sie keinen kriegen.

5 Dienst. d. 16. Heute früh war wieder alles neu. Philip weckte mich und lies mich ans Fenster gehn! es lagen unten alle Thäler im gleichen Nebel, und es war völlig See, wo die vielen Gebürge, als Ufer, hervorsahen. Darnach hab ich gezeichnet. Wenn ichs fertig nicht verderbe werden Sie Freude dran haben.

6 Mir ist gestern was auf gefallen. In meinem Diarium steht so offt: ich habe *gezeichnet*, und es will sich immer nichts finden was ich gezeichnet habe, auser den Paar Dingen die Sie haben.

Adieu. Ich weis dass Sie an mich dencken, denn sonst dächt ich nicht so viel an Sie. Ich weis dass Sie mich lieben, ich spürs daran, dass ich Sie so lieb habe.

Adieu Gold. Ihr Seegen ist eingetroffen. Eisenach und die Sau Wirthschafft schindt mich nicht. Ich sehe täglich mehr dass *weniger* aber *länger* zu leiden ist in diesem Mansch. Schreiben Sie mir was von den kleinen und Petern. Sagen Sie Kästnern ich wollte noch einen Tag Zahnweh



Zu 187 — Auf der Wartburg, September 1777
(Mönch und Nonne)

haben, das viel gesagt ist, wenn ich ihm könnte den Spas machen, den folgenden hieroben mit mir zu zubringen, wenn er besonders so herrlich wäre wie heut ist. Addio.

G.

[188]

In meinem Garten, d. 10. Oktbr. Wieder hier! und nur zwey Worte da ich höre dass eben ein Bote geht. Mit Weh hab ich meine Wartburg verlassen, und Weimar mit kindischer Freude wiedergesehn. Heut früh fünfe ritt ich mit Lichtenberg aus, um halb 12 waren wir hier, und haben eine Stunde beim Stadthalter gefrühstückt. Morgen kommt der Herzog nach. Adieu beste. Ich bin entfremdeter von viel Welt nur nicht von Ihnen.

G.

[189]

Grüsen Sie die kleinen und Petern, den Sie wohl noch behalten bis ich eingerichtet bin. Und Kästnern.

G.

[190]

Ich habe mich heut den ganzen Tag geplagt Ihnen was zu zeichnen. Durch plagen kommt man zu nichts seh ich wohl. Dancke für alles überschickte, und wünsche dass die

188. Tgb. 8. Oktober (auf der Wartburg): „Hier nun zum letztenmal, auf der reinen ruhigen Höhe, im Rauschen des Herbstwinds. Unten hatt ich heute ein Heimweh nach Weimar nach meinem Garten, das sich hier schon wieder verliert. — Gern kehr ich doch zurück in mein enges Nest, nun bald in Sturm gewickelt, in Schnee verweht. Und wills Gott in Ruhe vor den Menschen, mit denen ich doch nichts zu teilen habe. Hier hab ich weit weniger gelitten als ich gedacht habe, bin aber in viel Entfremdung bestimmt, wo ich doch noch Band glaubte. ♃ wird mir immer näher und näher, und Regen und rauher Wind rückt die Schaafe zusammen. — d. 9. Adieu!"

189. Wohl noch vom gleichen Tage wie 188.

190. Charlotte ist aus Kochberg zurückgekehrt.

Misels alle Spuren von mir mögen ausgelöscht haben. Weisse Karten kommen hier. Heut Abend lang zum erstenmal hab ich auch wieder griechische Worte geschrieben. Es ist still still bey mir, eigentlich um mich. Denn ums Herz ists nicht gar so. Ade.

d. 29. Okbr. 77

[191]

Dass Sie nicht dencken Sie werden bevortheilt, schick ich eine Krizzeley die ich zerrissen unter des Herzogs Papieren gefunden und hier wieder aufgeleimt habe. Es stellt vor die Geheimnissvolle Ruhe um Wielands Ehbett. Adieu liebes Gold — ich hab heute eingenommen um die Teufel die am leichtsten zu packen sind auszutreiben. Adieu. Morgen fahr ich mit dem Herzog nach Butstedt und sehe Sie vielleicht wenn mir wohl ist.

[192]

Warum das Haupt́ingrediens Ihrer Empfindungen neuerdings Zweifel und Unglaube ist begreiff ich nicht, das ist aber wohl wahr dass Sie einen der nicht fest hielte in Treue und Liebe von sich wegzweifeln und träumen könnten, wie man einem glauben machen kan er sähe blas aus und sey kranck. Gestern Abend hab ich einen Salto mortale über drey fatale Capitel meines Romans gemacht vor denen ich schon so lang scheue, nun da die hinter mir liegen hoff ich den ersten Theil bald ganz zu produziren. Addio.

d. lezten Okbr. Meinen Nahmenstag, auch Reformationsfest. 1777.

G.

191. Vom 30. Oktober.
192. Tgb. vom 30.: „Abend an Meister geschrieben." 31. „Auf den Buttstädter Jahrmarkt gefahren. über Rohrbach nach Tisch zurück. Abends zu ☉"

[193]

Ich schicke Trauben aus meiner Heimath wie sie dies Jahr worden sind. Habe wohl gethan heut zu Hause zu bleiben denn es war eine Menge Wirthschafft. Adieu liebe., Wie mags andern Menschen gehn da mirs so verworren geht.

d. 1. Nov. 77 G.

[194]

Lieber Engel ich schick Ihnen einen grosen Nahmen auf einem Buche. — Gestern waren Sie im Land der kleinen Spielgen, der Prinz kam zu mir von Ihnen her, unter mein Dach, wo ich mit Knebeln einige Stunden gelacht und gefabelt hatte. Heut ist Conseil, ich weis nicht wann ich Sie sehn kann. Heute ists eben zwey Jahr dass ich herkam. Diese noch einmal zu leben!?? Nun am Ende doch. Adieu Gold.

d. 7. Nov. 77 G.

Mit einem Blick auf den Morgen da ich vor 2 Jahren zuerst in Weimar aufwachte, und nun bis hierher ist mir wunderbaar fröhlich und rührend geworden. Was mir das Schicksaal alles gegeben hat, und wie nach und nach, wie man Kindern Freuden macht, dass ich iedes Gut erst ganz ausgekostet mir so ganz eigen gemacht habe, dass ich in die von mir ehdess entferntesten Gefühle und Zustände lieblich bin hinein geleitet worden.

[195]

Die Bäume sind angekommen 30 an der Zahl, gute Kirschbäume auch wenige Obst Bäume guter Sorten. wie und wann sollen sie nach Kochberg? sie müssen wohl gepflanzt

193. Tgb. „Kamen die Trauben und die Rembrandts von Mercken."

und sonderlich gegen die Haasen mit starcken Dornen verwahrt werden.

Gestern von Ihnen gehend hab ich noch wunderliche Gedancken gehabt, unter andern ob ich Sie auch wirklich liebe oder ob mich Ihre Nähe nur wie die Gegenwart eines so reinen Glases freut, darin sichs so gut sich bespiegeln lässt.

Hernach fand ich dass das Schicksaal da es mich hierher pflanzte vollkommen gemacht hat wie mans den Linden thut man schneidet ihnen den Gipfel weg und alle schöne Aeste dass sie neuen Trieb kriegen sonst sterben sie von oben herein. Freylich stehn sie die ersten Jahre wie Stangen da. Adieu. Ich kam von ohngefehr über den Kalender von vorm Jahr da stund beym 7. November: Was ist der Mensch dass du sein gedenckest pp.

d. 8. Nov. 77 G.

[196]

Die Bäume sind alle für Sie, ein Karrn wird wohl nötig seyn. Machen Sies doch mit Hauptmann. Wenns nur Montag ist. Darnach will ich ihn anweisen wo sie liegen. Die Fortsezzung des Vergleichs hat mich sehr gedemütigt. Was doch der Mensch mit sich vortheilhafft steht!! Ich redete vom Vergangnen verlohrnen, und glaubte die Zweige sprossten schon wieder. Oh! und Sie finden, dass sie neuerdings abgehauen, dass neurdings kein Schatten und kein Hort drunter ist. O weh!

d. 8. Nov. 77

[197]

Die Welt war gestern Nacht unendlich schön, sie schien mir den ganzen Sommer nicht so. Es ist gewiss dass der

197. Tgb. 9. November: „Erste Cour und Conzert bey Hofe. Schöne Mondnacht."

Gegensaz nur einen das hohe schöne fühlen macht. Ade. hier Trauben.

d. 10. Nov. 77 G.

Mich haben gestern Herders Picks auf Z. gefreut.

[198]

Gestern war ich in Ettersburg. Herzoginn Louise war da und die Waldner. Wie ists Ihnen bey der MartinsGans gangen? Sind Sie heute zu Haus? Schicken Sie mir: Jägers Nachtlied, und Süser Todt, und die gedruckten, wo: Grabet in die iunge Linde, dabey ist. Ich bring auch wieder ein lieblich Lied von ihm mit.

d. 11. Nov. 77 G.

[199]

Liebste Frau heut kommt Schuhmann aus dem neuen Haus, morgen Mittag ist alles gescheuert, hoff ich. Der Windofen wird in der Kinder Stube in wenigen Stunden stehn und das Küchelgen also zum Einräumen bereit seyn. Den Heerd lass ich stehn er hindert wenig. Machen Sie sich also zum Aufbruch bereit. Ich dächte Sie fingen gleich heute an eben den Vorrath und so weiter einzuräumen, liessen heute Nacht Wenden drinne schlafen dass er die Schlüssel zu sich nähme, und was transportirt wird in Empfang nähme, führen morgen mit Einräumen in die Stuben wie sie sauber werden fort, und könnten also auf den Freytag selbst einziehn. Ist dies Ihr Wille so schreiben Sie mir, oder was Sie wollen. So will ich noch heut früh zu Ihnen kommen und wir wollen alles abreden. Einen Windofen in Ihr grün Zimmergen können Sie immer noch haben.

d. 12. Nov. 77 G.

199. Tgb. „Ward ☉ Wohnung fertig. Lief ab und zu.“

[200]

Adieu liebe Frau, ich streiche gleich ab. Die Feder hab ich vergessen das ärgert mich. Sie hätten mir sie gestern wohl geben können. Indess sollen Sie doch einen Brief haben. Adieu sagen Sie auch Steinen. Ich bin in wunderbaar dunckler Verwirrung meiner Gedancken. Hören Sie den Sturm der wird schön um mich pfeifen.

d. 29. Nov. 77 G.

[201]

d. 2. Dez. Nur die Freude die ich habe wie ein Kind sollten Sie im Spiegel sehn können! Wie doch nichts abenteuerlich ist als das natürliche, und nichts gros als das natürliche, und nichts ppppppppp als das natürliche!!!!! Heut wie ich auf einer Klippe sas — Sie sollen sie sehn — Wo mich Götter und Menschen nicht gesucht hätten. Ich zeichne wieder den ganzen Tag und werde doch nichts mitbringen, wie gewöhnlich. Ich hab Sie wohl sehr lieb. In der ungeheuern Natur, da ich krizzelte und mirs sehr wohl war, fiel mirs ein: wenn du's nur auch heut Abend in der Grünen Stube aufhängen könntest! da ists freylich besser im Stern zeichnen. Aber dafür auch!!! Lieb Gold, Weege mitunter!! Im dreckigen Jerusalem Schwedenborgs ists nicht gröber. Und wenn nun gleich die allzugefällige Nacht einem sich an Rücken hängt!! — Die Trauer an den langen seichten Wassern hin in der Dämmrung! —

200. Tgb. „Heiliges Schicksaal du hast mir mein Haus gebaut und ausstaffirt über mein Bitten, ich war vergnügt in meiner Armuth unter meinem halbfaulen Dache, ich bat dich mirs zu lassen, aber du hast mir Dach und Beschräncktheit vom Haupte gezogen wie eine Nachtmüzze. Laß mich nun auch frisch und zusammengenommen der Reinheit geniessen. Amen Ja und Amen winckt der erste Sonnenblick d. 14. Nov."

201. Mit Bleistift. Aus Elbingerode.

Mich ärgert dass ich das Messer und ein Paar dicke Strümpfe nicht von Ihnen habe, denn das sind Freunde in der Noth! — Zwar hab ich Ihren Handschuh aber ich bin so ein ehmännischer Liebhaber dass das nicht recht fruchten will. Ohne den mindsten Unfall bin ich bis hier. Einige Frazzen wo der Poete sich nicht verläugnet ausgenommen, so sehr ich mit Kaufmanns Diener Aufmercksamkeit auf das meinige, zu reisen bemüht bin! — Gar hübsch ists auf seinem Pferde mit dem Mantelsäckgen, wie auf einem Schiffe herum zu kreuzen. Gute Nacht.

[202]

Donnerstag d. 4. Dez. 77.*****r 1

Von hier wollt ich Ihnen zu erst schreiben, Sie sehn aber aus dem Bleystifft Blättgen dass ich früher laut worden bin. Ein ganz entsezlich Wetter hab ich heut ausgestanden. was die Stürme für Zeugs in diesen Gebürgen ausbrauen ist unsäglich, Sturm, Schnee, Schlossen, Regen, und zwey Meilen an einer Nordwand eines Waldgebürgs her, alles fast ist nass, und erhohlt haben sich meine Sinne kaum nach Essen, Trincken, drey Stunden Ruhe u. s. w. — — Mein Abenteuer hab ich bestanden, schön, ganz, wie ich mir's vorauserzählt, wie Sie's sehr vergnügen wird zu hören, denn Sie allein dürfens hören, auch der Herzog und so muss es Geheimniss seyn. Es ist niedrig aber schön, es ist nichts und viel, — die Götter wissen allein was sie wollen, und was sie mit uns wollen, ihr Wille geschehe.

Hier bin ich nun wieder in Mauern und Dächern des Alterthums versenckt. Bey einem Wirthe der gar viel väterlichs hat, es ist eine schöne Philisterey im Hause, es wird einem ganz wohl. — — Wie sehr ich wieder, auf diesem dunckeln Zug, Liebe zu der Classe von Menschen gekriegt habe! die man die niedre nennt! die aber gewiss für Gott die höchste

202. Aus Goslar.

ist. Da sind doch alle Tugenden beysammen, Beschränktheit, Genügsamkeit, Grader Sinn, Treue, Freude über das leidlichste Gute, Harmlosigkeit, Dulden — Dulden — Ausharren in un — — ich will mich nicht in Ausrufen verlieren.

Ich trockne nun iezt an meinen Sachen! sie hängen um den Ofen. Wie wenig der Mensch bedarf, und wie lieb es ihm wird wenn er fühlt wie sehr er das wenige bedarf. — Wenn Sie mir künftig was schencken, lassen Sie's etwas seyn was man auf so einer Reise braucht. — Nur das Stück Papier wo die Zwiebacke in gewickelt waren, zu wie vielerley mir's gedient hat! — Es kan nicht fehlen dass Sie hier nicht lachen und sagen: Schlieslich wirds also den Weeg alles Papiers gehn! — Genug es ist so — — — Ihre Uhr ist denn doch ein hübsch Vermächtniss. ———

Ich weis nun noch nicht wie sich diese Irrfahrt endigen wird, so gewohnt bin ich mich vom Schicksaale leiten zu lassen, dass ich gar keine Hast mehr in mir spüre, nur manchmal dämmern leise Träume von Sorglichkeit wieder auf, die werden aber auch schwinden. |: NB. ich rede hier von einer kindischen Sorglichkeit, nie übers ganze, sondern über einzelne kleine Fälle : :|

2 d. 5. Dez. Guten Morgen noch bey Lichte. Es regnet gar arg, und niemand reisst ausser wen Noth treibt, und dringend Geschäfft, und mich treiben seltsame Gedancken in der Welt herum. Adieu. Grüsen Sie Steinen.

[203]

1 ——r d. 6. Dez. 77

Mir ists eine sonderbaare Empfindung, unbekannt in der Welt herumzuziehen, es ist mir als wenn ich mein Verhältniss zu den Menschen und den Sachen weit wahrer fühlte. Ich heise Weber, bin ein Mahler, habe iura studirt, oder ein

---

203. Aus Goslar.

Reisender überhaupt, betrage mich sehr höflich gegen iedermann, und bin überall wohl aufgenommen. Mit Frauens hab ich noch gar nichts zu schaffen gehabt. Eine reine Ruh und Sicherheit umgiebt mich, bisher ist mir noch alles zu Glück geschlagen, die Lufft hellt sich aus, es wird diese Nacht sehr frieren. Es ist erstes viertel. ich hab einen Wunsch auf den Vollmond, wenn ihn die Götter erhöhren, wärs grosen Dancks werth. Ich nehm auch nur mit der Hälfte vorlieb. Heut wollt ich zeichnen, ein lieblich Fleck, es ging gar nicht. Mir ists ein vor allemal unbegreiflich, dass ich Stunden habe wo ich so ganz und gar nichts hervorbringe. — —

Ich drehe mich auf einem sehr kleinen aber sehr merckwürdigen Fleckgen Welt herum. Die kurzen Tage machen alles weiter. Und es ist gar ein schön Gefühl wenn von Plaz zu Plaz aus Abend und Morgen Ein Tag wird. — Schlafen thu ich ganz ohne Maas.

d. 7. Heute früh hab ich wahrhafftig schon Heimweh, es 2
ist mir als wenn mir mein Thal wie ein Kloz an gebunden wäre. Ich bin immer um unsre Gegenden, und treffe Sie vermuthlich da an. Es ist kalt und heitrer Himmel, heut will ich hier weg, und rücke Ihnen schon wieder einigermassen näher.

um 10 Uhr. Mir ist ganz wunderlich als wenn michs von hier wegpeitschte. Ich hab das Essen früher bestellt und will gleich fort. Adieu dieser Brief geht erst Morgen ab. Adieu.

G.

[204]

**l. d. 7. Dez. Abends. Schöne Mondnacht und alles weis 1
im Schnee. Sie sehen wohl dass ich auf den Bergen bin

204,1. **l: darüber nachträglich Clausthal hinzugesetzt.

weil sich in so wenig Stunden das Clima so sehr verändern kan. Aber nicht allein Clima. Ich hab Ihnen viel zu erzählen wenn ich wiederkomme. Wenn ich nur hernach erzählen kan. Den sonderbaaren dramatisch-ministerialischen Effeckt den die Welt auf mich macht durch die ich ziehe!! Das schönste von dieser Wallfahrt ist dass ich meine Ideen bestätigt finde auf iedem Schritt, über Wirthschafft, es sey ein Bauerngut oder ein Fürstenthum, und dass sie so simpel sind, dass man gar nicht zu reisen brauchte wenn man bey sich was lernte. Nur die Einsamkeit will mir doch nicht recht, ich habs sonst besser gekonnt, bey euch verwöhn ich mich, ich möchte doch in manchen Stunden wieder zu Hause seyn.

2 d. 8. Dez. Nachts. Diesmal bring ich Sie um eine Menge toller Ideen. Heute den ganzen Tag schwäzz ich mit Ihnen was ich des Abends schreiben wollte. Und nun unterhält mich die Menschenwirthschafft durcheinander so sehr dass ich nur gute Nacht sagen kann. Gute Nacht Liebste.

3 d. 9. Es ist gar schön. Der Nebel legt sich in leichte Schneewolcken zusammen, die Sonne sicht durch, und der Schnee über alles macht wieder das Gefühl von Fröhligkeit. In meiner Verkappung seh ich täglich wie leicht es ist ein Schelm zu seyn, und wieviel Vortheile einer der sich im Augenblick verläugnet, über die harmlose Selbstigkeit der Menschen gewinnen kann. Niemand macht mir mehr Freude als die Hundsfütter, die ich nun so ganz vor mir gewähren, und ihre Rolle gemächlich ausspielen lasse. Der Nuzzen aber den das auf meinen phantastischen Sinn hat, mit lauter Menschen umzugehn die ein bestimmtes, einfaches, daurendes, wichtiges Geschäfft haben, ist unsäglich. Es ist wie ein kaltes Bad, das einen aus einer bürgerlich wollüstigen Abspannung wieder zu einem neuen kräfftigen Leben zusammen zieht.

d. 9. Dez. Abends ***au 4

Was die Unruhe ist die in mir stickt mag ich nicht untersuchen, auch nicht untersucht haben. Wenn ich so allein bin, erkenn ich mich recht wieder wie ich in meiner ersten Jugend war, da ich so ganz allein unter der Welt umhertrieb. Die Menschen kommen mir noch eben so vor, nur macht ich heut eine Betrachtung. Solang ich im Druck lebte, solang niemand für das was in mir auf und abstieg einig Gefühl hatte, vielmehr wie's geschieht, die Menschen erst mich nicht achteten, dann wegen einiger widerrennender Sonderbaarkeiten scheel ansahen, hatte ich mit aller Lauterkeit meines Herzens eine Menge falscher, schiefer Prätensionen — Es lässt sich nicht so sagen, ich müsste ins Detail gehn — da war ich elend, genagt, gedrückt, verstümmelt wie Sie wollen. Jezt ists kurios besonders die Tage her in der freywilligen Entäuserung was da für Lieblichkeit für Glück drinne steckt.

Die Menschen streichen sich recht auf mir auf, wie auf einem Probirstein, ihre Gefälligkeit, Gleichgültigkeit, Hartleibigkeit und Grobheit, eins mit dem andern macht mir Spas — Summa Summarum es ist die Prätension aller Prätensionen keine zu haben.

Liebes Gold! Ich hab an keinem Orte Ruh, ich habe mich tiefer ins Gebürg gesenckt, und will morgen von da in seltsame Gegenden streifen, wenn ich einen Führer durch den Schnee finde. Um halb viere fangts schon hier an Nacht zu seyn, und das ist nach der Uhr des platten Lands gewiss erst drey.

Ich dencke des Tags hundertmal an den Herzog und wünsche ihm den Mitgenuss so eines Lebens, aber den rechten leckern Geschmack davon kan er noch nicht haben, er gefällt sich noch zu sehr das natürliche zu was abenteuerlichem zu

204,4. ***au: darüber nachträglich Altenau hinzugesetzt.

machen, statt dass es einem erst wohl thut, wenn das abenteuerliche natürlich wird.

Es ist eben um die Zeit, wenig Tage auf ab, dass ich vor neun Jahren kranck zum Todte war, meine Mutter schlug damals in der äusersten Noth ihres Herzens ihre Bibel auf und fand, wie sie mir nachher erzählt hat: „man wird wiederum Weinberge pflanzen an den Bergen Samariä, pflanzen wird man und dazu pfeifen.“ Sie fand für den Augenblick Trost, und in der Folge manche Freude an dem Spruche.

Sie sehn was für Zeug mir durcheinander einfällt.

Dass ich iezt um und in Bergwercken lebe, werden Sie vielleicht schon errathen haben. Gestern Liebste hat mir das Schicksaal wieder ein gros Compliment gemacht. Der Geschworne ward einen Schritt vor mir von einem Stück Gebürg das sich ablöste zu Boden geschlagen, da er ein sehr robuster Mann war so stemmte er sich da es auf ihn fiel, dass es sich in mehr Stücken auseinander brach und an ihm hinabrutschte, es überwältigte ihn aber doch, und ich glaubte es würde ihm wenigstens die Füsse sehr beschädigt haben, es ging aber so hin, einen Augenblick später so stund ich an dem Fleck, denn es war eben vor einem Ort den er mir zeigen wollte, und meine schwancke Person hätt es gleich niedergedrückt, und mit der völligen Last gequetscht. Es war immer ein Stück von fünf, sechs Zentnern. Also dass Ihre Liebe bey mir bleibe, und die Liebe der Götter.

[205]

1 d. 10. Vor Tag. eh ich wieder hier aufbreche noch einen guten Morgen.

2 Nachts gegen 7. Was soll ich vom Herren sagen mit Federspulen, was für ein Lied soll ich von ihm singen? im Augenblick wo mir alle Prose zur Poesie und alle Poesie

zur Prose wird. Es ist schon nicht möglich mit der Lippe zu sagen was mir widerfahren ist, wie soll ichs mit dem spizzen Ding hervorbringen. Liebe Frau. Mit mir verfährt Gott wie mit seinen alten heiligen, und ich weis nicht woher mir's kommt. Wenn ich zum Befestigungs Zeichen bitte dass möge das Fell trocken seyn und die Tenne nass so ists so, und umgekehrt auch, und mehr als alles die übermütterliche Leitung zu meinen Wünschen. Das Ziel meines Verlangens ist erreicht, es hängt an vielen Fäden, und viele Fäden hingen davon, Sie wissen wie simbolisch mein Daseyn ist — — Und die Demuth die sich die Götter zu verherrlichen einen Spas machen, und die Hingebenheit von Augenblick zu Augenblick, die ich habe, und die vollste Erfüllung meiner Hoffnungen.

Ich will Ihnen entdecken |: sagen Sie's niemand :| dass meine Reise auf den Harz war, dass ich wünschte den Brocken zu besteigen, und nun liebste bin ich heut oben gewesen, ganz natürlich, ob mir's schon seit 8 Tagen alle Menschen als unmöglich versichern. Aber das Wie, von allem, das warum, soll aufgehoben seyn, wenn ich Sie wieder sehe. wie gerne schrieb ich iezt nicht.

Ich sagte: ich hab einen Wunsch auf den Vollmond! — Nun Liebste tret ich vor die Thüre hinaus da liegt der Brocken im hohen herrlichen Mondschein über den Fichten vor mir und ich war oben heut und habe auf dem Teufels Altar meinem Gott den liebsten Danck geopfert.

Ich will die Nahmen ausfüllen der Orte. Jezt bin ich auf dem sogenannten Torfhause, eines Försters Wohnung zwey Stunden vom Brocken.

Clausthal d. 11. Abends, heut früh bin ich vom Torf- 3
hause über die Altenau wieder zurück und habe Ihnen viel erzählt unter weegs, o ich bin ein gesprächiger Mensch wenn ich allein bin.

Nur ein Wort zur Erinnrung. wie ich gestern zum Torfhause kam sas der Förster bey seinem Morgenschluck in Hemdsermeln, und diskursive redete ich vom Brocken und er versicherte die Unmöglichkeit hinauf zu gehn, und wie offt er Sommers droben gewesen wäre und wie leichtfertig es wäre iezt es zu versuchen. — Die Berge waren im Nebel man sah nichts, und so sagt er ists auch iezt oben, nicht drey Schritte vorwärts können Sie sehn. Und wer nicht alle Tritte weis pp. Da sas ich mit schwerem Herzen, mit halben Gedancken wie ich zurückkehren wollte. Und ich kam mir vor wie der König den der Prophet mit dem Bogen schlagen heisst und der zu wenig schlägt. Ich war still und bat die Götter das Herz dieses Menschen zu wenden und das Wetter, und war still. So sagt er zu mir: nun können Sie den Brocken sehn, ich trat ans Fenster und er lag vor mir klar wie mein Gesicht im Spiegel, da ging mir das Herz auf und ich rief: Und ich sollte nicht hinaufkommen! haben Sie keinen Knecht, niemanden — Und er sagte ich will mit Ihnen gehn. — — Ich habe ein Zeichen ins Fenster geschnitten zum Zeugniss meiner FreudenTrähnen und wärs nicht an Sie hielt ich's für Sünde es zu schreiben. Ich habs nicht geglaubt biss auf der obersten Klippe. Alle Nebel lagen unten, und oben war herrliche Klarheit und heute Nacht bis früh war er im Mondschein sichtbaar und finster auch in der Morgendämmrung da ich aufbrach. Adieu. Morgen geh ich von hier weg. Sie hören nun aus andren Gegenden von mir. Fühlen Sie etwa Beruf mir zu schreiben geben Sie's nur Philippen, dem hab ich eine Adresse gemeldet.

Adieu Liebste. Grüsen Sie Steinen und die Waldnern, aber niemanden wo ich bin. Adieu.

G.

[206]

d. 29. Früh gegen sieben ab übern Ettersberg in scharfen Schlossen. 20 Min. auf 1 in Weissensee. Stürmisch gebrochen Wetter, reine Ruh in der Seele, Sonnenblicke mit unter, Abends nach 4 in Greusen. Musste schon halt machen es brach die Nacht ein. NB. Wie der Fuhrmann erzählt von seinem Seelsorger wie der ein Maas zu drey Schmieden schickt dies nicht beschlagen wollen, weils zu gros ist. Aber er wills so haben. — Wenn wird der Zehende aufhören und ein Epha — ich weis wohl wos steht.

d. 30. Sonntag früh nach sechsen von Greusen mit einem Boten ab. War scharf gefroren und die Sonne ging mit herrlichsten Farben auf. Ich sah den Ettersberg, den Inselsberg, die Berge des Thüringer Waldes hinter mir. Dann in Wald und im heraustreten Sondershausen das sehr angenehm liegt. Die Spizze des Brockens einen Augenblick, hinter Sondershausen weg auf Sundhausen. + Mit einigen Invaliden die ihre Pension in Ilefeld hohlten. Fütterte in Sundhausen. Dann bey Northausen weg. es hatte schon gegen Mittag zu regnen angefangen. Die Nacht kam leise und traurig. Auf Sachswerben, wo ich einen Boten mit einer Laterne nehmen musste, um durch die tiefe Finsterniss hierher (Ilefeld) zu kommen. Fand keine Stube leer. Sizze im Kämmergen neben der Wirthsstube. War den || ganzen Tag in unendlich gleicher Reinheit.

+ Schöne Aussicht die goldene Aue vom Kyffhäuser bis Northausen herauf.

d. 1. Dez. Montag früh 7 von Ilefeldt ab. mit einem Boten gegen Mittag in Elbingerode. Felsen und Bergweeg. Gelindes Wetter. Leiser Regen.

= Dem Geier gleich pp.

206. Blätter aus dem Notizbuch.

1. Dez. früh nach Elbingerode. herrlicher Eintritt in Harz. Nachmittag in die Baumannshöle.

2. den ganzen Tag in der Baumannshöle. Abends nach Elbingerode.

3. auf Wernigerode. Mit P. spazieren auf die Berge pppp.

4. über Ilsenburg, auf Goslar. bey Schefflern eingekehrt, grimmig Wetter.

5. früh in Rammelsberg bis auf den Sumpf, durchaus.

d. 6. Nach den Hütten an der Ocker. Gesehn die Messing Arbeit und das Hüttenwerck. Zurück. Gessen. Spazieren vergeblich gezeichnet. Zu Zehent Gegen Schreiber, geschwäzt. Zurück.

d. 7. Heimweh. Nach Clausthal. Seltsame Empfindung, aus der Reichsstadt, die, in und mit ihren Privilegien, vermodert, hier herauf zu kommen wo vom unterirdischen Seegen die Bergstädte fröhlich nachwachsen. Geburtstag meiner abgeschiednen Schwester.

d. 8. früh eingefahren in der Carolin und Dorothee. Schlug ein Stück Wacke vor mir den Geschwornen nieder, ohne Schaden als die Streifrizze. Nachmittag durchgelogen. Spazieren und Spas mit den Fremden.

d. 9. früh auf die Hütten. Nach Tische bey Ilsemann sein Kabinet zu sehn. Abends nach Altenau. unendlich geschlafen.

d. 10. früh nach dem Torfhause. 1 viertel nach Zehn auf den Brocken. ein viertel nach eins droben, heitrer herrlicher Tag, rings die ganze Welt in Wolcken und Nebel, oben alles heiter. Was ist der Mensch dass du sein gedenckest. Um Viere wieder zurück. Bey dem Förster auf dem Torfhause in Herberge.

d. 11. früh 7 vom Torfhause ab. über die Altenau. Halb eilf wieder in Clausthal. Erhohlt, getruncken, gessen, die Zeit vergängelt, abends Briefe und eingepackt.

Vom Torfhause geht der Weeg zurück die Lerchenköpfe herunter, an der steilen Wand her. über die Engels Krone, Altenauer Glück, LilienKuppe.

d. 12. früh halb sieben im Nebel aufgebrochen. übers Dammhaus, den Bruchberg, die Schlufft auf Andreasberg, angekommen um 11 Uhr meist zu Fus. Starcker Dufft, auf den Höhen und Flächen durchdringende Kälte. Im Rathhaus eingekehrt. Abends eingefahren in Samson durch Neufang auf Gottesgnade heraus. Ward mir sauer. Nachher geschrieben. Kalte Schale gemacht.

d. 13. früh 6 in Nacht und glättendem Nebel herab durchs Thal nach Lauterberg, war schon feuchter doch noch Schnee. Auf die Königshütte, während Fütterns mich umgesehn. Fuhr mir was ins lincke Aug. über Silckerode nach Duderstadt. Nebel, Koth, und unwissenden Boten. Abends 4 in Duderstadt muste das Auge verbinden legte mich vor langerweile schlafen.

d. 14. um 8 Uhr weg, in tiefem Nebel und Koth nach Mühlhausen. Angekommen um 2. blieb da die Nacht.

d. 15. früh mit einem Postillon vor sechs weg. War wieder kälter, in Eisenach gegen 11. Fand den Herzog da. Englischer Reuter. || Zu Bechtolsheims. gessen. überredeten sie sich einen alt hohlen Zahn ausziehen zu lassen. Abends mit Herzog, Wedel, Prinz und Knebeln allein, erzählt ihnen meine Abentheuer.

d. 16. Nachts 2 mit Prinz und Knebeln weggefahren, gegen Mittag in Weimar.

[207]

Heut früh ahndet ich so was, also adieu für heute. Ich bleibe zu Haus, um mit dem sechsten Ackt fertig zu werden und geh nicht auf die Redoute. Hier sind Plessings Papiere.

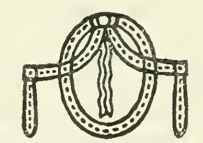
207. Vom 27. Dezember.

[208]

Eine Blume schick ich Ihnen die ich im Ausritt vom Harze, unter dem Schnee aus einem Felsen für Sie gebrochen habe, es war Beylage zum Brief der verlohren ist. Auch einige angefangne Zeichnungen, auch eine Ente, und bitte Sie um meine Gedichte dass ich was einschreiben kan. Ich bin still in meiner Hütte. Heut Abend sehn Sie mich in dem Leichtsin der Representation. Addio beste.

d. 30. Dez. 77

G.



208. Tgb. „d. 30. die Mitschuldigen glücklich gespielt.“



[209]

Ich habe gestern Abend viel an Sie gedacht indem ich Briefe und das ganze Vergangne Jahr zusammen packte.

Ich mögt Ihnen so gern was zum neuen Jahre schicken und finde nichts, ich bin in Versuchung kommen Ihnen von meinen Haaren zu schicken und hatte sie schon aufgebunden, als mirs war als wenn diese Bande keinen Zauber für Sie hätten. Heut werd ich Sie doch einmal finden.

d. 1. Jan. 78 G.

[210]

Ich habe heut von diesem Zeug gekriegt, habe mich davon bekleidet und bleibt noch so viel übrig. Wickeln Sie sich drein.

Adieu Gold. G.

[211]

Nehmen Sie hier den Schlüssel zu meinen Gegenden, den andern Schlüssel haben Sie lang. Ich hab Launen so scheints,

209. Tgb. 31. Dez. 1777: „Abends zu Hause. Aufgeräumt das alte Jahr."

denn ich hab Unrecht und hab doch Picks, und weis dass ich unrecht habe. Aber es scheint ich soll wieder einmal fühlen dass ich Sie sehr lieb habe, und was ich Sie gekostet habe u. s. w. Dem sey wies wolle, ich mag und kan Sie nicht sehn. Adieu beste.

d. 9. Jan. 78 G.

[212]

Die drey ersten Punckte ohne weitres zugestanden.

Was den vierten betrifft ob gleich der Vordersaz falsch ist so sey doch auch Ihnen das unüberwindliche Gelüst mich zu schelten gewährt. Nur dass Sie mir diesen Titel nie geben wenn ich ihn verdiene und nie als wenn Sie mich recht lieb haben. Adieu. Wir haben gestern gethorheitet, und heut lang geschlafen, ich habe mich vom Punsch und Wein Abends enthalten und kan meine Rolle recht schön.

G.

[213]

Dancke für die leibliche Nahrung. Der Alte Eckhof ist bey mir. Wir scheinen unsre Empfindungen neuerdings auf Spizzen zu sezzen. Adieu Gold. Es ist und bleibt doch immer beym Alten.

d. 11. Jan. 78 G.

[214]

Wollen Sie den Plaz vor der Höle noch aufgeräumt und Feuer dahin haben so melden Sie mirs. Ist heute TanzProbe so komm ich um zehn. Ich hab heute früh schon meine traurigen stockenden Geister im Schnee gebadet ich dencke das soll ihnen frische Sinnen geben.

d. 12. Jan. 78 G.

212. Vom 10. Januar.
214. Tgb. „Probe des Ballets“ (zu den „Empfindsamen“).

[215]

Statt meiner kommt ein Blätgen. Da ich von Ihnen wegging, konnt ich nicht zeichnen. Es waren Arbeiter unten, und ich erfand ein seltsam Pläzgen wo das Andencken der armen Cristel verborgen stehn wird. Das war was mir heut noch an meiner Idee misfiel, dass es so am Weeg wäre, wo man weder hintreten und beten, noch lieben soll. Ich hab mit Jentschen ein gut Stück Felsen ausgehölt, man übersieht von da, in höchster Abgeschiedenheit, ihre lezte Pfade und den Ort ihres Tods. Wir haben bis in die Nacht gearbeitet, zulezt noch ich allein bis in ihre Todtes Stunde, es war eben so ein Abend. Orion stand so schön am Himmel als wie wir von Tiefurth fröhlich herauf ritten. Ich habe an Erinnerungen und Gedancken iust genug, und kan nicht wieder aus meinem Hause. Gute Nacht Engel, schonen Sie sich und gehn nicht herunter. Diese einladende Trauer hat was gefährlich anziehendes wie das Wasser selbst, und der Abglanz der Sterne des Himmels der aus beyden leuchtet lockt uns. Gute Nacht, ich kans meinen Jungen nicht verdencken die nun Nachts nur zu Dreyen einen Gang hinüber wagen, eben die Saiten der Menschheit werden an ihnen gerührt, nur geben sie einen rohern Klang.

d. 19. Jan. 78 G.

[216]

Es ist doch hübsch von Ihnen dass Sie den den Sie nicht mehr lieben, doch mit eingemachten Früchten nähren wollen.

215. Tgb. 16. Januar: „Mittags mit der Herrschaft nach Tiefurt.“ 17. „Ward Cristel v. Lasberg in der Ilm vor der Flossbrücke unter dem Wehr von meinen Leuten gefunden. sie war abends vorher ertrunken. Ich war mit ♃ auf dem Eis. Nachmittags beschäftigt mit der Toten, die sie herauf zu ☉ gebracht hatten. Abends zu den Eltern.“ 18. „Nachmittag zu ☉ . . . Knebel blieb bei mir die Nacht. Viel über der Cristel Tod. Dies ganze Wesen dabey ihre letzten

Dafür danck ich. Obs gleich aussieht als wenn Sie mir Gerichte schickten damit ich nicht kommen solle sie bey Ihnen zu verzehren.

d. 1. Febr. 78 G.

[217]

Ich fühle dass ich heute wieder im Verborgnen bleiben muss. Meine Küche giebt mir nur Erbsen und Wurst, nach 12 schick ich Sie noch um einen Beytrag zu bitten. Es ist mir als wenn eine Verändrung in mir vorging ich weis sie aber noch nicht zu deuten.

d. 11. Febr. 78 G.

Schicken Sie mir auch einen Wandleuchter mit Arm.

[218]

Schicken Sie mir ein Paar Stummel Wachslicht. Es dürfen keine ganze seyn, sondern Reste.

[219]

Ich dancke recht sehr dass Sie mir in meine Einsamkeit und Mangel, Frizzen und ein Frühstück schicken wollen.

Wenn Sie mir was dazu von sich gesagt hätten wärs noch hübscher gewesen. Adieu. Ich schick Ihnen eine aufkeimende Blume, ich habe weiter nichts.

d. 18. Febr. 78 G.

Pfade pp." Dann: „In stiller Trauer einige Tage beschäftigt um die Szene des Tods . . ."
217. Tgb. 8. Februar: „Schöne Aufklärungen über mich selbst und unsre Wirtschaft, Stille und Vorahndung der Weisheit." 12. „Fortdauernde reine Entfremdung von den Menschen. Stille und Bestimmtheit im Leben und Handeln. In mir viel fröhliche bunte Imagination."

[220]

Hier etwas zum Frühstück für Sie und für Frizzen. Die Götter seyen freundlich mit Ihnen wie sie's mit mir sind. Adieu. Kalt und licht ists in meinen Feldern wie Sie wohl von oben herein werden sehen können.

d. 20. Febr. 78 G.

[221]

Ihr gestrig Zettelgen kriegt ich durch Versehn erst heut früh. Hier schick ich etwas von den frühzeitigen Fröhlichkeiten der Welt. Möchten Sie die Blumen recht freundlich ansehen. Nach Tische komm ich wohl, schicken Sie mir durch Überbringern meinen Schwartenmagen und eine Bratwurst. Mein Meelkasten ist gestern angekommen und macht mir grose Freude auch sind der schönsten Weinfächser von Franckfurt gekommen die ich an der Vorderseite meines Hauses anpflanzen will. Ade Gold.
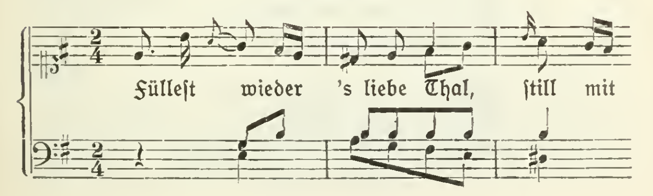
d. 25. Febr. 78 G.
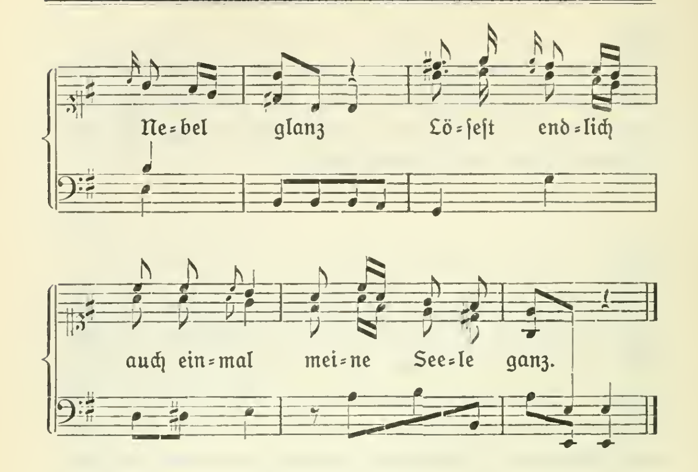
[222]

Ihren Friz mit Blumen und Früchten schick ich Ihnen wieder das ist das schönste was mir iezt die Welt hat. Er mag ihnen unsere Possen und leben erzählen. Adieu.

d. 7. März 78 G.

[223]





An den Mond

Füllest wieder 's liebe Thal
Still mit Nebelglanz
Löſest endlich auch einmal
Meine Seele ganz

Breiteſt über mein Gefild
Lindernd deinen Blick
Wie der Liebſten Auge, mild
über mein Geſchick.

Das du ſo beweglich kennſt
Dieſes Herz im Brand
Haltet ihr wie ein Geſpenſt
An den Fluſſ gebannt

Wenn in öder Winternacht
Er vom Todte ſchwillt
Und bey Frühlingslebens Pracht
An den Knoſpen quillt.

Seelig wer sich vor der Welt
Ohne Hass verschliesst
Einen Mann am Busen hält
Und mit dem geniest,

Was dem Menschen unbewusst
Oder wohl veracht
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

[224]

Willkommen liebe Frau. Der Mann ist von Ehringsdorf und heist Helfer. Edelsheim ist angekommen und grüst Sie.

G.

[225]

Wollten Sie mir wohl ein halbduzzend Blätter Postpapier schicken, ich bin eben überm Silhouete machen. Und den Band der Phisiognomick. Heut komm ich zum Essen. Adieu.

d. 22. Merz 78 G.

[226]

Hier sind freundliche Blumen Sie für meine stumpfe Gesellschafft zu entschädigen. Wenn Sie iemand mit einem Korbe schicken wollen sollen Sie noch mehr haben, auch Radiesgen und Salat.

d. 26. März 78 G.

[227]

Wenngleich die Feyerlichkeit die Sie heute erwartet ein geringes Morgenbrodt des Einsiedlers auslöschen muss; so

224. Vom 20. März.

schick ich doch Ihnen und Frizzen ein Stück Kuchen. Die Götter sind lieblich im Frühlingsregen und warmen Wind.

d. lezten Merz 78 G.

[228]

Ich weis sehr wohl wie Sie meine Picks tracktiren, dass es mir aber Ernst ist sehen Sie dadran dass ich nicht komme ob ich gleich gern käme.

Adieu lieber Engel hier schick ich Ihnen Blumen. Wenn ich's übers Herz bringen kan so geh ich auf den Montag fort. Wenn man nicht sagen kan wie lieb man eins hat so scheints man wolle sich mit bösem helfen wenns im Guten nicht fort will.

G.

[229]

Hier haben Sie die Lieder und ein Blümlein Vergiss mein nicht. Der Himmel ist nicht wie gestern und ehegestern. Und ich weis nicht was für Ahndungen wie Spinnen mir übers Herz krabeln. Ich wollt es wären Blähungen die vom Reiten vergehn. Adieu lieber Engel.

d. 13. Apr. 78 G.

[230]

Weil sich des heutigen Tages Christen untereinander erfreuen sollen, schick ich Ihnen bey schönem Morgenschein einige Blumen meines Gartens. Wenn sie lieblich sind, lieben Sie mich.

d. 1. Ostertag 78 G.

229. Tgb. „Früh 6 . . . weggeritten" (nach Ilmenau, wo er bis zum 15. bleibt).
230. Vom 19. April.

[231]

Eh ich abgehe schicke ich noch einen Straus und Bohn. Da mein Würdiger Freund noch einen Plaz übrig hat, so fahr ich mit demselbigen hinüber. Adieu lieb Gold .dancke für gestern Abend. Grüsen Sie Steinen.

d. 21. Apr. 78 G.

[232]

Das wollt ich Ihnen gestern zur guten Nacht schicken also das heut zum guten Morgen. Dass Sie nicht zu Haus waren, sagte mir es sey gut mit Ihnen.

d. 23. Apr. G.

[233]

Mit einer Hiazynthe

Aus dem Zauberthal dortnieden
Das der Regen still umtrübt,
Aus dem Taumel der Gewässer,
Sendet Blume Grus und Frieden
Der dich immer treu und besser
Als du glauben magst geliebt.

Diese Blume die ich pflücke
Neben mir vom Thau genährt
Lässt die Mutter still zurücke
Die sich in sich selbst vermehrt.
Lang entblättert und verborgen
Mit den Kindern an der Brust,
Wird am neuen Frühlingsmorgen
Vielfach sie des Gärtners Lust.

d. 25. Apr. 78 G.

231. Tgb. „Nach Erfurt. Kriegsgeschwäz. Prinz und Knebel gingen wieder, ich blieb die Nacht."

[234]

Ich muss Sie bitten nach 9 zu Hause zu kommen. Die Herzoginn wird mit süser Musik erscheinen. Indessen sizz ich auf Ihrem Canape und schlaf eins, oder geh zu den Grasaffen oder in Garten oder alles 3.

[235]

Ich dencke dass es Morgen sehr schön Wetter seyn wird wollten Sie die Parthie nach Buffarth mit der Herzoginn arrangiren. Wir nähmen etwa Herders, den Prinzen, Knebeln und Wedeln mit. Es müsste aber gleich ausgemacht werden wegen des Bestellens.

d. 1. May 78 G.

Der Herzog und Stein verstehn sich von selbst. Die Waldner hat ja den Dienst.

[236]

Eh Sie sich in den Freuden der Welt verlieren noch einen guten Abend und eine Blume von mir.

Die Kinder werden viel von unserm fehlgeschlagnen Versuch auf die Vestung zu erzählen haben.

d. 2. May 78 G.

[237]

Da ist die Zeichnung an der ich so lang pinsele und die ich heut verdorben habe. Ich hätte weinen mögen. Doch es muss auch gut seyn und nur durch Fehler die einen recht ärgern rückt man fort. Adieu Engel.

G.

234. Wohl vom 29. April.

Zu 240

„d. 10. May 1778“

[238]

Diese Blumen sollen Ihnen gute Nacht sagen. Sehr ungern hab ich mich vertreiben lassen. Liebste beste Gute Nacht! und muthwillige Träume! die doch wenigstens niemand necken.

G.

[239]

Dancke beste Frau für das Wort, es ist immer lindernder als Cremor tartari. Es ist so seltsam auch mit der Reise und mit der Wirthschafft vorher. Gute Nacht! Gute Nacht!

G.

[240]

Liebste Frau vor unserm Abschied aus Leipzig noch ein Wort. Morgen gehn wir mit dem Fürsten nach Dessau. Wenn Sie sonst seltsames hören wundern Sie sich allenfalls, aber fürchten Sie nichts für uns, wenn die Götter iezt keinen Meisterstreich machen wollen so lassen sie die schönste Gelegenheit aus der Hand zu zeigen dass sie ihre alte Rechte nicht aufgegeben haben. Ich bin sehr still und grade zu. Es ist alles in Bewegung und Krieg und Friede immer zweifelhafft. Zeug zu ein Paar Westgen schick ich Ihnen, es wird aussehn wie ein Cüras. Grüsen Sie die Herzogin, Waldner und Steinen, Adieu. Ihren Sternschlüssel schlepp ich mit mir herum, lassen Sie sich von Philipp meine Capitals geben. Schreiben Sie mir, dass ich wenigstens bey meiner Rückkunft etwas antreffe. Wir wohnen im Hotel de Baviere, adressiren Sies dahin. Adieu liebste.

d. 12. Mai 78 G.

---

239. Wohl vom 9. Mai.
240. Aus Leipzig (auf der Reise mit dem Herzog). Tgb. 10. Mai: „Früh 6 von Weimar ab. Abends halb neun bey Müllern angekommen in Leipzig." 11. „In der Stadt herum. Der Fürst [von Dessau] kam gegen Mittag. Vorschlag mit ihm zu gehn. Kurzgefasster Entschluss. Bey Tisch zugesagt."

[241]

Wörliz Donnerstag. Nach Tische gehn wir auf Berlin über Pozdam. Hier ists iezt unendlich schön. Mich hats gestern Abend wie wir durch die Seen Canäle und Wäldgen schlichen sehr gerührt wie die Götter dem Fürsten erlaubt haben einen Traum um sich herum zu schaffen. Es ist wenn man so durchzieht wie ein Mährgen das einem vorgetragen wird und hat ganz den Charackter der Elisischen Felder in der sachtesten Manigfaltigkeit fliest eins in das andre, keine Höhe zieht das Aug und das Verlangen auf einen einzigen Punckt, man streicht herum ohne zu fragen wo man ausgegangen ist und hinkommt. Das Buschwerck ist in seiner schönsten Jugend, und das ganze hat die reinste Lieblichkeit. — Und nun bald in der Pracht der königlichen Städte im Lärm der Welt und der Kriegsrüstungen. Mit den Menschen hab ich, wie ich spüre weit weniger Verkehr als sonst. Und ich scheine dem Ziele dramatischen Wesens immer näher zu kommen, da michs nun immer näher angeht, wie die Grosen mit den Menschen, und die Götter mit den Grosen spielen. Adieu. Schreiben Sie mir ja nach Leipzig. Grüsen Sie die Herzoginn, Stein, Waldnern, Prinzen und Knebeln, des leztern wir oft erwähnen, obs ihm gleich nicht gesund wäre herzukommen.

G.

[242]

1 Berlin. Sonntag d. 17. Abends. In einer ganz andern Lage als ich Ihnen den Winter vom Brocken schrieb, und mit eben dem Herzen wenige Worte. Ich dacht heut an des Prinzen Heinrichs Tafel dran dass ich Ihnen schreiben müsste, es ist ein wunderbaarer Zustand eine seltsame Fügung dass

241. Vom 14. **Mai**. Tgb. vom 13.: „In Wörliz angekommen nachmittag 3. Nach Tische im Regen die Tour vom Parck. Wie das Vorüberschweben eines leisen Traumbilds."

wir hier sind. Durch die Stadt und mancherley Menschen Gewerb und Wesen hab ich mich durchgetrieben. Von den Gegenständen selbst mündlig mehr. Gleichmut und Reinheit erhalten mir die Götter aufs schönste, aber dagegen, welckt die Blüte des Vertrauens, der Offenheit, der hingebenden Liebe täglich mehr. Sonst war meine Seele wie eine Stadt mit geringen Mauern, die hinter sich eine Citadelle auf dem Berge hat. Das Schloss bewacht ich, und die Stadt lies ich in Frieden und Krieg wehrlos, nun fang ich auch an die zu befestigen, wärs nur indess gegen die leichten Truppen.

Es ist ein schön Gefühl an der Quelle des Kriegs zu sizzen in dem Augenblick da sie überzusprudeln droht. Und die Pracht der Königstadt, und Leben und Ordnung und überfluss, das nichts wäre ohne die tausend und tausend Menschen bereit für sie geopfert zu werden. Menschen, Pferde, Wagen, Geschüz, Zurüstungen, es wimmelt von allem. Der Herzog ist wohl, Wedel auch und sehr gut. Wenn ich nur gut erzählen kan von dem grosen Uhrwerck das sich vor einem treibt, von der Bewegung der Puppen kan man auf die verborgnen Räder besonders auf die grose alte Walze FR gezeichnet mit tausend Stiften, schliesen die diese Melodieen eine nach der andern hervorbringt.

Berlin d. 19. Wenn ich nur könnte bey meiner Rückkunft 2
Ihnen alles erzählen wenn ich nur dürfte. Aber ach die eisernen Reifen mit denen mein Herz eingefasst wird treiben sich täglich fester an dass endlich gar nichts mehr durchrinnen wird. — Wenn Sie das Gleichniss fort sezzen wollen, so liegt noch eine schöne Menge Allegorie drinn.

So viel kann ich sagen, ie gröser die Welt desto garstiger wird die Farce und ich schwöre, keine Zote und Eseley der Hanswurstiaden ist so eckelhafft als das Wesen der Grosen Mittlern und Kleinen durch einander. Ich habe die Götter gebeten dass sie mir meinen Muth und grad seyn erhalten

wollen biſſ ans Ende, und lieber mögen das Ende vorrücken als mich den lezten Theil des Ziels lauſig hinkriechen laſſen. Aber den Werth, den wieder dieſes Abenteuer für mich für uns alle hat, nenn ich nicht mit Nahmen. — Ich bete die Götter an und fühle [in] mir doch Muth genug ihnen ewigen Haſſ zu ſchwören, wenn ſie ſich gegen uns betragen wollen wie ihr Bild die Menſchen.

3 Potsdam d. 21. Durch einen ſchönen Schlaf hab ich meine Seele gereinigt. Geſtern Abend ſind wir wieder hier angekommen. Wir wollen uns noch umſehen und dann wohl morgen weiter. Mein Verlangen ſteht ſehr vorwärts nach Hauſe.

4 Deſſau Sonntag d. 24. Endlich kann ich Ihnen die Zettelgen ſchicken und Ihnen ſagen daſſ ich Sie immer lieb habe, mich wieder nach Hauſe ſehne obgleich auch in der weiten Welt alles nach Wunſch geht. Hier haben Sie auch wie mich die Karſchin beverſet hat. In Leipzig werd ich Ihre Briefe wohl nicht abhohlen, wir gehn über Alſtädt nach Hauſe. Sagen Sies aber nicht weiter. Wenn der Herzog ſich Pferde entgegen ſchicken läſſt ſchicken Sie mir doch auch ein Zettelgen mit. Adieu liebe. Grüſen Sie die Herzoginn, die Waldnern und Steinen.

G.

[243]

Himmelfahrtstag. Deſſau. Ich dachte wir würden ſchon heut auf der Rückreiſe ſeyn ſo aber kriegen Sie noch erſt einen Brief. Wir ſind nun mitten im SoldatenWeſen und haben geſtern wieder ein ſchön Maneuver bei Aacken geſehen. Es iſt ſehr hübſch ſo viel neue Menſchen und von einer eignen Art zu ſehn. Unter den Generals und Offiziers iſt manch tüchtig und ſtaatlicher Mann.

243. Vom 28. Mai.

Die übrige Zeit haben wir sehr friedlich in Wörliz zugebracht wo ich Ihnen auch etwas gezeichnet habe. Durch meine Dummheit dass ich erst um Ihre Briefe nach Leipzig bat krieg ich nun so bald nichts von Ihnen zu sehn. Vergessen Sie nicht nach Alstädt zu schreiben Liebste. Meine Grüse an die wenigen. Knebels wird offt gedacht. Und ich weis nicht warum Sie mir iederzeit bey Tische vorzüglich einfallen. Adieu die Post geht. Bleiben Sie lieb.

G.

[244]

Sie sollten schon einen guten Morgen von mir haben. In meinem Thal ist mirs lieber und wohler als in der weiten Welt. Gestern Abend dacht ich dass mich die Götter wohl für ein schön Gemähld halten mögen weil sie so eine überkostbaare Rahm drum machen wollten. Dass sie mich lieb haben glaub ich und fühls. Sie und der Herzog wohnen über mir wie Nagel und Schleife daran Rahm und Gemählde hängt.

d. 2. Juny 78

[245]

Friz hat mich heute früh mit dem Pantoffel geweckt, lassen Sie Sich von ihm sein Erwachen beschreiben. Ich dancke Ihnen für den Einfall mir ihn zu lassen. Es war ein Zeichen dass Sie mich lieb haben.

d. 4. Jun. 78 G.

Schicken Sie ihn ia gleich zu Engelhart es wird sonst wie des Herzogs Hand.

244. Tgb. 1. Juni: „. . . um 1 in Weimar, unerwartet schön die Gegend."

[246]

Die Waldnern lässt bitten wenn Sie heute die Thiere noch einmal im freyen sähen, sie mit zu nehmen. Das gestrige Gegauckel zog Sie also nicht an!

[247]

Die Thiere werden den ganzen Tag zu sehn seyn. Der Herzog hats den Leuten erlaubt weil sie einigen Vortheil draus zu ziehen dencken und mancher sie so zu sehen wünscht. Wenigstens durchgehend seh ich Sie, aber bleibend lieb ich Sie ade.

d. 4. Jun. 78 G.

[248]

Da wir wissen dass die gnädige Frau eine Freundin der Musick und der Dichtkunst sind werden Sie erlauben dass wir Ihnen eine Abschrifft von der neusten Hymne im Klopstockischen Geschmack noch ehs in Musenalmanach komt besorgen. G.

[249]

Jupiter mochte von der Schlange keine Rose, Sie werden diese von einem Bären nehmen. gehört er nicht unter die feinen, gehört er doch unter die treuen Thiere, wie im Reinecke Fuchs weiter nachzulesen ist. Das ist die erste Rose die in meinem Garten aufblüht nun werden sie zu Duzzenden folgen. G.

[250]

Gestern wollt ich noch zu Ihnen und ritt um neun von Tiefurt, es ward aber doch späte und ich fürchtete Sie schon zu Bett zu finden.

Von Tiefurt bring ich Ihnen das Myrtenreis und die

---

248. Mit Bleistift auf einem großen Bogen. Es folgen mehrere Nachschriften von Mitgliedern der Weimarischen Hofgesellschaft.

Orange, denn mehr mogt ich nicht von fremdem Tische Ihnen geben. Knebel schickt Ihnen die duncklen Levkoyen, und der Straus ist wieder von mir. Sagen Sie mir wie Sie sich befinden. Heut will ich allein seyn im Herrn, und um Mittag bey Ihnen. Adieu. Sie werden zärtlich geliebt.

In Eile vergass ich vorhin den Zettel.

d. 14. Jun. 78 G.

[251]

Ich schicke Ihnen Erdbeeren wo nicht in meinem Garten doch in unsrer Gegend gewachsen.

Es scheint als sollen unsre Gäste das ätherische Haus nicht sehn. Und ich weis nicht ob ich Sie vor Ihrer Abreise noch sehn werde. Immer kriegen Sie Blumen und meinen Seegen bis an die Unstrut. adieu.

d. 17. Jun. 78 G.

[252]

Nehmen Sie die Knospen mit auf die Reise zu der der Himmel kein freundlicher Gesicht macht als ich. Es ziemt sich nicht zu fürchten, doch ist mirs fatal dass Sie in dem Wetter durch Wasser und Moor müssen. Adieu. Ich bin leider an Ihre Liebe zu fest geknüpft wenn ich manchmal versuche mich los zu machen thut mirs zu weh da lass ich's lieber seyn. Adieu.

d. 17. Jun. 78 G.

[253]

Die Blumen die ich schicke passen wohl besser zu denen Liebs und Braut und Ehe Gedancken die Sie iezt umgeben als meine Gesellschafft. ich reite nach Rohrbach. Adieu.

d. 23. Jun. 78 G.

251. Tgb. Mitte Juni: „Waren Löws, Bechtolsheims pp. da."
253. Nach Kalbsrieth, wo Charlotte bis zum 27. verbleibt.

[254]

Den ganzen Morgen geh ich mit um sie Ihnen zu bringen oder zu schicken. Hier ist sie. Ich will Ihre Gesundheit trincken in meinem Sälgen essend von dem Schaafkäse. Adieu liebste.

d. 28. Jun. 78 G.

[255]

Ich hab Ihnen nur immer eben dasselbe an Früchten Blumen und Gesinnungen zu geben, lassen Sie mich glauben dass diese Eintönigkeit neben hundert unterhaltendern Sachen Ihnen nur das Vergnügen eines Augenblicks macht.

d. 28. Jun. 78 G.

[256]

Ihren Grus erhielt ich als ich von leichten Träumen die Augen öffnete, meinen Danck und Blumen finden Sie nach lebhaffteren Eindrücken. Überhaupt bitt ich Sie immer zu thun als wenn ich nichts sagte, denn ich sehe nicht ein woher mir's kommen dürfte Ihnen irgend ein Vergnügen zu beneiden. Auch sind Dinge im Anfang am empfindlichsten, wenns aber muss, giebt sichs denn nach und nach. Leben Sie wohl liebste.

d. 29. Jun. 78 G.

[257]

Um halb 5 wacht ich auf und wartete auf Ihren Boten aber er kam nicht, und ich schlief wieder lang. Erdbeeren schick ich Ihnen aus meinem Garten und Blumen. Wir essen in Belvedere. Adieu Liebste.

d. 2. Jul. 78

Haben Sie den Bergmann glücklich nach Hause gebracht?

[258]

Wenn Sie Seckendorfen diesen Nachmittag mögen, so lassen Sie's ihm zur Tafel sagen.

Aus den Hölen. . G.

[259]

Hier Früchte nicht aus meinem Garten. Aber Rosen draus. Wie haben Sie geschlafen? Ich bin gestern noch in viel Fährlichkeit kommen, musste über Thor und Zäune wegsteigen, und kam so in Geschmack des Kletterns dass ich noch einige Willkührliche Gefahren eingangen wär, hätt ich nicht an Ihr Wort gedacht. Adieu bestes, wenns Ihnen leidlich wär käm ich heut mit Ihnen essen.

G.

[260]

In der Leerheit da Sie weg sind helf ich mir so gut ich kann. Tracktire Misels, reite und lauffe herum. Ich hoffe Sie bald wieder zu sehn. Adieu liebes Gold.

d. 16. Jul. 78 G.

[261]

Hier ist die Melone die Sie gestern [nicht ge]niessen wollten. Ich möchte hören [ob Sie] wohl sind, schicken Sie mir die [Abschrifft] meiner Verse. Adieu Liebste.

d. 30. Ju[li]

[262]

So gern ich Ihnen Knebels Gegenwart zu Ihrer Andacht gönnte, will er doch lieber unter dem hohen Gewölbe

258. Tgb. Anfang Juli: „Gearbeitet an dem Kloster und Einsiedlei zur Herzogin Namenstag."
260. Nach Kochberg, wo Charlotte für einige Tage weilt.
261. Das Blatt ist beschädigt.

des Himmels heute anbeten. Dancke für die Schokolade, von Ihren Händen nehm ich auch wohl was schädlich ist. Adieu ich liebe Sie immer gleich, adieu lieber Engel.

d. 2. Aug. 78
aus der Einsiedeley. G.

[263]

Sie waren ungläubig als ich Ihnen sagte dass die Herzoginn Ihnen was mitbringen würde, und doch hatte sie nichts angelegners als mir den Auftrag zu geben Ihnen beykommendes zuzustellen. Da es durch meine Hand geht werden Sie sich auch mit dabey meiner erinnern. Liebste ich habe gestern Abend bemerckt dass ich nichts lieber sehe in der Welt als Ihre Augen, und dass ich nicht lieber seyn mag als bey Ihnen. Es ist schon was altes und doch fällt mirs immer einmal wieder auf.

d. 3. Aug. 78 G.

[264]

Es ist so heis dass ich die Sandwüste zu Ihnen nicht durchwaten kann. Ich sizze in der Einsiedeley wohin ich mir das Essen bestellt habe. In der Ruhe werd ich an Sie dencken wenn in der Pracht Sie von andern Gegenständen beschäfftigt seyn werden. Gegen Abend komm ich aber, und bin dann auch wieder neu. Adieu liebste. Heut Nacht wars noch gar schön.

d. 6. Aug. 78 G.

Krause hat mich beredt noch an dem FelsenWerck die lezte Hand anzulegen.

263. Wieland an Merck am 2. August: „Die Herzogin [Amalie] ist gestern abend ... von ihrer Reise wieder angelangt."



Zu 267 Münzerturm in Allstedt

[265]

Ein Bote aus fernen Landen hat mich veranlasst dem Herzog einen Husaren zu schicken den ich zurück erwarte, und eh nicht weg darf. Sie sollen wie es scheint allein gehn. Adieu. Wenns möglich ist komm ich nach.

d. 6. Aug. 78 G.

[266]

Gestern Abend hatt ich so ein schön Verlangen Sie noch auf dem Plazze zu finden, dass ichs gewiss hoffte und recht zuritt. Ihr Nachtlicht das ich schon brennen sah wies mich allein nach Hause. Liebste hier sind die Gedichte wieder, und so sind Ihre schmeichlenden Zweifel auch gehoben. Heut muss ich mit Ihnen essen.

7. Aug. 78 G.

[267]

Montag d. 10. früh. Gestern früh neune waren wir hier, bis Rolschleben hatt ich die Erinnerung mit Ihnen gewesen zu seyn. Wir richteten uns ein und gingen Abends zu Stubenvolls wo die Misels von Kalbsrieth waren. Ich zeichnete Ihnen wie beykommt und Frau v. Stubenvoll sagte mir Sie hätten auch in der Stube am andern Fenster gezeichnet. Abends assen wir da, der Herzog und Wedel spaasten so lang bis Carlingen schluchsend vom Tisch auf stand und in das Nebenzimmer ging.

Jezt ists höchst schön von der Burg in's Thal. Der Herzog ist nach Kalbsrieth geritten.

Wenn ich frisirt bin und fertig, tusch ich erst das gestrige

265. Tgb. „Abends Tiefurt."
267. Aus Allstedt.

aus dann ist unten am Teich ein besonder schön Fleckgen, das ich zu erhaschen suchen will.

Ein Husar geht der Ihnen das bringen soll. Nach Tisch.

G.

Geben Sie innliegendes an Phillip. Die Zeichnung bring ich mit.

[268]

Liebste Frau gestern bin ich weit in der Welt herum gezogen, heut hofft ich Sie zu sehen, der Herzog aber bestellt mich zum Jagen dahin geh ich gleich, also guten Morgen einen Straus und mein Andencken.

d. 18. Aug. 78 G.

[269]

Hier schickt der Herzog etwas frisches. Sagen Sie mir wie Sie leben?

G.

[270]

Die Herzoginn Amalie will mit dem Herzog fahren lässt er mir eben sagen. Also liebe Frau wird aus unsrer Abrede nichts. Aber wenn Sie mich nur ein bisgen lieb haben kommen Sie doch. Guten Morgen beste. Auf Wieder sehn.

G.

[271]

Eben wollt ich Ihnen schreiben dass beym Aufstehn mich eine Lust wieder ankam in's Wasser zu gehen, die ich denn auch sogleich stillte, und wie sie ein gutes Zeichen ist, also auch ist die gute Würckung nicht aussenblieben. Ich lezze mich nunmehr an den Kohlen meines Küchenfeuers sage Ihnen Danck für die Sorge und sehe Sie heute.

d. 6. Sept. 78 G.

[272]

Hier ſchicke ich eine Leipziger Pfirſche mir von Miſels gegeben, Ihnen zum guten Abend. Auch einen Schlüſſel, daſſ Sie nicht wieder künftig umkehren müſſen, aber ich bitte verſchlieſen ſie ihn, zu Ihrem alleinigen Gebrauch. Gute Nacht. Hier unten iſt ſehr feucht, ich bin wieder in der Küche.

d. 6. Sept. 78

Der Mama auch eine gute Nacht. G.

[273]

Ihr ſchlimmes ReiſeWetter hab ich bedauert, und hoffte noch auf ein rückgelaſſnes Zettelgen von Ihnen. Es war Ihnen aber nicht ſo. Heut früh beſucht ich das Bauweſen. Blieb dann einmal, o Wunder! bey mir. Sezte mich an mein Küchenfeuer und las den Cardan wieder einmal, mit vieler Freude und Rührung. Gute Nacht.

d. 8. S. 78

[274]

Eiſenach d. 10. S. 78.

Da Sie weg waren ſpürt ich, ich müſſe die Dekoration 1
verändern. Ging erſt nur zum Stadthalter, und bey leidlichem Wetter hierher, wo ich im groſen Fürſtenhauſe ganz allein wie ein Spenſt mit einem Diener wohne. Erſt 6 Uhr kam ich an. Der Herzog iſt in Wilhelmsthal. Morgen früh will ich hinaus. Viele Ruhe wirds nicht geben alſo heut wenigſtens dies Wort und für heut Gute Nacht.

---

273 bis 278 nach Kochberg.
273. Tgb. „d. 8. ging ☉ weg. Trieb ich noch an den Arbeitern.“

2 Eisenach. Sonntag d. 13. S.

Die Zeit bin ich auf der Wartburg mit dem Prinzen seshafft gewesen, und wir hatten so viele Drollerey zusammen dass ich in keine Ruhe kommen bin. Die Felsen hab ich truz dem bösen Wetter gemessen. Mit dem Jagen wirds morgen schweinisch werden. Und vier bis fünf Herzoge von Sachsen in einem Zimmer machen auch nicht die beste Conversation. Eben komm ich von Wilhelmsthal wo die Herzoge von Meinigen seit früh 10 sind, unterweegs hab ich viel mit Ihnen lieb Gold geredt, was ich viel schreiben wollte. Jezt ists schon wieder vorbey.

Allerley Krickeleyen |:Disapointments:| hab ich wieder gehabt, wie Sie wohl dencken können, da ich die schöne Hoffnung auf mein 30. Jahr habe, weil ich im 29. noch so ein Kind bin.

Offt schüttl ich den Kopf und härte mich wieder, und endlich kom ich mir vor, wie ienes Ferckel, dem der Franzos die knupperig gebratne Haut abgefressen hatte, und es wieder in die Küche schickte, um ihm die zweite anbraten zu lassen.

[275]

Nach dem Grus an meine Hausgeister ist das erste dass ich Ihnen Guten Morgen sage, und wie ein Taucher der eine Zeitlang unter dem Wasser unsichtbaar gewesen wieder hervor komme. Einige Zettelgen während der Zeit geschrieben, lege bey. Wir sind alle wohl und auf seine Art ieder vergnügt. Auch eine Flasche guten Malagas kommt mit, und ein alt wiederholt Pläzgen. Sobald möglich

274,2. Tgb. 31. August: „Wundersam Gefühl vom Eintritt ins dreißigste Jahr. Und Veränderung mancher Gesichtspunkte."
275. Tgb. „d. 18. Zurück nach Weimar."

komm ich Sie zu sehen. Grüssen Sie die Kinder, und sagen mir auch was.

d. 19. S. 78. Weimar. G.

[276]

Überall such ich Sie, bey Hof, in Ihrem Haus und unter den Bäumen, auch ohne es zu wissen geh ich herum und suche was, und endlich kömts heraus dass Sie mir fehlen.

Ich bin in Jena gewesen wo mich Steine und Pflanzen mit Menschen zusammengehängt haben. Werd Ihnen auch einen alten Turn von da schicken. Bitte um die Zeichnung von der Wartburg wieder zurück, vielleicht radir ich sie. Dass Sie an mich dencken und schreiben verlang ich nicht, ich würde eifersüchtig werden und was draus folgt. Ich nehm alles als Geschenck an. Der Herzog will Sie bald besuchen. Ihre Zimmer werden hübsch.

W. d. 24. S. 78 G.

[277]

Meinen Philip schick ich Ihnen zur Kirmes, dass Sie wenigstens etwas von mir haben. Ich bin sehr einsam. Auch einen Alten Thurn um den meine Eulen Seele gern wohnt. Und doch bau und puz ich, und kleide mich in die Masque eines alten Philosophen, halte haus und bin eben in meiner Pflicht wie die berühmten Fische in der Pfanne. Viel denck ich an Sie und allerley möcht ich Ihnen sagen, doch geht mir neuerdings die Rede ab, wie die Waldner sich beklagt dass ich kein artiger TischNachbaar bin. Unsre Hoffnungen wachsen mit den geheimen Treppen, und die Wickelschnuren sind goldne Binden in denen wir unsre Einbildung lieblich wiegen. Adieu liebste. Eigentlich bin ich nicht nothwendig

276. Tgb. „War in Jena, beim Steinschleifer und in Walchs [Naturalien-] Cabinett."

hier, aber ich bilde mirs ein und das gehört zu meinem Leben. Adieu grüsen Sie Stein und die Kinder.

d. 28. S. Abends Weimar 78 G.

[278]

Wenn ich nach Hause komme, und etwas finde möcht ichs Ihnen gleich hinauf schicken, aber es ist wüst und leer in Ihren Wohnungen und neu gemahlt. Mögen denn die Pfirschen über die Berge gehn und Sie von mir grüsen. Es ist immer ebenderselbe, um nicht zu sagen immer mehr derselbe der Ihnen guten Abend sagt.

d. 1. Oktbr. 1778 G.

Grüsen Sie Stein und die Kinder.

[279]

Dancke liebste für die Tasche. Ich hoffe sie wird solang bey mir bleiben wie die erste. Gegen achte komm ich noch ein wenig. So kan ich nicht sagen wenn Sie in Kochberg sind. Adieu.

d. 14. O. 78 G.

[280]

Von mehr als Einer Seite verwaist
Klag ich um deinen Abschied hier.
Nicht allein meine Liebe verreist
Meine Tugend verreist mit dir.

G.

[281]

Ihre Abwesenheit bringt mich wieder in meine Wohnung, es ist recht hübsch von Ihnen dass Sie mir Theil geben von

279. Charlotte ist für kurze Zeit in Weimar.
280 bis 285 nach Kochberg.
280. Wohl vom 24. Oktober.

dem was um Sie geschieht. Dafür schick ich Ihnen auch Lieder der Liebe von einem weisen König gesungen und einem weisen Mann kommentirt. Nächstens wird vielleicht eine Veränderung die mich wieder an eine Menge garstigen Zeugs anknüpft, mags drum seyn. Adieu. Lieber Engel adieu.

G.

[282]

d. 31. Oktbr. 1

Sagen Sie doch Kestnern dass er mir Moose von allen Sorten durch den Schäfer suchen lässt und wo möglich mit den Wurzeln und feucht erhält dass sie sich wieder fortpflanzen.

Die Welt ist so lachend und die Gegend so frey dass ich wieder zeichnen würde, wenn die Umstände nicht wieder Ball mit mir spielten. Ich bin wie der Komet im Spiel den man zu allen Karten macht. Der Philosoph ist gepuzt und steht nun an mit wem er den Reyen eröffnen soll, sein [Herz] *Wiz wird ihn einen Ausweeg lehren da er seinem Herzen nicht folgen kann.

* Sie haben hier wieder ein weites Feld mich zu necken, dass ich in den Fall komme Herz in Wiz zu korrigiren.

d. 3. Nov. 2

Steinen hab ich versäumt das Zettelgen mitzugeben, und von Ihnen hör ich auch nichts. Es lebe die Gegenwart, und ich wollt Sie wären wieder hier. Des Abends wird nun meist zu Hause geblieben. Gestern waren Herders da und der Herzog und Seckendorff, bis 8 Uhr Musick, nachher assen wir und zum Nachtisch las ich was das zu lachen machte und verdauen half. Ich habe wieder eine Scheere zugerichtet um eine grose Heerde zu scheeren und gelegent=

282,1. [Herz] gestrichen.

lich zu ſchinden. Daran hindern mich eifrige Gedancken an einen Theater Bau dazu ich ohnabläſſig Riſſe krizzle und verkrizzle, nächſtens ein Modell hinſtellen werde dabeys bleiben wird.

3 Auf den Freytag iſt das Schauſpiel in Ettersburg zum Schluſſ diesiähriger Landunluſt, vergebens hab ich meinen Mardochai loszuwerden geſucht, ich muſſ dies Kunſtwerck noch einmal vortragen. Sie wiſſen und mögen von alle dem nichts wenn Sie dadrauſſen ſtecken. Nun haben wir Ihnen Steinen bald geſchickt, kommen Sie nun auch bald.

Zu Anfang künftger Woche wirds von Belvedere hereinkommen, und ich werde auch für diesmal die Sorge für Fusböden, Ofen, Treppen und Nachtſtühle losſeyn. bis es wieder von vorn angeht.

4 Wenn Sie abweſend an meinen Seelenumſtänden Theil nehmen ſo dient zur Nachricht daſſ ſie ruhig beſchäfftigt, liebreich und poſſenhafft ſind. Grüſen Sie Steinen und die Kinder.

Die Waldnern wird alle Tag koketter, mit meinem Lieben gehts auch nicht vom Flecke ich ſchiebs auf die Jahrszeit daſſ mich Mauern und Hängewercke mehr unterhalten als die Miſels. Schreiben Sie mir nun auch wies Ihnen geht Sie ſehn das liebe Ich füllt meinen ganzen Brief. Denn von der ganzen Criſtenheit hab ich Ihnen nichts zu erzählen. Der Herzog iſt wohl wir ſind einmal viel zuſammen.

G.

[283]

Sie haben nun keine Hinderniſſ mehr herzukommen, bey Ihnen iſt alles geſäubert und mit Beſemenen gekehrt. Ich beſuche Ihre Zimmer manchmal. Es iſt aber unheimlich drinen, Ihre Geiſter ſind alle hinausgeweist. Kommen Sie ia bald, denn die Abweſenden ſind wie die Todten fern,

und ohne Gewalt, desswegen man auch guts von ihnen reden soll. Ein paar frische Veilgen hab ich für Sie aufgehoben die sollen Sie dürr kriegen. Ade. Grüsen Sie Steinen und die Kinder. Ich vermuthe dass mir der Bote auch einen Brief bringt. Dies schreib ich am grünen Tisch in der Canzley.

d. 9. Nov. 78 G.

[284]

Der Herzog hat besser Wetter zu seinem Ritt, ich gönn's Ihm, und auch dass er Sie sieht. Ich werde wieder was von Ihnen hören. Mein Wesen geht in der Stille fort, wenn Sie wieder kommen wird mein Thal wieder lebendiger werden. Adieu liebe. Grüsen Sie Stein und die Kinder und Kestnern.

d. 15. Nov. 78 G.

[285]

Es ist sehr gut dass Sie kommen, ich kan Sie nicht mehr im schwarzen Kochberg dencken. Gestern haben wir der Herzogin die erste Nacht ihrer Ankunft erhellt, da sollten Sie auch bey seyn hofft ich. Grüsen Sie alle und Frizen besonders den das versprochne erwartet. Adieu. Dancke fürs überschickte.

d. 21. Nov. 78

[286]

So dunckel es auch um mich ist, so schön ists, denn die nächsten Bäume weissagen immer durch ihr weises Ansehn, dass bald Frost und klar Wetter seyn wird, und so

286. Anfang Dezember. Charlotte ist wieder in Weimar.

genies ich das Zukünftige im Gegenwärtigen. Ich komme noch vor sechs um Ihre Frau Mutter zu sprechen.

G.

[287]

Meine Worte haben keinen schlimmen Sinn, sie waren nur kauderwelsch, wenn ich Sie sehe will ich sie leicht erklären. Lieben Sie mich und machen Sie sich keine Plage um meinetwillen, denn das Leben ist vorübergehend, und die gute Zeit nicht wiederbringlich. Adieu beste.

G.

[288]

Vorm Jahr um diese Stunde war ich auf dem Brocken und verlangte von dem Geist des Himmels viel, das nun erfüllt ist. Dies schreib ich Ihnen dass Sie auch in der Stille an diesem Jahresfest theilnehmen. Behalten Sie mich lieb auch durch die Eiskruste, vielleicht wirds mit mir wie mit gefrornem Wein.

d. 10. Dezemb. 78. Nachm. 2 Uhr. G.

[289]

Heut Mittag bin ich zur Herzoginn geladen, und heut Abend nach der Comödie will ich das zugedachte Stück Braten bey Ihnen verzehren. Dancke liebste dass Sie nach meinen Verworrenheiten fragen. Gott hat den Menschen einfach gemacht, aber wie er gewickelt wird und sich verwickelt ist schweer zu sagen.

d. 11. Dez. 78 G.

287f. Tgb. Anfang Dezember: „War zugefroren gegen alle Menschen." 9. Dezember: „Zu ☉ essen, wenig aber gut nach Tisch gesprochen, sie kommt mir immer liebenswürdig vor, obgleich fremder. Wie die übrigen auch."

[290]

Heute komm ich zu Tisch wenn Sie mich mögen. Gestern war's ein bissgen wunderbaar.

Addio beste Frau! Sie haben also das kleine Ungeheuer bey sich gehabt.

G.

[291]

Was die Schachtel enthält ist allein für Sie. Drum wenn etwa schon Sozietät bey Ihnen seyn sollte, so bitt ich die Schachtel nicht in ihrer Gegenwart aufzumachen, eine höfliche Austheilung würde mich sehr ärgern.

G.

[292]

Ich dachte Sie so weit von mir, und in der Herrlichkeit, dass mir so Ihr Grus in die Finsterniss desto lieber ist. Es ist sehr Nacht hier haussen, und wenn die Liebe nicht noch so ein Reflexgen herein würfe wärs völlige Egyptische Finsterniss, so aber wird's ein Clairobscur. Gute Nacht Engel. Gott lohns.

d. 23. Dez. 78 G.

[293]

Ein Bouquet für Sie und die Haare für Gustgen, und Tobacksraucher für Frizzen. Und eine Bitte um ein wenig Essen. Die Schüsseln schick ich und will sie um Ein Uhr wieder holen lassen. Wenn Sie eine Stickerinn haben ausgefunden mögt ich doch über das Muster und das HaarBand noch erst sprechen.

d. 2. Cristfeyertag 78. Aus wiedrig kaltem äussern und leidlich warmen innern Wetter.

G.

291. Adresse: „Fr. v. Stein / vor Eröffnung der Schachtel aufzubrechen."

292. Tgb. rückblickend: „Mir war die ☉ sehr lieb."

[294]

Wie einst Titania im Traum und Zauberland
Claus Zetteln in dem Schoose fand .
Sollst du erwachend bald für alle deine Sünden
Titanien in deinen Armen finden.

[295]

Apolde d. 30. nachts halb zwölfe.

Warum ich Ihnen einen Boten schicke weis ich nicht, ich hatte ihn eh bestellt als ich wusste was ich Ihnen sagen wollte also wirds wohl beym alten bleiben. Sie waren sehr gut dass Sie mir was mitgaben, ich war gekommen Sie drum zu bitten und schämte mich vor Ihrer Mutter. Eigentlich hätt ich ein Halstuch gern gehabt, doch wollt ich nichts sagen und die Schleife war mir auch lieb, und iezt sehr lieb da ich von Ihnen weg bin. Es ist alles zu Bette. Seckendorf raucht noch eine Pfeife, und ich will auch schlafen. Geben Sie dem Boten nichts mit er trifft uns nicht mehr.

Den lezten früh halb sieben. Wir sind wieder fix und erwarten den Tag. Ihrer Schleife hab ich einen schönen Guten Morgen aufgeküsst, und den lieben Knöpfgen, indess die Geschwister mit Ihnen noch ruhen. Adieu liebste. Ich hoffe Sie recht wohl wieder zu finden. Grüsen Sie Steinen und Frizzen. Adieu beste.

G.

295. Tgb. „d. 30. Nachm. nach Apolda mit Seckendorf gefahren. War die Jagdpartie vergnügt. Nachts bis halb 1 mit S. die Neujahrswünsche geschmiedet.“ 31. „. . . Abends zu Pferd schnell herein.“



[296]

Zum neuen Jahr
1779

Du machst die Alten iung, die Jungen alt
Die Kalten warm, die Warmen kalt
Bist ernst im Scherz, der Ernst macht dich zu lachen.
Dir gab aufs menschliche Geschlecht
Ein süsser Gott sein längst bewährtes Recht
Aus Weh ihr Wohl, aus Wohl ihr Weh zu machen.

[297]

Friz hat mich vor vieren geweckt und das neue Jahr herbey gegäckelt. Auch ein glücklichs neues Jahr liebste, und Zuckerbrodt. Friz will wieder fort. Wollen Sie mich heut zu Tische?

79. G.

[298]

Mit dem aufgehenden Mond hab ich mein ganz Revier umgangen. Es friert starck. Einige Augenblicke waren ganz unendlich schön, ich wünschte sie Ihnen vors Fenster. Schicken Sie mir den leeren Rahm wo der geschnizte goldne Stab

dran ist. er passt auch über das Stückgen von Oberweimar. Adieu liebe.

d. 2. Jan. 79 G.

[299]

Einen guten Morgen von Ihrem stummen Nachbaar. Das Schweigen ist so schön dass ich wünschte es Jahre lang halten zu dürfen. Etwas von meiner Jagd kommt mit, und ich heute Mittag wenn Sie mich wollen.

d. 9. Jan. 79 G.

[300]

Dancke lieber Engel für das überschickte. Geben Sie innliegendes an Ernsten. Und guten Tag.

d. 14. Jan. 79 G.

[301]

Ich schicke Ihnen noch ein Frühstück. Dancke lieber Engel für Frizzen. Ich habe viel zu kramen.

G.

[302]

Sehen Sie das Portrait des Menschen der wenn er bey uns wäre verlangen würde, dass Sie ihn lieber haben sollten als mich. Die Wittrung von Frühlingslufft hat mich heut früh recht lebendig gemacht, ich bin im Garten herumgesprungen, meine Bäume besehen, habe mich der Zeiten erinnert da ich sie pflanzte und wie nun die gewünschten und gehofften Zeiten da sind, wo sie gedeyen, gefühlt. Gebe uns

301. Aus der zweiten Hälfte Januar. Tgb. 13. Jan.: „Die Kriegs-Commission übernommen." „Vom 14. bis 25. In Akten gekramt, die unordentliche Repositur durchgestört, es fängt an drin heller zu werden."
302. Tgb. „Frühlings Ahndung."

der Himmel den Genuss davon, und stäube allen Ackten und Hofstaub um uns weg. Adieu liebste. Ich möchte gern heut nicht mit Ihnen essen, es wird aber doch wohl nicht anders werden.

d. 2. Febr. 1779 G.

[303]

Gute Nacht allerliebste. Ich muss mich wieder an meine Wohnung gewöhnen. Eigentlich käm ich lieber zu Ihnen. Schicken Sie mir ein bisgen zu Essen.

d. 8. Febr. 79 G.

[304]

Mit einer guten Nacht, schick ich noch zwey aufkeimende Blumen. Von unserm Morgen werden Ihnen die Gras und Wasser Affen erzählt haben. Den ganzen Tag brüt ich über Iphigenien dass mir der Kopf ganz wüst ist, ob ich gleich zur schönen Vorbereitung lezte Nacht 10 Stunden geschlafen habe. So ganz ohne Sammlung, nur den einen Fus im Steigriemen des Dichter Hippogryphs, wills sehr schweer seyn etwas zu bringen das nicht ganz mit Glanzleinwand Lumpen gekleidet sey. Gute Nacht Liebste. Musick hab ich mir kommen lassen die Seele zu lindern und die Geister zu entbinden.

d. 14. Febr. G.

[305]

Meine Seele löst sich nach und nach durch die lieblichen Töne aus den Banden der Protokolle und Ackten. Ein Quatro neben in der grünen Stube, sizz ich und rufe die fernen Gestalten leise herüber. Eine Scene soll sich heut

304. Tgb. „Früh Iphigenie anfangen dicktiren."

absondern denck ich, drum komm ich schwerlich. Gute Nacht. Einen gar guten Brief von meiner Mutter hab ich kriegt.
d. 22. Febr. Abend

G.

[306]

Das mir zugedachte Abendbrod hab ich in Ihrer Stube verzehrt, hab auch an meiner Iphigenia einiges geschrieben und hoffe immer mehr damit zu Stande zu kommen. Gute Nacht. Liebste.

G.

[307]

Mit meiner Menschenglauberey bin ich hier fertig und haben mit den alten Soldaten gegessen, und von vorigen Zeiten reden hören. Mein Stück rückt. Lassen Sie mich hören dass Sie wohl sind und mich lieb haben. Der Herzog weis wo ich ieden Tag bin. Grüsen Sie ihn. Adieu.
Jena d. 1. März 1779

G.

[308]

Dornburg d. 2. März. Wenn ich an ein Ort komme wo ich mit Ihnen gewesen bin, oder wo ich weis dass Sie waren, ist mir's immer viel lieber. Heut hab ich im Paradiese an Sie gedacht, dass Sie drinn herumgingen eh Sie mich kannten. Es ist mir fast unangenehm dass eine Zeit war wo Sie mich nicht kannten, und nicht liebten. Wenn ich wieder auf die Erde komme will ich die Götter bitten dass ich nur einmal liebe, und wenn Sie nicht so feind dieser Welt wären, wollt ich um Sie bitten zu dieser lieben Gefährtinn. Noch etwas hätten Sie mir mit geben können, einen Talisman mehr, denn ich habe wohl allerley und doch

307. Tgb. 28. Februar: „Eingepackt und nach Jena." 1. März: „Auslesung".

nicht genug. Wenn Sie ein Misel wären hätt ich Sie gebeten das Westgen erst einmal eine Nacht anzuziehn und es so zu transsubstantiiren, wie Sie aber eine weise Frau sind muss ich mit dem Calvinischen Sakrament vorlieb nehmen.

Knebeln können Sie sagen dass das Stück sich formt, und Glieder kreigt. Morgen hab ich die Auslesung, dann will ich mich in das neue Schloss sperren und einige Tage an meinen Figuren posseln. Am 5ten treff ich in Apolda ein, da verlang ich aber einen Boten von Ihnen zu finden, und viel geschriebnes, und sonst allerley Sachen.

Jetzt leb ich mit den Menschen dieser Welt, und esse und trincke, spase auch wohl mit ihnen, spüre sie aber kaum, denn mein inneres Leben geht unverrücklich seinen Gang. Indem ich das Blat umwende bedenck ich dass ich Ihnen diesen Brief gleich schicken, und morgen um diese Zeit schon Antwort von Ihnen haben kan. Wenn Sie einigermassen können schreiben Sie mir viel. Grüsen Sie den Herzog. Adieu Liebste. Schreiben Sie mir dass Sie wohl sind. Adieu.

Abends halb neune.

G.

Nach Apolda erwart ich eben auch einen Brief von Ihnen.

[309]

Dornburg d. 4ten März 79.

Auf meinem Schlössgen ist's mir sehr wohl, ich habe recht dem alten Ernst August gedanckt, dass durch seine Veranstaltung an dem schönsten Plaz, auf dem bösten Felsen eine warme gute Stäte zubereitet ist.

Wenn nur die Fürsten seyn könnten wie Bürger wo doch einer des Vaters Gartenhäuser wenn er einigermassen kan in Baulichem Wesen erhält. Doch ist's wohl in allen Stän-

309. Tgb. 3. März: „Auslesung, nachher einsam im neuen Schlosse an Iph. geschrieben, so auch d. 4."

den so dass unsre Wünsche uns hin und her schleudern, wir was wir besizzen drüber verschleudern, und nicht eh achten lernen bis es fort ist.

Die Tage sind sehr schön, die Gegend immer allerliebst. Wenns grün wird wollen wir mit Herders hin.

Mit denen Leuten leb ich, red ich, und lass mir erzählen. Wie anders sieht auf dem Plazze aus was geschieht als wenn es durch die FiltrirTrichter der Expetitionen eine Weile läufft. Es gehn mir wieder viele Lichter auf, aber nur die mir das Leben lieb machen. Es ist so schön dass alles so anders ist als sich's ein Mensch dencken kan. Noch hab ich Hoffnung dass wenn ich d. 11ten oder 12ten nach Hause komme, mein Stück fertig seyn soll. Es wird immer nur Skizze, wir wollen dann sehn was wir ihm für Farben auflegen.

Um die Einsamkeit ists eine schöne Sache wenn man mit sich selbst in Frieden lebt, und was bestimmtes zu thun hat.

[310]

Apolda d. 5. Abends. Sie haben sehr wohlgethan mir ein Briefgen hier einzulegen, denn ich hatte mir unterweegs vorgenommen böse zu werden wenn ich nichts von Ihnen anträfe. Ihr Bote ist schon wieder fort. Mein Coffre ist noch nicht ausgepackt, drum schreib ich auf ein ander Blätgen.

Besser hätt ich gethan noch heut in Dornburg zu bleiben da wars schön, offen und ruhig. Hier ist ein bös Nest und lärmig, und ich bin aus aller Stimmung. Kinder und Hunde alles lärmt durch einander, und seit zwölf Uhr Mittag lass ich mir schon vorerzählen von allen Menschen, eins ins andre, das will auch wieder theils vergessen, theils in sein Fach gelegt seyn. Mir ists auf dieser ganzen Wandrung wie

310. Tgb. „d. 5. früh gearbeitet. Abends Apolde.“

einem der aus einer Stadt kommt wo er aus einem Springbrunnen auf dem Marckte lang getruncken, in den alle Quellen der Gegend geleitet werden, und er kommt endlich spazierend einmal an eine von diesen Quellen an ihrem Ursprung, er kann dem ewig rieselnden Wesen nicht genug zusehn und ergözt sich an denen Kräutern und Kieseln. Meine Gedancken spielen ein schön Conzert, und Gott geb Ihnen einen guten Abend, sagen Sie dem Herzog dass ich mancherley mitbringe, dass sich der Schimmel gut hält, biss aufs scheuen, und dass ich ihm so viel freye Luft und gutes leben wünsche wie mir. Grose Lust hätt ich morgen zu Ihnen hinein zu reiten. Will mich aber halten.

G.

[311]

d. 6. März

Den ganzen Tag war ich in Versuchung nach Weimar zu kommen, es wäre recht schön gewesen wenn Sie gekommen wären. Aber so ein lebhafft Unternehmen ist nicht im Blute der Menschen die um den Hof wohnen. Grüsen Sie den Herzog und sagen ihm dass ich ihn vorläufig bitte mit den Rekrouten säuberlich zu verfahren wenn sie zur Schule kommen. Kein sonderlich Vergnügen ist bey der Ausnehmung, da die Krüpels gerne dienten und die schönen Leute meist Ehehafften haben wollen.

Doch ist ein Trost, mein Flügelmann von allen |: 11 Zoll 1 Strich :| kommt mit Vergnügen und sein Vater giebt den Seegen dazu.

Hier will das Drama gar nicht fort, es ist verflucht, der König von Tauris soll reden als wenn kein Strumpfwürcker in Apolde hungerte.

Gute Nacht liebes Wesen. Es geht noch eben ein Husar.

G.

311. Tgb. „d. 6. die Auslesung."

[312]

Apolda d. 7ten März früh

Nun entfern ich mich wieder auf meiner Bahn von Ihnen und gehe auf Buttstädt, d. 9ten auf Alstädt und den 11ten wieder zurück. Leben Sie wohl indess, dencken Sie an mich. Hier war gar kein Heil, und eine Scene plagt mich gar sehr, ich dencke wenn's nur einmal angeht, dann rollts wieder hintereinander. Grüsen Sie den Herzog und Steinen. Der Schleusingen auch einen guten Morgen. Ich habe Knebeln geschrieben er soll mir etwas nach Buttstädt schicken. Geben Sie auch was mit.

Lavatern hab ich immer ausgelacht, dass er auf seinen Reisen iede Viertelstunde an die seinigen schrieb, und mit jeder Post Briefe und Zettelgen erhielt, worauf eigentlich nichts stund, als dass sie sich wie vor vier Wochen noch immer herzlich liebten.

Und nun könnte man auch lachen.

Adieu lieber Engel. G.

[313]

Knebel war gar brav dass er kam. Sie kriegen noch einen Brief von mir, der bey Philipp liegen blieb weil ich die Adresse vergessen hatte. Das Wetter ist sehr schön. Adieu lieber Engel. Lassen Sie sich von Knebeln erzählen er wird nicht viel sagen. Morgen geh ich nach Alstädt.

d. 8. März 1779 G.

[314]

Ich habe die Rolle mit meinem Stück und andern Papieren liegen lassen. Bitte drum.

G.

313. Aus Buttstedt. Tgb.: „Auslesung, kam Knebel . . . Abends Knebel ab."

314. Aus Weimar. Am 12. war Goethe zurückgekehrt. Tgb. 13. März: „Abends vorgelesen die drey ersten Akte Iphigenie."

[315]

Einen guten Abend geb ich Ihnen durch den alten Hofmechanikus.

Mein Ritt war gut, unterweegs gute Wirthsleute.

Durch eine Dummheit von Philipp kam ich erst nach 10 aus Weimar und konnte Sie doch nicht sehn.

Grüsen Sie Frizzen, und halten Sich gesund und lassen nicht die Ärzte überhand nehmen.

Ilmenau, d. 16. März 79 G.

Eine ganze halbe Stunde hab ich mich noch mit Ihnen unterhalten, kanns aber nicht zu Papier bringen.

[316]

Den ganzen Tag bin ich in allerley Händeln herumgeschleppt worden, und der Abend ist mir ohne viel dramatisches Glück hingegangen. Nur die wenigen Worte zur Erinnerung, dass Sie nicht ferne werden.

d. 17. März 1779. Ilmenau G.

[317]

Da mir Worte immer fehlen Ihnen zu sagen wie lieb ich Sie habe, schick ich Ihnen die schönen Worte und Hieroglyphen der Natur mit denen sie uns andeutet wie lieb sie uns hat.

d. 24. März 1779 G.

[318]

Gut denn so wird mir ein Weeg gespaart, dafür mein Schimmel unterthänig danckt. Ich esse in Tiefurt und wenn

315. Tgb. „d. 16. nach Ilmenau."
316. Tgb. „Auslesung."
317. Tgb. „d. 19. allein auf dem Schwalbenstein, den 4. Akt der Iph. geschrieben." — „d. 21. früh nach Weimar."
318. Wohl vom 29. März.

die iunge Frau zu Tisch kommt so erwarten wir die alte zum Gouté. Addio und besten guten Morgen beyden.

G.

[319]

Ob Sie gleich gar nicht artig sind schick ich Ihnen doch zum freundlichen Guten Morgen eine Blume, wie sie der schöne Regen heraus gelockt hat.

d. 10. Apr. 1779 G.

[320]

Deine Grüse hab' ich wohl erhalten
Liebe lebt iezt in tausend Gestalten,
Giebt der Blume Farb und Duft
Jeden Morgen durchzieht sie die Lufft,
Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen in Hainen,
Mir will sie offt zu herrlich erscheinen,
Neues bringt sie täglich hervor
Leben summt uns die Biene ins Ohr
Bleib ruf ich offt Frühling man küsset dich kaum
Engel so fliehst du wie ein schwanckender Traum
Immer wollen wir dich ehren und schäzzen,
So uns an dir wie am Himmel ergözzen.

d. 19. Apr. 1779 G.

[321]

Soll mans gut oder bös deuten wenn man die kindischten Empfindungen nicht los werden kan. Ich gönne

321. Tgb. „Aß die Herzogin Louise mit im Kloster, und die ☉ und Wöllwarth. Nachmittags war die Fahrt nach Belvedere."

und wünsche Ihnen immer Freude, und dass Sie eine kleine Lust ohne mich geniessen macht mir einen Tag üblen Humor. Dass so viel selbstisches in der Liebe ist und doch was wär sie ohne das. Ich habe mich in die Büsche an der Strase versteckt um Sie herein fahren zu sehen, um wenige Minuten hätt ich ganz nah bey Ihnen verborgen stehen können, ich kam zu spät und musste in der Ferne bleiben. Wenn sie mit mir wäre dacht ich genösse sie des schönen Abends der über alles schön ist, nun fährt sie im Staub hinein. Doch weis ich dass Sie Sich mein Andencken nicht aus der Seele rasseln noch musiciren lassen. Dass ich so viel schreibe ist wohl ein Zeichen dass mir nicht wohl ist. Adieu liebstes Herz. Ich schicke Ihnen das verlangte. Kommen Sie morgen ia in Garten.

d. 20. Apr. 1779 G.

[322]

Noch einen guten Morgen. Der Tag kommt nach dem wenigen Regen unendlich schön, das Grün wird satter und die Gegend treibt sich in die Fülle. Ein recht willkommner Anblick dem der mit Gedancken aufwacht an das was er liebt. Adieu liebste.

d. 21. Apr. 1779 G.

[323]

Nur ein Wort auf dies Papier und das alte, dass ich Sie liebe, und Sonnabends früh wiederkomme. Wenn Sie unten umgehen, bin ich bey Ihnen. Wir sind überall

322. Tgb. „Früh nach Kahle“ (mit Herder, dem Herzog und Wedel).
323. Aus Jena, den 22. April (Donnerstag).

herumgezogen und Herdern ists nicht wohl in dieser Lufft geworden.

G.

[324]

Erst wollt ich noch zu Ihnen, nun heist mich das Wetter häuslich seyn, am Caminfeuer drück ich mich und höre dem Sausen zu und dem spizzen Regen. Wenn Sie da wären liesse sich's schön schwäzzen.

d. 24. Apr. 1779 G.

[325]

Es hat mich verdrossen dass ich von fremden Leuten hören muss dass Sie doch noch nach Gotha gehn, ich habe mich lächerlich gemacht mit der gewissen Behauptung Sie gingen nicht. Weil ich nun nichts auf Sie haben kan wenn ich Sie sehe will ich mich verstecken und Sie nicht sehn und Picks haben bis Sie wiederkommen. Reisen Sie indessen glücklich, und seyn Sie vergnügt und grüsen Sie Steinen.

d. 7. May 79 G.

Ich seh Sie wohl auf dem Paradeplaz iezzo mit der Herzogin stehn aber ich will doch nicht hinauf gehn.

[326]

Von Ihnen kan ich doch nicht wegbleiben. Vergebens dass ich dencke das Wasser soll einen Fall irgend wohin nehmen, werd ich immer wie ein Kloz auf dem See auf einem Fleck herumgespült.

Blumen schick ich Ihnen und einige Früchte. Knebel

324. Tgb. „Von Jena auf Weimar."
325. Tgb. 8. Mai: „ging ☉ nach Gotha."

liest im Pindar, der Herzog wird wegreiten und ich bleiben. Essen Sie meine Spargel und dencken an mich. Adieu.

Tiefurt d. 12. May 1779 G.

[327]

Ihr Frühstück habe ich noch in Tiefurt genossen. Knebel danckt fürs Andencken. Dass Sie's durch mich gegeben haben war auch freundlich, denn ich hätte doch sonst einige Eifersucht gehabt ob ich schon das grösere Herz gekriegt habe. Zu Tische kom ich bald. Hier schick ich indess ein doppelt A. Ich möchte Ihnen iede Stunde was zu geben haben.

d. 13. May 1779 G.

[328]

Man wills den Damen übel deuten
Dass sie wohl zu gewissen Zeiten
Ihr Herz mit mehrern theilen können!
Doch dich kan man gar glücklich nennen
O du des Hofes Zierd und Ehre
Du schonst gar weislich deins
Und hast gelegentlich für ieden eins,
Und wenns auch nur von Mehl und Farben wäre.

[329]

Von denen zwey Exemplaren schicken Sie ein's der Waldnern. Da Sie kleine Herzgen durch mich verschencken, ist's billig dass ich Sie zur Austheilerinn meiner geringen GeistsProduckte mache. Adieu Liebste. Ich habe das Zeug heute früh durchgeblättert, es dünckt einen sonderbaar wenn man die alt abgelegten Schlangenhäute auf dem weisen Papier aufgezogen findet.

d. 14. May 1779 G.

[330]

Der vierte Theil meiner Schrifften
Berlin. 1779 bey Himburg.

Langverdorrte halbverweste Blätter vorger Jahre
Ausgekämmte, auch geweiht und abgeschnittne Haare,
Alte Wämser ausgetrettne Schuh und schwarzes Linnen
Was sie nicht ums leidge Geld beginnen!
Haben sie für baar und gut
Neuerdings dem Publikum gegeben.
Was man andern nach dem Todte thut,
Thut man mir bey meinem Leben.
Doch ich schreibe nicht um Porzellan noch Brod,
Für die Himburgs bin ich todt.

[331]

Wenn ich nur was anders hätte Ihnen zu schicken als Blumen, und immer dieselbigen Blumen. Es ist wie mit der Liebe die ist auch monoton.

d. 23. May 1779 G.

[332]

Noch eine wohlriechende gute Nacht! Selbst kan ich mich nicht mehr aufmachen, ob ich das künftige Wetter vorspüre oder was es ist. Gute Nacht Liebe! Liebste!

d. 26. May 1779 G.

Mein Egmont rückt doch ob ich gleich d. 1. Jun. nicht fertig werde.

[333]

Sie wissen was Sie mir für eine Freude gemacht haben, drum danck ich Ihnen nicht. So ein süses Gericht hofft ich nicht zum Dessert.

333. Aus Erfurt. Tgb.: „29. Nach Erfurt Abends. Kam — d. 30. Merck an, wir waren beim Stadthalter. Viel geschwätzt." 31. „Abends zurück."

Wir schwazzen viel, und heut bey Tisch war eine Menge Menschen die Kreuz und Queer schwazzten und mir viel zu dencken gaben. Morgen Abend seh ich Sie wieder. Adieu liebste. Sie auf unsern Weegen vergnügt zu wissen ist, mein ganzer Wunsch, und dass Sie mich lieben mögen und mögen mirs gerne zeigen. Denn der Glaube lebt von dem himmlischen Manna der Sakramente. Adieu liebste. Merck ist noch nicht da.

d. 30. May 1779. Nachm. 3 Uhr G.

[334]

Dass ich Sie gestern vorbey lies sind zwey Ursachen, die nächste dass eben Bätty zu mir kommen war und mir von Kochberg erzählte, die entfernte weil ich nicht wohl war, denn ich habe schon einige Tage den Magen verdorben, dagegen ich heut früh einnehmen will. Ihr Guter Morgen war mir sehr werth wär er nur nicht ein Zeichen einer übeln Nacht gewesen. Adieu liebste.

d. 8. Jun. 1779 G.

[335]

Gestern Abend hatt ich Ihnen noch eine Rose gebrochen die unterm Busch aufgeblüht war. Ich wurd aber unterweegs aufgefangen und musste sie wieder mit nach Hause nehmen.

Wenns Regen giebt blühen ganze Kränze auf. Gehn Sie heut zur MilitairOperation?

d. 9. Jun. 79 G.

[336]

Ich habe wieder die Medizin zu Hülfe gerufen, so lang sie als Schlotfeger zu würcken hat hab ich immer Vertrauen auf sie.

Aus Ihrer Tasse trincke ich Bouillon und schicke Ihnen in dem erwünschten Regen aufgeblühte Blumen.

d. 13. Jun. 1779 G.

[337]

Sie thun sehr wohl dass Sie mich durch Ihre Raben speisen lassen Morgends und Abends, denn es ist doch eins der sichtlichsten und gewissesten Zeichen dass man im Himmel an die Propheten denckt. Gestern Abend hab ich noch eine Scene in Egmont geschrieben, die ich kaum wieder deschiff-riren kann. Ade.

d. 24. Jun. 79 G.

[338]

Gestern bin ich erst neun Uhr erwacht, und habe Sie im Webicht gesucht, auf dem Pavillon, in dem Buchenplaz und auf dem Tiefurter Weeg. Wie ich Sie nicht fand, ging ich nach Hause, schrieb, las, ging nach zwölfen noch durch den Stern, und die neuen Gänge. Ich hoffe solchen Tausch mit den Tagszeiten öffter zu machen es ist sehr schön. Hier haben Sie einen Einfall und guten Morgen.

d. 4. Jul. 1779 G.

Wenn Sie heute Mittag mit mir essen mögten, und mögten noch iemand mitbringen, etwa Ihre Mutter und Steinen oder wen Sie wollen.

[339]

Ich weis nicht ob der 5. Jul. auch in Ihrem Calender mit Charlotte bezeichnet ist, in meinem stehts so und ich hatte gehofft Ihnen zum Morgengrus ein Zeichen einer anhaltenden Beschäfftigung für Sie zu schicken. Es wollte mir nicht gelingen, drum schick ich Ihnen das schönste von meinem Hausrath. Ich kan diesen mir so ominosen Nahmenstag nicht vorbeygehn lassen ohne Ihnen anders als alle Tage zu sagen dass ich Sie liebe.

d. 4. Jul. Nachts G.

[340]

Knebel wird Ihnen den Zettel geben bey dem ich diese Nacht geblieben bin. Wir sollten diesmal scheiden ohne Adieu gesagt zu haben. Schicken Sie mir ia irgend ein Zettelgen nach Ettersburg wenn es auch nicht mehr enthält als dieses. Mir ists sehr ruhig, aber auch kommt mirs heute früh vor als wenn ich in meinem Leben nichts gethan hätte. Adieu. liebe.

d. 11. Jul. 79 G.

Sehen Sie ob Sie machen können dass Knebel morgen nach Ettersburg geht.

[341]

Dancke für die Arzney gegen den Unglauben. Gute Nacht.

G.

[342]

Guten Morgen liebe. Eben dacht ich dran heut mit Ihnen zu essen. Ich will was kochen lassen und kommen es mit zu verzehren.

G.

[343]

Eben da Sie schicken wollt ich anfragen. Ich will um sechse kommen und wenn wir Ruhe haben lesen wir, sonst gehn wir spazieren und sezzen uns hierhaussen zusammen. Weis der Herzog etwas davon?

G.

340. Aus Tiefurt. — Tgb. 12. Juli: „Iphigenie in Ettersburg gespielt."

[344]

Einen guten erquickten Morgen! Bis gegen Mittag ists sehr schön also lad ich Sie zum Essen mit Ihren Kindern und Kestnern. Denn Stein ist doch heute nicht zu haben.

d. 8. Aug. 1779 G.

[345]

Es ist wundersam bis den Augenblick da mich Ihr Billet aus dem Schlafe weckt hatt ich vergessen was Sie von der Waldnern sagten. Wie ich von Ihnen an der Treppe Abschied nahm, war mirs als wenn ich Sie für diesmal nicht wiedersähe. Ich war zu Hause redete mit den Geistern und ging zeitig zu Bette. Hier schick ich die Flasche aus der ich tranck. Nehmen Sie sie mit und täglich davon etwas zu Erfrischung des Andenckens. Adieu Adieu.

G.

[346]

Ich sehne mich gar sehr nach Ihnen, und so bald es möglich ist werd ich kommen, seit Sie weg sind bin ich überall herumgezogen, war einen Tag in Ettersburg, in Tiefurth, auf der Jagd in Troistädt, es ist wie mit einer Erbschafft die nach dem Abgang des einigen Besizzers an viele zerfällt. Mir wirds nicht recht wohl dabey, denn ich habe keinen Ort woher ich komme und wohin ich gehe.

Die Weste sizt gar schön, es ist die erste die so passt zu meiner grosen Freude. Sie sieht gar lieblich, und ich hoffte drinn mit Ihnen einen Englischen durchzuführen.

In Ettersburg fing ich aus zufälliger Laune an nach oeserischen Zeichnungen zu krizzeln, es ging gut und nun mach ich mehr, Sie sollen ehstens etwas haben; der Herzog hat eine Zeichnung von mir für eine schöne Dame verlangt,

345. Wohl vom 11. August. Tgb.: „Früh ging ☉ nach Kochberg."
346 u. ff. Nach Kochberg; später nach Weimar.

der er wie er ſagt ſie verſprochen hat. Hier ſchick ich etwas Obſt. Adieu, ſagen Sie mir durch die Botin ein Wort und grüſen die Kinder.

W. d. 18. Aug. 1779 G.

[347]

Noch eine gute Nacht ſollen Sie zum Morgen Grus haben. Ich bin glücklich mit wenigem Regen gegen neun angekommen und fand den Herzog mit Grothauſen und Knebeln auf der Wieſe, es iſt Gr. eine edle, reine, brave Figur. Und es war in manchem Betracht gut daſſ ich herkam. Hier ſind Pfirſchen die ich finde. Laſſen Sie mein Andencken bey ſich ſeyn.

Nachts eilfe. G.

[348]

Ich muſſ wohl aushalten, merck ich, es iſt nicht anders. 1
Heut Abend hofft ich bey Ihnen zu ſeyn, der Mond ſcheint recht ſchön und hätte mich gut bis in Ihre Berge gebracht, den Montag wollt ich zurück, das ſoll mir auch nicht werden. Denn der Herzog iſt ſeit geſtern weg, und kommt erſt Morgen, und da ſind Sachen wenn ſie nicht Montags früh in Bewegung gehn, geſchehn ſie die ganze Woche nicht. Dem Fürſten wird eine Stunde nach der andern geſtohlen, und dagegen iſt er offt in der Noth uns ganze Tage zu rauben.

347. Vom 25. Auguſt. Tgb.: „d. 22. nachmittag nach Kochberg. Rein und gut da gelebt. Das erſte Mal, daß mir's da wohl war, doch kann ich mich noch nicht mit dem Ort noch der Gegend befreunden. Was es iſt, weiß ich nicht, ob die fatale Erinnerung p. Zeichnete friſch, hoffte auf ein wenig Talent. — d. 25. kam ein Huſar mit der Nachricht, Grothauſen wolle mich zu ſehen herauskommen, ich wählte nach Weimar zu gehen um mancher Urſachen willen. Kam Abends 9 Uhr an."

Diese Woche hat die Last die ich trage wieder stärcker gedrückt. An Orten wo die Weiber Dicktualien und andres in Körben auf dem Kopfe tragen, haben sie Kringen wie sies nennen von Tuch mit Pferdehaar ausgestopft dass der harte Korb nicht auf den Scheitel drückt, manchmal wird mirs als wenn mir eins das Küssen wegnähme und manchmal wieder unterschöbe. Steinen seh ich wenig, er ist nie zu Hause wenn ich nach ihm frage. Ihre Tauben wissen gar nicht wie ihnen geschieht dass das Fenster sich nicht öffnen will. Das Eichhörngen ist wohl. In mein Haus kommt nun gar kein Mensch, ausser dem schönen Misel wir sind gar artig zusammen, denn wir sind in gleichem Falle, mir ist mein liebstes verreist, und ihr fürstlicher Freund hat andre Weege gefunden.

Sonst seh ich recht wie ich von allen Menschen, und alle Menschen von mir fallen. Knebeln besuch ich manchmal, von Herdern hör ich gar nichts. Indess ist ein neu Drama unterweegs, und Sie werden ja auch wieder kommen. Gute Nacht wenigstens schrifftlich.

d. 21. Aug. Sonnab. 1779 G.

2 d. 28. Nur mit Einem Wort kann ich für den Beutel und die Manschetten dancken. Es ist heute ein schöner Tag. Möge er Ihnen auch sehr hold seyn. Von Büchern was ich habe folgt hier! grüsen Sie alles.

G.

[349]

Einen Korb mit Früchten und einen Grus. Die Trauben sind freylich nicht vom Rhein, machen Sies damit wie Sies

348,2. Tgb. „d. 28. zum Geburtstage frei und froh."
349. Tgb. 2. September: „Wie durch ein Wunder seit meinem Geburtstag in eine frische Gegenwart der Dinge versetzt, und nur den Wunsch, dass es halten möge. Eine offne Fröhlichkeit, und das Lumpige ohne Einfluss auf meinen Humor."

mit mir selbst halten müssen, lesen Sie die reifen Beeren aus und wo Sie was sauers spüren werfen Sie's weg. Wir machen uns viel Bewegung nach der alten und neuen Religion das ist mit reiten und laufen. Schreiben Sie mir etwas von sich. Noch gehts in der neuen Epoche ganz wacker mit mir. Adieu.

W. d. 1. Sept. 1779

Grüsen Sie alles und theilen von süs und saurem mit.

G.

[350]

Sonnabends mit Sonnenuntergang

Morgen eh ich erwache soll der Bote an Sie fort der einen Korb mit Äpfeln und die Preise der Zeichenschule für Carl und Kestner überbringt. Es ist schade daſſ Sie nicht zugegen waren und die Ausstellung unsres kleinen Anfangs sahen. Jedermann hatte doch auf seine Art eine Freude dran, und es ist gewiſſ die unschuldigste Art der Aufmunterung wenn doch ieder weis daſſ alle Jahre einmal öffentlich auf das was er im Stillen gearbeitet hat, reflecktirt und sein Nahme in Ehren genannt wird. Übrigens haben wirs ohne Sang und Klang und Prunk auf die gewöhnliche Wese gemacht.

Den Herzog hats vergnügt daſſ er doch einmal was gesehn hat das unter seinem Schatten gedeiht, und daſſ ihm Leute dafür dancken daſſ er ihnen zum Guten Gelegenheit giebt.

Grüsen Sie Steinen und alles was um Sie ist. Wie gern wär ich wieder einige Tage bey Ihnen. Sie geniessen der schönen Tage hoff ich recht im ganzen ich nehme nur danckbaar meine Portion davon. Adieu.

G.

350. Vom 4. September. Tgb. 3. Sept.: „Aufgestellt die Versuche unsrer Zeichenschule." 4. „Der Besuch der schönen Götter dauert noch immer fort, auch das reine Wetter."

Der Besuch der schönsten Götter die den weiten Himmel bewohnen dauert bey mir immer fort, ich thue mein mögliches sie gut zu bewirthen, und wenn sie ia wieder scheiden sollten, so bitt ich dass sie mögen meine Hütte zum Tempel verwandlen in dem sie nie abwesend sind.

[351]

Ihre Weste trag ich bey ieder Feyerlichkeit, ich möchte ein ganz Gewand haben das Sie gesponnen und gewürckt hätten um mich drein zu wickeln.

Ich schicke Ihnen was von Egmont fertig ist, und alle meine andre Sachen, heben Sie mir sie auf. Da ich zulezt von Ihnen ging schied ich ungerner als Sie mich liessen, denn ich wusste dass ich Sie sobald nicht wiedersehen würde. Wir verreisen und zwar eine gewünschte und gehoffte Reise, wie wir einen Schritt vorsezzen sollen Sie Nachricht haben. Und Sie schreiben mir auch hoff ich. Leben Sie wohl, und recht wohl.

Gestern hab ich der Herzoginn Louise eine Zeichnung von mir gegeben, da ich bey der lezten Ausstellung nichts vorlegen konnte. Sie verzeihen mir die Untreue. Dafür sollen Sie von der Reise manches sehen, wills Gott. Gestern war in Ettersburg Euridice eine Parodie, nach dem Englischen von Einsiedel. Es machte sich recht hübsch und Wedel spielte den Orpheus recht brav. Weil doch ieder auf sich zurückkehrt, so hoff ich er soll künftig den Crugantino spielen, so haben wir die ganze Claudine besezt.

NB. Der Herzog hat Schnausen, Lynckern und mir den GeheimdenrathsTitel gegeben, es kommt mir wunderbaar vor dass ich so wie im Traum mit dem 30ten Jahre

351. Tgb. „d. 6. kriegt ich das Dekret als Geheimderath. Der Wirbel der irrdischen Dinge, auch allerlei anstosende persönliche Gefühle griffen mich an. — Es ziemt sich nicht, diese innern Bewegungen aufzuschreiben."

die höchste Ehrenstufe die ein Bürger in Teutschland erreichen kan, betrete. On ne va jamais plus loin que quand on ne scait ou l'on va. Sagte ein groser Kletterer dieser Erde.

Adieu, wenn Sie noch in Kochberg sind wenn wir zurückkommen, seh ich Sie gleich. Grüsen Sie alles. Adieu.

Wir gehen erst künftigen Sonntag also erwart ich noch ein Wort von Ihnen.

W. d. 7. Sept. 1779 G.

[352]

Noch einmal Adieu, und Danck für den Talisman. Nach Franckfurt gehen wir, ich weis Sie freuen sich mit in der Freude meiner Alten. Schreiben Sie mir grad dorthin unter meiner Adresse. Adieu Liebst. Die Schule der Liebhaber ist beym Buchbinder.

W. d. 10. Sept. 1779 G.

[353]

Wir gehen unter denen Cassler Herrlichkeiten herum und sehen eine Menge in uns hinein. Die Gemählde Gallerie hat mich sehr gelabt, wir sind wohl und lustig, es war Zeit dass wir ins Wasser kamen. Schön Wetter haben wir bisher, und klare Augen. Schreiben Sie mir ia nach Franckfurt. Ich kan nichts sagen in der Zerstreuung in der wir iezt schweben. Die Gräfinn Wartensleben will ich besuchen. Adieu.

Cassel d. 15. Sept. 1779 G.

[354]

Nur einen guten Morgen vorm Angesicht der Väterlichen Sonne. Schreiben kan ich nicht.

Wir sind am schönsten Abend hier angelangt und mit

viel freundlichen Gesichtern empfangen worden. Meine alten Freunde und bekannte haben sich sehr gefreut. Den Abend unsrer Ankunft wurden wir von einem Feuerzeichen empfangen das wir uns zum allerbessten deuteten. Meinen Vater hab ich verändert angetroffen, er ist stiller und sein Gedächtniss nimmt ab, meine Mutter ist noch in ihrer alten Krafft und Liebe.

Adieu beste! heut erwart ich ein Briefgen von Ihnen. Bald rücken wir weiter von Ihnen weg, doch nicht mit Herzen. Adieu, grüsen Sie alles.

d. 20ten Sept. Franckfurt. 79 G.

[355]

1 Gegen Speyer über am Rhein
d. 24. Sept. 79

Wir warten auf die Fähre indess will ich im Schatten Ihnen einige Worte schreiben.

Wir streichen wie ein stiller Bach immer weiter gelassen in die Welt hin, haben heute den schönsten Tag, und bisher das erwünschte Glück. Auf diesem Weege rekapitulir ich mein ganz vorig Leben sehe alle alte bekannte wieder, Gott weis was sich am Ende zusammen summiren wird. Dem Herzog thuts sehr wohl, Wedel ist vergnügt. Die Schweiz liegt vor uns und wir hoffen mit Beystand des Himmels in den grosen Gestalten der Welt uns umzutreiben, und unsre Geister im Erhabnen der Natur zu baden. Lassen Sie immer etwas nach Franckfurt gehen, es wird mir nachgeschickt oder erwartet mich. Leben Sie wohl! auf der andern Seite ein leichtes Schattenbild der Gegend.

G.

2 Rheinzabern d. 25ten Sept. früh

Ich hatte mir vorgenommen ein klein Diarium zu schreiben, es ging aber nicht weil es mir keinen nahen Zweck



Zu 355, 1 Speyer

hatte, künftig will ich Ihnen täglich, einfach aufschreiben was uns geschieht. Gestern Mittag kamen wir zu Speyer an, wie Sie aus der BleystifftBeylage sehen, und suchten Domherr Beroldingen auf. Er ist ein lebhafter, grader, und rein theilnehmender Mann. Wir fasteten mit ihm sehr gut sahen den Dom ein halb neues halb aus dem Brand überbliebnes Gebäude dessen erste Anlage wie die alten Kirchen zusammen in dem wahren Gefühl der Andacht gemacht ist. Sie schliesen den Menschen in den einfachen grosen Formen zusammen, und in ihren hohen Gewölben kan sich doch der Geist wieder ausbreiten, und auffsteigen, ohne wies in der grosen Natur geschieht ganz ins unendliche überzuschweifen. Neuerdings haben sie diese Kirche blaulich ausgemahlt und mit Schniz und Krizpossen ausstaffirt dass man gern wieder heraus geht. Wir sahen den Schaz wo alte Messgewande sind, wo ieder Künstler sein Ganz Talent dem Priester auf den Rücken gehängt hat. In allen diesen, wenigstens den ältsten ist sehr viel Herzlichkeit, Manigfaltigkeit in Köpfen und Figuren, ein wunderbaar Studium mit Perlen ein Clair obscür hervorzubringen da die grösten auf die höchsten Lichter gesezt sind und bis hinten in die Schatten die kleineren und kleinsten. Wie alles neu und beysammen, alles blanck und bunt war, bin ich überzeugt muss es schön und in seiner Art vollkommen gewesen seyn. Wir sahen in der Sessionsstube des Capitels die Scizze zur Hochzeit von Cana durch Paul Veronese, ein treffliches Stück, mit groser liebe und leichtigkeit gemahlen und gewalt und tüchtigkeit. Die meisten Köpfe sieht man sind Portraits auffallend lebendig. Wir sahen die GemähldeSammlung des Dechanten der sehr viel und manches gute besizzt. Die Landschafften zogen mich besonders an, denn ich hoffe immer noch etwas zu lernen. Bis iezt stehn mir einige starcke Redouten noch entgegen, auf dieser Reise hoff ich wenigstens eine mit Sturm einzunehmen. Wir fanden bei Beroldingen selbst

manches Gute an Gemählden und Kupfern, aber alles durcheinander gekramt, eben eine Hageſtolzen Wirthſchafft. Er iſt des Jahrs 5 Monate in Hildesheim, die übrige Zeit theils hier theils auf Touren, und ſo kommt er nicht zur Ruhe und Ordnung. Er kennt und liebt die Kunſt ſehr lebhafft, und weis was ein Mahler thut. Abends bey ſchönem Mondſchein fuhren wir hierher, da wir unſre Pferde zeitiger vorausſchickten. Hier iſt nichts zu ſagen wir kamen um eilf Uhr an, ſchliefen lange, und reiten gleich weiter.

3 Selz Mittags. Ein ungemein ſchöner Tag eine glückliche Gegend, noch alles grün, kaum hie und da ein Buchen oder Eichenblat gelb. Die Weiden noch in ihrer ſilbernen Schönheit, ein milder willkommner Athem durchs ganze Land. Trauben mit iedem Schritt und Tage beſſer. Jedes Bauerhaus mit Reben bis unters Dach, ieder Hof mit einer groſen vollhangenden Laube. Himmelsluft weich, warm, feuchtlich, man wird auch wie die Trauben reif und ſüſ in der Seele. Wollte Gott wir wohnten hier zuſammen, mancher würde nicht ſo ſchnell im Winter einfrieren und im Sommer austrocknen. Der Rhein und die klaren Gebürge in der Nähe, die abwechſelnden Wälder Wieſen und Gartenmäſigen Felder, machen dem Menſchen wohl und geben mir eine Art Behagens das ich lange entbehre.

4 Emmedingen d. 28. Sept. Ich kan nur zuerſt die himmliſchen Wolcken preiſen und verherrlichen die bisher noch, wie ein Baldachin am Feyertage, über uns ſchwebten, und ſich als Freunde und Führer unſres Unternehmens bekannten. In Demuth hoff ich daſſ es ſo weiter gehn wird, Lufft und Wetterglas geben Hoffnung. Nachts die klarſten Himmel, früh mit Sonnen Aufgang leicht auf und abſteigende Nebel, die erhabenſten Lufterſcheinungen. Regen wenn wir ins Quartier kommen pp.

Ich fahre in meiner Erzählung fort.

d. 25. Abends ritt ich etwas seitwärts nach Sessenheim, indem die andern ihre Reise grad fortsezten, und fand daselbst eine Familie wie ich sie vor acht Jahren verlassen hatte beysammen, und wurde gar freundlich und gut aufgenommen. Da ich iezt so rein und still bin wie die Luft so ist mir der Athem guter und stiller Menschen sehr willkommen. Die Zweite Tochter vom Hause hatte mich ehmals geliebt schöner als ichs verdiente, und mehr als andre an die ich viel Leidenschafft und Treue verwendet habe, ich musste sie in einem Augenblick verlassen, wo es ihr fast das Leben kostete, sie ging leise drüber weg mir zu sagen was ihr von einer Kranckheit iener Zeit noch überbliebe, betrug sich allerliebst mit soviel herzlicher Freundschafft vom ersten Augenblick da ich ihr unerwartet auf der Schwelle ins Gesicht tratt, und wir mit den Nasen aneinander stiessen dass mir's ganz wohl wurde. Nachsagen muss ich ihr dass sie auch nicht durch die leiseste Berührung irgend ein altes Gefühl in meiner Seele zu wecken unternahm. Sie führte mich in iede Laube, und da musst ich sizzen und so wars gut. Wir hatten den schönsten Vollmond, ich erkundigte mich nach allem. Ein Nachbaar der uns sonst hatte künsteln helfen wurde herbeygerufen und bezeugt dass er noch vor acht Tagen nach mir gefragt hatte, der Barbir musste auch kommen, ich fand alte Lieder die ich gestifftet hatte, eine Kutsche die ich gemahlt hatte, wir erinnerten uns an manche Streiche iener guten Zeit, und ich fand mein Andencken so lebhaft unter ihnen als ob ich kaum ein halb Jahr weg wäre. Die Alten waren treuherzig man fand ich sey iünger geworden. Ich blieb die Nacht und schied den andern Morgen bey Sonnenaufgang, von freundlichen Gesichtern verabschiedet dass ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckgen der Welt hindencken, und in Friede mit den Geistern dieser ausgesöhnten in mir leben kan.

d. 26. Sonntags traff ich wieder mit der Gesellschafft zusammen, und gegen Mittag waren wir in Strasburg. Ich ging zu Lili und fand den schönen Grasaffen mit einer Puppe von sieben Wochen spielen, und ihre Mutter bey ihr. Auch da wurde ich mit Verwundrung und Freude empfangen. Erkundigte mich nach allem, und sah in alle Ecken. Da ich denn zu meinem ergözzen fand dass die gute Creatur recht glücklich verheurathet ist. Ihr Mann aus allem was ich höre scheint brav, vernünftig, und beschäfftigt zu seyn, er ist wohl habend, ein schönes Haus, ansehnliche Famielie, einen stattlichen bürgerlichen Rang pp. alles was sie brauchte pp. Er war abwesend. Ich blieb zu Tische. Ging nach Tisch mit dem Herzog auf den Münster, Abends sahen wir ein Stück L'Infante de Zamora mit ganz trefflicher Musick von Paesiello. Dann as ich wieder bey Lili und ging in schönem Mondschein weg. Die schöne Empfindung die mich begleitet kan ich nicht sagen. So prosaisch als ich nun mit diesen Menschen bin, so ist doch in dem Gefühl von durchgehendem reinem Wohlwollen, und wie ich diesen Weeg her gleichsam einen Rosenkranz der treusten bewährtesten, unauslöschlichsten Freundschafft abgebetet habe eine recht ätherische Wollust. Ungetrübt von einer beschränckten Leidenschafft treten nun in meine Seele die Verhältnisse zu den Menschen die bleibend sind, meine entfernten Freunde und ihr Schicksaal liegen nun vor mir wie ein Land in dessen Gegenden man von einem hohen Berge oder im Vogelflug sieht.

Hier bin ich nun nah am Grabe meiner Schwester, ihr Haushalt ist mir wie eine Tafel worauf eine geliebte Gestalt stand die nun weggelöscht ist. Die an ihre Stelle Getrettne Fahlmer, mein Schwager, einige Freundinnen sind mir so nah wie sonst. Ihre Kinder sind schön, munter und gesund. Von hier wirds nun auf Basel gehen. Wenn Sie wieder von mir hören weis ich nicht. Von Ihnen hab ich

noch nichts. Obgleich andre Briefe von Franckfurt aus nachgeschickt sind.

Adieu. Grüsen Sie Alles.

Emmedingen d. 28. Sept. 1779

d. 27. früh sind wir von Strasburg ab und Abends hier angekommen.

Lavatern zu sehn und ihn dem Herzog näher zu wissen ist meine gröste Hoffnung. Ich unterhalte Sie nur von mir. Es ist meine alte Sünde. Adieu.

[356]

(1) Lauterbrunnen den 9. Oktbr. 1779 Abends $^{1}/_{2}$7 Uhr

Wir sind $^{1}/_{2}$5 wirklich hier in der Gegend angelangt, und alles was ich bisher gewünscht, wir haben den Staubbach bei gutem Wetter zum erstenmal gesehen, die Wolken der Obern Luft waren gebrochen, und der blaue Himmel schien durch. An den Felswänden hielten Wolken, selbst das Haupt wo der Staubbach herunter kommt, war leicht bedeckt. Es ist ein sehr erhabener Gegenstand. Und es ist vor ihm, wie bei allem grossen, so lang es Bild ist so weis man doch nicht recht was man will. Es lässt sich von ihm kein Bild machen, die Sie von ihm gesehen haben sehen sich mehr oder weniger ähnlich; aber wenn man drunter ist, wo man weder mehr bilden noch beschreiben kann, dann ist man erst auf dem rechten Fleck. Jezo sind die Wolken herein ins Thal gezogen und decken alle die heitern Gründe. Auf der rechten Seite steht die hohe Wand noch hervor über die der Staubbach herab kommt. Es wird Nacht, wir sind beim Pfarrer in Lauterbrunn eingekehrt, es ist ein auseinander liegendes Dorf, genannt, wie die Leute sagen, weil lauter Brunnen

356,$_{1}$. Philipp Seidels Handschrift, von Goethe durchkorrigiert; der Schluß (S. 162 oben, mit „noch eben" einsetzend) ist von Goethes Hand.

nichts als Brunnen in dieser Gegend von den Felsen herunter kommen.

Über das Münsterthal wodurch wir gekommen sind hab ich ein eigen Papier geschrieben, die Gegenstände darinn sind sehr erhaben aber proportionirter zu dem Begriff der menschlichen Seele, als wie die gegen die wir näher rücken, gegen das übergrosse ist und bleibt man zu klein. Ich werde mich entschliessen müssen Ihnen rückwärts ein Tagbuch so leicht und leidlich als möglich von unserer Reise zu machen. Heute Sonnabend den 9ten gingen wir früh von Thun ab zu Schiff über den See. Die Nebel fielen, wann wir in unserer Landssprache sagen es regnete, die Gipfel der Berge waren eingehüllt, wir sassen in einem bedeckten Schiff ich las den Gesang aus Bodmers Homer. Gegen zwölfe kamen wir in Unterseen an, assen eine grosse Forelle, examinirten einen Augenarzt wovon ich den Zettel hier beischliesse und fuhren auf einem engen Leiterwägelgen zusammen gepackt ab, gingen aber bald zu Fusse durch das Thal bis nach Lauterbrunn. NB. man sagt auch hier zu Land auf dem Wagen reiten.

Den 8ten konnte ich in Bern früh mit dem Perückenmacher nicht fertig werden, suchte Leute auf die ich nicht fand und durchstrich bei der Gelegenheit die Stadt, sie ist die schönste die wir gesehen haben, in Bürgerlicher Gleichheit eins wie das andre gebaut, all aus einem graulichen weichen Sandstein, die egalitaet und Reinlichkeit drinne thut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, dass nichts leere Decoration oder Durchschnitt des Despotismus ist, die Gebäude die der Stand Bern selbst aufführt sind gros und kostbar, doch haben sie keinen Anschein von Pracht, der eins vor dem andern in die Augen würfe, wir nahmen ein Frühstück statt des Mittagsessens und ritten drauf nach Thun, wo wir bei zeiten anlangten um noch die schöne Aussicht vom Kirchhof auf den See zu sehen und an der Aar bis gegen den See zu spazieren. Wir machten mit einem Bürger Bekanntschafft der uns ge-

leitete, drauf unser Schiffer war und künftig unser Geleitsmann seyn wird.

Den 7. brachen wir von Anet auf, es rieselte stark, wir mussten durch den Moor und Moos was man bei uns durch Rieder nennen möchte, wodurch uns der Wirth begleitete, wo wir doch oft unsere Pferde führen mussten aus Furcht nicht einzusinken. (2) Wir kamen tüchtig im Regen nach Murten, ritten aufs Beinhaus und ich nahm ein Stückgen Hinterschädel von den Burgundern mit, in Murten assen wir zu Mittag und lasen aus einem treflich geschriebenen Buche die Geschichte der Murten Schlacht. Es ist äusserst rührend von einem Zeugen und Mitstreiter die Taten dieser Zeit erzählen zu hören. Das Wetter klärte sich auf als wir von Murten wegritten und wir zogen durch die schöne Landschaft nach Bern, wo alles gar glücklich abgetheilt und genuzt ist und fröhlich und nahrhaft und reich aussieht.

Den 6ten hatten wir einen etwas verworrnen Tag, wurden aber doch von einem guten Geist irre geführt. Früh ritten wir von Biel aus am See weg über Erlach nach Anet von da wollt ich nach La Sauge, allein der Weeg war widrig und wir verirrten uns im Ried, wir waren gezwungen auf die Hauptstrasse zurück zu gehen und genöthigt von Ort zu Ort wo theils keine Wirthshäusser waren theils die Leute uns nicht aufnehmen konnten bis nach St. Blaise zu gehen das zu oberst des Neustädter Sees liegt, es war eben ein schöner Mittagsblick der Sonne aus dem Gewölk als wir ankamen, wir freuten uns des und genossens recht sehr, assen zu Mittag, sezten uns wieder an den See und ritten endlich auf Anet wieder zurück, wo wir in einem leidlichen Wirthshaus über Nacht blieben.

Den 5. fuhren wir früh auf dem Rathsschiffe von Biel aus nach der Insel des Bieler Sees, wohin Rousseau sich begab als er von Genève weggetrieben wurde. Die Insel gehört dem Hospital zu Bern und der Schaffner und

seine Frau, die die Wirthschaft selbst führen, sind noch eben dieselben die Rousseau bewirtheten.

Gute Nacht für heute. es ist wenigstens etwas und mehr als ich von Ihnen die Zeit gehört habe.

G.

2 Thun d. 14. Oktb. Abends 7. Wir sind glücklich wieder hier angekommen. Diese vier Tage das schönste Wetter, heut und gestern keine Wolcke am Himmel, und die merckwürdigsten Gegenden ganz rein in dem himmlischen Lichte genossen. Es fällt schweer nach allem diesem zu schreiben, ich will nachher aus meinem Bleystifft Gekrizzel Philippen wieder dicktiren.

Die merckwürdige Tour durch die Bernischen Glätscher ist geendigt wir haben leicht vorübergehend die Blüte abgeschöpft, an einigen Orten hätt ich mit dem Bogen noch einmal schlagen können aber es ist auch so gut. Wär ich allein gewesen ich wäre höher und tiefer gegangen aber mit dem Herzog muss ich thun was mäsig ist. Doch könnt ich uns mehr erlauben wenn er die böse Art nicht hätte den Speck zu spicken, und wenn man auf dem Gipfel des Bergs mit Müh und Gefahr ist, noch ein Stiegelgen ohne Zweck und Noth mit Müh und Gefahr such(3)te. Ich bin auch einigemal unmutig in mir drüber geworden, dass ich heut Nacht geträumt habe ich hätte mich drüber mit ihm überworfen, wäre von ihm gegangen, und hätte die Leute die er mir nachschickte mit allerley Listen hintergangen. Wenn ich aber wieder sehe, wie jedem der Pfahl in's Fleisch geben ist den er zu schleppen hat, und wie er sonst von dieser Reise wahren Nuzzen hat, ist alls wieder weg. Er hat gar eine gute Art von Aufpassen, Theilnehmen, und Neugier, beschämt mich offt wenn er da anhaltend oder dringend ist, etwas zu sehen oder zu erfahren, wenn ich offt am Flecke vergessen oder gleichgültig bin.

356, $_2$ und $_3$. Von Goethes Hand.

Es soll recht gut werden denck ich und bisher hat uns das Glück gar unerhört begleitet. Kein Gedancke, keine Beschreibung noch Erinnerung reicht an die Schönheit und Grösse der Gegenstände, und ihre Lieblichkeit in solchen Lichtern, Tageszeiten und Standpunckten.

Wedel hat des Tags hundert tolle Einfälle, und wenn ihn nicht manchmal der Schwindel ankäme und ihn auf Augenblicke böser Laune machte, wäre kein Gesellschaffter über ihn.

Von dem Gesange der Geister habe ich noch wundersame Strophen gehört, kann mich aber kaum beyliegender erinnern. Schreiben Sie doch sie für Knebeln ab, mit einem Grus von mir. Ich habe offt an ihn gedacht.

Nun geht die Erzählung wieder or- 3
dentlich von Lauterbrunn an. Wie wir von Emmedingen nach der Bieler Insel gekommen sind. Wird wohl Lücke bleiben.

(4) Sonntags den 10ten früh sahen wir eben den Staub- 4
bach wieder und wieder aus dem Pfarrhause an, er bleibt immer eben derselbe und macht einen unendlich angenehmen und tiefen Eindruck. Weil wir die Eissgebirge nicht selbst besteigen wollten, so schickten wir uns zu einem Stieg an auf einen Berg der gegen über liegt und der Steinberg genannt wird. Er macht die andere Seite von einem engen Thal aus wo sie gegen über liegen, biss er sich selbst endlich hinten an sie anschliesst. Was man aus einer kleinen gedruckten Beschreibung des Pfarrer Wittenbachs sehen kann will ich hier nicht wiederholen. Eine Weile steigt der Weeg über Matten, dann windet er sich rauh den Berg hinauf, die Sonne gieng uns über den Gletschern auf und wir sahen sie der Reihe nach gegen über liegen. Wir kamen auf die Steinbergs Alp wo der Tschingelgletscher an den Steinberg

356, 4. Seidels Handschrift, von Goethe durchkorrigiert.

stösst, die Sonne brannte mitunter sehr heiss. Wir stiegen bis zum Ausbruch des Tschingelgletschers und noch höher hinauf, wo vor dem Tschingelhorn aus dem Eise sich ein kleiner See formirt. Horn heissen sie hier den höchsten Gipfel eines Felsens, der meist mit Schnee und Eiss bedeckt ist und in einer seltsamen Horngestalt oft in die Luft steht. Wir kamen gegen drei oben an, nachdem wirs uns vorher auf der Alpen wohl hatten schmecken lassen. Es fällt mir unmöglich das merkwürdige der Formen und Erscheinungen bei den Gletschern iezt anschaulich zu machen, es ist vieles gut was drüber geschrieben worden, das wir zusammen lesen wollen und dann lässt sich viel erzählen. Wir verweilten uns oben, kamen in Wolken und Regen und endlich in die Nacht, zerstreut und müde in dem Pfarrhaus an, ausser Wedel und Wagnern, die schon früh Morgens ihres Schwindels wegen bei zeiten umgekehrt waren.

Bern Sonnabends. d. 16. Octb. 9 Uhr Nachts

Vorstehendes dicktirt ich an Philipp noch in Thun, nun wird mirs unmöglich weiter fortzufahren. Die Weege stehen besser in der schlechtesten Reisebeschreibung, und was mir dabey durch den Kopf geht kan ich nicht wieder auflesen. Philipp oll also aus seinem Tagebuch abschreiben das will ich anfügen.

Wenigs in einzelnen Worten von Bern, wenn ich zurück komme will ichs ausführen.

Gegend, Stadt, wohlhabend, reinlich, alles benüzt, geziert, allgemeines Wohlbefinden, nirgend Elend, nirgend Pracht eines einzelnen hervorstechend, nur die Wercke des Staats an Wenigen Gebäuden kostbaar pp. Mythologie der Schweizer. National Religion, Tell, die Berner Bären pp. Schallen Werck. War bey Aberli. Im Zeughaus. Naturalien Cabinet bey Sprünglin. Sinner, Tscharner, Kirchberger. Prof. Wilhelmi. Vielerley über Hallern. Äuserer Stand pp.

356, 5. Von Goethes Hand.

Geſtern erſt erhielt ich Ihren Brief vom 25ten Sept. So weit ſind wir ſchon aus einander.

Die Wartensleben war nicht in Caſſel, ich fragte nach ihr.

Es wird noch eine Weile währen biſſ wir uns wieder=ſehn, indes Adieu beſte. Ich komme nach allem doch wieder zu Ihnen zurück. Lavater ſchreibt mir: „Bey der entſezlichen Dürre an lebenden Menſchen kannſt du dencken, wies mir wohl thun wird mich an dir zu wärmen". Und ich mag auch wohl ſagen „Kinderlein liebt euch!" Wahrhafftig man weis nicht was man an einander hat wenn man ſich immer hat. Adieu.

(5) Den 11. Okt. um 10 Uhr von Lauterbrunn ab. Der Regen hatte die Weege ſehr ſchlimm gemacht. Herr=liche Felſen und Felſenbrüche. Die Sonne kam hervor, die Wolken hoben ſich von den Bergen. Hier und da kam der ſchöne blaue Himmel her=vor. Um 4 Uhr Nachmittags kamen wir nach Grindel=wald ſahen noch vor Tiſche [eine prächtige Schnee= und Eiſſhöle] † und ſuchten Erd=beern in dem Hölzgen das gleich darneben ſteht.

Den 12. Okt. früh um 7 Uhr ab. Es war ſehr kalt und hatte gefrohren. † Den Scheidegg hinauf wurd

† den ſogenannten untern Glätſcher der bis ins Thal dringt und daran die herr=liche Eishöle woraus das Eiswaſſer ſeinen Ablauf hat.

† Ich verirrte mich half mir aber wieder zur Geſellſchafft,

356,6. Philipp Seidels Tagebuch mit Goethes Änderungen und Zuſätzen auf der linken Spalte.

wir sahen den Obern Glätscher. Von allem diesem nähere mündliche Auslegungen.

es uns sämtlich warm. Streit über den Mettenberg und Jungfrauhorn. Hier wächst zwischen den Steinen ein hartes Gewächs, Bergrose genannt dessen Blätter einen starken balsamischen Geruch haben. Auf dem Gipfel ist ein kleiner See. Um 1 Uhr waren wir im Schwarzwald. Hier sieht man auf der rechten Seite das Wellhorn, Wetterhorn und Engelhorn. Das Wetter war heiter. Hier assen wir bei einem Bauer was wir mit genommen hatten. Der Weeg ins Haslithal ist der angenehmste den man gehen kann. Wir besahen einen Käsespeicher die hier aller Enden stehn nun aber nach und nach † geleert und verlassen werden. †† Der erste Blick vom Berg herab in das Hasliland ist frappirend, die Gegend ist erstaunend weit und angenehm. Vom Gipfel des Scheideggs bis ins Haslithal geht man über 4 Stunden immer Berg ab. Hier gingen wir links an dem Berg nach dem Reichenbach und dann nach Hof wo wir etwas assen.

† gegen den Winter

†† Die Hirten waren erst selbigen Morgen mit dem Vieh abgetrieben. Der Weeg geht an hohen Felswänden vorbey.

Von hier auf Gutannen. Der Weeg ist bös weil man so oft über elende Stiege über die Aar muss, an Felsenwänden weg wo ein bloser Pfad ausgehauen ist und unten immer grosse Abgründe. Hierzu kam die einbrechende Nacht. Herr v. Wedel und Wagner waren wegen ihres Schwindels übel dabei zu Muthe. Eine halbe Stunde vor Gutannen nahmen wir Zuflucht in einem Bauernhauss. Ich ging Wagnern der noch zurück war mit einer Laterne entgegen. Schöne Familie in dem Hauss. Wir kamen endlich mit Schindelfackeln nach 8 Uhr daselbst an. Schlechter Wein und schlechte Wirtschaft daselbst.

Den 13. Okt. um 7 Uhr ab und wieder zurück. Wir kehrten wieder bei der schönen Familie ein und frühstückten noch einmal, der Weeg den wir nun mit mehr Muse und Vergnügen machten ist über allen Ausdruck schön. Er krümmt zwischen den hohen Bergen bald herüber bald über die Aar die bei Hof sich zwischen zwei

† im Grund genannt

hohen Felsenwänden durchdrängt und eine halbe Stunde drauf wieder herauskommt. Das Thal bei Hof † [mag etwa noch einmal so groß als der Roßmarkt sein und] ist rund mit Bergen umgeben das gar schön aussieht. Aus dem Meiringer Wirthshauß wo wir zu Mittag assen sieht man zwei kleine Wasserfälle angenehm den Berg herabkommen. Von Petern haben wir niemand zu sprechen können kriegen. Wir giengen um 3 wieder ab und der Herr Geh. Rath voraus. Der Weeg nach Brienz ist grad und schön von fruchtbaren Bergen eingefaßt. Auf der linken Seite kommt man an dem Wandel und Oltschibach vorbei. Abends 1/2 7 waren wir in Brienz. Ein Schwager des Peters war denen Herrns nachgelaufen und gab ihnen einen Brief mit, ausser dieser Schwester hat er noch einen Bruder, eine Stiefmutter und Stiefgeschwister. (6) Vor dem Wirthshauß musten zwei Burschen nach Schweizermanier in dem

Gras mit einander ringen. Die Aussicht von dem Brienzer See nach den Haslibergen und den Schneegebirgen bei untergehender Sonne ist gros. Es war schon Nacht als auf den Schneebergen oben noch die Sonne glänzte.

Den 14. früh 8 Uhr ab. Es war wieder der schönste heiterste Tag. um 11 Uhr waren wir in Interlacken einem Kloster wo man anlandet und biss Unterseen zu Fuse geht. In dem Wirthshauss trafen wir wieder den berühmten Doctor Tavaros an mit seiner ganzen Familie und übrigen Rotte die zusammen 12 Personen ausmachen. ½3 giengen wir ab. Der Herr Geh. R. las aus dem Homer von den Sirenen. Eine Stunde nach Unterseen erscheint die Beatus-höle wir stiegen aus und kletterten den Berg hinan wo man expres einen Weeg in den Berg eingehauen hat. Aus der Höle die [etwa Mannshoch ist aber] † sehr tief hinein geht komt ein schönes Wasser, daneben ist noch eine do zwi-

† vorn über 3 Mannshöhe hat hinten aber steigend niedriger wird und

schen beiden ist ein heilger Epheustamm hoch den Fels hinan gelaufen dessen Zweige feierlich drüber herabhängen, eine Kanaillehand hat ihn und wohl erst vor einigen Tagen unten durchgehauen. Der Stamm war drei Spannen dick, er ist noch frisch und grün. Herrliches Grün des Sees von oben. Wasserfall. Der Mond kam hervor. Der See ward bewegt und bildete allerlei schöne Wellungen und Kräusel auf der Fläche. Um 7 in Thun.

Den 15. früh $9^3/_4$ ab. Der Herr Geh. R. wollte auf der Aar bis Bern fahren, es gebrach an Gelegenheit und unterblieb. Um 1 Uhr waren wir in Bern.

7 So weit also mit diesem. Nun lass ich noch ein Blat abschreiben, das ich im Münsterthal schrieb d. 3. Octbr. Es liegt zwischen Basel und Biel. Ich nahm soviel möglich war, alles zusammen was ich an Gegenständen des Tags gesehn und bey ihnen in mir vorgegangen war. Nicht immer hat man soviel Reinheit, nicht immer die Gedult und Entschlossenheit aufs Papier mit seinen Erscheinungen zu gehn. Adieu.

Heut Abend schwäzt meine Feder wie ein Specht.

356, 7. Von Goethes Hand.

Avis au Relieur

Erst kommt das Tagebuch nach seinen Numern 1. bis 6. Sodann der Gesang, sodann die Beschreibung des Münsterthals. Und wenn man will zulezt das Avertissement des Docktors. Grüsen Sie Ihre Mutter und die kleine. 'Und wenn Sie in Kochberg noch sind die Schleusingen.

Grüsen Sie Kästner und die Kinder.

[357]

Gesang der lieblichen Geister in der Wüste

Erster Geist

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser
Vom Himmel kommt es
Zum Himmel steigt es

Zweiter

Und wieder nieder
Zur Erde muss es
Ewig wechselnd.

Erster

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl
Stäubt er lieblich
In Wolcken Wellen
Zum glatten Fels
Und leicht empfangen
Wallt er schleyrend
Leisrauschend
Zur Tiefe nieder.

Zweiter

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen

Schäumt er unmuthig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Erster

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesthal hin

Zweiter

Und in dem Glatten See
Weiden ihr Antliz
Alle Gestirne.

Erster

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler

Zweiter

Wind mischt von Grund aus
Alle die Wogen.

Erster

Seele des Menschen
Wie gleichst du dem Wasser

Zweiter

Schicksaal des Menschen
Wie gleichst du dem Wind.

[358]

Münster den 3. Okt. Sonntag Abends

Ich eile nur von der lezten Station einige Worte aufzuzeichnen.

Von   wo wir zu Mittag gegessen hatten, kamen wir bald in den engen Pass der hierher führt.

Durch den Rücken einer hohen und breiten Gebirgskette hat die Birsch ein mässiger Fluss, sich einen Weeg von uralters gesucht. Das Bedürfniss mag nachher durch diese

358. Von Seidels Hand.

Schlüchter ängstlich nachgeklettert seyn. Die Römer erweiterten schon den Weeg und nun ist er sehr bequem durchgeführt. Das über Felsstücke rauschende Wasser und der Weeg gehen neben einander weg und machen an den meisten Orten die ganze Breite des Passes der auf beiden Seiten von Felsen beschlossen ist, die ein gemächlich aufgehobenes Auge fassen kann. Hinterwärts heben Gebirge sanft ihre Rücken, deren Gipfel uns von Nebel bedeckt waren.

Bald steigen an einander hängende Wände senkrecht auf, bald streichen gewaltige Lagen schief nach dem Fluss und dem Weeg ein, breite Massen sind auf einander gesezt und gleich darneben stehen scharfe Klippen abgesezt. Grosse Klüfte spalten sich aufwärts, und Platten von Mauerstärke haben sich von dem übrigen Gesteine los getrennt. Einzelne Felsstücke sind herunter gestürzt, andere hängen noch über und lassen nach ihrer Lage fürchten dass sie dereinst gleichfalls herein kommen werden. Bald rund, bald spiz, bald bewachsen, bald nackt sind die Firsten der Felsen, wo oft noch oben drüber ein einzelner Kopf kahl und kühn herübersieht, und an Wänden und in der Tiefe schmiegen sich ausgewitterte Klüfte hinein.

Mir machte der Zug durch diese Enge eine grosse ruhige Empfindung. Das Erhabene giebt der Seele die schöne Ruhe, sie wird ganz dadurch ausgefüllt, fühlt sich so gros als sie seyn kann und giebt ein reines Gefühl, wenn es bis gegen den Rand steigt ohne überzulaufen. Mein Aug und meine Seele konnten die Gegenstände fassen, und da ich rein war, diese Empfindung nirgends falsch wiedersties, so wirkten sie was sie sollten. Wenn man solch ein Gefühl mit dem vergleicht, wenn wir uns mühseelig im Kleinen umtreiben, alle Mühe uns geben ihm so viel als möglich zu borgen und aufzuflicken und unserm Geist durch seine eigne Kreatur eine Freude und Futter zu geben, so sieht man erst wie ein armseelig Behelf es ist.

Ein iunger Mann den wir von Basel mitnahmen sagte es sei ihm lange nicht wie das erste mal, und gab der Neuheit die Ehre. Ich möchte aber sagen wenn wir einen solchen Gegenstand zum erstenmal erblicken, so weitet sich die ungewohnte Seele erst aus, und es macht dies ein schmerzlich Vergnügen, eine Überfülle die die Seele bewegt und uns wollüstige Thränen ablockt, durch diese Operation wird die Seele in sich grösser ohne es zu wissen und ist iener ersten Empfindung nicht mehr fähig, der Mensch glaubt verlohren zu haben, er hat aber gewonnen, was er an Wollust verliert gewinnt er an innrem Wachsthum; hätte mich nur das Schicksaal in irgend eine grosse Gegend heissen wohnen, ich wollte mit iedem Morgen Nahrung der Grosheit aus ihr saugen, wie aus meinem lieblichen Thal Geduld und Stille.

Am Ende der Schlucht stiege ich ab und kehrte einen Theil alleine zurück. Ich entwickelte noch ein tiefes Gefühl, was das Vergnügen auf einen hohen Grad für aufmerksame Augen vermehrt. Man ahndet im Dunkeln die Entstehung und das Leben dieser seltsamen Gestalten. Es mag geschehen seyn wie und wann es wolle, so haben sich diese Massen nach der Schweere und Aehnlichkeit ihrer Theile gros und einfach zusammengesezt. Was für Revolutionen sie nachhero bewegt, getrennt, gespalten haben, so sind auch diese auch nur einzelne Erschütterungen gewesen und selbst der Gedanke einer so ungeheuren Bewegung giebt ein hohes Gefühl von ewiger Festigkeit. Die Zeit hat auch, gebunden an die ewige Geseze, bald mehr bald weniger auf sie gewirkt.

Sie scheinen innerlich von gelblicher Farbe zu seyn, allein das Wetter und die Luft verändern die Oberfläche in graublau, dass nur hier und da in Streifen und in frischen Spalten die erste Farbe sichtbar ist. Langsam verwittert der Stein selbst und rundet sich an den Ecken ab, weichere Flecken werden weggezehrt, und so giebts gar zierlich ausgeschweifte

Hölen und Löcher, die wenn ſie mit ſcharffen Kanten und Spizzen zuſammentreffen ſich ſeltſam zeichnen.

Die Vegetation behauptet ihr Recht, auf jedem Vorſprung, Fläche und Spalt faſſen Fichten Wurzel, Moos und verwandte Kräuter ſäumen die Felſen. Man fühlt tief, hier iſt nichts willkürliches, alles langſam bewegendes ewiges Geſez und nur [von] Menſchenhand iſt der bequeme Weeg über den man durch dieſe ſeltſame Gegenden durchſchleicht.

[359]

Payerne Peterlingen d. 20. Oktbr. 79 Abends 1

Nur wenig Worte daſſ ich nicht ganz aus dem Faden komme, und Sie uns folgen können. Heut früh ſind wir von Bern ab, nachdem wir uns was möglich war umgeſehen und auch einige intereſſante Leute kennen lernen. In Murten zu Mittage. In Avanche einen Fusboden Moſaique von der Römer Zeit geſehen, ſchlecht erhalten, und täglich mehr zu Grunde, daſſ es Jammer iſt. Mit ſchönem Mondſchein hier angelangt. Auch kan ich dieſen Brief wieder mit Preis der Witterung anfangen. Vom Docktor in Langnau werd ich manches erzählen. Er geht für Alter ſehr zuſammen und war auch nicht guter Humor des Tags, er hatte Honig gegeſſen den er nicht verdauen kan, und ſeine Frau war abweſend, doch iſt ſein Auge das gegenwärtigſte das ich glaube geſehn zu haben. Blau, offen, vorſtehend, ohne Anſtrengung beobachtend pp. Vom Grabmal der Pfarren zu Hindelbanck zu hören werden Sie Gedult haben müſſen, denn ich habe mancherley davon, darüber und dabey vorzubringen. Es iſt ein Text worüber ſich ein lang Capitel leſen läſſt. Ich wünſchte gleich iezt alles aufſchreiben zu können. Ich hab ſoviel davon gehört und alles verbertucht pour ainsi dire. Man ſpricht mit einem allzeit fertigen Enthuſiasmus von ſolchen Dingen, und niemand ſieht drauf was hat der Künſtler gemacht, was hat er machen wollen.

2 Moudon d. 21. Wir machen kleine Tagreisen wie es neugierigen Reisenden ziemt. Den Morgen haben wir zugebracht wieder ein Mosaisches Pflaster bey Chaire gegen den Neustädter See zu besuchen. Es ist ziemlich erhalten geht aber auch nach und nach zu Grunde. Die Schweizer tracktiren so etwas wie die Schweine. Der vorige Landvogt fand es erst vor zwey Jahren, der iezzige wird sich nicht drum kümmern, besonders da es in einem benachbaarten Amt liegt und er nur die Schlüssel dazu hat. Ich schrieb ihm ein anonym Billet, ihm zu berichten dass das Mäuergen umher einzufallen anfinge, und bat ihn es wieder herstellen zu lassen. Doch hilft auch das nichts wenn ers auch thut ppp. Es stellt den Orpheus vor in einem Rund, und in den Feldern umher die Tiere, es ist mittelmäsige Arbeit. Dagegen das gestrige trefflich muss gewesen seyn, aus einem einzigen Kopf zu schliesen den wir von allem noch finden konnten der aber auch bald wird zerstört seyn. Ganz herrlich aber war die Zeichnung von einem die wir gestern sahen, das aber schon lange aus Muthwill von Bauern bey Nachtzeit ist ruinirt worden. Meine ganz immer gleiche herzliche Freude und Liebe zu der bildenden Kunst macht mir so was noch viel auffallender und unerträglicher.

Übrigens bin ich ruhig und recht wohl in meiner Seele. So bald eine ewige Abwechslung tausend manigfaltige Stückgen auf meinem Psalter spielt bin ich vergnügt. Dem Herzog bekommts auch recht sehr, ich hoffe ihr sollt des alle geniessen.

3 Lausanne d. 23ten. Wenn es was zu schreiben giebt merck ich wohl wird nichts geschrieben und von alten Fusboden die Sie nichts an gehn unterhalt ich Sie weitläufig. Gestern den 22ten kamen wir gegen Mittag hier an und sahen den Genfer See, den Meister von allen Seen die wir bisher gesehen haben, wovon doch ieder sein eignes hat.

Lausanne liegt allerliebst, ist aber ein leidig Nest, Lusthäuser sind umher von trefflichen Aussichten, auch Spaziergänge. Wir gingen Nachmittag Spazieren und sahen uns satt. Abends ging ich zu Mad. Branconi. Sie kommt mir so schön und angenehm vor dass ich mich etlichemal in ihrer Gegenwart stille fragte, obs auch wahr seyn mögte dass sie so schön sey. Einen Geist! ein Leben! einen Offenmuth! dass man eben nicht weis woran man ist.

d. 23. früh den schönsten Morgen. Jeder Tag ist so schön dass man glaubt, er sey schöner als der Vorhergehende. Wir fuhren nach Vevay, ich konnte mich der Trähnen nicht enthalten, wenn ich nach Melleraye hinüber sahe und den dent de Chamant und die ganze Plässe vor mir hatte, die der ewig einsame Rousseau mit empfindenden Wesen bevölckerte. Der Genfer See wird hier von den Walliser und Savoyer Gebürgen eingeschlossen die steil herab gehn, die Einsicht ins Wallis ist ahndungsvoll und die Schweizerseite mit Weinbergen sorgfältig und fröhlig genuzt.

Wir badeten im See, assen zu Mittag, fuhren nach Hause, puzten uns, fuhren zur Herzogin von Curland, strichen uns balde, und mich führte der Geist wieder zur M. Branconi. Eigentlich darf ich sagen, sie lies mir durch Mathäi der bey ihrem Sohn ist gar artig sagen wenn ich noch eine Stunde sie sehen könnte würd es ihr recht seyn. Ich blieb zum Essen. Am Ende ist von ihr zu sagen was Ulyss von den Felsen der Scylla erzählt. „Unverlezt die Flügel streicht kein Vogel „vorbey, auch die schnelle Taube nicht die dem Jovi Am„brosia bringt, er muss sich für iedesmal andrer bedienen". Pour la colombe du jour elle a echappé belle doch mag er sich für das nächstemal andrer bedienen.

d. 24. Octbr. a la Vallee de Joux. Der heutige Tag 4
war wieder sehr glücklich. Wir ritten früh halb achte mit schönem Wetter aus, doch war ich schon seit gestern

Abend in stillen Sorgen, der Wind hatte gewendet und kam von Genv das hier Regen deutet, die Sonne stach, die Nebel zogen vom Jura nach den Savoyer und Wallis Bergen, wir kamen nach eilf auf Rolle. Der See war unendlich schön, die Gegend die la Cote heisst ist fast vom See an bis hoch an die Berge hinauf mit Reben bepflanzt, mit unzähligen Häusern besezt und ist iezt voll von Menschen, es geht mit der Weinlese zu Ende. In Rolle nahm ich ein Miethpferd auf Mont zu Mercks Schwiegereltern zu reiten das ein halb Stündgen aufwärts liegt. Dort blieb ich zu Tische, und fing ohngefähr an vom Lac de Joux zu reden. Merck hatte uns diese Tour sehr empfolen von Lausanne aus zu machen, die bedeckten Berge hatten uns den Gedancken verlöscht. Man pries die Gegend sehr und erzählte dass eigentlich der beste Weeg von Rolle hinauf gehe, eine Chaussee bis zu oberst des Bergs, und dass wir zu Nacht besonders bey Mondschein oben seyn könnten. Ich schrieb dem Herzog ein Billet, und kam mit Merckens Schwager, der diese Reviere als Oberforstmeister unter sich hat, und alles wohl kennt, den Herzog und Wedeln abzuholen. Wir machten uns mit den Pferden, erstlich Mont hinan, und hatten steigend die herrlichste Aussicht auf den Genfer See, die Savoyer und Wallis Gebürge hinter uns, konnten Lausanne erkennen und durch einen leichten Nebel auch die Gegend von Genv. Grad über sahen wir den Mont blanc der über alle Gebürge des Faucigny hervorsieht. Die Sonne ging klar unter, es war ein so groser Anblick dass ein menschlich Auge nicht hinreicht ihn zu sehen. Der fast volle Mond kam herauf, und wir höher; durch Tannen Wälder stiegen wir immer den Jura hinan, und sahen den See im Duft und den Wiederschein des Mondes drinne. es wurde immer heller. Der Weeg ist eine bequeme Chaussee, nur angelegt um das Holz aus den Gebürgen bequemer ins Land zu bringen. Wir waren wohl drey Stunden gestiegen, als es

hinterwärts sachte wieder hinab zu gehen anfing und in einer Stunde Zeit waren wir wieder im Thal de Joux das also hoch auf dem Berge liegt, einen schönen See hat und wo in zerstreuten Häusern bey 2000 Seelen wohnen. Davon haben wir alle nichts gesehen, denn der Nebel lag im Thal wie wir herunter kamen, der Mond schien hoch drauf, wir sahen einen Mondbogen im Nebel ganz geformt. Breiter als der Regenbogen aber niedrig weil der Mond hoch stand. Nun sind wir in einem recht guten Wirthshaus wo die Menschen aussehen wie im flachen Land, wir haben sogar hübsch gepuzte Misels zum Besuch angetroffen. Um halb 10 Abends.

a la Vallee de Joux d. 25. Abends 9 5

Wir haben heute einen delizieusen Tag gehabt, die Tour vom Thal zu machen, auf die Dent de Vaulion zu steigen und uns von da in alle Welt umzusehen. Leider will mir's nicht aus der Feder eine Beschreibung zu machen so sehr es verdiente. Gute Nacht. Mündlich ein mehres.

Ich hab es doch noch über mich vermocht geschwind eine 6
leichte Skizze vom heutigen Tag auf ein ander Papier zu werfen, das ich aber Philippen wenn wir nach Genv kommen abdicktiren muss. Nur einen Brief vom Ende September hab ich von Ihnen. In einem ganzen Monat nichts von Ihnen gehört. Wenn ich in Genv nichts finde wer weis wann denn.

d. 26ten Oktbr. Nion Abends achte. Vom Camin wo 7
ich den Glanz des Monds über den ganzen See gar herrlich sehn kann. Auch diesen Tag hat uns das Glück wie verdorbne Kinder behandelt, alle unsre Wünsche erfüllt, und auch unsre Nachlässigkeiten zum besten gekehrt. Ich will geschwind das mögliche zum gestrigen zusammenkrizzeln. Freylich wenn man den ganzen Tag genossen hat fällt Abends

die Wiederholung schweer. Adieu! Ich verlasse Sie, um Sie auf einem andren Blat wieder zu suchen.

8 Gegen neun. Auch soviel Geduld hab ich gefunden um die äussersten Linien wenigstens unsrer Schicksaale zu ziehen. Mit dem Gestrigen will ich sobald wir nach Genv morgen kommen auch dies dicktiren. Die Nacht ist klar, ruhig, der See still und der breite Wiederschein des Monds drinn unendlich schön.

9 Nion d. 27. Morgends gegen achte. Nach sechsen war heut der See und Himmel gar lieblich in vielen wechselnden Farben der auffsteigenden Sonne, sie selbst blieb hinter Wolcken den Bergen gegen über, und nun liegt die ganze Gegend unter Nebel. Wir sind nun unter eben dem Vorhang wieder eingewickelt auf den wir gestern aus stolzer Klarheit hinunter sahen. Der Herzog pflegt der Ruhe noch, in wenig Stunden sind wir in Genf.

[360]

Genf den 28. Oktbr. 1779

Wir haben diese Tage her einen sehr glücklichen Seitenweeg auf die höchsten Gipfel des Jura gemacht, davon ich eine eilige Beschreibung zusammen dicktiren will.

Die grosse Bergkette, die von Basel biss Genf Schweiz und Frankreich scheidet, wird, wie Ihnen bekannt, der Jura genannt; die grössten Höhen davon ziehen sich über Lausanne biss ohngefähr über Rolle und Nion. Auf diesen höchsten Rücken ist ein merkwürdiges Thal von der Natur eingegraben, ich mögte sagen, eingeschwemmt, da auf allen diesen Kalchhöhen die Würckungen der uralten Gewässer sichtbar sind, das la vallée de Joux genannt wird, welcher Nahme, da Joux in der Landsprache einen Felsen oder Berg bedeutet, Teutsch das Bergthal hiesse. Eh ich zur Beschreibung unsrer Reise fortgehe, will ich mit wenigem die

360. Seidels Handschrift mit Goethes Korrekturen.

Lage davon geographisch angeben. Seine Länge streicht, wie das Gebürg selbst, ziemlich von Mittag gegen Mitternacht und wird an iener Seite von den sept moncels, an dieser von der Dent de Vaulion, welche nach der Dôle der höchste Gipfel des Jura ist, begränzt und hat, nach der Sage des Landes, neun kleine, nach unsrer ohngefehren Reiserechnung aber sechs starke Stunden. Der Berg, der es die Länge hin an der Morgenseite begränzt und auch von dem flachen Land herauf sichtbar ist, heisst le noir mont. Gegen Abend streicht der Risoux hin und verliert sich allmählich gegen die franche comté. Frankreich und Bern theilen sich ziemlich gleich in dieses Thal, so dass ienes die obere schlechte Hälfte und dieses die untere bessere besizt, welche leztere eigentlich la vallée du lac de Joux genannt wird. Ganz zu oben in dem Thal, gegen den Fus der sept moncels liegt der Lac des Rousses, der keinen sichtlichen einzelnen Ursprung hat, sondern sich aus quelligtem Boden und den überall auslaufenden Brunnen sammlet, aus demselben fliesst die Orbe, durchstreicht das ganze französische und einen grossen Theil des Berner Gebiets, biss sie wieder unten gegen die Dent de Vaulion sich zum Lac de Joux bildet, der seitwärts in einen kleinen See abfällt, woraus das Wasser endlich sich unter der Erde verliert. Die Breite des Thals ist verschieden, oben beym Lac de Rousses, etwa eine halbe Stunde, alsdann verengert sichs und läuft wieder unten auseinander, wo etwa die gröste Breite anderthalb Stunden wird. So viel zum bessern Verständniss des folgenden, wobey ich Sie einen Blick auf die Carte zu thun bitte.

Den 24. Okt. ritten wir, in Begleitung eines Hauptmanns und Oberforstmeisters dieser Gegenden erstlich Mont durch die Weinberge und Landhäuser hinan. Das Wetter war sehr hell, wir hatten, wenn wir uns umkehrten, die Aussicht auf den Genfersee, die Savoier und Wallisgebürge,

konnten Lausanne erkennen und durch einen leichten Nebel auch die Gegend von Genf. Der Mont blanc, der über alle Gebürge des Faucigny ragt, kam immer mehr hervor. Die Sonne ging klar unter, es war so ein grosser Anblick, dass ein menschlich Auge nicht dazu hinreicht. Der fast volle Mond kam herauf und wir immer höher. Durch Fichtenwälder stiegen wir weiter den Jura hinan, und sahen den See im Duft und den Wiederschein des Monds drinn. Es wurd immer heller. Der Weeg ist eine wohlgemachte Chaussée, nur angelegt um das Holz aus dem Gebürg bequemer in das Land herunter zu bringen. Wir waren wohl drei Stunden gestiegen, als es hinterwärts sachte wieder hinab zu gehen anfieng. Wir glaubten unter uns einen grossen See zu erblicken, indem ein tiefer Nebel das ganze Thal, was wir übersehen konnten, ausfüllte. Wir kamen ihm endlich näher, sahen einen weisen Bogen, den der Mond drinn bildete und wurden bald ganz vom Nebel eingewickelt. Die Begleitung des Hauptmanns verschafte uns Quartier in einem Hause, wo man sonst nicht Fremde aufzunehmen pflegt. Es unterschied sich in der innern Bauart von gewöhnlichen Gebäuden in nichts, als dass der grosse Raum mitten inne zugleich Küche, Versammlungsplaz, Vorsaal ist und man von da in die Zimmer gleicher Erde und auch die Treppe hinauf geht. Auf der einen Seite war an dem Boden auf steinernen Platten das Feuer angezündet, davon ein weiter Schornstein, mit Brettern dauerhaft und sauber ausgeschlagen, den Rauch aufnahm. In der Ecke waren die Thüren zu den Backöfen, der ganze Fussboden übrigens gedielet, biss auf ein kleines Eckgen am Fenster um den Spühlstein, gepflastert, übrigens rings herum, auch in der Höhe über den Balken, eine Menge Hausrath und Geräthschaften in schöner Ordnung angebracht, alles nicht unreinlich gehalten.

Den 25. Morgens war helles kaltes Wetter, die Wiesen bereift. Hier und da zogen leichte Nebel, wir konnten den

untern Theil des Thals ziemlich übersehen, unser Haus lag am Fus des östlichen Noir monts. Gegen achte ritten wir ab, und ob der Sonne gleich zu geniesen, an der Abendseite hin. Der Theil des Thals an dem wir hinritten, besteht in abgetheilten Wiesen, die gegen den See zu etwas sumpfiger werden. Die Orbe fliesst in der Mitte durch. Die Einwohner haben sich theils in einzelnen Häusern an der Seite angebaut, theils sind sie in Dörfern näher zusammengeruckt, die einfache Namen von ihrer Lage führen. Das erste, wodurch wir kamen, war le Sentier. Wir sahen von weitem die Dent de Vaulion, über einem Nebel, der auf dem See stand, hervorsehen, das Thal ward breiter, wir kamen hinter einen Felsgrat, der uns den See verdeckte, durch ein ander Dorf le Lieu genannt, die Nebel stiegen und fielen wechselweise vor der Sonne. Hier nahe bei ist ein kleiner See, der keinen Zu- und Abfluss zu haben scheint. Das Wetter klärte sich völlig auf und wir kamen gegen den Fus der Dent de Vaulion und trafen hier an's nördliche Ende des grossen Sees, der, indem er sich westwärts wendet, in den kleinen, durch einen Damm, unter einer Brücke weg seinen Ausfluss hat. Das Dorf drüben heisst le Pont. Die Lage des kleinen Sees ist wie in einem eigenen kleinen Thal, was man niedlich sagen kann. An dem westlichen Ende ist eine merkwürdige Mühle in einer Felskluft angebracht, die ehemals der kleine See ausfüllte, nunmehr ist er abgedämmt, und die Mühle in die Tiefe gebaut, das Wasser läuft durch Schleussen auf die Räder, es stürzt sich von da in Felsrizen, wo es eingeschluckt wird und erst eine Stunde von da in Vallorbe hervorkommt, wo es wieder den Namen des Orbeflusses führet. Diese Abzüge |: entonnoirs :| müssen rein gehalten werden, sonst würde der See steigen, die Kluft wieder ausfüllen und über die Mühle weggehen, wie es schon mehr geschehen ist, sie waren stark in der Arbeit begriffen, den morschen Kalchfelsen, theils wegzuschaffen,

theils zu befestigen. Wir ritten zurück über die Brücke nach Pont, nahmen einen Weegweiser auf la Dent. Im Aufsteigen sahen wir nunmehr den grossen See völlig hinter uns. Ostwärts ist der Noir mont seine Gränze, hinter dem der kahle Gipfel der Dole hervorkommt, westwärts hält ihn der Felsrücken, der gegen den See ganz nackt ist, zusammen. Die Sonne schien heiss, es war zwischen eilf und Mittag. Nach und nach übersahen wir das ganze Thal, konnten in der Ferne den Lac des Rousses erkennen, und weiter her bis zu unsern Füssen, die Gegend durch die wir gekommen waren und den Weeg der uns rückwärts noch überblieb. Im Aufsteigen wurde von der grossen Strecke Landes und den Herrschaften, die man oben unterscheiden könnte, gesprochen und in solchen Gedancken betraten wir den Gipfel, allein uns war ein ander Schauspiel zubereitet. Nur die hohen Gebürgketten waren unter einem klaren und heitern Himmel sichtbar, alle niederen Gegenden mit einem weisen wolkigten Nebelmeer überdeckt, das sich von Genf bis nordwärts an den Horizont erstreckte und in der Sonne glänzte. Daraus stieg ostwärts die ganze reine Reihe aller Schnee- und Eissgebürge, ohne Unterschied von Namen der Völker und Fürsten, die sie zu besizzen glauben, nur Einem grossen Herrn und dem Blick der Sonne unterworfen, der sie schön röthete. Der Mont blanc gegen uns über schien der höchste, die Eissgebürge des Wallis und des Oberlandes folgten, zulezt schlossen niedere Berge des Canton Berns. Gegen Abend war an einem Plaze das Nebelmeer unbegränzt, zur linken in der weitsten Ferne zeigten sich sodann die Gebirge von Solothurn, näher die von Neufchatel, gleich vor uns einige niedere Gipfel des Jura, unter uns lagen einige Häuser von Vaulion, dahin der Zahn gehört, und daher er den Namen hat. Gegen Abend schliesst die Franche comté mit flachstreichenden waldigten Bergen den ganzen Horizont, wovon ein einziger ganz in der Ferne gegen nordwest sich unter-

schied. Grad ab war ein schöner Anblick. Hier ist die Spize die diesem Gipfel den Namen eines Zahns giebt, er geht steil und eher etwas einwärts hinunter, in der Tiefe schliesst ein kleines Fichtenthal an mit schönen Graspläzen, gleich drüber liegt das Thal Vallorbe genannt, wo man die Orbe aus dem Felsen kommen sieht und rückwärts zum kleinen See ihren unterirrdischen Lauf in Gedanken verfolgen kann. Das Städtgen Vallorbe liegt auch in diesem Thal. Ungern schieden wir ab. Einige Stunden länger, indem der Nebel um diese Zeit sich zu zerstreuen pflegt, hätten mir das tiefere Land mit dem See entdecken lassen, so aber musste, damit der Genuss vollkommen werde, noch etwas zu wünschen übrig bleiben. Abwärts hatten wir unser ganzes Thal in aller Klarheit vor uns, stiegen bei Pont zu Pferde, ritten an der Ostseite den See hinauf, kamen durch l'Abbaye de Joux, welches iezo ein Dorf ist, ehemals aber ein Siz der Geistlichen war, denen das ganze Thal zugehörte. Gegen viere langten wir in unserm Wirthshaus an, und fanden ein Essen, wovon uns die Wirthin versicherte, dass es um Mittag gut gewesen sei, aber auch übergar treflich schmeckte.

Dass ich noch einiges, wie man mir es erzählt, hinzufüge. Wie ich eben erwähnte, soll ehedem das Thal an Mönche gehört haben, die es denn wieder vereinzelt, und zu Zeiten der Reformation mit den übrigen ausgetrieben worden, iezo gehört es zum Canton Bern und sind die Gebürge umher die Holzkammer von dem Pays de Vaud. Die meisten Hölzer sind Privatbesizzungen, werden unter Aufsicht geschlagen und so ins Land gefahren. Auch werden hier die Dauben zu fichtenen Fässern geschnitten, Eimer, Bottge und allerlei hölzerne Gefäse verfertiget. Die Leute sind gut gebildet und gesittet, neben dem Holzverkauf treiben sie die Viehzucht, sie haben kleines Vieh und machen gute Käse, sie sind geschäftig und ein Erdschollen ist ihnen viel werth, wir fanden einen, der die wenige aus einem Gräbgen aufge-

worfene Erde mit Pferd und Karren in einige Vertiefungen eben der Wiese führte, die Steine legen sie sorgfältig zusammen und bringen sie auf kleine Haufen. Es sind viele Steinschleifer hier, die für Genfer und andere Kaufleute arbeiten, womit auch die Frauen und Kinder sich beschäftigen. Die Häuser sind dauerhaft und sauber gebaut, die Form und Einrichtung nach dem Bedürfnis der Gegend und der Bewohner, vor iedem Hause läuft ein Brunnen, und durchaus spürt man Fleiss, Rührigkeit und Wohlstand. über alles aber muss man die schöne Weege preisen, für die, in diesen entfernten Gegenden, der Stand Bern, wie durch den ganzen übrigen Canton sorgt. Es geht eine Chaussée um das ganze Thal herum, nicht übermässig breit, aber wohl unterhalten, so dass die Einwohner mit der grössten Bequemlichkeit ihr Gewerbe treiben, mit kleinen Pferden und leichten Wagen fortkommen können. Die Luft ist sehr rein und gesund.

Den 26ten ward beim Frühstück überlegt, welchen Weeg man zurück nehmen wolle? Da wir hörten dass die Dôle, der höchste Gipfel des Jura, nicht weit von dem obern Ende des Thals läge, da das Wetter sich auf das herrlichste anlies und wir hoffen konnten, was uns gestern noch gefehlt, heute vom Glück alles zu erlangen, so wurde dahin zu gehen beschlossen. Wir packten einem Boten Käs, Butter, Brod und Wein auf, und ritten gegen achte ab. Unser Weeg ging nun durch den obern Theil des Thals, in dem Schatten des Noir monts hin. Es war sehr kalt, hatte gereift und gefroren, wir hatten noch eine Stunde im Bernischen zu reiten, wo man eben die Chaussée zu Ende zu bringen beschäftiget ist. Durch einen kleinen Fichtenwald rückten wir ins französische Gebiet ein. Hier veränderte sich der Schauplaz sehr. Was wir zuerst bemerkten, waren die schlechte Weege, der Boden ist sehr steinigt, überall liegen sehr grosse Hauffen zusammen gelesen, wieder ist er eines Theils sehr

morastig und quelligt, die Waldungen umher sind sehr ruiniret, den Häusern und Einwohnern sieht man, ich will nicht sagen Mangel, aber doch bald ein sehr enges Bedürfniss an, sie gehören fast als Leibeigne an die Canonicos von St. Claude, sie sind an die Erde gebunden, viele Abgaben liegen auf ihnen, sujets à la main morte et au droit de la suite, wovon mündlich ein mehreres, wie auch von dem neusten Edikt des Königs, wodurch das droit de la suite aufgehoben wird, die Eigenthümer und Besizzer aber eingeladen werden, gegen ein gewisses Geld sich von der main morte zu entsagen. Doch ist auch dieser Teil des Thals sehr angebaut, sie nähren sich mühsam und lieben doch ihr Vaterland sehr, stehlen gelegentlich den Bernern Holz und verkaufen's wieder ins Land. Der erste Sprengel heisst le Bois d'Amont, durch den wir in das Kirchspiel les Rousses kamen, wo wir den kleinen Lac des Rousses und les sept moncels, sieben kleine, verschieden gestalte und verbundene Hügel, die mittägige Gränze des Thals, vor uns sahen. Wir kamen bald auf die neue Strasse, die aus dem Pays de Vaud nach Paris führt, wir folgten ihr eine Weile abwärts, und waren nunmehro von unserm Thale geschieden, der kahle Gipfel der Dôle lag vor uns, wir stiegen ab und Wedel ging mit den Pferden auf der Strasse voraus nach Cergues, und wir stiegen die Dôle hinan. Es war gegen Mittag, die Sonne schien heiss, aber es wechselte ein kühler Mittagswind. Wenn wir, auszuruhen, uns umsahen, hatten wir les sept moncels hinter uns, wir sahen noch einen Theil des Lac des Rousses und um ihn die zerstreuten Häuser des Kirchspiels, der Noir mont deckte uns das übrige ganze Thal, höher sahen wir wieder ungefehr die gestrige Aussicht in die Franche comté und näher bei uns, gegen Mittag, die lezten Berge und Thäler des Jura. Sorgfältig hüteten wir uns, nicht durch einen Bug der Hügel uns nach der Gegend umzusehen, um derentwillen wir eigentlich herauf stiegen. Ich

war in einiger Sorge wegen des Nebels, doch zog ich aus der Gestalt des obern Himmels einige gute Vorbedeutungen. Wir betraten endlich den obern Gipfel und sahen mit grösstem Vergnügen uns heute gegönnt, was uns gestern versagt war. Das ganze Pays de Vaud und de Gex lag wie eine Flurkarte unter uns, alle Besizzungen mit grünen Zäunen abgeschnitten, wie die Beete eines Parterrs. Wir waren so hoch, dass die Höhen und Vertiefungen des vordern Landes gar nicht erschienen. Dörfer, Städtgen, Landhäuser, Weinberge, und höher herauf, wo Wald und Alpen angehen, Sennhütten, meist weis und hell angestrichen, leuchteten gegen die Sonne; vom See hatte sich der Nebel schon zurücke gezogen, wir sahen den nächsten Theil an unsrer Küste deutlich, den sogenannten kleinen See, wo sich der grosse verenget und gegen Genf zu geht, dem wir gegen über waren, ganz, und gegen über klärte sich das Land auf, das ihn einschliesst. über alles aber behauptete der Anblick über die Eis- und Schneeberge seine Rechte. Wir sezten uns vor der kühlen Luft in Schuz hinter Felsen, liessen uns von der Sonne bescheinen, das Essen und Trinken schmeckte treflich. Wir sahen dem Nebel zu, der sich nach und nach verzog, ieder entdeckte etwas oder glaubte was zu entdecken, wir sahen nach und nach Lausanne mit allen Gartenhäusern umher, Vevay und das Schloss von Chillon ganz deutlich, das Gebirg, das uns den Eingang vom Wallis verdeckte, biss in den See, von da an der Savoir Küste Evian, Ripaille, Tonon, Dörfgen und Häusgen zwischen inne, Genf kam endlich rechts auch aus dem Nebel, aber weiter gegen Mittag, gegen den Mont Crédo und Mont vauche, wo das Fort l'Ecluse inne liegt, zog er sich gar nicht weg. Wendeten wir uns wieder links, so lag das ganze Land von Lausanne biss Solothurn in leichtem Duft, die nähere Berge und Höhen, auch alles, was weise Häuser hatte, konnten wir erkennen, man zeigte uns das Schloss Chanvan blinken,

das vom Neuburgersee links liegt, woraus wir seine Lage muthmassen, ihn aber in dem blauen Duft nicht erkennen konnten.

Es sind keine Worte für die Grösse und Schöne dieses Anblicks, man ist sich im Augenblick selbst kaum bewusst, dass man sieht, man ruft sich nur gern die Namen und alten Gestalten der bekannten Städte und Orte zurück und freut sich in einer taumelnden Erkenntniss, dass das eben die weisen Punkte sind, die man vor sich hat.

Und immer wieder zog die Reihe der glänzenden Eisgebürge das Aug' und die Seele an sich. Die Sonne wendete sich mehr gegen Abend und erleuchtete ihre grössere Flächen gegen uns zu. Schon was vom See auf für schwarze Felsrücken, Zähne, Thürme und Mauern in vielfachen Reihen vor ihnen aufsteigen! wilde, ungeheure, undurchdringliche Vorhöfe bilden! wann sie dann erst selbst in der Reinheit und Klarheit in der freien Luft mannichfaltig da liegen; man giebt da gerne jede Prätension an's Unendliche auf, da man nicht einmal mit dem Endlichen im Anschauen und Gedanken fertig werden kann.

Vor uns sahen wir ein fruchtbar bewohntes Land, der Boden, worauf wir stunden, ein hohes, kahles Gebürge, trägt noch Gras, Futter für Thiere, von denen der Mensch Nuzen zieht, das kann sich der einbildische Herr der Welt noch zueignen; aber iene sind wie eine heilige Reihe von Jungfrauen, die der Geist des Himmels in unzugänglichen Gegenden, vor unsern Augen, für sich allein, in ewiger Reinheit aufbewahrt. Wir blieben und reizten einander wechselsweise Städte, Berge und Gegenden bald mit blossem Auge, bald mit dem Teleskop zu entdecken und gingen nicht eher abwärts, als biss die Sonne, im Weichen, den Nebel seinen Abendhauch über den See breiten lies. Wir kamen mit SonnenUntergang auf die Ruinen des Fort de St. Cergues. Auch näher am Thal, waren unsre Augen nur auf die Eis-

gebürge gegen über gerichtet. Die lezten, links im Oberland, schienen in einem leichten Feuerdampf aufzuschmelzen, die nächsten standen noch mit wohl bestimmten rothen Seiten gegen uns, nach und nach wurden iene weis-grün-graulich. Es sah fast ängstlich aus. Wie ein gewaltiger Körper von aussen gegen das Herz zu abstirbt, so erblassten alle langsam gegen den Mont blanc zu, dessen weiter Busen noch immer roth herüber glänzte und auch zulezt uns noch einen röthlichen Schein zu behalten schien, wie man den Tod des Geliebten nicht gleich bekennen, und den Augenblick, wo der Puls zu schlagen aufhört, nicht abschneiden will. Auch nun gingen wir ungern weg, die Pferde fanden wir in St. Cergues, und dass nichts fehle, stieg der Mond auf und leuchtete uns nach Nion, wo unter Weegs unsere gespannten Sinnen sich wieder lieblich falten konnten, wieder freundlich wurden und mit frischer Lust aus den Fenstern des Wirthshausses den breitschwimmenden Wiederglanz des Monds im ganz reinen See geniesen konnten.

[361]

Genv d. 29. Oktbr. Vorgestern sind wir endlich hier angekommen, und werden abwarten wo es mit dem Regen hinwill der sich seit heute Nacht eingelegt hat.

Adieu liebe. Ich hoffe Sie werden sich an Philipps Petitschrifft erbauen. Hier hab ich noch keinen Brief von Ihnen gefunden, vielleicht ist er sehr nahe, doch werd ich ihn späte erhalten, denn in die Gegenden wo wir hingehen folgt kein Bote. Adieu auf eine Weile.

G.

[362]

d. 2. November. Genv. 79. Auch hier sind wir länger geblieben als wir dachten, und müssen doch noch leider inter-

362, 1. Von Goethes Hand.

essante Personen und Sachen, ungekannt und ungesehn zurück-lassen. Die Stadt selbst macht mir einen fatalen Eindruck. Die Gegend ist mit Landhäusern besäet, und offen, freundlich, und lebendig. Der Herzog hat sich von einem Juel mahlen lassen, wir haben Bonnet, Diodati, Mr. de Chateauvieux, Hubern gesehen und fahren noch heute zu Saussuren. Waren in Ferney. Mad. Van der Borch, eine Bekanntschafft aus Pyrmont hat sich nach Ihnen erkundigt. Nun haben wir einen wichtigen Weeg vor uns wo wir das Geleit des Glückes nötiger haben als iemals. Morgen solls nach den Savoyer Eisgebürgen und von da durch ins Wallis. Wenn es dort schon so aussähe wie man es uns hier mahlt so wärs ein Stieg in die Hölle. Man kennt aber schon die Poesie der Leute auf den Sophas und in den Cabriolets. Etwas zu leiden sind wir bereit, und wenn es möglich ist im Dezember auf den Brocken zu kommen, so müssen auch Anfangs November uns diese Pforten der Schröcknisse auch noch durchlassen. Ich hoffe Schritt vor Schritt Ihnen erzählen zu können wohin wir gehn und was wir sehn. Beschrieben ists zwar schon besser, doch unser Schicksaal nicht. Adieu liebste. Vor 14 Tagen kan ich nichts an Sie auf die Post geben, also hören Sie vor 4 Wochen von heut an nichts von mir. Adieu. Grüsen Sie Steinen und alles, ich dencke Sie sind in der Stadt.

Mich hat Genv ganz in mich hineingestimmt, um alles blieb ich nicht noch 8 Tage in dem Loche.

Dass man bey den Franzosen auch von meinem Werther bezaubert ist hätt ich mir nicht vermuthet, man macht mir viel Complimente, und ich versichre dagegen dass es mir unerwartet ist, man fragt mich ob ich nicht mehr dergleichen schriebe, und ich sage: Gott möge mich behüten, dass ich nicht ie wieder in den Fall komme, einen zu schreiben und schreiben zu können. Indess giebt mir dieses Echo aus der Ferne doch einiges Interesse mehr an meinen Sachen, viel-

leicht bin ich künftig fleisiger und verpasse nicht wie bisher die guten Stunden. Ade.

2 Abends gegen 10

Auch hab ich mich heute bei schönem Wetter in der Rhone gebadet wozu man ein gar artig Häusgen hat, da das grüne Wasser unten durchfliesst. Und weil es denn überall Frau Basen giebt, die vom Müssiggange mit dem Rechte beliehen sind sich um andrer Leute Sachen zu bekümmern, so wollte man hier den Herzog von der Reise in die Savoyischen Eisgebürge, die er sich selbst imaginirt hat und von der er sich viel Vergnügen verspricht, mit den ernsthaftesten Protestationen abhalten. Man wollte eine Staats und Gewissenssache daraus machen, dass wir glaubten am besten zu thun, wenn wir uns erst des Raths eines erfahrenen Mannes versicherten. Wir kompromittirten daher auf den Professor de Saussure und nahmen uns vor nichts zu thun oder zu lassen als was dieser zu oder abrathen würde. Es fuhr iemand von der Gegenparthei mit zu ihm hinaus und auf ein simples exposé entschied er zu unserm grossen Vergnügen, dass wir ohne die geringste Fahr noch Sorge den Weeg in dieser so gut als in einer frühern Jahrszeit machen könnten. Er zeigte uns an was in den kurzen Tagen zu sehen würde möglich seyn, wie wir gehen und was für Vorsorge wir gebrauchen sollten. Er spricht nicht anders von diesem Gange als wie wir einem Fremden vom Buffarthischen Schloss oder vom Etterischen Steinbruche erzählen werden. Und das sind dünckt mich die Leute die man fragen muss, wenn man in der Welt fortkommen will.

3 Sehr ungern nehm ich Abschied.

adieu.

G.

362, 2. Von Seidels Hand. — 362, 3. Von Goethes Hand.

[363]

d. 13. Nov. 79

Auf dem Gotthart bey den Capuzinern.

Glücklich durch eine Kette Merckwürdiger Gegenden sind wir hier angekommen, was ich seit Genf aufgezeichnet will ich Philippen sobald ich ihn wieder treffe dicktiren. Hier ist der Herzog mit mir allein, und dem Jäger. Auf dem Gipfel unsrer Reise. Bis Genf gings von Ihnen weg, bisher sind wir in der Queer ziemlich gleich weit weggeblieben, und von Morgen an geht ieder Schritt wieder zurück. Zum zweitenmal bin ich nun in dieser Stube, auf dieser Höhe, ich sage nicht mit was für Gedancken. Auch iezt reizt mich Italien nicht. Dass dem Herzog diese Reise nichts nüzzen würde iezzo, dass es nicht gut wäre länger von Hause zu bleiben, dass ich Euch wiedersehen werde, alles wendet mein Auge zum zweitenmal vom gelobten Lande ab, ohne das zu sehen ich hoffentlich nicht sterben werde, und führt meinen Geist wieder nach meinem armen Dache, wo ich vergnügter als jemals Euch an meinem Camin haben und einen guten Braten auftischen werde. Dabei sollen die Erzählungen die Abende kurz machen von braven Unternehmungen, Entschlüssen, Freuden und Beschweerden.

Im Kurzen nur! Von Genf haben wir die Savoyer Eisgebürge durchstrichen, sind von da ins Wallis gefallen, haben dieses die ganze Länge hinauf durchzogen, und endlich über die Furcke auf den Gotthart gekommen. Es ist diese Linie auf dem Papier geschwind mit dem Finger gefahren, der Reichthum von Gegenständen aber unbeschreiblich, und das Glück in dieser Jahrszeit seinen Plan rein durchzuführen über allen Preis. Hier oben ist alles Schnee. Seit gestern früh 11 Uhr haben wir keinen Baum gesehen. Es ist grimmig kalt, Himmel und Wolcken rein wie Saphir und Crystall. Der neu Mond ist untergangen mit seltsamem Lichte auf dem Schnee. Wir stecken im Hause beym Ofen.

Morgen steht uns nun der herrliche Weeg den Gotthart hinab noch vor. Doch sind wir schon durch so vieles grose durchgegangen dass wir wie Leviathane sind die den Strom trincken und sein nicht achten. Mehr oder weniger versteht sich. Gute Nacht. Diesen Brief geb ich auf die nächste Post die ich treffe. Wenn Sie ihn erhalten bin ich schon viel näher. Adieu bestes.

G.

[364]

Meine vielgeliebte, sehr vergnügt und wohl sind wir schon vor einigen Tagen hier in Zürch angekommen. Vom Gotthart fuhren wir über den Luzerner See, nach Schwiz und Luzern, von da ritten wir hierher.

Was ich auf unsrer Savoyer Tour theils mit Dinte theils mit Bleystift gekrizzelt, hab ich Phillippen in Luzern dicktirt, und es liegt hierbey. Nun steht noch die Reise durchs Wallis auf den Gotthart und von da hier her zurück, wozu ich auch Zettelgen habe.

Ihren Brief vom 12. November aus Kochberg hab ich, nun werden Sie wohl in der Stadt seyn, bereiten Sie uns dort einen freundlichen Empfang von allen guten Geistern, denn meine Seele sehnt sich starck zurück. Die Bekanntschafft von Lavatern ist für den Herzog und mich was ich gehofft habe, Siegel und oberste Spizze der ganzen Reise, und eine Weide an Himmelsbrod wovon man lange gute Folgen spüren wird. Die Trefflichkeit dieses Menschen spricht kein Mund aus, wenn durch Abwesenheit sich die Idee von ihm verschwächt hat, wird man auf's neue von seinem Wesen überrascht. Er ist der beste grösste weiseste innigste aller sterblichen und unsterblichen Menschen die ich kenne. Adieu beste. Die Post eilt und ich war gestern faul.

G.

Ich habe nicht einmal die Reise Nachricht durchsehen können, es sind wohl Schreibfehler drinne.

---

364. Aus Zürich, etwa am 21. November.

[365]

Hier und da auf der ganzen Reise ward so viel von der 1
Merkwürdigkeit der Savoyer Eisgebirge gesprochen, und wie wir nach Genf kamen, hörten wir, dass es immer mehr Mode würde, dieselben zu sehen, dass der Herzog eine sonderliche Lust kriegte, seinen Weeg dahin zu nehmen, von Genf aus über Cluse und Salenche in's Thal Chamouni zu gehen, die Wunder zu betrachten, dann über Valorsine und Trient nach Martinach in's Wallis zu fallen. Dieser Weeg, den die meisten Reisenden nehmen, schien wegen der Jahrszeit etwas bedenklich. Der Herr de Saussure wurde deswegen auf seinem Landgute besucht und um Rath gefragt. Er versicherte, dass man ohne Bedenken den Weeg machen könnte, es liege auf den mittlern Bergen noch kein Schnee und wenn wir in der Folge auf's Wetter und auf den guten Rath der Landleute achten wollten, der niemals fehl schlüge, so könnten wir mit aller Sicherheit diese Reise unternehmen.

Hier ist die Abschrifft eines sehr eiligen Tageregisters.

Cluse in Savoyen den 3ten Nov. 1779 2

Heute früh ist der Herzog mit mir und einem Jäger von Genf ab, Wedel mit den Pferden durch's pays de Vaud ins Wallis. Wir, in einem leichten Cabriolet, mit vier Rädern, fuhren erst, Hubern auf seinem Landgute zu besuchen, den Mann, dem Geist, Imagination, Nachahmungsbegierde zu allen Gliedern heraus will, einen der wenigen ganzen Menschen, die wir angetroffen haben. Er sezte uns auf den Weeg und wir fuhren sodann, die hohen Schneegebürge, an die wir wollten, vor Augen, weiter. Vom Genfersee lauffen die vordern Bergketten gegen einander, bis da, wo Bonneville, zwischen der Mole, einem ansehnlichen Berge, und der Arve inne liegt. Da assen wir zu Mittag. Hinter der Stadt schliesst sich das Thal, obgleich

365. Von Seidels Hand.

noch sehr breit, an, die Arve fliesst sachte durch, die Mittagseite ist sehr angebaut und durchaus der Boden benuzt. Wir hatten seit früh etwas Regen, wenigstens auf die Nacht befürchtet, aber die Wolken verliessen nach und nach die Berge und theilten sich in Schäfgen, die uns schon mehr gute Zeichen waren. Die Luft war so warm, wie Anfangs September, und die Gegend sehr schön, noch viele Bäume grün, die meisten braungelb, wenige ganz kahl, die Saat hochgrün, die Berge im Abendroth rosenfarb in's violette und diese Farben auf grossen, schönen, gefälligen Formen der Landschaft. Wir schwazten viel Gutes. Gegen fünfe kamen wir nach Cluse, wo das Thal sich schliesset und nur einen Ausgang lässt, wo die Arve aus dem Gebürge kommt und wir morgen hinein gehen. Wir stiegen auf einen Berg und sahen unter uns die Stadt an einem Fels gegen über mit der einen Seite angelehnt, die andere mehr in die Fläche des Thals hingebaut, das wir mit vergnügten Blicken durchliefen und, auf abgestürzten Granitstücken sizend, die Ankunft der Nacht, mit ruhigen und mannichfaltigen Gesprächen, erwarteten. Gegen sieben, als wir hinab stiegen, war es noch nicht kühler, als es auf dem Sommer um neun Uhr zu seyn pflegt. In einem schlechten Wirthshaus, bei muntern und willigen Leuten, an deren Patois man sich erlustigt, erschlafen wir nun den morgenden Tag, vor dessen Anbruch wir schon unsern Stab weiter sezen wollen. Abends gegen 10.

3 Salenche den 4. Nov. Mittags

Bis ein schlechtes Mittagessen von sehr willigen Händen wird bereitet seyn, will ich versuchen, das merkwürdigste von heute früh aufzuschreiben. Mit Tags Anbruch gingen wir zu Fusse von Cluse ab, den Weeg nach Balme. Angenehm frisch war's im Thal, das lezte Mondsviertel ging vor der Sonne hell auf und erfreute uns, weil man es selten so zu sehen gewohnt ist, leichte, einzelne Nebel stiegen aus den

Felsrizen aufwärts, als wenn die Morgenluft junge Geister aufweckte, die Lust fühlten, ihre Brust der Sonne entgegen zu tragen und sie an ihren Blicken zu vergülden. Der obere Himmel war ganz rein, nur, wenig quer, strichen durchleuchtete Wolkenstreiffen. Balme ist ein elendes Dorf, unfern vom Weeg, wo sich eine Felsschlucht wendet. Wir verlangten von den Leuten, dass sie uns zur Höhle führen sollten, von der der Ort seinen Ruhm hat. Da sahen sich die Leute unter einander an und sagten einer zum andern: Nehm' du die Leiter, ich will den Strick nehmen, kommt ihr Herrn nur mit! Diese wunderbare Einladung schreckte uns nicht ab, ihnen zu folgen. Der Stieg ging durch abgestürzte Kalchfelsenstücke erst hinauf, die durch die Zeit vor die steile Felswand aufgestufet worden und mit Hasel- und Buchenbüschen durchwachsen sind. Auf ihnen kommt man endlich an die Schicht der Felswand, wo man mühseelig und leidig auf der Leiter und Felsstufen, mit Hülfe übergebogener Nussbäumen-Aeste hinauf klettern muss, dann steht man fröhlich in einem Portal des Felsen, übersieht das Thal und das Dorf unter sich. Wir bereiteten uns zum Eingang in die Höhle, zündeten Lichter an und luden eine Pistole, die wir losschiessen wollten. Die Höhle ist ein langer Gang, meist ebnes Bodens, auf einer Schicht, bald zu ein bald zu zwei Menschen breit, bald über Mannshöhe, dann wieder zum bücken und auch zum durchkriechen. Gegen die Mitte steigt eine Kluft aufwärts und bildet einen spizigen Dom. In einer Ecke schiebt eine Kluft abwärts, wo wir immer gelassen siebzehn bis neunzehn gezählt haben, eh' ein Stein, mit verschiedentlich wiederschallenden Springen, endlich in die Tiefe kam. An den Wänden sintert ein Tropfstein, doch ist sie an den wenigsten Orten feucht, und bilden sich lange nicht die reichen, wunderbaren Figuren, wie in der Baumannshöhle. Wir drangen so weit vor, als es die Wasser zuliesen, schossen im Herausgehen die Pistole los, davon die Höhle von einem

ſtarken dumpfen Klang erſchüttert wurde und um uns wie eine Glocke ſummte. Wir brauchten eine ſtarke viertel Stunde wieder heraus zu gehen, machten uns die Felſen wieder hinunter, fanden unſern Wagen und fuhren weiter. Wir ſahen einen ſchönen Waſſerfall auf Staubbachsart, er war weder ſehr hoch noch ſehr reich, doch weil die Felſen um ihn wie eine runde Niche bilden, in der er herab ſtürzt, und weil die Kalchſchichten an ihm, in ſich ſelbſt umgeſchlagen, neue und ungewohnte Formen bilden, ſehr intereſſant. Bei hohem Sonnenſchein kamen wir hier an, nicht hungrig gnug, das Mitageſſen, das aus einem aufgewärmten Fiſch, Kuhfleiſch und hartem Brod beſtehet, gut zu finden. Von hier geht weiter in's Gebürg kein Fuhrweeg für eine ſo ſtattliche Reiſekutſche, wie wir haben, dieſe geht nach Genf zurück und ich nehme Abſchied von Ihnen, um den Weeg weiter fort zu ſezen. Ein Mauleſel mit dem Gepäck wird uns auf dem Fuſſe folgen.

4 Chamouni, den 4. Nov. Abends gegen 9

Nur daſſ ich mit dieſem Blatt Ihnen um ſo näher rücken kann, nehme ich die Feder, ſonſt wär es beſſer meine Geiſter ruhen zu laſſen. Wir lieſen Salenche in einem ſchönen, offnen Thale hinter uns, der Himmel hatte ſich, während unſrer Mittagraſt, mit weiſen Schäfgen überzogen, von denen ich hier eine beſondere Anmerkung machen muſſ: Wir haben ſie ſo ſchön und noch ſchöner, an einem heitern Tag, von den Berner Eisbergen aufſteigen ſehen, auch hier ſchien es uns wieder ſo, als wenn die Sonne die leiſeſte Ausdünſtungen von den höchſten Schneegebürgen gegen ſich aufzöge und dieſe ganz feine Dünſte von einer leichten Luft, wie eine Schaumwolle, durch die Atmoſphäre gekämmt würden. Ich erinnre mich nie in den höchſten Sommertagen, bey uns, wo dergleichen ähnliche Lufterſcheinungen vorfallen, etwas ſo durchſichtiges, leichtgewobenes geſehen

zu haben. Schon sahen wir die Schneegebürge, von denen sie aufsteigen, vor uns, das Thal fing an zu stocken, die Arve schoss aus einer Felskluft hervor, wir mussten einen Berg hinan und wanden uns, die Schneegebürge rechts vor uns, immer höher. Abwechselnde Berge, alte Fichtenwälder zeigten sich uns rechts, theils in der Tiefe, theils uns gleich. Links über uns waren die Gipfel des Bergs kahl und spizig. Wir fühlten dass wir einem stärkern und mächtigern Saz von Bergen immer näher rückten. Wir kamen über ein breites trocknes Bett von Kieseln und Steinen, das die Wasserfluthen die Länge des Bergs hinab zerreissen und wieder füllen. Von da in ein sehr angenehmes, eingenommnes, flaches Thal, worinn das Dörfgen Serves liegt, von da geht der Weeg, um einige sehr bunte Felsen, wieder gegen die Arve. Wenn man über sie weg ist, steigt man einen Berg hinan, die Massen werden hier immer grösser, die Natur hat hier mit sachter Hand das Ungeheure zu bereiten angefangen. Es wurde dunkler, wir kamen dem Thale Chamouni näher und endlich darein. Nur die grossen Massen waren uns sichtbar, die Sterne gingen nach einander auf und wir bemerkten über den Gipfeln der Berge, rechts vor uns, ein Licht, das wir nicht erklären konnten, hell, ohne Glanz wie die Milchstrasse, doch dichter, fast wie die Pleiaden, nur grösser, unterhielte es lang unsre Aufmerksamkeit, biss es endlich, da wir unsern Standpunkt änderten, wie eine Piramide, von einem innern, geheimnissvollen Lichte durchzogen, das dem Schein eines Johanniswurms am besten verglichen werden kann, über den Gipfeln aller Berge hervorragte und uns gewiss machte, dass es der Gipfel des Mont blanc's war. Es war die Schönheit dieses Anblicks ganz ausserordentlich, denn, da er mit den Sternen, die um ihn herumstunden, zwar nicht in gleich raschem Licht, doch in einer breitern zusammenhängendern Masse leuchtete, so schien er den Augen zu iener höhern Sphäre zu gehören und man hatte Müh',

in Gedanken seine Wurzeln wieder an die Erde zu befestigen. Vor ihm sahen wir eine Reihe von Schneegebürgen, dämmernder auf den Rücken von schwarzen Fichtenbergen liegen, und wir sahen ungeheure Gletscher zwischen den schwarzen Wäldern herunter in's Thal steigen.

Meine Beschreibung fängt an unordentlich und ängstlich zu werden, auch braucht es eigentlich immer zwei Menschen, einen, der's sähe und einen, der's beschriebe.

Wir sind hier in dem mittelsten Dorfe des Thals, le Prieuré genannt, wohl logieret, in einem Hause, das eine Wittwe den vielen Fremden zu Ehren vor einigen Jahren erbauen lies. Wir sizen am Camin und lassen uns den Muskatellerwein aus der Vallée d'Aost besser schmecken, als die Fastenspeisen, die uns aufgetischt werden.

5 den 5ten Nov. Abends

Es ist immer eine Resolution, als wie wenn man in's kalte Wasser soll, ehe ich die Feder nehmen mag, zu schreiben. Hier hätt' ich nun grade Lust, Sie auf die Beschreibung der Savoyischen Eisgebürge, die Bourrit, ein passionirter Kletterer, herausgegeben hat, zu verweisen.

Erfrischt durch einige Gläser guten Wein und den Gedanken, dass diese Blätter eher als die Reisenden und Bourrit's Buch bei Ihnen ankommen werden, will ich mein möglichstes thun. Das Thal Chamouni, in dem wir uns befinden, liegt sehr hoch in den Gebürgen, es ist etwa sechs bis sieben Stunden lang und gehet ziemlich von Mittag gegen Mitternacht, der Charakter, der mir es vor andern auszeichnet, ist, dass es in seiner Mitte fast gar keine Fläche hat, sondern das Erdreich, wie eine Mulde, sich gleich von der Arve aus gegen die höchsten Gebürge anschmiegt. Der Mont blanc und die Gebürge, die von ihm herabsteigen, die Eismassen, die diese ungeheure Klüfte ausfüllen, machen die östliche Wand aus, an der die ganze Länge des Thals hin sieben

Gletscher, einer grösser als der andre, herunter kommen. Unsere Führer, die wir gedingt hatten, das Eismeer zu sehen, kamen bei Zeiten. Der eine ist ein rüstiger junger Bursche, der andre schon älter und sich klug dünkender, der mit allen gelehrten Fremden Verkehr gehabt hat, von der Beschaffenheit der Eisberge sehr wohl unterrichtet und ein sehr tüchtiger Mann ist. Er versicherte uns, dass seit acht und zwanzig Jahren, so lang führ' er Fremde auf die Gebürge, er zum erstenmal so spät im Jahr, nach Allerheiligen, jemand hinauf bringe und doch versicherte er, dass wir alles eben so gut wie im August sehen sollten. Wir stiegen, mit Speise und Wein gerüstet, den Mont Anvert hinan, wo uns der Anblick des Eismeers überraschen sollte. Ich würde es, um die Backen nicht so voll zu nehmen, eigentlich das Eisthal oder den Eisstrom nennen. Denn die ungeheuren Massen von Eis dringen aus einem tiefen Thal, von oben anzusehn, in ziemlicher Ebne hervor. Grad hinten endigt ein spizer Berg, wo von beiden Seiten Eisflüsse sich in den Hauptstrom ergiessen. Es lag noch nicht der mindeste Schnee auf der zackigten Fläche und die blauen Spalten glänzten gar schön hervor. Das Wetter fing nach und nach an sich zu überziehen, und ich sahe wogige, graue Wolken, die Schnee anzudeuten schienen, wie ich sie niemals gesehen. In der Gegend, wo wir stunden, ist die kleine von Steinen zusammengelegte Hütte für das Bedürfniss der Reisenden, zum Scherz das Schloss von Mont anvert genannt. Monsieur Blaire, ein Engländer, der sich zu Genf aufhält, hat eine geräumigere an einem schicklichern Ort, etwas weiter hinauf, erbauen lassen, wo man, am Feuer sizend, zu einem Fenster hinaus, das ganze Eisthal übersehen kann. Die Gipfel der Felsen gegen über und auch in die Tiefe des Thals hin, sind sehr spizig ausgezackt, es kommt daher, weil sie aus einer Gesteinart zusammen gesezt sind, deren Schichten fast ganz perpendikular in die Erde einschiessen, wittert eine

leichter aus, so bleibt die andere spiz in die Luft stehen, solche Zacken werden Nadeln genennet und die aiguille du Dru ist eine solche hohe merkwürdige Spize, grade dem mont anvert gegen über. Wir wollten nunmehro auch das Eismeer betreten und diese ungeheure Massen auf sich selbst beschauen. Wir stiegen den Berg hinunter und machten einige hundert Schritte auf den wogigen Cristallklippen herum. Es ist ein ganz trefflicher Anblick, wenn man, auf dem Eise selbst stehend, denen oberwärts sich herabdrängenden und durch seltsame Spalten geschiedenen Massen entgegen sieht, doch wollt' es uns nicht länger auf diesem schlüpfrigen Boden gefallen, wir waren weder mit Fuseisen, noch mit beschlagenen Schuhen gerüstet, vielmehr waren unsere Absäze durch den langen Marsch abgerundet und geglättet, wir machten uns also wieder zu den Hütten hinauf und nach einigem Ausruhen zur Abreise fertig. Wir stiegen den Berg hinab und kamen an den Ort, wo der Eisstrom stufenweis biss hinunter in's Thal dringt, und traten in die Höhle, in der er sein Wasser ausgiesst. Sie ist weit, tief, von dem schönsten Blau, und es steht sich sichrer im Grund als vorn an der Mündung, weil an ihr sich immer grosse Stücke Eis schmelzend ablösen. Wir nahmen unsern Weeg nach dem Wirthshause zu, bei der Wohnung zweier Blondins vorbei: Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren, die sehr weise Haut, weise, doch schroffe Haare, rothe und bewegliche Augen wie die Kaninchen haben.

Die tiefe Nacht, die im Thale liegt, lädt mich zeitig zu Bette und ich habe kaum noch so viel Munterkeit Ihnen zu sagen, dass wir einen iungen zahmen Steinbock gesehen haben, der sich unter den Ziegen ausnimmt wie der natürliche Sohn von einem grossen Herrn, dessen Erziehung in der Stille einer bürgerlichen Familie aufgetragen ist. Von unsern Diskursen geht's nicht an, dass ich etwas aus der Reihe mittheile, an Graniten, Gestellsteinen, Lärchen und

Zirbelbäumen finden Sie auch keine grosse Erbauung, doch sollen Sie ehestens merkwürdige Früchte von unserm Botanisiren zu sehen kriegen. Ich bilde mir ein, sehr schlaftrunken zu sein und kann nicht eine Zeile weiter schreiben.

Chamouni den 6. Nov. früh 6

Zufrieden mit dem, was uns die Jahrszeit hier zu sehen erlaubte, sind wir reisefertig noch heute in's Wallis durchzudringen. Das ganze Thal ist über und über biss an die Hälfte der Berge mit Nebel bedeckt, wir müssen erwarten, was Sonne und Wind zu unserm Vortheil thun werden. Unser Führer schlägt uns einen Weeg über den col de Balme vor. Ein hoher Berg, der an der nördlichen Seite des Thals gegen Wallis zu liegt und auf dem wir, wenn wir glücklich sind, das Thal Chamouni, mit seinen meisten Merkwürdigkeiten, noch auf einmal von seiner Höhe übersehen können. Indem ich dieses schreibe, geschieht an dem Himmel eine herrliche Erscheinung: Die Nebel, die sich bewegen und die sich an einigen Orten brechen, lassen, wie durch Tagelöcher, den blauen Himmel sehen und die Gipfel der Berge, die oben, über unsrer Dunstdecke, von der Morgensonne beschienen werden. Auch ohne die Hoffnung eines schönen Tags, ist dieser Anblick dem Aug' eine rechte Weide. Erst iezo hat man einiges Maas für die Höhe der Berge. Erst in einer ziemlichen Höhe vom Thal auf streichen die Nebel an dem Berg hin, hohe Wolken steigen von da auf, und alsdenn sieht man noch über ihnen die Gipfel der Berge in der Verklärung schimmern. Es wird Zeit! Ich nehme zugleich von diesem geliebten Thal und von Ihnen Abschied.

Martinach im Wallis den 6. Nov. Abends 7

Glücklich sind wir herüber gekommen und so wäre auch dieses Abentheuer bestanden. Die Freude über unser gutes

Schicksaal wird mir noch eine halbe Stunde die Feder lebendig erhalten.

Unser Gepäck auf ein Maulthier geladen, zogen wir gegen neune früh von Prieuré aus. Die Wolken wechselten, dass die Gipfel der Berge bald erschienen bald verschwanden, bald die Sonne streifweis in's Thal dringen konnte, bald die Gegend wieder verdeckt wurde. Wir gingen das Thal hinauf, den Ausguss des Eisthals vorbei, ferner den glacier d'argentière hin, der höchste von allen, dessen oberster Gipfel uns aber von Wolken bedeckt war. In der Gegend wurde Rath gehalten, ob wir den Stieg über den col de Balme unternehmen und den Weeg über Valorsine verlassen wollten. Der Anschein war nicht der vortheilhafteste, doch da hier nichts zu verlieren und viel zu gewinnen stund, traten wir unsern Weeg keck gegen die dunkle Nebel- und Wolkenregion an. Als wir gegen den glacier du tour kamen, rissen sich die Wolken aus einander und wir sahen auch diesen schönen Gletscher in völligem Lichte. Wir sezten uns nieder, tranken eine Flasche Wein aus und assen etwas weniges. Wir stiegen nunmehro immer den Quellen der Arve, auf rauhern Matten und schlecht berasten Gegenden, entgegen und kamen dem Nebelkreis immer näher, biss er uns endlich völlig aufnahm. Wir stiegen eine Weile geduldig fort, als es auf einmal wieder über unsern Häuptern helle zu werden anfing und wir aufschritten. Wenig dauerte es, so traten wir aus den Wolken heraus, sahen sie in ihrer ganzen Last unter uns auf dem Thale liegen und konnten die Berge, die es rechts und links einschliessen, ausser dem Gipfel des Mont blanc's, der mit Wolken bedeckt war, sehen, deuten und mit Namen nennen. Wir sahen einige Gletscher von ihren Höhen biss zu der Wolkentiefe herabsteigen, von andern sahen wir nur die Pläze, indem uns die Eismassen durch die Bergschründe verdeckt wurden. Ueber die ganze Wolkenfläche sahen wir,

ausser dem mittägigen Ende des Thales, ferne Berge im Sonnenschein. Was soll ich Ihnen die Namen von denen Gipfeln, Spizen, Nadeln, Eis- und Schneemassen vorerzählen, die Ihnen doch kein Bild weder vom Ganzen noch vom Einzeln in die Seele bringen, merkwürdiger ist's, wie die Geister der Luft sich unter uns zu streiten schienen. Kaum hatten wir eine Weile gestanden und uns an der grossen Aussicht ergözt, so schien eine feindseelige Gährung in dem Nebel zu entstehen, der auf einmal aufwärts strich und uns aufs neue einzuwickeln drohte. Wir stiegen stärker den Berg hinan, ihm nochmals zu entgehen, allein er überflügelte uns und rollte uns ein. Wir stiegen immer frisch aufwärts und bald kam uns ein Gegenwind vom Berge selbst zu Hülfe, der durch den Sattel, der zwei Gipfel verbindet, hereinstrich und den Nebel wieder in's Thal zurücktrieb. Dieser wundersame Streit wiederholte sich öfters und wir langten endlich glücklich auf dem col de Balme an. Es war ein seltsamer, eigner Anblick, der höchste Himmel, über den Gipfeln der Berge, war überzogen, unter uns sahen wir durch den manchmal zerrissnen Nebel in's ganze Thal Chamouni, und zwischen diesen beiden Wolkenschichten waren die Gipfel der Berge alle sichtbar. Auf der Ostseite waren wir von schroffen Gebürgen eingeschlossen, auf der Abendseite sahen wir in ungeheure Thäler, wo doch auf einigen Matten sich menschliche Wohnungen zeigten. Vorwärts lag uns das Wallisthal, wo man mit einem Blick bis Martinach hineinsehen konnte. Von allen Seiten von Gebürgen umschlossen, die sich weiter gegen den Horizont immer zu vermehren und aufzuthürmen schienen, so standen wir auf der Gränze von Savoyen und Wallis. Einige Contrebandiers kamen mit Mauleseln den Berg herauf und erschraken vor uns, da sie an dem Plaz iezo niemand vermutheten. Sie thaten einen Schuss, als ob sie sagen wollten: „damit ihr seht dass sie geladen sind“ — und es ging

einer voraus, um uns zu recognosciren. Da er unsern Führer erkannte und unsre harmlose Figuren sah, rückten die andern auch näher, und wir zogen mit wechselseitigen Glückwünschen an einander vorbei. Der Wind ging scharf und es fing ein wenig an zu schneien. Nunmehro ging es durch einen sehr rauhen und wilden Stieg abwärts, durch einen alten Fichtenwald, der sich auf Platten von Gestellstein eingewurzelt hatte. Vom Wind übereinander gerissen, verfaulten hier die Stämme mit ihren Wurzeln und die zugleich losgebrochne Felsen lagen schroff durcheinander. Endlich kamen wir in's Thal, wo der Trientfluss aus einem Gletscher entspringt, liessen das Dörfgen Trient ganz nahe rechts liegen und folgten dem Thale durch einen ziemlich unbequemen Weeg, biss wir endlich gegen sechse hier in Martinach auf flachem Wallisboden angekommen sind, wo wir uns zu weitern Unternehmungen ausruhen wollen.

[366]

Ihre erste Weimarer Worte erhalt ich hier und freue mich Sie wieder meine Nachbaarinn zu wissen, und dass Ihnen der Schreibtisch Vergnügen macht. Glauben Sie mir ich halt ihn auch für kostbaar und muss, denn seit Anfang dieses Jahrs hab ich mich beschäfftigt ihn zusammenzutreiben, alles selbst ausgesucht, aufgesucht, davon viel Aneckdoten zu erzählen wären, bin offt vergnügt von Ihnen weg zum Tischler gegangen weil etwas im Werck war das Sie freuen sollte, das nicht auf der Messe erkauft, das von seinem ersten Entwurf meine Sorge, meine Puppe, meine Unterhaltung war. Wenn Freundschafft sich bezahlen lässt; so ist dünckt mich das die einzige von Gott und Menschen geliebte Art. Also meine beste — verzeihen Sie mir diese Rodomontade! Ich werde verleitet Sie auf den eigentlichen Preis des Dings zu weisen, da Sie nur einen Augenblick an einen andern dencken konnten.

Wir sind in und mit Lavatern glücklich, es ist uns allen eine Cur, um einen Menschen zu seyn, der in der Häuslichkeit der Liebe lebt und strebt, der an dem was er würckt Genuss im Würcken hat, und seine Freunde mit unglaublicher Aufmercksamkeit, trägt, nährt, leitet und erfreut. Wie gern mögt ich ein Vierteljahr neben ihm zubringen, freylich nicht müsig wie iezt. Etwas zu arbeiten haben, und Abends wieder zusammen lauffen. Die Wahrheit ist einem doch immer neu, und wenn man wieder einmal so einen ganz wahren Menschen sieht meynt man, man käme erst auf die Welt. Aber auch ist's im moralischen wie mit einer BrunnenCur alle übel im Menschen tiefe und flache kommen in Bewegung, und das ganze Eingeweide arbeitet durch einander. Erst hier geht mir recht klar auf in was für einem sittlichen Todt wir gewöhnlich zusammen leben, und woher das Eintrocknen und Einfrieren eines Herzens kommt das in sich nie dürr, und nie kalt ist. Gebe Gott dass unter mehr grosen Vortheilen auch dieser uns nach Hause begleite, dass wir unsre Seelen offen behalten, und wir die guten Seelen auch zu öffnen vermögen. Könnt ich euch mahlen wie leer die Welt ist, man würde sich an einander klammern und nicht von einander lassen. Indess bin ich auch schon wieder bereit dass uns der Sirocko von Unzufriedenheit, Widerwillen, Undanck, Lässigkeit und Prätension entgegen dampfe. Adieu meine Beste. Noch hab ich mein unleserliches Tagbuch an Sie von Martinach bis hierher nicht abdicktiren können. Wills Gott heut Abend oder morgen. Adieu. Grüsen Sie alles.

Zürch d. 30. Nov. 79 G.

Übermorgen gehn wir von hier ab, und haben noch den Costnizer See, und den Rheinfall vor uns.

[367]

Schafhausen d. 7. Dez. 79

Mit allem meine beste bleib ich zurück, meine Reisebeschreibung stockt vom Wallis aus und doch kan ich die Schweiz nicht verlassen ohne Ihnen zu sagen dass wir auch hier schön Glück gehabt, und den Rheinfall gestern im hohen Sonnenschein gesehen haben. Lavater auch hat uns hier überrascht, sich zu Hause losgemacht und ist gestern hier hergekommen. Wir haben heut zusammen den Rheinfall wieder doch bey trübem Wetter gesehen und immer glaubt man er wäre stärcker als gestern. Wir haben einen starcken Dialog übers Erhabne geführt den ich auch aufzuschreiben schuldig bleiben werde. Es ist mit Lavater wie mit dem Rheinfall, man glaubt auch man habe ihn nie so gesehen wenn man ihn wiedersieht, er ist die Blüte der Menschheit, das Beste vom besten. Adieu. Morgen gehn wir von hier auf Stuttgard. Der Raum schwindet zwischen uns und es wird ein Augenblick seyn da wir uns wiedersehn.

G.

[368]

Carlsruh, d. 20. Dez. 79

Weil uns die Briefe nicht mehr in die Schweiz folgen durften, ist ein gros Packet in Franckfurt liegen blieben, und hier erhalt ich also vier Ihrer Briefe auf einmal. Sie sind recht Lieb und gut dass Sie fortfahren mir zu schreiben. Ich habe vergebens etlichemal angesezt meine Reise Beschreibung ins reine zu bringen, ieder Tag war wieder so ganz besezt dass ich leider zurückbleiben muss.

Hier freut mich die kleine Staff am meisten, doch ist die arme Seele auch schon stiller und in sich gebracht, es geht ihr in so fern wohl und sie weis sich ziemlich zu schicken.

In Stuttgard haben wir den Feyerlichkeiten des Jahrstags der Militär Akademie beygewohnt, der Herzog war

äuſerſt galant gegen den unſrigen, und ohne das incognito zu brechen hat er ihm die möglichſte Aufmerckſamkeit bezeigt.

Uns andre hat er auch ſehr artig behandelt, und in allem Betracht war dieſer achttägige Aufenthalt ſehr merckwürdig und *inſtrucktiv* für uns.

Nun gehts über Mannheim auf Franckfurt. Von da ſollen Sie weiter hören. Hier findet man den Herzog wohl ausſehend, doch hat ſich bisher noch keine Herzlichkeit zwiſchen den hohen Herzen ſpüren laſſen. Es muſſ ſich heute geben oder nie, denn morgen früh verreiſen wir. Adieu beſte grüſen Sie Steinen. Dancken Sie der Herzoginn für ihre Antwort, der Waldnern für das Zettelgen u. ſ. w. Die Grasaffen werden wohl gewachſen ſeyn, und das durchlauchtige Grasäffgen auch. Hier ſind die Kinder ſchön und allerliebſt. Der Marckgraf gefällig und unterhaltend, die Marckgräfin gefällig und geſprächig, der Erbprinz in ſeine Augbrauen retranchirt aber gutwillig, die Erbprinzeſſ ſehr paſſiv am Gängelbande der Frau Schwiegermama. Der zweite Prinz artig und möchte gern, der iüngſte ganz ins Fleiſch gebacken. So viel von der unterthänigſten Senſation des erſten Tags. Nochmals Adieu.

G.

Mannheim d. 22. Dez. Von Carlsruh ſind wir geſtern 2
früh ab. Die Langeweile hat ſich von Stund zu Stund verſtärckt. Von der armen Albertine hab ich ſehr zärtlichen Abſchied genommen, ſo ein Würmgen iſt doch recht übel dran. Adieu Gold. Gott im Himmel was iſt Weimar für ein Paradies!



[369]

1 Darmſtadt d. 1. Jan. 1780

Seitdem wir uns an den Höfen herumtreiben und in der ſogenannten groſen Welt hin und her fahren iſt kein Seegen für die Correſpondenz. Das ſchöne Jahr haben wir in Dieburg mit kleinen Spielen angefangen, wo Diedens, der Stadthalter, ſeine Schwägerinn, Graf Neſſelrodt zuſammen waren. Heut ſind wir wieder hier, morgen in Homburg, Dienſtag wieder hier, wo die Erbprinzeſſ das Melodrama geben wird. Seit einigen Tagen hat eine herrliche Kälte Himmel und Erde aufgeklärt. Der Herzog iſt munter und erkennt ſich nach und nach im alten Elemente wieder, beträgt ſich vortrefflich, und macht köſtliche Anmerckungen. Von mir kan ich das nicht rühmen, ich ſtehe von der ganzen Nation ein für allemal ab, und alle Gemeinſchafft, die man erzwingen will, macht was halbes, indeſſ führ ich mich ſo leidlich auf als möglich. Hier gefällt mir die Prinzeſſ Charlotte |: der verwünſchte Nahme verfolgt mich überall :| doch hab ich auch nichts mit ihr zu ſchaffen aber ich ſeh ſie gerne an, und dazu ſind ia die Prinzeſſinnen.

Wenn Sie iezt von dieſer Welt wären könnt ich mit einer ſchönen Anzahl Schilderungen aufwarten coll amore dell odio gezeichnet. Es iſt unglaublich was der Umgang

mit Menschen die nicht unser sind den armen Reisenden abzehrt, ich spühre iezt manchmal kaum dass ich in der Schweiz war. Adieu und Glückliches neues Jahr. Ich muss aufhören meine Feder ist zu elend und in einem Schloss ist wie Sie wissen nichts zu haben.

Homburg d. 3. Jan. 2

So ziehen wir an den Höfen herum, frieren und langeweilen, essen schlecht und trincken noch schlechter. Hier iammern einen die Leute, sie fühlen wie es bey ihnen aussieht und ein Fremder macht ihnen bang. Sie sind schlecht eingerichtet, und haben meist Schöpse und Lumpen um sich. Ins Feld kan man nicht, und unterm Dach ist wenig Lust. Ihren Brief vom 27. Dez. erhielt ich gestern, schreiben Sie mir nun ich bitte nach Eisenach bey Streibern abzugeben. Wir sind übrigens sehr wohl, die Bewegung, die frische Lufft thun das ihrige und die Sorglosigkeit ist eine nährende Tugend.

Hab ich Ihnen schon geschrieben, dass ich unterweegs eine Operette gemacht habe? Die Scene ist in der Schweiz, es sind aber und bleiben Leute aus meiner Fabrick. Kayser soll sie komponiren und wenn ers trifft, wird sichs gut spielen lassen, es ist eingerichtet dass es sich in der Ferne, bey Licht gut ausnimmt.

Den sogenannten Weltleuten such ich nun abzupassen worinn es ihnen denn eigentlich sizt? Was sie guten Ton heisen? Worum sich ihre Ideen drehen, und was sie wollen? und wo ihr Creisgen sich zuschliesst? Wenn ich sie einmal in der Tasche habe werd ich auch dieses als Drama verkehren. Interessante Personae dramatis wären

Ein Erbprinz
Ein abgedanckter Minister
Eine Hofdame
Ein apanagirter Prinz

Eine zu verheurathende Prinzess
Eine reiche und schöne Dame
Eine dito hässlich und arm.
Ein Hofkavalier der nie etwas anders als seine Besoldung gehabt hat.
Ein Cavalier auf seinen Gütern der als Freund vom Haus bey Hofe tracktirt wird.
Ein Avanturier in französchen Diensten, eigentlicher: in französcher Uniform.
Ein Chargé d'affaires bürgerlich.
Ein Musickus, Virtuoso Komponist beyher Poete.
Ein alter Bedienter der mehr zu sagen hat als die meisten.
Ein Leibmedikus
Einige Jäger, Lumpen, Cammerdiener und pp.

Diese Nachricht bitte als ein Geheimniss zu verwahren denn ob es gleich nicht viel gesagt ist so könnte mir doch ein andrer den Braten vorm Maul wegnehmen. Adieu beste. In Eisenach find ich was von Ihnen. Bald wirds von uns nicht mehr heissen sie kommen sondern sie sind da.

[370]

Ich schicke Ihnen was ich von alten Krizzeleien von Franckfurt mitgebracht. Ein Kupfer nach Raphael, und einen Epheu der in den Zeitungen steht und bitte mich zu Gaste.

G.

[371]

Die Ungeschicklichkeit des Glücks zu ersezen.

d. 19. Jan. 80 G.

370. Wieder in Weimar; seit dem 14. — Tgb. 17. Januar: „Jedermann ist mit ♃ sehr zufrieden, preist uns nun und die Reise ist ein Meisterstück! eine Epopöe! Das Glück gibt die Titel, die Dinge sind immer dieselben."

[372]

Ich dancke lieber Engel für die Vorsorge. Hierhausen bin ich soweit ganz gut, hab auch alles beysammen. Der Kopf ist mir nur gar sehr eingenommen ich darf. nicht einmal Bilder sehen. Wenn Sie etwa mit einigen guten Freunden gegen Abend zu mir kommen wollten, die Stunden werden mir immer am sauersten. Adieu.

G.

[373]

Ich bin zwar wieder kranck will aber doch fahren. Sagen Sie obs noch ist und wann. Und lassen Sie mir Hauptmanns Schlitten † bestellen ich bitte. Denn es ist so weit.

† und Vorreuter.

Er mag nur bereit seyn ich will ihn hohlen lassen.

[374]

Ich schicke meine neu angekommne Zeichnungen dass etwas von mir zu Ihnen gehe und bey Ihnen bleibe bis ich komme. Ich lauffe spazieren, Sie sehen es ist das schönste erste Wetter.

G.

[375]

Sie wären gar allerliebst wenn Sie bey noch hoher Sonne eine Spazierfahrt machten und mich im Vorbeyfahren mitnähmen. Sind Sie aber verhindert so bitten Sie Steinen mir balde einen Wagen zu schicken der Herzog hats erlaubt.

G.

372. Gegen Ende Januar. Tgb. 22. Januar: „Hatte einen Schnuppen geholt, und hetzte noch zu." Ende des Monats rückblickend: „Ward der Schnuppen ärger, es schlug ein Fieber dazu und ich mußte die schöne Zeit, ohne irgend etwas zu tun, zubringen. Es lag mir im Kopfe, daß ich

[376]

Wie gehts Ihnen heute und was fangen Sie an. Gestern Abend hätt ich Sie gerne besucht, ich musste aber hin wo die Kutsche hinwollte. Es ist mir gar leidlich. Gestern trieb ichs schon wieder ein bissgen zu arg, hörte das Alexander Fest und schwazzte zu viel bey der Herzoginn und erzählte, dass mirs gegen Abend nicht ganz recht war. Gehn Sie heut nach Hof?

d. 6. Febr. 80 G.

Schicken Sie mir doch das Stückgen Reisebeschreibung vom Münsterthal, Lac de Joux, und Savoyen! Ich schreibe am Wallis.

[377]

In Ermanglung des Wassers das tanzt und der Aepfel die singen, oder was sonst den Damen Vergnügen machen könnte schick ich einige Blumen ausser der Jahrszeit, und wünsche offt den Packat und immer ihn zu solviren oder was sonst das Spiel wünschenswerthes mit sich bringt.

G.

[378]

Guten Morgen meine beste. Haben Sie Sich wohl erlustigt, haben Sie ein angenehmes Tarock gespielt und bey irgend einem Thiere mein gedacht?

d. 9ten Febr. 80 G.

[379]

Hier den gewöhnlichen Morgentribut! zu Mittage seh ich Sie in Tiefurt.

G.

---

nicht einmal lesen konnte. Langsam erholte ich mich und muß mich noch in acht nehmen."

376. Tgb. „Früh Reise dicktiert."

377. Vom 8. Februar.

379. Vom 10. Februar.

[380]

Noch einen guten Morgen und Ade! Gestern Nacht wars herrlich um's dampfende Wasser im Mondschein. Heute noch herrlicher nur unendlich kalt. Dencken Sie mein. Addio bestes.

G.

[381]

Fahren Sie wohl. Ich kanns doch nicht lassen und folg Ihnen nach Tiefurth.

G.

[382]

Der Sturm hat mich die Nacht nicht schlafen lassen, das Treiben der Wolcken ist aber iezt gar schön. Die Zeichnung steht oben beym Herzog, ich bin nicht weit mit der meinigen gekommen. Wenn Sie zeichnen wollen; so lassen Sie das Original nur holen, sonst lassen Sie mirs noch heute.

d. 29. Febr. 1780 G.

[383]

Es ist sehr artig dass wir unsre alten Meubles wechseln, ich dancke fürs überschickte. Gestern hätt ich wohl mitgehn können der Schlaf überwältigte mich als ich nach Haus kam und konnte nichts mehr thun. Vielleicht locken Sie mich durch den Regen nach Tiefurt. Adieu meine liebste beste.

d. 29. Febr. 80 G.

[384]

Diese aufblühende Blume wird die schönste Amarillis genant. Stellen Sie sie an das Fenster, es wird nicht

380. Vom 13. Februar. Tgb.: „d. 13. nach Gotha." (Am 16. zurück.)
381. Vom 18. Februar.

lange so zeigt sie sich. Sagen Sie mir wie Sie Sich befinden.

d. 2. März 80 G.

[385]

Hier schick ich Stahl den man zur Abwechslung statt der Juwelen in die Haare zu stecken pflegt. Wie ist Ihnen das gestrige Fest bekommen? Mir sehr wohl.

d. 4. März 80 G.

[386]

Ich dancke Ihnen dass Sie mir Frizzens Angesicht haben sehen lassen. Diesen Mittags hab ich Misels und der Probstin Bruder von Leipzig. Die Landschafft die ich schicke schencken Sie mir wieder, denn ich muss sie der Herzoginn geben, und sie ist doch für Sie gezeichnet.

G.

[387]

Dancke fürs Frühstück. Wünsche Glück zur Vermehrung der Freundschafft. und schicke hier einige neue Möbles. Es ist wohl ein Jahr dass ich sie bey mir nicht mehr ansehe, vielleicht seh ich sie wieder wenn sie bey Ihnen hängen.

G.

[388]

Diesen Nachmittag dacht ich Sie ins Kloster zu laden aber der Wind ist zu arg. Et puisque sans Vous tuer, on ne scauroit Vous persuader a une telle partie, will ich allein in der Welt herum laufen und schicke die erste Liebe des Frühlings.

d. 7. März 80 G.

385. Tgb. 3. März: „... Ball bei der Gräfin Bernstorff."
386. Vom gleichen Tage wie 385.
388. Tgb. 7. bis 10. März: „Gute Stunden mit ☉."

[389]

Dieser Brief hat keine andre Eile als Ihnen einen guten Abend zu sagen, den ich Ihnen gern mündlich gebracht hätte. Der Herzog hat mich herausgeführt und will zum Essen hier bleiben. Lassen Sie doch dem Cammerdiener sagen der Herzog würde nicht im Closter sondern auf seinem Zimmer schlafen. Wenn wir zurückkommen und ich sehe Licht bey Ihnen so komm ich hinauf, Adieu liebstes.

G.

[390]

Dancke für den guten Morgen, und bitte um die Erlaubniss mit Ihnen essen zu dürfen.

G.

[391]

Einen guten Morgen und eine Blume.

[392]

Schicken Sie mir doch die Bücher Sren Anticipation pp. und sagen mir wie Sie sich befinden.

G.

[393]

Ich dancke dass Sie mir ein Zeichen des Lebens und der Liebe geben. Auf Ihr schönes Gebet kann ich nichts erwiedern, als dass ich heut früh spaziren gelaufen bin, dass ich mich über Knebeln geärgert habe der Gott weis was für eine Confusion angefangen hat als ob heut nicht Probe seyn sollte. Ich probire heut gewiss, und sollten die Helden fehlen, mit den Vertrauten, ich habe alsdan ihrer 3 zu meiner Disposition. Adieu liebste seh ich Sie heut Abend?

G.

Der Prinz ist mir im Webicht begegnet, wenn er artig gewesen wäre hätt er mich zu Gaste gebeten.

---

392. Vom 17. März.
393. Vom 20. März.

[394]

Nach meinem schönen Spaziergang heut früh, mögt ich auch einen guten Mittag bey Ihnen haben, wenn Sie zu Hause essen so komm ich und bringe Ihnen Schneeglöckgen.

d. 21. März 1780

G.

[395]

Heut ist der erste rechte Frühlings Tag, ich will gleich in die weite Welt laufen. Ich habe mit dem Schlaf mich kurirt, und hoffe durch den Lauf noch mehr, es stickt aber wieder etwas irgendwo das ich nicht kenne. Sagen Sie mir ein Wort was Sie heut angeben.

d. Ostertag 80 G.

[396]

Allein esse ich wenig und still. Erst wollt ich mit Ihnen essen, dann war mir's aber als wenn ich allein wäre, da mogt ich auch bey niemand seyn.

G.

[397]

Wenn Sie nicht nach Tiefurth gehn hab ich auch nichts unten. Schreiben Sie mir ein Wort dass ich mich darnach einrichten kan.

G.

394. Tgb. „Morgens nach Belvedere zu Fuß . . ."
395. Vom 26. März. Tgb. vom 25.: „. . . Wurd mir auf einmal nicht wohl und sehr schläfrig, einige Tage her hab ich den Schmerz beim Schlingen." 26. „Früh zu Fuß nach Tiefurt. Mannigfaltige Gedanken und Überlegungen. . . . War eingehüllt den ganzen Tag und konnte denen vielen Sachen, die auf mich drucken, weniger widerstehen."
396. Vom 27. März. Tgb.: „Nachklang von gestern."
397. Wohl vom 28. März.

[398]

Gestern Abend hat mich das schöne Misel, gleich einem Cometen, aus meiner gewöhnlichen Bahn mit sich nach Hause gezogen. Es war viel übler Humor in der Probe. Besonders der Autor und die Heldinn schienen zusammen nicht zufrieden zu seyn. Ich habe den Aeolischen Schlauch der Leidenschafften halb geöffnet, und einige herauspipsen lassen, die stärcksten aber zur Aufführung bewahrt. Ich will diesen Morgen fleisig seyn um zu Mittag ein freundlich Wort in Tiefurt von Ihnen zu verdienen.

d. 30. März 80 G.

[399]

Da sehen Sie was die Waldner schreibt die mir Sie rauben will, antworten Sie doch mir und ihr.

G.

[400]

Guten Morgen beste. Knebel lässt Sie recht inständig ersuchen heut sich nicht nach Belvedere zu versprechen, und wenn Sie's gethan haben, eine Wendung zu nehmen und sich loszusagen. Ich bitte mich bey Sie zu Gast.

d. 3. Apr. 80 G.

[401]

Ich bitte um meine Briefe die ich Ihnen auf der lezten Reise geschrieben. Sie haben wohl heimliche Zusammenkunft das Werck zu lesen. Diesen Mittag hohl ich Sie ab zu Ihrer Mutter. Wie befinden Sie Sich.

G.

398. Tgb. 29. März: „Abends Probe der Kalliste. O Kalliste O! O Kalliste!"
400. Tgb. „Zu ☉ war wieder kranck. Ist mein einzig Leiden."

[402]

Knebel lässt Ihnen sagen Sie möchten die Werthern nicht, wohl aber die Herdern mitbringen, und hübsch zeitig kommen. Guten Morgen liebe! Ich will nur meine Sachen in Ordnung bringen dann komm ich auch nach Tiefurt.

G.

[403]

Hier schick ich Band und Handschue zurück, gegen Mittag folg ich, danck fürs Frühstück.

d. 7. Apr. 80

umgeben von Pylades dem Unfurm. G.

[404]

Ich gehe fort meine Vielgeliebte.

G.

[405]

Die Briefe folgen in Ordnung geheff tet zurück, bis ich sie weiter zu meiner Reise Beschreibung brauche.

Verzeihen Sie mir meine gestrige lezte Dunckelheit, ich bin bey solchen Gelegenheiten, wie ein Nachtwandler dem man zuruft, ich falle gleich alle Stockwercke herunter. Sie haben aber recht. Und weil wir doch am abgewöhnen sind, wollen wir auch das mit aufschreiben, und am Ende vom Thau leben wie die Heuschrecken.

d. 8. Apr. 80 G.

[406]

Es war so hübscher dass ich kam ohne Ihr Zettelgen gefunden zu haben. Gern schickt ich Ihnen Blumen, das kalte Wetter hält alle zurück. Adieu beste. Ich sehe Sie heute es sey zu Tisch oder nachher.

d. 9. Apr. 80 G.

402. Vom 7. April.
04 . Noch vom gleichen Tage; in Tiefurt geschrieben.

[407]

Es ist sehr schön! gehn Sie ja spazieren etwa um 10 Uhr. Ich bin zwar wieder auf der Musterung, allein besuchen Sie doch meine Gegend. Mir gehts leidlich heute. Der Theil von Buffon kommt mit.

d. 13. Apr. 1780 G.

[408]

Es ward mir gestern zulezt ganz unleidlich dass ich Sie nicht sehen konnte, und hätt ich nicht enge Schue angehabt ich wäre gegen 8 zu Fuse hereingekommen. übrigens waren wir artig lustig und gesprächig. Heut ess ich bey der Herzoginn Mutter. Hier schick ich drey Veilchen, es blüht alles so langsam auf.

d. 14. Apr. 80 G.

[409]

Lassen Sie mich immer ausreiten. Sie wissen dass ich unter wenigen selten was nuz bin geschweig unter vielen. um Mittag sah ich Sie über die Brücke kommen und ging Ihnen nach fand Sie nicht und wollte Ihnen gute Mahlzeit sagen.

G.

[410]

Was halten Sie von dieser neuen HimmelsErscheinung. Es sieht hier hausen gar artig aus, wenn Sie nur einen Blick aus meinem Fenster thun könnten. Die Blumen werden sich freuen aus dem Schnee in Ihre Athmosphäre zu kommen.

d. 20. Apr. 1780 G.

[411]

Wollen Sie heute Mittag mit den Kleinen und Kestnern eine Schnepfe bey mir verzehren? Lassen Sie sich vom Wind nicht abhalten.

G.

Ich habe das Essen zeitig bestellt.

[412]

Liebste noch einen guten Morgen. Wir werden bösen Weeg haben. Ich seh Sie bald wieder.
gegen 4 Uhr.

G.

[413]

Guten Morgen allerliebste. Zu Mittag seh ich Sie. Wir sind in dem entsezlichsten Wetter gestern um Mitternacht angekommen. Ihren Brief hab ich bey Naumburg erhalten. Adieu.

G.

[414]

Sie waren nicht zu hause als ich gestern Abend anfragte, denn ich verlangte mit Ihnen zu seyn. Ich dancke fürs überschickte. Und wünsche viel Vergnügen auf heute.

Hier schick ich Blumen. Adieu. Das Wasser war gros heute früh und das Flosholz hätte fast die Brücke weggerissen.

d. 28. Apr. 80 G.

[415]

Haben Sie in meinem Nahmen Knebeln gestern eingeladen? und darf ich zu Tische diesen Mittag mich melden?

G.

412. Vom 22. April. (Goethe reist mit Karl August nach Leipzig.)
413. Vom 27. April. Tgb.: „In der stürmischen Nacht vom 26. auf den 27. zurück.“



Zu 417 „d. 22. Apr. 80"

[416]

Hätten Sie mirs vorausgesagt ich hätte mich eingerichtet und wäre gern mitgeritten. Glückliche Reise! Abends seh ich Sie wieder. Ich lese meinen Werther! Adieu.

G.

Grüsen Sie die Schleusingen ich wünsche Glück zur Kur.

[417]

Ich schicke Ihnen das höchste und das tiefste eine Hymne und einen Schweinstall. Liebe verbindet alles.

d. 1. May 80 G.

[418]

Morgen früh um achte, wenn's Ihnen nicht zu früh ist, will ich einen Augenblick kommen um über des Prinzen und Knebels Sache mit Ihnen zu sprechen. Knebel ist nicht hier, wenn er wiederkommt reden Sie wohl ein beruhigend Wort mit ihm bis ich zurück binn.

d. 1. May 1780 G.

Gute Nacht beste! In den Ring bitt ich um die Buchstaben

C. v. S.

[419]

Mit dem Boten der ein Pferd nach Weimar führt schick ich Ihnen einen Grus.

Das Wetter ist sehr schön, hier blüht schon alles, und ich hoffe viel guts von der freyen Lufft für Seel und Leib. Bleiben Sie meinem Thal getreu, und fühlen Sie dass ich

416. Vom 30. April. Tgb.: „Las meinen Werther, seit er gedruckt ist das erstemal ganz und verwunderte mich."
417. Auf der Rückseite der beiliegenden Tuschzeichnung.
419. Tgb. „Nach Erfurt, die Straßen zu besichtigen."

mich offt mit Ihnen unterhalte. Auf dem Weege nehm ich nun alle Verhältnisse in Gedancken durch, was gethan ist, zu thun ist, mein Welt Treiben meine Dichtung und meine Liebe. Adieu, grüsen Sie Steinen.

Erfurt d. 2. May 1780 G.

[420]

Heut reiten wir gegen Gotha zu und essen in Dietendorf. Christoph soll sehen ob er Spargel auftreiben kan und sie Ihnen schicken. Laden Sie iemand guts drauf ein und dencken mein. Dass nur nicht etwa Knebel im Unmuth gegen den Prinzen herausfährt, ich möchte nicht dass ich Gelegenheit zu einer Scene gäbe. Suchen Sie's ruhig zu halten bis ich komme. Grüsen Sie den Herzog! Des Stadthalters Schecken sind sehr schön, und alles ist hier in Blüte und Trieb. Morgen Abend wird getanzt, es wird ia wohl hübsche Misels geben. Grüsen Sie Steinen. Lieben Sie mich es ist mir zur Nothdurft worden.

d. 3. May 1780 Erfurt G.

Es ist mir auf die gestrige Bewegung und Luftänderung schon viel besser als die lezten acht Tage.

Grüsen Sie die kleine Schwägerin und die Waldnern.

[421]

Wir sind im Lande herumgeritten, haben böse Weege gesehen in die viel verwendet worden ist und die doch nicht gebessert noch zu bessern sind, haben gute in der Stille lebende Menschen gefunden und an Leib und Seele Bewegung gehabt.

Gestern Abend gab der Graf Ley den Frauen und Fräu-

421. „Fertigkeit" (S. 225, Mitte) über dem nicht gestrichenen Worte „Fähigkeit"; ebenso „spaaren" über „halten".

leins ein Abendessen und Tanz. Es waren niedliche Misels dabey und es ging lustig zu. Der kleine hat seine schöne Gäste mit unendlichen Kinderpossen geneckt und sie haben sich mit ihm herum gerollt. Der Stadthalter war vergnügt. Wir haben schon was rechts geschwäzt, für mich ist sein Umgang von viel Nuzzen. Durch die Erzählungen aus seinem mannigfaltigen politischen Treiben hebt er meinen Geist aus dem einfachen Gewebe in das ich mich einspinne, das ob gleich es auch viele Fäden hat, mich doch zusehr nach und nach auf Einen Mittelpunckt bannt. Der Stadthalter ist doch eigentlich auch kein rechtes Kind dieser Welt, und so klug und brav seine Plane sind, fürcht ich doch es geht einer nach dem andern zu scheitern. Er hat eine treffliche Gewandtheit in bürgerlichen und Politischen Dingen, und eine beneidenswerthe Leichtigkeit. Wir haben gekannegiesert und gegörzt, und aus allem, was ich von den vier Enden der Erde höre, zieh ich immer meine eigne Nuzzanwendung. Im Stillen Krafft und Fertigkeit |: das heist Gewalt :| zu sammlen, zu spaaren, und auszuarbeiten und auf Glück zu warten wo das mögte zu brauchen seyn!! Zum Laufen hilft nicht schnell seyn u. s. w. Adieu Liebste! Da Sie von der Welt so weit entfernt sind, werden wir Ihnen Kinder scheinen die das Wasser aus dem Fluss in's Meer tragen, es liefe wohl geschwinder von selbst. Bleiben Sie mir nah und verzeihen Sie dass ich immer über mein eigenstes mit Ihnen rede, hätt ich Sie nicht ich würde zu Stein. Adieu. Ich habe hundert Plane die ganz sachte in mir lebendig werden und meine Existenz scheint mir immer noch einförmig. Die Paar Tage Wechsel und Menschen und Sachen bekommen mir wohl. Ich komme mir vor wie der Steinfresser der, um satt zu werden, nach der reichlichsten Mahlzeit noch Kiesel verschlucken muss. Adieu. Morgen Sonnabends Mittag ess ich mit Ihnen.

d. 5. May 80. Erfurt G.

[422]

Sehr gut ists dass ich wieder einen Bissen aus Ihrer Hand erhalte. Dagegen schick ich eine Blume die während meiner Abwesenheit so weit aufgeblüht ist. Wenn ich meine Hausgötter satisam geehrt habe komm ich zu Ihnen.

G.

[423]

Schicken Sie mir doch meine zusammen geschriebnen Gedichte. Es haben sich schöne Misels bey mir eingefunden. Heut Abend seh ich Sie bey Hofe. Es ist sehr schön bey mir.

d. 7. May 1780

G.

[424]

Hier Spargel liebste Frau. Ein Wort wies Ihnen geht und ob Sie mich nach Tische wollen. Ich will mit den Burschen essen der Zerstreuung willen. Adieu.

[425]

Hier schick ich Blumen wie sie das Regenwetter erlaubte zu pflücken. Doch Zeugniss dass ich Ihrer und der verlohrnen Wette gedenck bin.

G.

[426]

Diesen Abend hätt ich gern mit Ihnen zu gebracht, wenns nicht so regnerisch wäre ging ich Ihnen entgegen. Die Probe ging so ziemlich, Knebel ist am unwilligsten sich ins dramatische Joch zu schmiegen. Ins Kloster hatte das Wetter Böcke und Schafe zusammen getrieben. Morgen Mittag soll ich in Tiefurt essen und sehe Sie also wieder nicht. Adieu Liebste. Gute Nacht.

d. 11. May 1780 G.

422. Vom 6. Mai.

[427]

Was Sie wollen will ich gerne machen.

Vielleicht geh ich doch nach Tiefurt, wo nicht, so komm ich zu Ihnen. Auch im Regen ists sehr schön hier. Lieben Sie mich.

d. 12. May 1780 G.

[428]

Sehr ungern verzehr ich meinen Theil Spargel alleine, das kommt aber daher wenn man sich ganze Tage nicht sieht. Mein Morgen war zwischen Ackten, dem Messias und Volgstädten getheilt. Mittags war ich beim Misel, dann stellte ich einen Ritter fast im Gusto von Takanno vor, denn ich war prächtig vom Theater Tröbel, drauf tanzt ich, und da es im Thal sehr schön doch sehr feucht ist sucht ich Sie auf und fand Sie nicht. Gute Nacht! Es kommt hierbey Ihr Antheil Spargel, nebst andern Raritäten aufs Fest.

d. 13. May 1780 G.

[429]

Haben Sie die Güte mir drey Schokolate Tassen zu schicken und auf 3 Personen Schokolade. Ich kriege Besuch. Zu Mittag bitt ich mich zu Ihnen zu Gaste.

d. 1. Pfingsttag 1780 G.

[430]

Ich schicke Ihnen und Frizzen ein Frühstück. Ernst darf nicht davon essen. Sie sehen es geht bey mir auch festlich zu und Kuchen werden gebacken. Schicken Sie mir das

428. Tgb. „Händels Messias ward [in den letzten Tagen] oft probiert."
429. Pfingstsonntag, den 14. Mai.

Landschafftgen und die Pinsel pp. den Atlas nicht, ich fürchte er wird nass. Adieu beste.

d. Pfingstmontag 80 G.

Ich erhalte alles. Diesen Mittag komm ich, ich kan Ihrer Einladung nicht widerstehn, ich wollte nach Tiefurth.

[431]

Von denen Gedichten lass ich nur einige abschreiben, dann sollen Sie sie wieder haben. Sie hätten mir wohl auch sagen können wie Sie geschlafen haben und dass Sie wohl sind.

d. 16. May 1780 G.

[432]

Der Herzog ist wie man sich allenfalls vorstellen konnte gestern in Neehausen geblieben, und hat noch spät dem Prinzen, Knebeln, und mir eine Einladung auf heute geschickt. Wir gehen um sechs von Tiefurt ab, und ich reite eben hinunter. Adieu meine allerliebste. Heut Nacht sind wir hoff ich alle wieder da.

d. 17. May 80 G.

[433]

Es wäre sehr abenteuerlich wenn Sie eine von denen zwey weisen sizzenden Figuren, vorgestern Abend auf der Esplanade gewesen wären, denen ich ausgewichen bin. Erst hielt ichs für ein vertrautes Pärgen das ich nicht stören wollte, nachher glaubt ich zwey Frauens zu sehn die mir wegen ihrer weisen Kleidung an dem Orte seltsam vorkamen, doch war ich schon zu weit vorbey um meine Neugier mit Schicklichkeit befriedigen zu können. Ich habe ein sehr groses

Vergnügen verlohren das ich mir anderwärts zu ersetzen bitte.

d. 18ten May 80 G.

[434]

Da ich gestern Abend nach Hause kam, fand ich ein gar gutes Zettelgen von der Herdern, gewisse Dinge hängen doch närrisch zusammen.

Diesen Mittag ess ich bey Hofe, Abends seh ich Sie im Conzert. Lieben Sie mich.

d. 21. May 80 G.

[435]

Hier ist das beste Papier das ich habe, auch Struensees Schicksaal, und nähere Nachricht vom Buch Chevila. Gern bin ich wieder bey Ihnen, ich war im begriff mich anzumelden.

d. 24. May 1780 G.

[436]

Ich dachte nicht dass Sie mir entgehen könnten, drum kam ich halb achte wieder wie die Tauben zum gewohnten Futter. In Ihrer Abwesenheit lass ich mir doch etwas Sauerbraten hohlen, und geb Ihnen dagegen eine gute Nacht. Adieu. Grüsen Sie Steinen.

d. 25. May 1780 G.

[437]

Lassen Sie mir doch sagen wie Sie sich befinden. Wenn Sie wohl sind; so ist der Morgen zu schön als dass Sie mich nicht besuchen sollten.

d. 29. May 1780 G.

[438]

So wenig diese Blumen sagen wollen, so sagen sie doch dass ich Sie liebe.

G.

[439]

Gustgen ist ein sehr gut Wesen, und kan sich nicht drin finden dass sie gar nichts von mir hört. Guten Abend aus der Finsterniss.

G.

[440]

Ich schicke Ring und Muster und freue mich auf dies Zeichen der Liebe. Reisen Sie glücklich. Heut Abend erwart ich Sie. Bitten Sie Stein ob er nicht will mein Pferd heut Nachmittag nach Erfurt schicken und mir Morgen früh von hier aus bis hinüber ein andres geben dass ich frisch zureiten kan. Adieu. Adieu.

d. 4. Jun. 1780 G.

[441]

Adieu liebes Gold, behalten Sie mich lieb. Schreiben Sie mir manchmal etwas und wenn ichs auch nur bey meiner Rückkunft fände. Was mir die Götter geben ist auch Ihr. Und wenn ich heimlich mit mir nicht zufrieden bin so sind Sie wie die ehrne Schlange zu der ich mich aus meinen Sünd und Fehlen aufrichte und gesund werde. Denn die Götter haben den Menschen Vielerley gegeben, das Gute dass sie sich Vorzüglich fühlen und das Böse dass sie sich gleich fühlen. Adieu. An den Trähnen der Carlingen

439. Vom 3. Juni.
441. Von der Hand Charlottens datiert: „5t Juni 80". Tgb. Ende Juni rückblickend: „Ich war in Gotha und hatte reine Verhältnisse mit allen, die ☉ ging weg [nach Mörlach] und liess mir ein leeres."

schein ich schuld zu seyn, und bins auch. Ich seh aber auch in diesem wieder dass — ja man sieht nichts — Adieu.

G.

[442]

Gotha Montags Abends 7 1

Es ward würcklich warm als ich von Ihnen wegritt, und ein Pferd das nur Schritt geht, merck ich wohl muss ich im Leben nicht reiten. Ich unterhielt mich wie mit Ihnen von meiner ganzen militarischen Wirthschafft, erzählte Ihnen das geheimste davon, das eben nicht scandaleus ist, wie es gegangen ist, geht und wahrscheinlich gehn wird. Sie hörten mir gedultig zu und waren geneigt auch zu meinen Mängeln und Fehlern ein freundlich Gesicht zu machen. NB. Der Eklat den der Rittmeister mit der Caroline macht, ist blos um das Gehässige auf mich zu wälzen, und ist im innern doch wieder dumm. Wenn ich wiederkomme sollen Sie was Sie wollen von der Sache wissen, mit dem Beding dass Sie mich gegen niemand vertheidigen.

Drauf unterhielt ich mich mit beyliegender Posse, kam so durch Erfurt, und zulezt führt ich meine Lieblings Situation im Wilhelm Meister wieder aus. Ich lies den ganzen Detail in mir entstehen und fing zulezt so bitterlich zu weinen an, dass ich eben zeitig genug nach Gotha kam. Man hat mir im Thor gesagt dass ein Quartier im Mohren für mich bestellt sey. Wo ich auch eingezogen bin und erwarte ob Sie mir etwas schreiben und schicken wollen. Um den Donnerstag erwart ich ein gros Packet von Ihnen worinn alle schöne Freundinnen etwas beylegen werden.

Ich wollt gern Geld drum geben wenn das Capitel von Wilhelm Meister aufgeschrieben wär; aber man brächte mich eher zu einem Sprung durchs Feuer. Dicktiren könnt ichs noch allenfalls, wenn ich nur immer einen Reiseschreiber

442. Vom gleichen Tage.

bey mir hätte. Zwischen so einer Stunde wo die Dinge so lebendig in mir werden, und meinem Zustand in diesem Augenblick wo ich iezt schreibe ist ein Unterschied wie Traum und Wachen.

2 Dienstag d. 6ten Jun. früh. Der Reitknecht geht ab und soll Ihnen diesen Grus bringen. Adieu bestes. Leben Sie wohl und vergnügt, lieben Sie mich denn ich bedarfs. Grüsen Sie die kleine und Frizzen.

G.

[443]

Mit dem schönen Wawagen komm ich in fremden Landen mir sehr kurios vor, als wenn man auf einem neuen Theater und frischen Dekorationen mit bekannten Akteurs spielt.

Ich sage Ihnen einen guten Morgen, dancke fürs Briefgen und kann Nachricht geben dass ich mich ganz gut aufführe. Adieu. Es geht nun hübsch bunt.

d. 7. Juni 80 G.

[444]

d. 14ten Juni Abends nach 7. An meinem Schreibtisch. Es regnet und der Wind spielt gar schön in meinen Aschen.

Ich suche Sie und finde Sie nicht, ich folge Ihnen nach und erhasche Sie nicht. Es ist nun die Zeit da ich Sie täglich zu sehn gewohnt bin, ausruhe und mich mit Ihnen in ganz freyen Gesprächen von dem Zwang des Tags erhohle.

Ihren Ring erhielt ich gestern und dancke Ihnen für

---

443. Aus Gotha. An Knebel (24. Juni): „Die Waldner war zu gleicher Zeit drüben [in Gotha]."
444 bis 449 nach Mörlach.

das schöne Zeichen. Er ist ein Wunderding er wird mir bald zu weit am Finger bald wieder völlig recht.

Oeser ist hier und gar gut, schon hab ich seinen Rath in vielen Sachen genuzt, er weis gleich wie's zu machen ist, das Was bin ich wohl eher glücklich zu finden. Er will in Ettersburg eine Dekoration mahlen und ich soll ein Stück machen. Diese Woche hab ich noch zu thun, wenn es von Sonnabend über den Sonntag fertig werden kan, so mags gehn, ich wills der Jöchhausen dicktiren, und wie ichs im Kopf habe solls in zwölf Stunden inclusive essen und trincken fertig seyn. Wenns nur so geschwind gelernt und die Leute ins Leben gebracht wären, ich will die Vögel nehmen, eigentlich nur die oberste Spizzen oder den Raam abschöpfen denn es muss kurz seyn. So kommt noch die Thorheit und macht uns neu zu schaffen. Thut nichts es bringt doch die Menschen zusammen, unterhält den Prinzen dem eine grose Rolle zugedacht ist, und bringt ihn von Tiefurt weg. NB von weiten hab ich schon meine Maasregeln genommen seine Wirthschafft zu ordnen und Oeser hat mir auf der Herreise |: er kam mit der Herrschafft von Leipzig :| ohne es zu wissen, durch Gespräche ohngefähr guten vorläufigen Dienst gethan.

Von der Dessauer Reise ist iedermann zufrieden. Von der Herzoginn werden Sie hören dass sie in Potsdam gewesen ist, und wie.

Steinen hab ich nur im Vorbeygehn gesehn, Frizzen gar nicht. Wenn der Stamm fällt fallen die Äste. Grüsen Sie die kleine. Wenn mein Stück fertig ist und ich kanns möglich machen lass ichs abschreiben und schicks Ihnen.

Übrigens geht alles seinen dezidirten Gang, ich wende alle Sinnen und Gedanken auf, das nötige im Augenblick und das schickliche zur Situation zu finden, es sey hohes

444. NB: hierzu Tgb. 22. Juni: „Kam der Prinz, leitete ihn zu neuer wirtschaftlicher Einrichtung."

oder tiefes, es ist ein sauer Stückgen Brod, doch wenn mans erreichen könnte auch ein schönes. Die grösste Schwürigkeit ist dass ich das Gemeine kaum fassen kan. Unbegreifflich ist's, was Dinge die der geringste Mensch leicht begreifft, sich drein schickt, sie ausführt, dass ich wie durch eine ungeheure Klufft davon gesondert bin. Auch geht mein gröster Fleis auf das gemeine. Sie sehen ich erzähle immer vom ich. Von anderm weis ich nichts, denn mir innwendig ist zu thun genug, von Dingen die einzeln vorkommen kan ich nichts sagen, nehmen Sie also hier und da ein Resultat aus dem Spiegel den Sie kennen. Ich freue mich auf die Camera obscura und auf einen Brief von Ihnen der auch nur von Ihnen handeln muss. Adieu für heute Adieu Gold. Sie haben doch wohl rathen können warum ich verlangte dass Sie mit einem v das C. und S. von einander trennen sollten, wenn Sies recht auslegen ists recht artig, ich zweifle fast, Sie werden das glänzende Pünctgen nicht treffen.

[445]

d. 15ten Juni nach Mittag

Meine Rosen blühen nicht auf, meine Erdbeeren werden nicht reif sie wissen wohl dass sie nichts zu eilen haben. Stein sagt, er schicke morgen etwas an Sie und ich will dieses Briefgen mit geben. Bald seh ich auch etwas von Ihnen hoff ich.

An den neuen Weegen wird schönes bereitet, wir werden auch wieder da zusammen gehn.

Alles ist äusserlich ruhig.

Die Waldner ist noch nicht wieder da.

Der Herzog kaufft wieder ein Pferd, das sehr unbequem trabt, weil er schon mehr unbequeme hat, welches sich hören lässt.

Adieu. Grüsen Sie die Imhof. Er weis wohl nicht mehr viel von mir.

[446]

An dem unsäglichen Verlangen Sie wieder zu sehen, 1
fühl ich erst wie ich Sie liebe. Die Sachen hängen wunderlich in dem Menschen zusammen. Diese Sehnsucht nach.Ihnen trifft auf eben die Nerve wo der alte Schmerz, dass ich Sie das erste Jahr in Kochberg nicht sehen durfte, sich verheilt hat, bringt eben die Empfindung hervor, und erinnert mich, wie eine alte Melodie, iener Zeit.

Noch wart ich auf einen Brief von Ihnen, das Zettelgen hab ich, mit Knebels Brief.

Oeser hat mancherley gutes in Bewegung gesezt. Der erste Ackt der Vögel ist bald fertig. Ich wollte Sie könnten an Platituden so eine Freude haben wie ich, das Stück würde Sie herzlich zu lachen machen.

Ein geringes Geschenck, dem Ansehn nach, wartet auf Sie, wenn Sie wiederkommen. Es hat aber das merckwürdige dass ichs nur Einem Frauenzimmer, ein einzigsmal in meinem Leben schencken kan.

d. 26. Jun. 2

Gestern war ich in Ettersburg und dicktirte der Jöchhausen mit dem lebhafftesten Muthwillen an unsern Vögeln, die Nachricht von Feuer in GrosBrembach iagte mich fort, und ich war geschwind in den Flammen. Nach so lang trocknem Wetter, bey einem unglücklichen Wind war die Gewalt des Feuers unbändig. Man fühlt da recht wie einzeln man ist, und wie die Menschen doch so viel guten und schicklichen Begriff haben, etwas anzugreifen. Die fatalsten sind dabey, wie immer, die nur sehen was *nicht* geschieht, und darüber die aufs nothwendige gerichteten Menschen irre machen. Ich habe ermahnt, gebeten, getröstet, beruhigt, und meine ganze Sorgfalt auf die Kirche gewendet, die noch in Gefahr stund als ich kam und wo ausser dem Gebäude noch viel

446,1 Vom 24. *Juni.*

Frucht die dem Herrn gehört, auf dem Boden zu Grunde gegangen wäre. Voreilige Flucht ist der gröste Schaden bey diesen Gelegenheiten, wenn man sich anstatt zu retten widersezte, man könnte das unglaublige thun. Aber der Mensch ist Mensch und die Flamme ein Ungeheuer. Ich bin noch zu keinem Feuer in seiner ganzen Acktivität gekommen als zu diesem. Nach der Bauart unsrer Dörfer müssen wirs täglich erwarten. Es ist als wenn der Mensch genötigt wäre, einen zierlich und künstlich zusammengebauten Holzstos zu bewohnen, der recht, das Feuer schnell aufzunehmen, zusammen getragen wäre.

Aus dem Teich wollte niemand schöpfen denn vom Winde getrieben schlug die Flamme der nächsten Häuser wirblend hinein. Ich trat dazu und rief es geht es geht ihr Kinder, und gleich waren ihrer wieder da die schöpften, aber bald musst ich meinen Plaz verlassen, weils allenfalls nur wenig Augenblicke auszuhalten war. Meine Augbrauen sind versengt, und das Wasser in meinen Schuhen siedend hat mir die Zehen gebrüht, ein wenig zu ruhen legt ich mich nach Mitternacht, da alles noch brannte und knisterte, im Wirthshaus aufs Bett, und ward von Wanzen heimgesucht und versuchte also manch menschlich Elend und Unbequemlichkeit. Der Herzog und der Prinz kamen später, und thaten das ihrige. Einige ganz gewöhnliche und immer unerkannte Fehler bey solchen Gelegenheiten hab ich bemerckt.

Verzeihen Sie dass ich mit Bildern und Gestalten des Gräuels Sie in Ihre Freuden verfolge. Es fiel mir in der Nacht und denen Flammen ein, wie das Schicksal wüthet und nun Sicilien wieder bebt und die Berge speyen, und die Engländer ihre eigne Stadt anzünden und das alles im aufgeklärten 18ten Jahrhundert.

Wie ich heut früh herein ritt wie schön wärs gewesen wenn ich Sie hätte zum guten Morgen grüsen können. Adieu Sie müssen nun bald wieder kommen. Adieu liebste.

Die Kinder haben mir Briefgen gebracht.

Grüsen Sie die Imhoff und die kleine.

Meine Erdbeeren stehn verlassen, bald schick ich sie da, bald dort hin, es will nirgends hafften.

Clauer macht Oesers Büste recht hübsch.

Meine Rosen blühen bis unters Dach, und solang als das mein Haus deckt, kan nicht ein willkommnerer Gast hineintreten als Sie. Adieu liebste. Als ich gestern zum Feuer kam, war das erste dass ich meinen Ring abthat und in die Tasche steckte.

G.

[447]

Es ist nicht ganz hübsch von Ihnen dass Sie Sich vom Herrn Vetter die Cour machen lassen, indess ich fast aller Miselen entsagt habe, es mir auch gar nicht schmecken will.

Wenn Sie mir's recht ausführlich erzählen, und mir auch sonst romantischen und dramatischen Stoff mitbringen, wird Ihnen diese Untreue verziehen. Die Werthern ist in sehr betrübten Umständen, das arme Herzgen weis gar nicht recht worans ist, seitdem ihr alter moralischer Verehrer fort ist, der die unmoralischen vertrieben hatte. Wenn ich nicht so viel zu thun hätte wäre mir's auch elend. Manchmal in ruhigen Augenblicken die doch höchst selten sind fühl ich auch eine grose Lücke. Sie kommen noch so bald nicht wieder merk ich.

Oeser geht heute weg. Unsre Vögel rücken vor. In Ettersburg ist viel gezeichnet worden. Clauer hat Oesers Kopf gut gearbeitet. Die Kinder sind wohl. Kästner ist Pagen Informator mit 130 rh. jährlich, exclusive den Tisch und Wohnung. Machen Sie Ihre Einrichtung drauf. Wenn Sie nun Carolinen nehmen wollen gehts vielleicht an. Adieu beste liebste.

d. 28. Jun. 80 G.

[448]

Ihre große Vorlust mir zu schreiben hat sich wohl in ein und den andern freundlichen Gedancken aufgelöst den Sie mir über die Berge zuschicken. Nicht so mit mir, Sie sollen Briefe haben, bis Sie sagen hör auf.

Stein ist nicht hier, Friz ist gar freundlich.

Heut Abend fand ich Ihrer Mutter Fächer im Stern, und hernach begegnet ich Ihr mit der Reinbaben und geleitete sie zu meinen Wohnungen hinaus. Herders sind wieder von Ilmenau zurück und haben mich zum Eintritt mit unangenehmen Sachen unterhalten, die sie nichts angehn. Ich habe beschlossen die Frau nächstens beym Lippen zu kriegen und ihr meine Herzensmeynung zu sagen, sie mag alsdenn referiren, und es ist sehr gut dass man sich erklärt, und gewisse Dinge ein für allemal nicht leidet. Die neuen Weege werden immer saubrer und zusammenhängender. An Masken zu den Vögeln arbeiten Schumann und Mieting mit aller Kunst. Jeri und Bätely will noch nicht flott werden, o über die Sandbäncke der Zeitlichkeit.

Mein Leben ist sehr einfach und doch bin ich von Morgends bis in die Nacht beschäfftigt, ich sehe fast niemand als die mit denen ich zu thun habe. Gestern hab ich bey der Gräfinn gessen, sie war gar artig und sagte recht sehr gute Sachen. Der Herzog ist nach Ringleben wo Wasserbaue müssen veranstaltet werden, auch nimmt er sich des abgebrannten Brembachs an, und sorgt für die Leute, und für klugen Aufbau. Mir mögten manchmal die Knie zusammenbrechen, so schweer wird das Kreuz das man fast ganz allein trägt. Wenn ich nicht wieder den Leichtsinn hätte und die Überzeugung dass Glaube und Harren alles überwindet. Es könnte ia tausendmal bunter gehn und man müsste es doch aushalten. Wenn Sie nicht bald wiederkommen oder dann bald nach Kochberg gehn, muss ich eine andre Lebensart anfangen. Eine Liebe und Vertrauen

ohne Gränzen ist mir zur Gewohnheit worden. Seit Sie weg sind hab ich kein Wort gesagt, was mir aus dem innersten gegangen wäre. Einige Vorfälle und die Lust mit den Vögeln die ich immer Sonntags der Jöchhausen dicktirt habe, sind gute Sterne in der Dämmrung geworden. Recht wohl Dämmrung.

Aber freylich tausend und tausend Gedancken steigen in mir auf und ab. Meine Seele ist wie ein ewiges Feuerwerck ohne Rast. Clauer hat Ösers Kopf recht schön gearbeitet. Der Alte ist fort. Wundersam ist doch ieder Mensch in seiner Individualität gefangen, am seltsamsten auserordentliche Menschen; es ist als wenn die viel schlimmer an gewissen Ecken dran wären als gemeine.

Wenn ich ihn nur alle Monat einen halben Tag hätte, ich wollt andre Fahnen aufstecken. Adieu mein Brief muss fort. Grüsen Sie die kleine und die Imhof.

Sagen Sie mir ein Wort wenn ich auf Ihre Wiederkunft rechnen kan. Adieu Engel.

d. 30. Jun. 80 Weimar G.

[449]

d. 3. Juli 80

Stein behauptet zwar, ein Brief heut auf die Post gegeben, werde Sie nicht mehr in Mörlach treffen. Ich dagegen glaube dass man Sie nicht weglässt, wenn man Sie hat, dass Sie sich halten lassen und die Abwesenden wie billig nicht in Anschlag kommen.

Wir wollen uns lieb und werth behalten, meine beste. Denn des lumpigen ist zu viel auf der Welt, und wenig zuverlässig, obgleich dem Gescheuten alles zuverlässig seyn sollte, wenn er nur einmal Stein für Stein und Stroh für Stroh nimmt. Es ist aber nichts schweerer als die Sachen zu nehmen für das was sie sind.

Ich hab Ihnen artige und unartige Dinge zu vertrauen. Der erste Ackt der Vögel ist nahe fertig, dazu hat Ihre Abwesenheit geholfen. Denn solang Sie da sind lass ich mir's in unbeschäfftigten Stunden so wohl seyn und erzähle Ihnen und pp was alles in dem Augenblick mir die bewegte Seele eingiebt dem mach ich Lufft, wenn sichs thun lässt, und wenn Sie nicht da sind hab ich niemand dem ich soviel sagen kan da muss es einen andren Ausweeg suchen. Wenn Sie nur meine Rosen sehn sollten, und geniessen sollten den Geruch des Jelängerjelieber und den Duft heut nach dem Regen, und das frische Grün von der gemähten Wiese und Erdbeeren, die iezt früh die Waldner geschickt kriegt. Das werden Sie alles besser haben, aber truz allen Vettern niemanden finden der Sie mehr liebt als ich.

Grüse an die Kleine und die Imhof. Die Männer gehn mich nichts an. Adieu.

[450]

Guten Morgen meine beste! Wie lang hab ich Sie nicht gesehen. gestern Abend kamen Sie nicht herunter. Wollen Sie mich zu Mittage? Abends muss ich nach Ettersburg.

d. 22. Juli 80 G.

[451]

Bis 9 Uhr hab ich geschlafen, bis 10 mich angezogen, dann von Zimmer zu Zimmer die Viertelstunden mit Morgengrüsen weggeplaudert. Nun sind die Steine der Frl. Thusnelde in Ordnung gebracht und es wird noch wenig dicktirt werden, und ich schicke durch Gözzen einen guten Tag. Gestern Abend wurde noch Scapin und Pierrot anprobirt und ich gefiel mir selbst sehr wohl ob gleich von aussen Ein-

450. Charlotte ist wieder in Weimar.
451. Aus Ettersburg am 23. Juli.

siedel mehr Beyfall erhielt. Wir wollen sehn ob wir die Leute betrügen können dass sie glauben als säh es bei uns scapinisch aus. Wegen der entsezlichen Hizze werd ich mich spät von hier in der Kühlung wegmachen. Ich hoffe noch ein Wort von Ihnen zu hören vielleicht kommen Sie mir entgegen. Ich gehe auf Lüzzendorf zu.

G.

[452]

Knebel schreibt mir dass er auch einige Worte von Ihnen zu sehen wünscht. Hier ist sein Brief, heut Abend kan ich ein Zettelgen mit wegschicken. Die berühmten Handschue kommen hierbey. Adieu meine beste. Heut Mittag hab ich Behrischen bey mir. Heut Abend seh ich Sie wohl.
d. 24. Juli 80

G.

[453]

Die Kirschen die ich beym Erwachen finde interessiren mich nur insofern ich sie Ihnen schicken kan.

Gestern ging ich so zeitig weg weil ich ein neu Drama im Kopf hatte davon ich den Plan zusammen trieb. Adieu beste.

G.

[454]

Ich dancke für den süsen guten Morgen. Sie sind hoff ich wohl und hätte mich gestern zur Spazierfahrt angeboten wenn Sie nicht schon eine schöne schwarzverhüllte Begleiterin gehabt hätten. Adieu. Ich seh Sie heute.

G.

[455]

Ihnen und Ihrer angenehmen unbekannten Gesellschafft noch eine gute Nacht. Ich bin im Steinreich also ist da kein Gegenstand der Eifersucht.

G.

[456]

Heute Mittag sehen Sie mich bey Tische. Ich werde diesen Morgen fleisig seyn um ein freundlich Gesicht von Ihnen zu verdienen. Hier ist ein Brief von Rousseau.

d. 4. Aug. 80 G.

[457]

Schon bin ich wieder zurück und mögte wissen wie Sie leben? Wann gehn Sie heut Abend aus? Wohin? und wie zurück? Mit werd ich wohl nicht gehn, vielleicht schleich ich Ihnen zu begegnen. Adieu beste!

d. 4. Aug. 80 G.

[458]

Hier ist das Buch. Mir ist sehr lieb noch vor Sonnen Untergang was von Ihnen zu sehn ich kan wohl vergnügt seyn ohne Sie nur wills nie recht lang währen noch recht von Herzen gehn.

G.

[459]

Noch einen guten Morgen meine beste! Kehren Sie mit diesem Besemgen noch alles weg was Sie etwa gegen mich haben, und glauben Sie dass ich Sie herzlich liebe. Der Morgen ist sehr schön, es wird ein heiser Tag, doch will ich bald möglich wieder da seyn. Adieu.

d. 9. Aug. 80 G.

[460]

Ich ersuche Sie um die Vögel die ich meiner Mutter schicken will. Diesen Mittag hab ich einen Gast, kan also

460. Tgb. „Leisewitz war einige Tage hier."

nicht kommen mit meinem besten zu essen. Adieu. eh ich weggehe such ich Sie auf, und diesen Abend bin ich bey Ihrem Bruder. Adieu allerliebstes.

d. 14. Aug. 80 G.

[461]

Nachdem ich Sie zweymal bey sich gesucht, haben mich falsche Stimmen in den Stern, auf die Wiese bis in meinen Garten gelockt, ich glaubte Sie immer vor mir zu hören, nun will ich in Ihrem Andencken einen stillen Abend geniessen und mich auskühlen, und über heut und morgen nachdencken. Der Herzog wünscht die Vögel zu Ende dieser Woche, da giebts noch was zu treiben. Schicken Sie mir einen Bissen mit Freundlichkeit, und Herdern den Jaques le fataliste. Adieu beste.

d. 15. Aug. 80 G.

[462]

Das Conseil wird heute hoffentlich nicht zu lange werden. Ich will zu Tische kommen und ein fröhlich Mittagmahl halten. Dancke für alles was Sie gutes an mir thun, durch Liebe und Freundlichkeit.

d. 16. Aug. 80 G.

[463]

Ich bin auf dem Sprunge auszugehn, und hab heute, da diesen Abend Hauptprobe ist, eine Menge zu schaffen, auch um 10 noch privat Probe mit den Misels, also seh ich Sie wieder nicht bey mir.

G.

463. Vom 17. August.

[464]

Noch einen Abschied von dem Theaterstübgen aus. Es ist ganz gut gegangen und ich dencke es soll toll genug werden, wenn nur die Hizze nicht wäre die über den Spas geht. Adieu beste! morgen Abend seh ich Sie wieder.

G.

[465]

Ein Wort Gute Nacht in gröster Eile durch den Bedienten der Herzoginn die fortfährt. Die Commödie ist gut gegangen.

G.

[466]

Auch einen guten Morgen müssen Sie haben, meine allerbeste, und den Abendgrus bring ich selbst wenn ich Sie nur finde.

Hierhausen schläft sichs trefflich. Ein lustiger Streich ist mit Wielanden passirt, es geht doch nicht närrischer zu als wo Menschen beysammen sind. Adieu. So ist artig aus einander seyn wenn man sich in einer Stunde reichen kan. Adio Liebste.

G.

[467]

Ich kam spät von Ettersburg fragte bey Ihnen an, ging dann nach Hause und schrieb Mercken. Einmal wollt ich Ihnen entgegen gehn.

Danck für den Braten. Ich habe noch von dem Hirsch. Adieu allerliebst.

G.

---

464. Vom gleichen Tage. Aus Ettersburg.
465. Aus Ettersburg, am 18. August. Tgb.: „Die Vögel in Ettersburg gespielt.“
466. Aus Ettersburg, am 19. August.
467. Vom 20. August.

[468]

Wenn Sie mich wollen so komm ich heute und bring von meinem Essen Bohnen.

G.

[469]

Ich bin zur Tafel gebeten und hab es nicht mit Fug absagen können. Wollen wir unser Mahl auf heut Abend verschieben. Es ist auch sehr heis.

G.

[470]

Die schöne Frau wird mir heute den ganzen Tag wegnehmen. Ich weis noch nicht ob sie gegen Abend oder Morgen früh weggeht.

Sie ist immer schön sehr schön, aber es ist als wenn Sie mein liebstes entfernt seyn müssten wenn mich ein andres Wesen rühren soll. Wir sind sehr artig. Der Herzog hat mir doch gestern Abend ein Eckgen meines Krams verrückt. Heute früh fahren wir nach Tiefurt, essen Mittags bey mir pp.

Auf Morgen Abend hoff ich Sie mit allem lieben und leidlichen bey mir zu sehn.

d. 27. Aug. 80 G.

[471]

Geseegnete Mahlzeit. Wir werden zwar von den Raben gesättigt, doch möchten wir auch was von Ihren Händen haben, also vergessen Sie uns nicht.

G.

468 und 469. Vom 25. August.
470. Tgb. 26. August: „Kam nach Tisch die Marchesa Branconi an. Führte sie spazieren, waren Abends im Garten." 27. „Früh mit M. Branconi in Tiefurt. Mittags im Kloster gessen. Abends Belvedere."
471. Wohl vom gleichen Tage wie 470, aus dem Kloster.

[472]

Der Herzog will diesen Mittag bey mir essen. Wollen Sie von der Parthie seyn; so sagen Sie ein Wort, und ich komme aus dem Conseil, Sie abholen. Wenn Sie Sich eine Gefährtinn mitbringen soll auch die willkommen seyn.

G.

[473]

Guten Morgen Liebste. Die ganze Nacht hab ich von Ihnen geträumt, nur haben wir nie einig werden können. Adieu. In meiner Seele wills noch nicht recht helle werden. Dass es Ihnen recht wohl sey!

G.

[474]

Adieu nochmals allerbeste, leben Sie wohl und vergnügt. Hier die Briefe über Wasern, die Reisebeschreibung an die Waldner, schreiben Sie mir, und behalten mich lieb. Und pflegen unsre krancke Fürstinn, und schreiben das bewuste auf. Adieu, lieber Engel.

d. 5. Sept. 80 G.

[475]

Von Dienstädt wo ich gefüttert habe noch ein Adieu. Mit Krebsen und Schafkäs hab ich hier ein gut Mittagessen gehalten. Adieu liebste. Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, so geht ein Bote nach Ilmenau, Seidel wirds be=

---

472. Vom 1. September.
473. Vom 4. September. Tgb. vom 3.: „Nachts Mißverständnis mit ☉"
474. Tgb. „Reise nach dem Oberland, Meiningen pp."
475. Vom 5. September (Dienstag).

stellen. Eine Brücke hab ich gezeichnet es will gar nicht mehr fort. Grüsen Sie Lingen und machen sich Donnerstag recht lustig und dencken an mich und schicken mir Freytags etwas.

G.

[476] (1)

d. 6. Sept. 80. Auf dem Gickelhahn dem höchsten Berg 1
des Reviers den man in einer klingendern Sprache Aleckstrüogallonax nennen könnte hab ich mich gebettet, um dem Wuste des Städgens, den Klagen, den Verlangen der Unverbesserlichen, Verworrenheit der Menschen auszuweichen. Wenn nur meine Gedancken zusammt von heut aufgeschrieben wären es sind gute Sachen drunter.

Meine beste ich bin in die Hermannsteiner Höhle gestiegen, an den Plaz wo Sie mit mir waren und habe das S, das so frisch noch wie von gestern angezeichnet steht geküsst und wieder geküsst, dass der Porphyr seinen ganzen Erdgeruch ausathmete um mir auf seine Art wenigstens zu antworten. Ich bat den hundertköpfigen Gott, der mich so viel vorgerückt und verändert und mir doch Ihre Liebe, und diese Felsen erhalten hat; noch weiter fortzufahren und mich werther zu machen seiner Liebe und der Ihrigen. Es ist ein ganz reiner Himmel und ich gehe des SonnenUntergangs mich zu freuen. Die Aussicht ist gros aber einfach.

Die Sonne ist unter. Es ist eben die Gegend von 2
der ich Ihnen die aufsteigenden Nebels zeichnete, iezt ist sie so rein und ruhig, und so uninteressant als eine grose schöne Seele wenn sie sich am wohlsten befindet.

Wenn nicht noch hie und da einige Vapeurs von den Meulern aufstiegen wäre die ganze Scene unbeweglich.

---

476. Vom Gickelhahn. Ganz mit Bleistift.

3 Nach 8. — Schlafend hab ich Provision von Ilmenau erwartet, sie ist angekommen auch der Wein von Weimar, und kein Brief von Ihnen. Aber ein Brief von der schönen Frau ist gekommen mich hier oben aus dem Schlafe zu wecken. Sie ist lieblich wie man seyn kan. Ich wollte Sie wären eifersüchtig drauf, und schrieben mir desto fleisiger.

[477] (2. 3)

1 d. 7. Sept. Die Sonne ist aufgegangen das Wetter ist hell und klar. Diese Nacht war ein Wenig Wind und ich werde heut zu meinem Weeg schöne Zeit haben. Es geht auf Goldlauter und auf den Schneekopf. Eh ich aufbreche einen Guten Morgen.

2 Ilmenau d. 7. Abends. Meine Wandrung ist glücklich vollendet und ich sizze und ruhe, indess Sie im Geschwirre der Menschen umgedreht werden, und Illuminationen zubereitet sind. Wir sind auf die hohen Gipfel gestiegen und in die Tiefen der Erde eingekrochen, und mögten gar zu gern der grosen formenden Hand nächste Spuren entdecken. Es kommt gewiss noch ein Mensch der darüber klaar sieht. Wir wollen ihm vorarbeiten. Wir haben recht schöne grose Sachen entdeckt, die der Seele einen Schwung geben und sie in der Wahrheit ausweiten. Könnten wir nur auch bald den armen Maulwürfen von hier Beschäfftigung und Brod geben. Auf dem Schneekopf ist die Aussicht sehr schön. Gute Nacht. Ich bin müde. Dencken und schwäzzen ginge noch an, das schreiben will nicht mehr fort. Es sind hübsche Vorfälle — gute Nacht ich kan doch nichts einzelnes erzählen.

3 d. 8. Sept. Nach zehenstündigem Schlaf, bin ich fröhlich erwacht. O dass doch mein Beruf wäre immer in Be-

477. Der erste Absatz ist noch mit Bleistift geschrieben, beim zweiten setzt die Feder ein.

wegung und freyer Luft zu seyn, ich wollte gerne iede Beschweerlichkeit mit nehmen die diese Lebensart auch ausdauern muss. Nachher hab ich verschiednes durchgeredt und untersucht. Die Menschen sind vom Fluch gedrückt der auf die Schlange fallen sollte sie kriechen auf dem Bauche und fressen Staub. Dann las ich zur Abwaschung und Reinigung einiges griechische, davon geb ich Ihnen in einer unmelodischern, und unausdrückendern Sprache wenigstens durch meinen Mund und Feder, auch Ihr Theil.

Und wenn du's vollbracht hast,
Wirst du erkennen der Götter und Menschen unänderlich Wesen,
Drinne sich alles bewegt und davon alles umgränzt ist,
Stille schaun die Natur sich gleich in allem und allem
Nichts unmögliches hoffen, und doch dem Leben genug seyn.

Wenn Sie sich dies nun wieder übersezzen so haben Sie etwas zu tun, und können gute Gedanken dabey haben.

Der Herzog hat uns bis gegen drey in Erwartung ge- 4
halten. Staff hat viel aufgetragen, und wir waren lustig. Über des Herzogs DiätZettel, das was er darnach nicht essen darf, und wovon er sich dispensirt, und worauf er wieder hält, hab ich sonderliche Betrachtungen gemacht. Es sind bey seinem vielen Verstand so vorsäzliche Dunckelheiten und Verworrenheiten hier und da. Auch ists kurios dass ihn, wenn er von zu Hause weg und z. E. hier ist, wie gewisse Geister des Irrthums anwehen, die mir sonst soviel zu schaffen gemacht haben, weil ich selbst noch nicht vom Moly gegessen hatte, davon ich nun anhaltende Curen gebrauche. O Weiser Mambres wann werden deine Spekulationen aufhören.

Ihr Brief und Zettelgen kam mir recht willkommen.

Verlieren Sie den Glauben nicht dass ich Sie liebe sonst muss ich einen grosen Bankrut machen.

Wie lieb ist mirs dass ich den Ball und die Illumination nicht mit gelitten habe. Zwar wenn Sie artig waren hätt es doch gehalten.

Herders haben, merck ich, die Minute abgepasst dass ich weg wäre, um einen Fus in Ihr Haus zu sezzen, ich bitte die Götter auch dass ich darüber recht klar werden möge, und einsehen möge was bey der Sache an mir liegt, bis dahin ist mirs eckelhafft.

Jezt leb ich mit Leib und Seel in Stein und Bergen, und bin sehr vergnügt über die weiten Aussichten die sich mir aufthun, diese zwey lezten Tage haben wir ein gros Fleck erobert, und können auf vieles schliessen. Die Welt kriegt mir nun ein neu ungeheuer Ansehn.

Morgen früh gehts von hier weiter.

Ich hätte fast Lust damit Sie noch was menschliches hörten, Ihnen das leere Blat mit Übersezzungen aus dem Griechischen auszufüllen. Doch bin ich Lingen auch ein Wort schuldig, und vor Schlafengehn bring ich wohl noch etwas zusammen.

[478]

Es fähret die poetsche Wuth
In unsrer Freunde junges Blut
Es siedet über und über.
Apollo lass es ja dabey
Und mache sie dagegen frey
Von jedem andren Fieber.

Von Erschaffung der Welt
im 30033000 Jahr.

[479]

Sagen Sie mir durch diesen Boten ein Wort, und schlagen noch ein Couvert drum an Herrn Krafft in Ilmenau. Geben Sie auch dem Boten einen Schein dass er den Brief gebracht hat.

G.

[480] (5. 6)

d. 9. Sept. Heute hab ich mich leidend verhalten das macht nichts ganzes, also meine liebste ist mir's auch nicht wohl. Des Herzogs Gedärme richten sich noch nicht ein, er schont sich, und betrügt sich, und schont sich nicht, und so vertrödelt man das Leben und die schönen Tage.

Heut früh haben wir alle Mörder, Diebe und Hehler vorführen lassen und sie alle gefragt und konfrontirt. Ich wollte anfangs nicht mit, denn ich fliehe das Unreine — es ist ein gros Studium der Menschheit und der Phisiognomick, wo man gern die Hand auf den Mund legt und Gott die Ehre giebt, dem allein ist die Krafft und der Verstand pp. in Ewigkeit Amen.

Ein Sohn der sich selbst und seinen Vater des Mords mit allen Umständen beschuldigt. Ein Vater der dem Sohn ins Gesicht alles wegläugnet. Ein Mann der im Elende der Hungersnoth seine Frau neben sich in der Scheune sterben sieht, und weil sie niemand begraben will sie selbst einscharren muss, dem dieser Jammer iezt noch aufgerechnet wird, als wenn er sie wohl könnte ermordet haben, weil andrer Anzeigen wegen er verdächtig ist. pp.

Hernach bin ich wieder auf die Berge gegangen, wir haben gegessen, mit Raubvögeln gespielt und hab immer schreiben wollen, bald an Sie, bald an meinem Roman und bin immer nicht dazu gekommen. Doch wollt ich dass ein

480,1. Noch aus Ilmenau.

lang Gespräch mit dem Herzog für Sie aufgeschrieben wäre, bey Veranlassung der Delinquenten, über den Werth und Unwerth menschlicher Thaten. Abends sezte Stein sich zu mir und unterhielt mich hübsch von alten Geschichten, von der Hofmiseria, von Kindern und Frauen pp. Gute Nacht liebste. Dieser Tag dauert mich. Er hätte können besser angewendet werden, doch haben wir auch die Trümmer genuzt.

2 Stüzzerbach d. 10ten Abends. Es will mir hier nicht wohl werden, in vorigen Zeiten hat man so manch leidiges hier ausgestanden.

Heut wars in den Sternen geschrieben dass ich mich sollte in Ilmenau rasiren lassen, darüber ging das Pferd erst mit mir durch, und hernach versanck ich in ein Sumpf-fleck auf der Wiese. Früh hab ich einige Briefe des grosen Romans geschrieben. Es wäre doch gar hübsch wenn ich nur vier Wochen Ruh hätte um wenigstens Einen Theil zur Probe zu liefern.

3 Schmalkalden d. 11ten Nachts. Heut war ein schöner und fröhliger Tag, wir sind von Stüzzerbach herüber geritten, unserm Fuhrwerck nur ist es in den Steinweegen elend gegangen. An allen Felsen ist geklopft worden, Stein entzückt sich über alle Ochsen, wie wir über die Granite. Der Herzog ist ziemlich passiv in beyden Liebhabereyen, dagegen hat ihm der Anblick sovieler Gewehre in der Fabrick wieder Lust gemacht. Ich habe ieden Augenblick des Tags genuzt, und mir noch zulezt eine Scene aus einem neuen Trauerspiel vorgesagt, die ich wohl wieder finden mögte. Gute Nacht Gold! Ich vermuthe Sie in Kochberg und da wird dieser Brief einen bösen Umweeg machen müssen.

4 Zilbach d. 12. Nachts. Wieder einen Tag ohne eine augenblickliche unangenehme Empfindung. Theils hab ich

gesehen, theils in mir gelebt, und nichts geredt, wenn ich nicht fragte. Wir sind im Stahlberge bey Schmalkalden gewesen und reichliche Betrachtungen haben wir gemacht. Sie müssen noch eine Erdfreundinn werden es ist gar zu schön, Sie haben Sich ia schon mir zu gefallen über mehreres gefreut.

Wir sind hier spät angekommen, weil Prinzen und Prinzessinnen niemals von einem Ort zur rechten Zeit wegkommen können, wie Stein bemerckte, als ihm die Zeit lang werden wollte, inzwischen dass Serenissimus Flinten und Pistolen probierte. Ich hingegen kriegte meinen Euripides hervor und würzte diese unschmackhaffte Viertelstunde.

Dann ist die grösste Gabe für die ich den Göttern dancke dass ich durch die Schnelligkeit und Mannigfaltigkeit der Gedancken einen solchen heitern Tag in Millionen Theile spalten, und eine kleine Ewigkeit draus bilden kan.

Gleich ienem angenehmen Mirza reis ich auf die berühmte Messe von Kabul, nichts ist zu gros oder zu klein, wornach ich mich nicht umsehe, drum buhle, oder handle, und wenn ich mein Geld ausgegeben habe mich in die Prinzess von Caschemire verliebe, und erst noch die Hauptreisen bevorstehn, durch Wüsten, Wälder, Bergzinnen und von dannen in den Mond. Liebes Gold wenn ich zulezt aus meinem Traum erwache, find ich noch immer dass ich Sie lieb habe und mich nach Ihnen sehne. Heute wie wir in der Nacht gegen die erleuchteten Fenster ritten, dacht ich: Wenn sie doch nur unsre Wirthinn wäre. Hier ist ein böses Nest, und doch wenn ich ruhig mit Ihnen den Winter hier zubringen könnte dächt ich, ich mögts. Gute Nacht liebstes. Briefe von Ihnen krieg ich wohl so bald nicht zu sehen. Meine Blätter sind numerirt, und gleich beschnitten, und so solls fortgehn. Addio. Dieses geht über Eisenach.

[481]

Ein ieder hat sein Ungemach
Stein zieht den alten Ochsen nach
Der Herzog iungen Haasen
Der Prinz ist gut gesinnt für's Bett
Und ach wenn ich ein Misel hätt,
So schwäzzt ich nicht mit Baasen.

[482] (7. 8)

1 Zilbach d. 12 Nachts. Das vorige Blat ist gefaltet und gesiegelt, um Morgen fort zu gehen, nun noch Gute Nacht auf dieses.

2 KaltenNordheim d. 13ten Abends. Der Herzog liest, Stein raucht mit Arnswalden eine Pfeife, und wenn ich nichts zu thun oder zu beobachten habe, mag ich nur mit Ihnen reden. Von der Zillbach sind wir gegen Mittag, hier angekommen und ich finde hier kein Intresse als was mir Bäty von Wiesenwässerungen vorerzählt die sie in der Gegend eingerichtet haben. Morgen wollen wir alles besichtigen und ich werde auch mein geliebtes Dorf Melpers zu sehen kriegen. Auf der Reise hab ich Ihnen recht offt gedanckt dass Sie mich haben saure Gurcken essen gelehrt, wie man der Ceres den Gebrauch der Früchte verdanckte, bey heisen Ritten war mirs offt erquickend. Was werden Sie im schönen Mondschein anfangen? und wann werden mich Ihre Briefe erreichen! — Der Recktor hat dem Herzog eine böse Serenade gebracht aus der ich mir nichts gemerckt habe als: Meine Freundinn ist mein.

3 d. 14ten Nachts. Endlich nachdem ich 15 Stunden gelebt habe finde ich einen ruhigen Augenblick Ihnen zu schreiben. Wenn ich doch einem guten Geist das alles in die Feder dicktiren könnte was ich Ihnen den ganzen Tag sage und erzähle. Abends bin ich abgetragen und es fällt mir

nicht alles wieder ein. In Melpers hab ich viel Vergnügen gehabt, Bäty hat seine Sachen trefflich gemacht. Unter andern Betrachtungen sind folgende.

Man soll thun was man kan einzelne Menschen vom Untergang zu retten.

Dann ist aber noch wenig getan, vom Elend zum Wohlstand sind unzählige Grade.

Das Gute was man in der Welt tun kan ist ein Minimum pp.

Und dergleichen Tausend. Die Sache selbst erzähl ich Ihnen mündlich.

Hernach haben wir heis gehabt und ein sehr pfiffiges Kind dieser Welt bey uns zu Tische. Dann hat mir ein böser Prozess einige Stunden Nachdenckens und Schreibens gemacht.

In meinem Kopf ists wie in einer Mühle mit viel Gängen wo zugleich geschroten, gemahlen, gewalckt und Oel gestossen wird.

O thou sweet Poetry rufe ich manchmal und preise den Marck Antonin glücklich, wie er auch selbst den Göttern dafür danckt, dass er sich in die Dichtkunst und Beredsamkeit nicht eingelassen. Ich entziehe diesen Springwercken und Caskaden soviel möglich die Wasser und schlage sie auf Mühlen und in die Wässerungen aber eh ichs mich versehe zieht ein böser Genius den Zapfen und alles springt und sprudelt. Und wenn ich dencke ich sizze auf meinem Klepper und reite meine pflichtmäsige Station ab, auf einmal kriegt die Mähre unter mir eine herrliche Gestalt, unbezwingliche Lust und Flügel und geht mit mir davon.

Und so bin ich Reisemarschall und Reisegeheimderath und schicke mich zum einen wie zum andern.

Nehmen Sie dieses ewige *περὶ ἑαυτοῦ* gutmütig auf, es ist noch nicht alle, denn wenn ich den ganzen Tag Welthändel getrieben habe die ich nicht erzählen kan, muss ich Ihnen die Resultate auf mich sagen, und in Gleichnissen lauff ich mit Sanchos Sprüchwörtern um die Wette.

heute in dem Wesen und Treiben, verglich ich mich einem Vogel, der sich aus einem guten Endzweck in's Wasser gestürzt hat, und dem, da er am Ersauffen ist, die Götter seine Flügel in Flosfedern nach und nach verwandeln. Die Fische die sich um ihn bemühen, begreifen nicht, warum es ihm in ihrem Elemente nicht sogleich wohl wird.

So einen Menschen wie Baty zu haben, ist ein Glück über alles, wenn ich ihn entbehren sollte, und müsste meinen Garten geben ihn zu erhalten ich thäts.

Neuerdings hab ich mirs zur Richtschnur gemacht: in Sachen die ich nicht verstehe, und es thut einer etwas das ich nicht begreiffe, so macht ers dumm, und greiffts ungeschickt an. Denn das was schicklich und recht ist begreifft man auch in unbekannten Dingen, wenigstens muss es einer einem leicht und bald erklären können. Die meisten Menschen aber haben dunckle Begriffe, und wissen zur Noth was sie thun.

Der Husar wartet. Es ist schon spät. Stein spricht viel von Oekonomie und da fast nichts weiter vorkommt ists ihm wohl, übrigens sizzt er und macht Anmerckungen die ich ihm an der Nase ansehe.

Der Herzog ist gar brav gegenwärtig und mässig, aber sein Körper will nicht nach, man merckts nicht eher als wenn er sich so ziemlich ordentlich hält, wo man die schlimmen Augenblicke nicht auf Rechnung des Zuviel schieben kan.

Adieu. Wenn ich von Ihnen weg bin, werd ich in allem fleisiger, denn es wird mir nirgends wohl, daher ich mein Vergnügen in der Arbeit suchen muss. Nach der Lehre dass Fleis immer eine Unbehaglichkeit voraussezt. Adieu Gold. Grüsen Sie die kleine Schwägerinn.

Caroline könnte mir wohl für meine Verse auch was artigs sagen. Vielleicht ists unterweegs. Haben Sie der Waldner ihr Theil an der Krebsscheere gegeben.

NB. Von Gesteinen ist sehr viel gesammelt worden und

über den Basalt der hiesigen Gegend hat der Dekanus von hier einen kühnen Einfall gehabt. Addio.

G.

[483] (9. 10)

Welcher Unsterblichen
Soll der höchste Preis seyn?
Mit keinem streit ich,
Aber ich geb ihn
Der ewig beweglichen
Immer neuen
Seltsamsten Tochter Jovis
Seinem Schooskinde
Der Phantasie.

Denn ihr hat er
Alle die Launen,
Die er sonst nur allein
Sich vorbehält,
Zugestanden
Und hat seine Freude
An der Thörinn.

Sie mag rosenbekränzt
Mit dem Lilienstengel
Blütenthäler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leichtnährenden Thau
Mit Bienenlippen
Von Blüten saugen

Oder sie mag
Mit fliegendem Haar
Und düstrem Blick
Im Winde sausen
Um Felsenwand.

483 bis 494 nach Kochberg.

Und tausendfärbig
Wie Morgen und Abend,
Immer wechselnd
Wie Mondesblicke
Den Sterblichen scheinen.

Lasst uns alle
Den Vater preisen,
Den alten, hohen
Der solch eine schöne
Unverwelckliche Gattin
Den sterblichen Menschen
Gesellen mögen.

Denn uns allein
Hat er sie verbunden
Mit Himmelsband
Und ihr geboten
In Freud und Elend
Als treue Gattin
Nicht zu entweichen.

Hingehen die armen
Andren Geschlechter
Der kinderreichen
Lebendigen Erde
In dunklem Genuss
Und trübem Leiden
Des augenblicklichen
Beschränckten Lebens
Gebeugt vom Joche
Der Nothdurft.

Uns aber hat er
Seine gewandteste
Verzärtelte Tochter,
Freut euch! gegönnt.

Begegnet ihr lieblich
Wie einer Geliebten,
Lasst ihr die Würde
Der Frauen im Haus.

Und dass die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelgen
Ja nicht beleidge.

Doch kenn ich ihre Schwester
Die ältere, gesetztere,
Meine stille Freundinn
O dass die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende
Die edle Treiberinn,
Trösterinn Hoffnung.

d. 15. Sept. 80

Dieses zum Danck für Ihren Brief, und statt alles andern was ich von heut zu sagen hätte.

KaltenNordheim G.

[484]

Heute geht mirs recht übel und es ist mir alles in den Weeg gekommen dass ich Ihnen nicht die Continuation meines mikroscopisch metaphisisch politischen Diarii durch diese Ochsenpost überschicken kann.

Nehmen Sie diesen unnumerirten herzlichen Grus bestes Gold und erhalten Sie mir Ihre Liebe.

Hierbey folgt eine leidige Scizze unsres leidigen Aufenthalts den wir im Augenblicke verlassen.

Leben Sie wohl. Gott erhalte Sie. Ich habe nichts zu

thun als die Verworrenheiten unsrer Diegos aus einander zu klauben — O Julie.

d. 18ten S. 1780
KaltenNordheim. G.

[485]

Nur einen guten Morgen mit diesem Boten. Ich war diese Zeit nicht fleisig, meine numerirten Blätter sind nur angefangen, und so mag ich sie nicht fortschicken. Wir gehn übermorgen nach Meiningen und weis Gott wohin wir alsdenn auseinander geschlagen werden. Addio.

d. 20. Sept. Ostheim G.

[486] (11. 12)

1 d. 18. Abends

Nur dass ich im Zusammenhang bleibe eine gute Nacht. Wir sind in Ostheim unter viel Cärimonien angekommen, es hat sich alles ausgepuzt und in eine Reihe gestellt. Die Kinder sahen gar gut aus.

Ich hab einige Tage her pausirt im Schreiben, einmal weil ich zu wenig, und dann weil ich zu viel zu sagen hatte. Gott giebt mir zur Buse für meine eigne Sünden die Sünden andrer zu tragen. Und in meinem immer bewegten Zustand, beneid ich den der mich um etwas bittet und dem ich durch eine kleine Gefälligkeit seine Wünsche ausfüllen kan und selbst niemand habe der mir — doch ich will nicht ungerecht und undanckbar seyn. Gute Nacht Gold. Wäre ich mein eigner Herr heut früh gewesen, so hätt ich mich zum Ochsentreiber gesellt und hätte Ihnen die Thiere überbracht. Adieu.

2 d. 20. früh

Gestern haben wir die Wiesenverbesserungen gesehen, die Batty bey drey Dorfschafften besorgt hat. Er rührt sich

recht, und wird noch vor Winters manches zu Stand bringen. Das schöne Wetter ist mit Wolcken und Nebeln auf einmal überzogen worden, die Berge brauen und es ist kein Heil mehr. Meine Natur schliesst sich wie eine Blume wenn die Sonne sich wegwendet.

d. 21 ten 3

Ihr liebes Blat vom 12ten bis zum 16ten empfang ich heut. Morgen gehts auf Meinungen wo sich denn das Theater verändern wird. Lang kans auch nicht währen und hernach hab ich nur Einen Plan dessen Ansicht mich beschäfftigt und vergnügt. Der Steine von Thüringen hab ich nun satt, das vorzüglichste kenn ich und das übrige lässt sich schliesen oder von andren hören.

In bürgerlichen Dingen, wo alles in einer gemessnen Ordnung geht, lässt sich weder das Gute sonderlich beschleunigen noch ein oder das andre übel herausheben, sie müssen zusammen wie schwarz und weise Schaafe Einer Heerde unter einander zum Stalle herein und hinaus. Und was sich noch thun liese, da mangelts an Menschen, an neuen Menschen, die doch aber gleich auf der Stelle ohne Misgriff das gehörige thäten.

Mit der Nürnberger Reise ists nichts, die Herzoginn geht mit Oesern nach Manheim. Also seh ich Sie bald wieder. Ich sehne mich nach Hause wie ein Krancker nach dem Bette. Wenn die Wolcken über der Erde liegen sehnt man sich nicht hinaus.

Ich mögte iezt etwas recht artigs für Sie und Ihre Misels haben! Nichts Fremdes ist eingelaufen, und heute stockts in meinem eignen.

Abends 4

Da ich zu Wercke ging Ihnen und Ihren Misels ein hübsch und neu Lied auf zu schreiben, kam der Herzog, und wir stiegen, ohne Teufel oder Söhne Gottes zu seyn, auf

hohe Berge, und die Zinne des Tempels, da zu schauen die Reiche der Welt und ihre Mühseeligkeit und die Gefahr sich mit einemmal herabzustürzen. Nachdem wir uns denn ganz bedächtlich entschlossen Stufenweis von der Höhe herabzusteigen und zu übernehmen was Menschen zugeschrieben ist, gingen wir noch in den anmutigen Spaziergängen heroischer Beyspiele und geheimnissvoller Warnungen herum, und wurden von einer solchen Verklärung umgeben dass die vergangene und zukünftige Noth des Lebens, und seine Mühe wie Schlacken uns zu Füssen lag, und wir, im noch irrdischen Gewand, schon die Leichtigkeit künftiger seeliger Befiederung, durch die noch stumpfen Kiele unsrer Fittige spürten.

Hiermit nehm ich von Ihnen Abschied, und möchte gern in den feuchtlichen Gängen um Ihre Fenster heut Abend erscheinen.

Der Recktor bringt eine Serenade, das Volck jauchzt über seines Landesherrn Gegenwart, und alle alte übel werden, wie die Schmerzen eines Gichtischen nach einer Debauche, in unzähligen Supplicken lebendig.

5 Hier wieder eine Lücke die durch ein langes Gespräch mit dem Herzog verursacht wurde das so lebhafft und luminos war als das vorige. Worinn einiger guten Wercke Rechenschafft gegeben, und ein neues zu stande gebracht wurde, und so ein fröhliges Ende eines sonst elenden Tags.

Gute Nacht Gold ich möchte im dreyfachen Feuer geläutert werden um Ihrer Liebe werth zu seyn. Doch nehmen Sie die Statue aus korinthischem Erz, wie der Engel Ithruriel, um der Form willen an. Denn es kan Sie ein bessrer nicht besser lieben.

Grüsen Sie was um Sie artig ist. Lingen verliert etwas, dass dieses Blat No 12 nicht mit Versen angefüllt

ist, es war ihr verschiednes zugedacht, womit sie ihr Kopfküssen hätte parfümiren können.

Grüsen Sie Carlen und die andern.

Dies Blat geht über Ilmenau. Adieu.

G. il penseroso fedele

[487] (13)

Meiningen d. 24. Sept. 80

Seit dem ich hier bin macht mein Schreiben eine Pause. Es lässt sich nicht so wie von Felsen und Wäldern sogleich sagen, wie man mit Menschen dran ist, und besser man wiederholt sich nicht ieden Eindruck, sondern lässts eine Weile fortgehen.

Wir wären sehr undankbar wenn wir uns hier nicht gefallen sollten man ist im möglichsten verbindlich und die Unterhaltung ist mancherley.

Die ersten Paar Tage sind mir sauer geworden, weil ich weder Leichtigkeit noch Offenheit habe mit den Menschen sogleich zu leben, iezt aber gehts besser. Es ist mir auch ein Unglück, ich habe gar keine Sprache für die Menschen wenn ich nicht eine Weile mit ihnen bin.

Adieu. Grüsen Sie was um Sie ist.

Stein ist nach Hildburghausen um zu condoliren, der Herzog ist todt wie Sie wissen werden. Adieu Beste, hier schick ich Ihnen den Unsinn eines Menschen. Adieu.

G.

[488]

den 10. Okbr. Abends. Dass sich doch Zustände des 1
Lebens wie Wachen und Traum gegen einander verhalten können!

Was Sie mir heut früh zulezt sagten hat mich sehr

---

488. Aus Weimar. (Goethe war von Ilmenau nach Kochberg gegangen, wo er eine Woche verblieb.) Tgb.: „d. 10. Gegen 1 Uhr nachmittag zurückgekommen."

geschmerzt, und wäre der Herzog nicht den Berg mit hinauf gegangen, ich hätte mich recht satt geweint. Auf ein übel häuft sich alles zusammen! Ja es ist eine Wuth gegen sein eigen Fleisch wenn der Unglückliche sich Lufft zu machen sucht dadurch dass er sein Liebstes beleidigt. Und wenns nur noch in Anfällen von Laune wäre und ich mirs bewusst seyn könnte; aber so bin ich bey meinen tausend Gedancken wieder zum Kinde herabgesezt, unbekannt mit dem Augenblick, dunckel über mich selbst, indem ich die Zustände der andern wie mit einem hellfressenden Feuer verzehre.

Ich werde mich nicht zufrieden geben biss Sie mir eine wörtliche Rechnung des Vergangnen vorgelegt haben, und für die Zukunft in Sich einen so schwesterlichen Sinn zu überreden bemühen, der auch von so etwas gar nicht getroffen werden kan. Ich müsste Sie sonst in den Momenten meiden wo ich Sie am nötigsten habe. Mir kommts entsezlich vor die besten Stunden des Lebens, die Augenblicke des Zusammenseyns verderben zu müssen, mit Ihnen, da ich mir gern jedes Haar einzeln vom Kopf zöge wenn ich's in eine Gefälligkeit verwandlen könnte, und dann so blind, so verstockt zu seyn. Haben Sie Mitleiden mit mir. Das alles kam zu dem Zustand meiner Seele darinn es aussah wie in einem Pandämonium von unsichtbaaren Geistern angefüllt, das dem Zuschauer, so bang es ihm drinn würde, doch nur ein unendlich leeres Gewölbe darstellte.

Nachdem ich Alles durchkrochen, |: das Thal hatte mich sehr freundlich empfangen :| nachdem ich die neuen Weege fertig und sehr schön, und mancherley zu thun gefunden, durch die Bewegung selbst, ward mirs viel besser.

Hier ist das Lexikon wieder, es soll Ihre. Mein Seidel hat übereilt meinen Nahmen hineingeschrieben, ich dencke dass es drum nicht weniger Ihre gehören kan.

Schicken Sie mir Wasers Ende, und den Schreibtischschlüssel.

In Belveder ist man artig und das Prinzessgen gar allerliebst.

d. 11. Nachts 2

Knebel, hofft ich, sollte mir etwas von Ihnen mitbringen, sonst hätt ich meinen Boten schon heute fortgeschickt. Nun nicht eine Zeile, nicht ein welckes Blat, nichts was Ihnen nichts gekostet hätte.

Er hat mit mir gegessen, die Schrötern auch, wir haben in Steinen gelebt und zulezt war der Mondschein sehr schön. Das Thal ist liebreich die Blätter fallen einzeln, und iedes wechselt noch erst zum Abschied die Farbe.

Gute Nacht, meine beste. Ach man weis nicht was man hat, wenn man gute Nacht mit Hand und Mund sagen kan.

d. 12ten früh 6. Guten Morgen! Mein Bote geht. 3
Vielleicht hör ich heute noch etwas von Ihnen. Grüsen Sie Lingen und geben ihr innliegendes. Adieu. Adieu. Auch Steinen in seinem Laboratorio und Frizzen.

[489]

d. 12. Octbr. 80 Nachts. Mein Vergnügen vor Schlafen= 1
gehn ist zu dencken dass meine Botin glücklich bey Ihnen angelangt seyn wird. Gute Nacht beste. Der Herzog ist wohl in Belvedere und hat mir etwas hoff ich von Ihnen mitgebracht.

d. 13. Nachts. Durch die Botin und Steinen hab ich 2
etwas von Ihnen, nun bin ich still und vergnügt wenn Sie mir etwas sagen.

Es ist wunderbaar und doch ists so, dass ich eifer=süchtig und dummsinnig bin wie ein kleiner Junge wenn Sie andern freundlich begegnen. Gute Nacht Gold. Seit denen Paar Tagen bin ich noch nicht zur Ruhe gekommen als schlafend, das ist mir aber am gesundsten.

3 Um Mitternacht vom Sonnabend auf den Sonntag. Ihr Bote war wieder weg als ich Ihr Zettelgen erhielt. Wenn die Sonne wieder aufgegangen ist schick ich Ihnen meine Alte. Seit heut früh um sechs hab ich nicht Ruhe gehabt und noch nicht. Wenn man nur nicht zu schlafen brauchte und immer ein Interessantes dem andren folgte! Ich bin wie eine Kugel die rikochet aufschlägt.

Der Mond ist unendlich schön. Ich bin durch die neuen Wege gelaufen da sieht die Nacht himmlisch drein. Die Elfen sangen.

Um Mitternacht wenn die Menschen erst schlafen
Dann scheinet uns der Mond
Dann leuchtet uns der Stern,
Wir wandlen und singen
Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht
Wenn die Menschen erst schlafen
Auf Wiesen an den Erlen
Wir suchen unsern Raum
Und wandlen und singen
Und tanzen einen Traum.

Gute Nacht. Meine Feder laufft zu schläfrig.

4 Sonntags früh. Sie erhalten schöne Trauben, dagegen sagen Sie mir dass Sie Sich wohl befinden und mich lieben. Gestern ist alles von Belvedere herein. Heute gehts nach Hof. Grüsen Sie Lingen und geben ihr einige süse Beeren in meinem Nahmen. Grüsen Sie Frizzen hier sind ein Paar Bücher, ich weis nicht ob sie ihn unterhalten werden. ich will was bessers suchen.

489,3. Vom 14. auf den 15. Oktober.

Schicken Sie mir das Waserische.

Knebel ist recht gut.

Glück zum schönen Wetter!

G.

[490]

Dancke für alles aufs beste.

Im Begriff nach Mühlhausen zu fahren, wo Mephistopheles Merck hinkommt schick ich noch zwey Fasanen von der gestrigen Jagd.

Nunmehr werd ich Sie recht bitten bald herein zu kommen es ist Zeit in allem Sinne. Helfen Sie uns leben, theilen Sie Ihre Zeit mit uns.

Adieu grüsen Sie Lingen, das kühle Feuer leuchtet gar schön. Ich habs Nachts um mein Bett gestellt.

Adieu, Sonntag Abends bin ich wohl wieder da lassen Sie mich etwas von Ihnen finden, und kommen Sie ia bald.

d. 20. Oktbr. 80

Eben kommt die Herzoginn.

[491]

Wir hören dass Sie nicht wohl sind, und es vermehrt diese Nachricht iedes übel an dem wir kranck liegen, sagen Sie uns nur ein Wort, wir brauchen Trost.

Hier leben die Menschen mit einander wie Erbsen in einem Sacke, sie reiben und drücken sich, es kommt aber nichts weiter dabey heraus, am wenigsten eine Verbindung. Knebel ist sehr gut.

Gestern ward Robert und Kalliste gespielt, lassen Sie Ihre Correspondentinnen drüber sprechen.

Hier schick ich Süsigkeiten, sonst fehlt mirs an allem ausser an Gedancken.

Stein wird erst auf eine Pferdejagd ausgehn wie ich höre, und dann erst zu Ihnen, dann wird noch eine

Weile draussen gekramt werden und so kommen Sie immer nicht. Es wäre doch besser für Sie und uns.

Dass Lingen neulich meine Trauben süs schmeckten, ist kein Wunder, sie sind durch dreyer Verliebten Hände gegangen eh sie zu ihrem Munde kamen.

Grüsen Sie Frizzen.

Mit dem Rahmen haben Sie vergessen mir die Kupfer zu schicken, ich kan nicht fortfahren.

Adieu beste behalten Sie mich lieb. Mein Vater ist sehr kranck.

Mit Mercken hab ich einen sehr guten Tag und ein Paar Nächte verlebt. Doch macht mir der Drache immer bös Blut, es geht mir wie Psychen da sie ihre Schwestern wiedersah.

Der Herzog ist recht vergnügt rasch und wohl, das ist das beste in der ganzen Sache. Dencken Sie doch an das was wir wegen der Herzoginn Badreise gesprochen haben.

Ich habe den Mädgen Bodens Stück zu lesen gegeben, die wollen ihm die Augen auskrazzen, dass er ihnen solche Masken zu denckt. Es ist doch unerhört! So ein Mangel an Beurtheilung.

Grüsen Sie Lingen.

Gott erhalte Sie. Addio.

d. 25. Oktbr. 80 G.

[492]

Um diese Stunde hofft ich bey Ihnen zu seyn. Knebel ist allein weg weil mein alter Beruf mich hält. Ich will heute den Tag in Tiefurt zubringen, es sind gewisse Dinge

492. An Knebel am 28. Oktober: „Lieber Bruder, ich will tugendhaft sein und morgen nicht mit nach Kochberg gehen. Ein gut Werk, das auch Euch nütze ist, lockt mich an. Es sind gewisse Dinge in Gährung, denen ich abhelfen muß . . .“ Tgb.: „Mit Prinz Constantin zu tun.“

in Gährung denen Lufft muss gemacht werden. Knebel ist gar brav, und wenn er beharrt, kan er uns unendlich nuzzen, gebe Gott sein Gedeihen dazu. Die Mittlerschafft kleidet ihn gar gut, er sieht alles reiner und würckt nur zu wahren Zwecken.

Ich weis nicht warum, aber mir scheint Sie haben mir noch nicht verziehen. Ob ich Vergebung verdiene weis ich nicht, Mitleiden gewiss.

So gehts aber dem der still vor sich leidet, und durch Klagen weder die Seinigen ängstigen noch sich erweichen mag, wenn er endlich aus gedrängter Seele Eli, Eli, lama asabthani ruft, spricht das Volck, du hast andern geholfen hilf dir selber, und die besten übersezzens falsch und glauben er rufe dem Elias.

Nur keine Gedanckenstriche in Ihren Briefgen mehr, Sie können versichert seyn dass ich sie immer mit dem schlimmsten ausfülle. Wenn Sie wiederkommen werden Sie mir doch die Geschichte vertrauen, dagegen hab ich Ihnen auch eine wunderbaare Catastrophe zu entdecken, die Sie wissen müssen. Ich dencke der Baum unsrer Verwand- und Freundschafft ist lange genug gepflanzt und fest genug gewurzelt dass er von den Unbilden der Jahrszeit und der Witterungen nichts mehr zu besorgen hat.

Die Kupfer hab ich nicht erhalten.

Die Zusammenkunst mit Merck hat mir geschadet und genuzt, das lässt sich in dieser Welt nicht trennen.

Lingen soll keine Verse mehr von mir kriegen noch mehr Freundlichkeit als die allgemeine Höflichkeit erlaubt. Glauben Sie mir die Menschen die sich um uns bekümmern thätens nicht wenn sie mit sich selbst was bessers anfangen könnten. Wenigstens thäten sie's anders.

Sagen Sie mir doch wenn Sie kommen.

Man mögte Robert und Kalliste gerne wieder sehn,

und ich mögts nicht gerne geben lassen biss Sie wieder da sind, denn eine dritte Vorstellung folgt nicht sobald.

Adieu. Grüsen Sie Lingen und Frizzen. Auch Knebeln der wohl noch bey Ihnen ist.

Weimar d. 29. Oktbr. 80 G.

[493]

So einen bösen Vorhang mir Ihr Brief herunter wirft, und neue Nebel meine schönsten Aussichten decken; so ist mirs doch willkommner als Ihr anfänglich gleichgültig thun, da Sie mirs ausreden und mich beruhigen wollten.

Möge es Ihnen recht wohl seyn. Knebel hat mir gesagt dass Sie recht vergnügt sind.

Es macht mich nachdencken dass es Frizzen geht wie mir. Danck für die Bratens, wir wollen sie in Gesellschafft mit guten Wesens verzehren. Die kleine lehrt mich Schach u. s. w. Grüsen Sie Stein und Lingen recht schön, und auch meinen Bruder nicht in Christo sondern in der Unart und der Unbethulichkeit.

d. 2. Nov. 80 G.

[494]

Heut sinds fünf Jahre dass ich nach Weimar kommen bin. Es thut mir recht leid dass ich mein Lustrum nicht mit Ihnen feyern kan.

Gestern hatten wir recht schön und wunderbaar Wetter, kamen sehr vergnügt hierher. Ihrer Liebe wieder ganz gewiss, ist mirs ganz anders, es muss mit uns wie mit dem Rheinweine alle Jahr besser werden. Ich rekapitulire in der Stille mein Leben seit diesen 5 Jahren, und finde

494. Tgb. 4. November: „Mit ♃ nach Kochberg. Schöner Tag. — d. 5ten desgleichen. Viel gezeichnet. — d. 6. zurück. Erster Schnee und sehr starck."

wunderbaare Geschichten. Der Mensch ist doch wie ein Nachtgänger er steigt die gefährlichsten Kanten im Schlafe. Behalten Sie mich lieb. Das muss einen befestigen dass man mit allem guten bleibender und näher wird, das andre wie Schaalen und Schuppen täglich von einem herunter fällt.

Der Prinz hat auch wie ich mercke eine politisch sentimentalische Visite gemacht.

Der Graf v. d. Lippe ist angekommen. Vielleicht ist schon Donnerstags Comödie. Wenn Sie wieder kommen müssen wir doch einmal einige Politika tracktiren. Die Erde bebt immer fort. Auf Candia sind viel Orte versuncken. Wir aber auf dem uralten Meeresgrund wollen unbeweglich bleiben wie der Meeresgrund.

Adieu. Grüsen Sie Lingen. Es warten ihrer eingemachte Früchte. Auch Steinen und Frizzen.

Kommen Sie glücklich.

W. d. 7. Nov. 80 G.

[495]

Heut will ich in der Stille zubringen.

Friz kommt mit Kupfern beladen zurück, auch bringt er ein Kästgen, davon Sie Carolingen was geben können wenn Sie gut Englisch lernt. Lassen Sie mich wissen wo Sie heut Abend sind.

Adieu beste. Mein Erster Ackt muss heute fertig werden.

d. 12ten Nov. 80

G.

[496]

Lassen Sie mich meine beste Ihnen einen guten Morgen sagen, hierhaussen ist es wild und trüb, die Wolcken liegen der Erde und dem Geiste schweer auf. Doch ist unter der

495. Am 9. war Charlotte nach Weimar zurückgekehrt. — Tgb. Ende Oktober: „Tasso angefangen zu schreiben."

Hülle mein erster Ackt fertig geworden, ich mögt ihn gerne lesen, dass Sie Theil an allem hätten was mich beschäfftigt. Sagen Sie mir dass Sie mich lieben, und ersezzen das Licht der Sonne. Heut ein Jahr waren wir auf dem Gotthart.

d. 13. Nov. 80 G.

[497]

Da der Tag anbricht mag ich schon wieder bey Ihnen seyn, und nehme also Ihre Einladung zu Mittage an. Ich hoffe das Conseil soll kurz werden. Verzög es aber so essen Sie nur und heben mir etwas auf.

d. 14. Nov. 80 G.

[498]

Ihr gütigs Zureden und mein Versprechen haben mich heute früh glücklich den IIten Ackt anfangen machen. Hier ist der 1ste mög er in der Nähe und bey wiederhohltem Lesen seinen Reiz behalten. Lassen Sie ihn niemand sehen. Ich will heute spazieren laufen und zu hause essen. Adieu.

d. 15. Nov. 80

G.

Der Zeichentisch ist wieder angekommen und eingeräumt.

[499]

Danck für den guten Morgen. Wenn Sie erlauben so komm ich zu Tische und bring auch etwas mit.

Frühmorgens nehm ich mir vor zu Hause zu bleiben und bestelle mein Essen, wenns gegen Mittag kommt zieht mich das alte Verlangen zu Ihnen. Behalten Sie den Ackt wie Sie wollen, er wird mir erst lieb da Sie ihn lieben.

Schicken Sie mir doch gleich die Addresse des Brockenburgs in Rudolstadt.

d. 16. Nov. 80 G.

[500]

Lassen Sie mir wissen ob Sie in die Kirche gehen? und wie Ihr Mittag und Nachmittag eingetheilt sind, ich mögte gern das Portefeuille vorwärts bringen.

Mein Stück ist heute vorgerückt, dessen Ende Sie mit keinen freundlichen Erinnerungen zu beschleunigen gesinnt sind. Adieu beste.

d. 19. Nov. 80 G.

[501]

Der Himmel sey mit Ihnen und mache Ihnen recht wohl, aber nicht der untere der heute sehr leidig ist. Geschrieben ist worden heute früh wenig, doch stockts nicht. Behalten Sie den Anteil den ich offt leider einen Augenblick nicht fühle an dem was mich angeht und helfen mir leben. Und lassen mir den Glauben dass ich auch etwas zu Ihrer Zufriedenheit beytrage.

d. 20. Nov. 80 G.

[502]

Guten Morgen beste. Sagen Sie mir wie's Ihnen geht und ob Sie noch heut Abend mit Ihren Freunden kommen. Das Wetter ist wild und wüst wir wollens aber hinaus sperren. Die kleine Werthern und Knebel kommen von Daura auch zu uns. Gestern war ein sehr böser Weeg. Wie ist Ihr Abendessen abgelaufen?

d. 21. Nov. 80 G.

Heut früh war ich nicht fleisig.

502. Knebels Tagebuch vom 20.: „Morgens gegen 9 Uhr mit dem Herzog und Goethe nach Tauchart [Daura]."

[503]

Lassen Sie mir sagen wie Sie sich befinden. Gestern Abend wollt es nicht recht, meine Gäste waren artig und disponirt, doch schiens als wenn ein Meelthau drein gefallen wäre. Heute ess ich bey der Herzoginn Mutter, und sehe Sie einen Augenblick. Der Schnee macht doch die Welt fröhlicher, ich fürchte nur er hält nicht.

d. 22. Nov. 80 G.

[504]

Sagen Sie mir wie Sie geschlafen haben, und dass Sie mich lieben. Hufland hat mir ein böses Frühstück geschickt. Geben Sie doch überbringern den 1. Ackt des Tasso mit, ich will weiter schreiben lassen. Die erste Scene des zweiten Ackts ist so ziemlich fertig.

d. 23. Nov. 80 G.

[505]

Ich dancke für den Anteil meine beste. Das Unvermeidliche muss ertragen werden. Nur bitt ich Sie sich täglich zu sagen, dass alles was Ihnen an mir unangenehm seyn konnte aus einer Quelle kommt über die ich nicht Meister bin, dadurch erleichtern Sie mir viel. Adieu beste. Heut ist Conseil und war poetischer Rasttag.

d. 24. Nov. 80 G.

[506]

Es geht mir heute ganz wohl, meine liebste und beste. Ich habe etwas geschrieben um nicht stecken zu bleiben. Heut

---

503. Tgb. 21. November: „Abends die Werther, Carolingen, die Schardt, der ♃, Knebel, Schardt zu Tisch. Waren gut und vergnügt. ☉ war kranck."
504. Tgb. 9. bis 20. November: „. . . Fürchtete die Kranckheit vom Anfang des Jahrs."

Mittag eſſ ich mit Knebeln, und gegen Abend mögt ich wohl Lingen und Ihnen die erſte Scene des II Ackts leſen.

d. 25. Nov. 80 G.

[507]

So lang ich Bleyſtifft beym Aufmachen eines Zettelgens ſehe wird mirs nicht wohl. Ich bedaure Sie herzlich. Bleiben Sie ruhig und hören Sie auf den Arzt.

Mir hat er ein Regim vorgeſchrieben dem ich folge und ſoll auch etwas einnehmen. Knebel hat kurioſe Sachen über den 1ſten Ackt geſagt. Aber gute.

G.

[508]

Soll ich auf heut Abend noch den Rehbraten zurecht machen laſſen. Nachmittage will ich ſpazieren lauffen. Wie befinden Sie Sich. Ich bin fleiſig in allem Sinn.

d. 27. Nov. 80 G.

[509]

Wenn Sie mögen laſſ ich den Rehrücken braten und bring ihn zu Ihnen daſſ wir ihn zuſammen verzehren. Wollen Sie einen Gaſt dazu bitten?

d. 29. Nov. 80 G.

Heut iſt vor Tag geſchrieben worden.

[510]

Ich wills doch erzwingen daſſ Sie von meinem Rehrücken eſſen ſollen. Geſeegnete Mahlzeit an die ganze Geſellſchafft.

G.

507. Wohl noch vom gleichen Tage wie 506.

[511]

Wir müssen einander in Sprachen und allem forthelfen. Dancke, recht sehr. Darf ich heut mit Ihnen ein Feldhuhn verzehren? Hier ist ein Billet das sich zu mir verlohren. Es freut mich dass man nicht glaubt Sie könnten wo anders hin schreiben.

d. 2. Dez. 80 G.

[512]

Ich soll nicht zu den Feldhühnern kommen. Man hat mich nach Hofe zitirt. Heut Abend kommen Sie ia wohl auch hinauf. Adieu beste. Der Sonntag ist mir kein Ruhetag.

d. 3. Dez. 80 G.

[513]

Auf meine gestrige Beichte befind ich mich um ein gros Theil leichter und besser, möge sie doch vollkommen werden. Der Reif dieses Morgens war mir auch sehr willkommen. Heut ist Conseil, nachher will ich in der Stille zu Haus essen, und Sie gegen Abend aufsuchen. Hier ist das Halstuch zurück, und ein Frühstück für Frizzen.

d. 4. Dez. 80 G.

[514]

Auf die gestrige Eisfahrt hab ich sehr gut geschlafen. Wenn Sie nur einen Augenblick gekommen wären! Ich esse wieder draussen und näme wohl ein Stück Braten an, mein Gözze solls im Vorbeygehn mit nehmen.

d. 6. Dez. 80 G.

[515]

Dancke liebe beste dass Sie mein Mittagessen durch ein Gericht haben wollen schmackhafft machen. Ich habe mich beschäfftigt und mir ists wohl. Hier ist auch das Portefeuil. Ohngeachtet hundert Pinselstrichen und Tupsgen ists immer noch nicht fertig, lassen Sies aber machen, und gebens noch unsern Meinungern mit. Adieu allerliebste.

d. 8. Dez. 80 G.

[516]

Zum Tanze schick ich dir den Straus
Mit himmelfarbnem Band,
Und siehst du andern freundlich aus,
Reichst andren deine Hand,
So denck auch an ein einsam Haus
Und an ein schöner Band.

d. 9. Dez. 80 G.

[517]

Sagen Sie mir meine beste wie Sie geschlafen haben? Wie Sie Sich befinden? denn ich fürchte dass Ihnen mögte nicht wohl seyn. Ists Ihnen aber so, und können Sie mir den heutigen Tag schencken, so soll er mir in mehr als einer Betrachtung Sabath seyn.

Seit Donnerstag Abends kan ich Sie versichern bin ich nicht einen Augenblick von Ihnen gewichen. Gestern und vorgestern hab ich meine Pflicht gethan, aber was ist Pflicht ohne die Gegenwart der Liebe. Adieu liebste wenn Sie wollen so seh ich Sie bald.

d. 10. Dez. 80 G.

[518] d. 11. Dez. 1780

Aus Kötschaus Thoren reichet Euch
Ein alter Hexenmeister
Confeckt und süsen rothen Wein
Durch einen seiner Geister.

Der sollt wenn er nicht heiser wär
Euch auch dies Liedgen singen,
Doch wird er einen holden Grus
Von mir Euch überbringen.

Kein Wetter kan der arme Tropf
Am hohen Himmel machen,
Sonst sollt euch Sonne Mond und Stern
Zu Eurer Reise lachen.

Genieset weil Ihr süse seyd
Auch etwas süses gerne
Und denckt bey Scherz und Fröhlichkeit
An einen in der Ferne.

Der gerne mögt mit mancher Lust
Euch Schönen zu vergnügen
An iedem Weeg, in iedem Busch
Im Hinterhalte liegen.

Den Ihr drum als Oresten saht
Als Scapin sich gebärden,
Und der nun mögt zu Eurem Spas
Auch Wirth von Kötschau werden.

G.

[519]

Ich schicke Ihnen unsre Locke wieder, und verlange sehr zu wissen wie Ihnen die Nachtfahrt bekommen ist. Mein Bote brachte mir um ein Uhr das Zettelgen vors Bette

518. Adresse: „An Frau Oberstallmeister von Stein und ihre Gesellschaft nach Kötschau."

das mir ein gros Vergnügen gemacht hat. Sind Sie wohl; so kom ich heute zu Tisch.

d. 12. Dez. 80 G.

[520]

Zwar wollt ich heut wieder durchs Entbehren erfahren wie lieb ich Sie habe. Ich dencke doch aber ists besser Linsensuppe mit Ihnen aus der PastetenSchaale zu essen also komm ich um 12 Uhr.

d. 13. Dez. 80 G.

[521]

Guten Morgen meine beste. Sie erhalten die guten Begleiter wieder die Sie mir mit gegeben bis auf eins das ich selbst bringe. Ich habe vielerley zu thun und werde wohl zu Hause essen. Man hat mich gestern gescholten dass ich so spät kam. Man war sehr artig und die Gesellschafft ganz belebt. Gegen Abend seh ich Sie wenn Sie sonst nichts vorhaben. Adieu meine einzige. Ich habe wieder wundersame Gedancken mitzutheilen.

d. 14. Dez. 80 G.

[522]

Hier ist der Brief an die Frl. Thunger, schicken Sie mir ihn mit dem Portefeuil wieder, aber ich bitte bald. Sagen Sie mir dass Sie wohl sind, und dass Sie mir das Capital noch lange stunden wollen, das ich in meinem weitlaufigen und gefährlichen Handel so nothwendig brauche. Adieu beste.

d. 16. Dez. 80

[523]

Sag ich's euch geliebte Bäume
Die ich ahndevoll gepflanzt

Als die wunderbaarsten Träume
Morgenröthlich mich umtanzt.
Ach ihr wisst es wie ich liebe
Die so schön mich wiederliebt
Die den reinsten meiner Triebe
Mir noch reiner wiedergiebt.

Wachset wie aus meinem Herzen
Treibet in die Luft hinein
Denn ich grub viel Freud und Schmerzen
Unter eure Wurzeln ein
Bringet Schatten traget Früchte
Neue Freude ieden Tag
Nur dass ich sie dichte dichte
Dicht bey ihr geniessen mag.

d. 16. Dez. 80

[524]

Ihr Bote ist noch nicht da, ich will voraus schreiben. Gestern bin ich noch lange spazieren gegangen es war sehr schön, und mein warmer Pelz hielt mich wohl. Ich hab eine grose Unterredung mit meinen Bäumen gehabt, und ihnen erzählt wie ich Sie liebe. Heut will ich viel wegarbeiten, Jagemannen zu Tisch bitten, und immer an Sie dencken.

Ich bin offt versucht worden Ihnen zuvorzukommen. Nach Tisch mahl ich am Portefeuil, und heut Abend geh ich um Ihr Haus herum.

[525]

Ich schicke zartes Papier zum Einpacken des Portefeuille. Heut will ich recht fleisig seyn um einen guten Abend bey Ihnen zu verdienen.

d. 18. Dez. 80 G.

524. Vom 17. Dezember.

[526]

Kaum hab ich noch Einen Augenblick Ihnen einen guten Morgen zu bieten. Grüsen Sie Steinen ich hoffe er ist besser. Lieber blieb ich zu Hause wäre fleisig, und sähe dann Sie.

d. 19. Dz 80 G.

[527]

Ich habe mich zur Einsamkeit entschlossen. Schicken Sie mir doch meinen Pinsel Tusche Muscheln u. s. w. Auf heut Abend ists bestellt, bringen Sie Bier mit, ich sorge für Wein, laden Sie einige gute Geister ein. Es wäre artig wenn man den Prinzen hohlte vielleicht thu ichs. Um 7 ist mein Essen bereit. Adieu. Lucken und Staffen könnte mans auch sagen. Dass es nur Menschen giebt. Adieu.

G.

[528]

Was man thut ist doch immer besser als was man sagt, Sie geben mir mit Ihrem Geschenck den Muth wieder den Sie mir gestern genommen haben. Ich dancke recht sehr und weihe hiermit Ihre Feder ein. Adieu beste. Ich esse heut bey Fritschens, wahrscheinlich sind Bechtolsheims da.

d. 24. Dez. 80 G.

[529]

Um den Muff zu begleiten schreiben wir beyde noch ein Wort. Fritz hat sich wie Sie sehn recht angegriffen.

Gute Nacht meine beste. Danck für den Besuch.

G.

526. Mit dem Herzog auf die Jagd.
527. Vom 21. Dezember.
529 Vom gleichen Tage wie 528.

[530]

Den ganzen Morgen bin ich schon im Begriff zu Ihnen zu gehen. Heut zu Mittag bin ich bey Hof. Dancke fürs überschickte und freue mich Sie mit dem Muff, bey der Musick zu sehn.

am Cristtag der mir auch ein GeburtsfestTag ist. 80

G.

[531]

Guten Morgen beste. Von meinem Franckfurter heiligen Christ schick ich Ihnen ein Theil. Ich habe einen Morgen gehabt, der bunter war als die gestrige Redoute. Bleiben Sie mir. Adieu. Schicken Sie mir durch überbringer das Wachstuch Packet, ich brings wieder.

d. 30. Dez. 80 G.

[532]

Dancke meine Beste, und wäre nicht schon heut früh des Wesens so viel geworden, hätt ich schon angefragt, ob Sie mich heute zu Tisch haben wollen? Es ist aber auch Sonntags bey mir als wärs Jahrmarckt. Gestern Abend ist mirs herzlich weh geworden, recht von Grund aus, davon mündlich mehreres. Der Abschied des dicken ist freylich nicht ohne unangenehmes für mich gewesen, und giebt mir auf die erste Zeit viel mehr zu thun. Doch ists immer besser mit solchen Menschen auf keine Art verwandt zu seyn. Adieu beste. Mein Tasso dauert mich selbst, er liegt auf dem Pult und sieht mich so freundlich an, aber wie will ich zureichen, ich muss auch alle meinen Waizen unter das Commissbrod backen. Gestern sagte mir Oertel, ich wollt ich wäre wieder so iung wie Sie ich wollte mirs besser zu Nutze machen.

d. 31. Dez. 80 G.

532. Tgb. „Volgstädten abgeschüttelt." „Diesen Monat hab ich mirs sauer werden lassen."



[533]

Schon war ich erwacht, und lag und dachte was ich Ihnen zum neuen Jahr sagen und schicken wollte, als mir Ihr Packetgen zuvorkam. Ich dancke tausendmal meine beste. Keine Reime kan ich Ihnen schicken denn mein prosaisch Leben verschlingt diese Bächlein wie ein weiter Sand, aber die Poesie meine Beste zu lieben, kan mir nicht genommen werden. Ihr artig Büchsgen werd ich immer bey mir führen, und schicke etwas süses dagegen, das freylich seiner Natur nach angenehm und vergänglich ist. Adieu.

d. 1. Jan. 81

G.

[534]

Sagen Sie mir wie Sie geschlafen haben? wie Sie leben und ob Sie noch reisen? Nehmen Sie's gut auf dass ich für Ihre Gesundheit besorgt bin, denn wenn Sie nicht wohl sind bin ich auch kranck.

d. 3. Jan. 81 G.

533. Tgb. „d. 1. bis 3. Viel Geschäft auf der Kriegskommission, um alle Fäden an mich zu knüpfen."

[535]

Guten Morgen beste. Unser Spas ist gestern sehr glücklich ausgeführt worden. Heut will ich auf dem Eis essen, und diesen Abend seh ich Sie bey Hof. Adieu.

d. 7. Jan. 81 G.

[536]

Schweer enthalt ich mich noch einmal in meinen liebsten Spiegel zu sehen, die schöne Dämmerung lockt mich aus der Stube. Wenn Sie nur auch sähen wie lieblich es iezt um mich herum ist. Gute Nacht meine beste. Ich habe keine zusammenhängende Gedancken, sie hängen aber alle zusammen an Ihnen. Addio.

d. 8. Jan. 81 G.

[537]

Heut ist Conseil also bin ich von allen dichtrischen und Eisfreuden getrennt. Der Herzog isst auf dem Zimmer. Dancke für die schönen Materialien. Adieu. Beste.

G.

[538]

Auch noch um achte komm ich meine Beste. Leben Sie wohl und vergnügt.

G.

[539]

Guten Morgen beste, ich hab es nicht vergessen und werde kommen. Heut Nacht fehlten Sie mir an allen Enden. Die Menschen waren ganz artig und ich auch. Schon lang

535. Tgb. 6. Januar: „. . . Abends Liebhaberkonzert. Heilige drei Könige aufgeführt."
536. Tgb. „Mittag ♃ . . . Nachher zu ☉. Kam Knebel. War sie gar lieb. Um 6 Uhr nach Hause."
537 und 538. Vom 9. Januar.

hätt ich Ihnen gerne etwas gespendet. Hier schick ich die Zeichnung die Ihnen wohlgefallen hat, dencken Sie sich dabey, dass zwischen solchen Felsen, im tiefsten dieser Gegenden ich immer an Sie gedacht habe.

d. 13. Jan. 81 G.

[540]

Da ich Ihr Zettelgen habe worauf ich seit meinem Erwachen hoffe ist mein Tag vollendet. Ich gehe nicht auf's Eis und will mich der Einsamckeit ergeben. Der Mensch ist so gebaut daß wenn er auch auf wichtige Vorfälle bereitet, ruhig schläft, ihn doch eine verächtliche Wanze um die Nacht bringen kan. Leben Sie wohl und vergnügt, und glauben Sie dass ich nichts höher schäzze als Ihre Liebe.

G.

[541]

Da ich Sie gestern nicht gesehen habe sind Sie so artig gewesen mich heute Nacht mit Knebeln zu besuchen, dafür ich dancke. Geben Sie doch überbringern das Röllgen Geld, und ich schicke zugleich die Mitschuldigen. Bitten Sie doch Steinen dass er sie liest, und sich entschliest den Wirth zu machen. Er wird ihn gewiss recht hübsch spielen und uns wär es eine grose Freude das Stück zu geben. Es ist entsezlich kalt. Wenn Sie auf der Ilm fahren wollen, es wird Bahn gekehrt. Thun Sies um der Seltenheit willen. Ich gehe auf die KriegsCommission lassen Sie mir die Stunde sagen wenn Sie herunter kommen wollen, vielleicht um Mittag. Auch bitt ich um die Papiere die bey Ihnen liegen, versiegelt. Womöglich noch vor 9 Uhr.

d. 15. Jan. 81 G.

540. Vom 14. Januar. Tgb.: „Bis d. 16ten immer anhaltend beschäftigt und ohne Rast fort gearbeitet, in allem."

[542]

Wenn irgend eine Gefahr wäre hätt ich Sie nicht eingeladen, es thut mir weh dass man mich für so leichtsinnig oder Gott weis was hält, es trägt Lastwagen an dem Ort wovon die Rede war. Doch will ich auf die grose Bahn kommen, es war ohne dies nur ein Scherz denn der Plaz ist nicht gros. Adieu beste.

d. 15. Jan. 81 G.

[543]

Heute werd ich Sie schwerlich zu sehen kriegen. Mittags bin ich in der Welt, und Sie des Abends. Hier sind die Kegelschnitte zum leichteren Begriff des unbegreiflichen. Adieu beste.

d. 16. Jan. 81 G.

[544]

Die gestrigen Äpfel ess ich zum Frühstück und dancke dafür. Bey Ihrer Partie zu seyn, machte mir grose Freude, es ist nicht hübsch dass Sie sich mir endlich einmal nähern ohne mich dazu zu nehmen. Da ich mit dem Wetter stimme und traurig bin, nehm ich alles von der ominosen und schlimmsten Seite, und über ein Mittagessen dabey ich nicht seyn kan, wird mir das unlustig wozu ich geladen bin. Adieu wenn ich den dunckeln Vorstellungen recht ihre Gewalt lasse, so komm ich auch nach Tische nicht auf die Bahn. Adieu beste allerliebste.

d. 18. Jan. 81 G.

[545]

Wenn Sie mich mögen, so sollen nach 1 Uhr zwey gebratne Feldhühner ankommen, die wir zusammen verzehren wollen in Friede und Eintracht. Ich hoffe das Conseil soll

nicht lang dauern, denn es ist nicht viel da. Nur ein Wörtgen Antwort. Adieu beste.

d. 19. Jan. 81 G.

[546]

d. 25. Jan. 81

Unsere Freude ist zu Wasser, und ich kan mir nichts an deren Statt erdencken. Gerne bät ich Sie zu Gaste, und Sie brächten noch iemand mit, etwa die Kleine und Ihren Bruder. Sagen Sie mir was Sie mögen, das Wetter ist entsezlich. Ich fürchte noch einen Sturm wie der auf Barbados wenigstens ein nach geschwister Kind. Schreiben Sie mir was Ihnen lieb ist, ich mögte heut etwas apartes mit Ihnen geniessen.

[547]

So ists recht schön, ob mirs gleich lieber gewesen wäre Sie früher und zu Tisch zu sehn. Es wird von Ihnen abhängen Abends zu bleiben.

G.

[548]

Mein Hals ist nicht besser geworden, ich hab mir etwas von Huflanden hohlen lassen, und will heut zu Hause bleiben. Gegen Abend wird mir das Verlangen ankommen Sie zu sehen, und ich werde es nicht befriedigen können. Ihr Halstuch will ich noch behalten, und mögte Ihnen gern etwas schicken, wenn ich nur Steine zu Kuchen machen könnte, so bald das Schweingen zerlegt ist, sollen Sie Ihr Theil daran haben. Mit dem Schirm scheint mir's ohnmöglich fertig zu

546. An Karl August nach Erfurt (am gleichen Tage): „Eine Schlittenfahrt mit vielen Postzügen ist glücklich abgelaufen, zwei andre, eine nach Belvedere, wo der Prinz traktieren wollte, und eine nach Ettersburg unter den Flügeln der unendlichen Fledermaus, werden mit diesem Morgen zu Wasser."

werden, ich kan mich kaum entschliesen, wieder daran anzufangen. Adieu beste. Und sagen Sie mir etwas.

d. 28. Jan. 81 G.

[549]

Es geht mir ziemlich, doch fürcht ich dass sich mein Hals nicht ganz giebt, ich hab auch äusserlich einige Spannung. Ich will mich ruhig halten, und hoffen. Am Schirm hab ich nichts machen können ich will morgen früh das mögliche thun. Der Wind geht von mir zu Ihnen also bringt er Ihnen meine Gedancken. Doch können auch die gegen den Wind gehn und also hoff ich Besuch von den Ihrigen. Um achte will ich nicht vergessen Sie bey der Uhr zu grüssen. Wenn ich ein Paar Racketen hätte so würf ich sie, Ihnen einen guten Abend zu sagen.

d. 28. Jan. 81 G.

[550]

Dancke für den guten Morgen auf Frizzens freundlichem Gesicht. Gestern Abend kriegte ich noch Ziehen im Kopf darum ich mich bald niederlegen musste und ich lies mich um 8te aufwecken um Ihnen guten Abend zu sagen, und ein wenig zu Essen. Ich darf nicht wagen zu zeichnen, weil es immer anstrengt und mich wenn ich so bin erhizt. Mein Hals ist besser doch spür ichs noch, auf die Probe heut Abend muss ich mich Sammeln. Schicken Sie mir doch das Exemplar der Iphigenie, ich muss noch einige Stellen ansehen. Adieu. Wenns bessrer Weeg und Wetter wäre besuchten Sie mich wohl. Adieu liebste.

d. 29. Jan. 81 G.

[551]

Es ist umgekehrt wie gestern, ich habe sehr gut geschlafen und mein Hals ist schlimmer. Ich halte mich sehr still um

bis den Abend auszulangen. Dancke für Ihren Anteil, und hoffe Sie durch mein Spiel vergessen zu machen daß mir was fehlt. Bringen Sie ein feines Herz mit, wir wollen das unsrige thun.

d. 30. Jan. 81 G.

[552]

Lang hab ich gesonnen wie ich Ihnen ein Zettelgen in die Gesellschaft zubringen wollte. Zulezt ging auch Knebel nicht, und ich sizze ganz allein in der unfreundlichen Nacht. So will ich Ihnen noch einen guten Abend auf den Schreibtisch legen lassen, dass Sie mein gedencken wenn Sie nach Hause kommen. Auch schick ich das Schweinsköpfgen und Rückgen. Es ist mir gar nicht als wenn ich Gäste haben mögte. Laden Sie Sich iemand drauf der Ihnen lieb ist und vergessen mich nicht dabey. Adieu beste allerliebste.

d. 31. Jan. 81 G.

[553]

Ich schicke Ihnen ein Stückgen Brod, und bitte mich zu Tisch wenn Sie nichts hindert. Heut früh war ein sehr schöner Sonnenblick. Knebel läuft schon mit seiner Pfeife in der Welt herum.

d. 1. Febr. 81 G.

[554]

Sagen Sie mir wie Sie geschlafen haben. Ich soll heute zu Haus bleiben, und wenn Sie Sich nicht meiner annehmen, hab ich einen betrübten Tag vor mir. Recht lieb wären Sie wenn Sie zu Mittag bey mir essen wollten, ich lies Ihnen einen Phasan braten. Sie brächten mit wen Sie wollten. Sagtens Knebeln und so würde es hier in der Einsamkeit

lebendig. Vielleicht käme der Herzog ein wenig und Sie steckten den Cinna ein. Adieu. Ich muß mich ruhig halten sehe ich wohl. Es will nicht recht mit mir fort.

d. 3. Febr. 81 G.

[555]

Kaum bin ich aufgestanden so mach ich schon Plane wie ich zu Ihnen kommen und den Tag bey Ihnen zubringen will. Ich bin recht leidlich ausser dem Hals und mag gerne allerley thun. Solang das geht werd ich in meinem Schneegestöber aushalten, und schreiben und zeichnen, hernach komm ich und fahre mit Ihnen ins Conzert. Adieu meine liebe Cometenbewohnerinn.

d. 4. Febr. 81 G.

[556]

Mir ists ganz leidlich, wie befinden Sie Sich? Ich habe vielerley bey Seite zu bringen, und muß doch sachte gehn, denn ich spüre gleich dass es nicht fort will.

Hier kommt Ihr Zettelgen. Heut werd ich mich ruhig halten, vielleicht seh ich Sie Abends. Wir wollen uns recht herausputzen und ich will uns schöne Versgen machen. Adieu beste. Halten Sie mit mir, so lang ich noch halte.

d. 5. Febr. 81 G.

[557]

Wenn mir Knebel nicht schon zuvorgekommen ist, wie ich vermuthe, so wird Ihnen dies platonische Gespräch zum Abende angenehm seyn. Gerne geb ich Ihnen heut noch so

557. Herder an Hamann (März—Mai): „Von Hemsterhuis geht ein neues platonisches Gespräch herum in Handschrift: Simon ou des facultés de l'âme . . ."

etwas guts. Ich will zu Hause aushalten, bin still und fleisig. Adieu beste liebste.

d. 5. Febr. 81 G.

[558]

Es reizt mich Ihre Einladung sehr. Ich werde wohl kommen und mein liebstes wieder sehn. Knebel war schon bey mir. Ich hab ihm die Literatur vorgetragen an der ich gestern gearbeitet habe. Adieu bis zu Mittag, und leiden Sie nicht daß ich zu viel esse.

d. 6. Febr. 81 G.

[559]

Mit Ihrem Freunde gehts so ziemlich, er hat gut geschlafen nur heute früh Nasenbluten beym Aufstehn gehabt, welches ich einem gebratnen Täubgen und einigen Gläsern Wein zuschreibe die er gestern Abend als er von Ihnen ging noch zu sich nahm. Es zeigt sich also immer noch eine Unregelmäsigkeit welche nebst anderen die Götter ins gleiche bringen mögen.

Ferner geht mir eine Grille durch den Kopf: ob ich wohl thue bey der Maskerade zu seyn. Wär ich nicht mit Ihnen versprochen, würd ich ihr nachhängen, so aber will ich's ganz in Ihre Hände legen, sehen Sie's unbefangen an und sagen Sie mir ob ich soll oder nicht, ohne die Ursachen hinzuzuthun. Ihr Ausspruch allein soll mich bestimmen und beruhigen. Fänden Sie dass ich wohl thue davon zu bleiben; so hab ich in meiner Kranckheit eine bereite Entschuldigung, ich will doch für alles sorgen, Ihre Maske mit ausstudiren

558. Herder an Hamann: „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon gemeldet habe, daß Goethe ein Gespräch ‚in einem Wirtshause zu Frankfurt an der table d'hôte‘ geschrieben hat, wo ein Deutscher und Franzose sich über des Königs Schrift Sur la littérature Allemande besprechen?"

helfen, die Verse machen, kurz es soll nichts fehlen. Der Prinz würde Ihre Moitie, und wenn ich ihn heimlich beneidete so würd ich doch ein süs Gesicht dazu machen. Adieu beste. Sagen Sie mir wie Sie leben. Ich will mich heute zu Haus halten.

d. 8ten Febr. 81 G.

[560]

Wie stehen Sie mit Ihrem hypochondrischen Freunde? ich hoffe gut! Mir ist die Redoute wohl bekommen, Sie sagen mir nicht wie Sie geschlafen haben, mir ist recht leidlich. Gestern Abend macht ich noch von unsern nötigen Versen. Die Schrötern hab ich heut in der Absicht zu Tisch gebeten, um sie hernach zu Ihnen zu bringen. Lassen Sie es dabey, und sagen ihr allenfalls ein artig Wörtgen daß sie nach dem Essen mit mir kommen mögte, und daß Sie sie hätten einladen wollen. Hier ist die Maske. Ich dicktire eben an dem neuen Wercke. Es geht lustig. Wie siehts mit Knebels Thee? den haben Sie wohl über Ihre Musikalische Liebhaber ganz vergessen. Die irdische Harmonie ist doch gewaltiger als die Himmlische. Adieu. Schicken Sie dies Zettelgen bitt ich dem Herzog.

d. 10. Febr. 81 G.

[561]

Mir gehts recht leidlich meine Beste. Mein Hals ist fast wieder gut, und die unregelmäsige Bewegung des Bluts legt sich auch. Ich sehe Sie bald. Leben Sie wohl.

d. 11. Febr. 81 G.

[562]

Wenn ich zu Hause bleibe, ist mir es ein angenehmer Gedancke daß zwischen mir und Ihnen nur die liebe freye Luft

ist, und meine Seele keine widrigen Wohnungen überspringen darf um zu Ihnen zu kommen. Heute früh hab ich den ganzen Plan unsrer Maskerade zurecht schreiben lassen und alle Departements ausgetheilt. Es wird noch gehn ob es gleich ein ungeheuer Gewirre ist. Auch diesen Nachmittag will ich in ernstlichern Dingen fleisig seyn und Abends bey Ihnen anfragen. Lassen Sie sich aber von nichts abhalten, sagen mir nur wo Sie etwa sind.

d. 12. Febr. 81 G.

[563]

Mein liebes A und O wie befinden Sie sich. Der Wind hat mich diese Nacht nicht schlafen lassen er ist wüthend hierhaußen.

Auch heute Morgends bin ich ganz wohl, wenn es gegen Abend kommt, spür ich mehr das übel. Adieu ich muß noch Verse machen. Es rückt nach und nach alles zusammen. Sagen Sie mir was Sie auf den Abend vorhaben. Mittags will ich alleine essen.

d. 13. Febr. 81 G.

[564]

Guten Morgen meine beste und liebste, ich kan Ihnen nichts weiter sagen als daß, wenn ich so wohl wäre als ich Sie lieb habe, ich recht sehr wohl seyn müsste. Ich sehe Sie wenigstens einen Augenblick. Zu Mittag hab ich mich bey meinem Collegen Schnaus versprochen.

d. 14. Febr. 81 G.

[565]

Das grose Wasser hat uns einen seltnern Gast, einen Spiegel Karpfen zugeschickt, den ich Ihnen gleich abliefre. Adieu meine beste. Wenn Sie diesen Abend nach Hause

kommen finden Sie etwas von mir. Da sich der Himmel aufgeheitert hat, bin ich auch gleich wohler. Seyn Sie vergnügt, ich will fleisig seyn.

d. 14. Febr. 81 G.

[566]

Hier meine liebe sind die Verse zu unserm Aufzug lassen Sie sie Steinen sehen sonst niemand. Der Lobgesang fällt weg, die Musick ist fertig, die Sänger habens nicht können lernen. Der Bogen ist deswegen umgedruckt. Sie mögen mich doch heut zu Tische. Ich bin recht artig und your lover for ever.

d. 15. Febr. 81 G.

[567]

Wie haben Sie geschlafen. Zu Mittage lad ich mich ein. Lieber Tag und liebe Nacht.

d. 17. Febr. 81 G.

[568]

Der Tag lässt sich gar schön an. Den Nachmittag mit Ihnen zuzubringen ist mir die angenehmste Aussicht. Schicken Sie mir doch das Portefeuil mit Zeichnungen das noch bey Ihnen liegt, und sagen mir daß Sie wohl sind und mich lieben.

Wenn Sie allenfalls bey Hof gehn wollten so hab ich

566. Goethe an Lavater am 19. Februar: „Die letzten Tage der vorigen Woche hab' ich im Dienste der Eitelkeit zugebracht. Man übertäubt mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen oft eigene und fremde Not. Ich traktiere diese Sachen als Künstler und so geht's noch... Wie du die Feste der Gottseligkeit schmückst, so schmück ich die Aufzüge der Torheit. Es ist billig, daß beide Damen ihre Hofpoeten haben."

bedacht daß wir unser Werck vorher fertig machen können. Adieu beste liebste.

d. 18. Febr. 81 G.

[569]

Bey diesem Sturm kommen mir die doppelten Fenster wohl zu statten.

Diesen Morgen bleib ich zu Hause, Nachmittag hab ich zu thun und wenn Sie diesen Abend nicht in Gesellschafft gehn, so komm ich und vielleicht schreiben wir. Ich werde erst meine Sachen lieb kriegen wenn ich sie von Ihrer Hand sehe. Der Brief an Lavatern macht mir grose Freude. Ich bin recht wohl, und schreibe es dem Queckensaft zu, den mir der Hofrath eingeschüttet hat. Was macht Ihr Hals?

d. 19. Febr. 81 G.

[570]

Ich bin noch fleisig gewesen, ob ich gleich lieblichere Geister durch Ihre Feder aufs Papier zu zaubern hoffte. Jerusalems deutsche Literatur ist da. Wohlgemeynt, bescheiden, aufrichtig, alt kalt und arm. Die Magre Verbrämung unsres neulichen Winters ist mir wieder eingefallen.

Ungern versag ich mir noch einmal zu Ihnen zu laufen. Grüsen Sie Steinen und bleiben mir gewogen.

d. 19. Febr. 81 G.

[571]

Mir hätte nicht leicht etwas fatalers begegnen können als daß Lessing gestorben ist. Keine Viertelstunde vorher eh die Nachricht kam macht ich einen Plan ihn zu besuchen. Wir verliehren viel viel an ihm, mehr als wir glauben. Adieu beste. Heut ist Conseil, ich will zu Hause essen, und

Sie nach der Comödie sehn. Ich habe gar nicht Lust hineinzugehn.

W. d. 20. Febr. 81 G.

[572]

Wenn es Ihnen lieb ist komm ich um sechs, denn ich mag nicht in die Comödie. Vielleicht bringen wir das Gespräch zu stande. Erst will ichs Ihnen lesen und dann wollen wir weiter sehn. Adieu Beste.

G.

[573]

Das blaue Papier und ein Stückgen Brod kommt mit einem guten Morgen.

Bitten Sie Steinen daß er das Packet an den Prinzen August besorgt.

Antworten Sie mir nicht ich gehe gleich aus. Zu Mittag bin ich bey Ihnen.

d. 21. Febr. 81 G.

[574]

Mein Franckfurter ist angekommen und ich muss ihm diesen Tag schencken. Einen Augenblick seh ich Sie doch. Morgen wollen wir uns dafür entschädigen. Adieu meine beste. Lassen Sie mich hören, daß Sie mich lieben.

d. 22. Febr. 81 G.

[575]

Diesen Tag will ich ruhig und fleisig zubringen, um Ihres Besuchs auf den Abend werth zu seyn.

Ihre Schleife will ich Ihnen nicht vorenthalten.

Mit meinen Leuten ists gestern noch ganz gut gegangen,

572. Vom gleichen Tage wie 570.

ich bin artig gewesen, habe ihnen wohlgemacht, und heute früh sind sie weg, so wär auch dies mit guter Art vorbey.
Lieben Sie mich. Ich will suchen es zu verdienen.

d. 23. Febr. 81 G.

Vielleicht komm ich nach Tisch.

[576]

Knebel hat mich zu Tische geladen, sonst wär ich in Versuchung zu Ihnen zu kommen. Haben Sie wohl geschlafen? und sind Sie mit Ihrem Wirthe zufrieden? Um welche Zeit kan ich Sie heut Abend sehen, oder haben Sie sonst etwas vor? Ich schicke den gewöhnlichen Brodtribut und den Schweinskopf. Adieu beste.

d. 24. Febr. 81 G.

[577]

Mein liebes Orackel hat sich noch nicht hören lassen, hat mein Schicksaal noch nicht entschieden, hat noch nicht gesagt was es heute mit mir anfangen will. Hier ist das Bild, das ich mit der grösten Uneigennüzigkeit eingeheftet habe. Adieu.

d. 25. Febr. 81 G.

[578]

Das ist ein schlimmer Fall. Ich wünschte Sie hätten aus Überzeugung gewählt, so wäre ich beruhigt gewesen, nun wird die Sache erst verwickelt. Adieu zu Mittage komm ich. Die Karte hat nach meinem Wunsch geantwortet, besonders diese, und doch ist mirs sehr unangenehm etwas zu lassen was Sie für gut halten. Ich mags nun thun oder nicht so fällt der Vorwurf und das Übel auf mich.

d. 25. Febr. 81 G.

[579]

Das Wetter ist lieblich und dem Menschen erfreulich. Wie befindet sich meine Beste, und was hat sie auf heute gutes zu verordnen? Adieu. Ich schicke das Band nicht weil ich hoffe es soll nicht nötig seyn. Sagen Sie mir auch etwas.

d. 26. Febr. 81 G.

[580]

Nur ein Wort, daß ich Sie liebe, daß ich Sie gegen Abend sehe, und bitte mich auf die Redoute zu nehmen.

d. 27. Febr. 81 G.

[581]

Da Sie heute im nachlässigen Tabarro auf die Redoute gehen wollen, so hab ich sorgen müssen Sie zu zieren. Wie lieb ist mirs daß es Künste giebt die schönen Gestalten des Frühlings in dieser Jahrszeit hervorzutreiben. Denn es ist mir kein willkommner Zeichen Ihnen zu sagen daß ich Sie liebe als immer wechselnde Blumen. Ich sehe Sie bald.

d. 27. Febr. 81 G.

[582]

Wie hat mein lieber Müdling geschlafen? Ich bin um halb dreye nach Hause gekommen und die Ausschweifung scheint mir wohl zu bekommen. Ich bin heute Mittag bey Hof. Sie wohl den Abend. Haben Sie noch etwas von den Blumen mit nach Hause gebracht? Wie Sie weg waren hab ich der Frau v. Oertel die Cour gemacht, und noch gewalzt. Adieu liebste.

d. 28. Febr. 81 G.

[583]

Guten Morgen meine beste. Sie haben mich nicht verlassen, Sie sind mir auch im Traume freundlich gewesen dafür danck ich Ihnen und wünsche daß Sie recht gut mögen geschlafen haben.

d. 1. Merz 81 G.

[584]

Wie sind Sie mit dem Schlaf zufrieden, und werden Sie seinen Repräsentanten heute auch lieben? Um 10 Uhr komm ich.

d. 2ten März G.

[585]

Da ich erwache wünsche ich daß sich meine liebe Nacht möge in Tag verwandelt haben und mögte mir gleich vor den Augen seyn. Ich esse mit Knebeln und sehe Sie alsdenn. Sagen Sie mir wie Sie aufgestanden sind. Sagen Sie mir was ich so gerne höre! Aus Zerstreuung tauch ich eben die Feder in den brennenden Wachsstock der auf dem Tische bey mir steht, sie scheint nach dem hefftigsten und reinsten Element zu verlangen, da ich im Begriff war Ihnen zu sagen daß ich Sie unendlich liebe.

d. 3. Merz 81 G.

[586]

Ihr Packet erhalt ich im Kloster, wo ich an diesem anmutigen Morgen schon lange auf den gehofften Boten laure. Die Äpfel sind mir sehr willkommen denn es mangelte mir am Frühstück. In Ihr Geschenck will ich mich kleiden wie in Ihre Liebe. Es ist so schön daß ich wünschte Sie kämen nachher einen Augenblick herunter. Zu Tische werden Sie wohl Ihren immer getreuen Gast haben.

d. 4. März 81 G.

[587]

Kaum bin ich von Ihnen weg; so hab ich Ihnen schon etwas zu sagen und zu schicken. Der Himmel war gar schön, ich wünschte Sie nur einen Augenblick heraus. Die Lufft war gelinde und deutete von fern auf den Frühling. Der Braten den ich Ihnen schicke, wird von härtlicher Natur seyn. Vielleicht wär er am besten in einer Pastete. Entscheiden Sie das und lassen mich wo möglich noch davon geniessen. Adieu beste! wenn es nur Worte gäbe Ihnen zu sagen wie ich Sie liebe und eine Dinte sie zu schreiben. Adieu! Adieu.

G.

[588]

Guten Morgen meine liebste, ich habe viel zu krabeln um noch alles in Ordnung zu bringen eh ich gehe. Daß ich Sie verlasse mag ich gar nicht dencken, und kanns nicht dencken, denn ich bleibe immer bey Ihnen.

d. 5. Merz 81 G.

[589]

Zum leztenmal auf eine lange Zeit schreib ich Ihnen des Morgens mit der schönen Hoffnung die besten Stunden des Tags mit Ihnen zuzubringen. Wie ists mit unserm Braten heute? Es wird kein Conseil seyn und wir können ihn also in Ruhe verzehren. Weder der Tag, noch der Frühling noch die Liebe werden immer wiederkehrend alt.

d. 6. März 81 G.

[590]

Wir pflegen mit dem Todte zu spasen, und es fällt doch so schweer sich auf kurze Zeit zu trennen. Beym anziehn konnt ich nicht begreifen daß ich mich ankleidete ohne die

587. Vom gleichen Tage wie 586.

Absicht zu Ihnen zu gehen. Wir werden einen sehr bösen Ritt haben, doppelt für mich, denn mein Herz zieht mich und der Wind stöst mich zurück. Adieu meine Geliebte. Grüsen Sie Steinen, Ihre Schwägerinn und Lingen. Machen Sie Knebeln wohl, und lieben mich, und versäumen nicht mir zu schreiben.

d. 7. März 81 G.

[591]

Die Töchter des Himmels die weitschweifenden Wolcken sind von dem übelsten Humor und haben nichts von der lieblichen Beredtsamkeit die ihnen Sokrates zu schreibt. Adieu.

Hottelstädter Ecke G.

[592]

Neunheiligen d. 7. März Nachts 10

Man ist auseinander gegangen, ich habe mein neues Nachtwestgen zum erstenmale angezogen, und will dem Kutscher der Morgen früh zurück geht einige Worte mitgeben. Der Ritt hierher war ein bittrer Bissen, besonders die lezten Stunden, wo es feinen Regen im Winde trieb. Der Herzog hat einen entsezlichen Schnuppen, mir ists ganz wohl bekommen und wir sind hier gar artig. Ihnen danck ich tausendmal für die Nähe Ihrer Liebe, und alles was Sie mir mitgegeben und mich hoffen lassen. Dafür hab ich Ihnen auch ein Paar schöne Gleichnisse erfunden. Morgen soll wenn das Glück gut ist gezeichnet werden.

Unsre Wirtinn ist ein zierliches Wesen, und er hat sich noch ganz gut erhalten. Seine Narrheit nehm ich für bekannt an und toll ist er noch nicht gewesen.

Ich sehne mich nach Ihren lieben Augen die mir gegenwärtiger sind als irgend etwas sicht oder unsichtbaares. Noch nie hab ich Sie so lieb gehabt und noch nie bin ich so nah

gewesen Ihrer Liebe werth zu seyn. Adieu beste. Grüsen Sie die Waldnern. Empfehlen Sie mich der Herzoginn.

G.

[593]

Morgen geht ein Husar um die Religieuse zu holen, ihm will ich auch dieses Blat an Sie mitgeben.

Es geht uns recht gut. Der Tag lauft weg wie das Leben, man thut nichts und weis doch nicht wo die Zeit hinkommt. Der Herzog hat einen entsezlichen Schnuppen der ihn in der Sozietät nicht sehr interessant seyn läßt, ich bin auch davon ein wenig angegriffen, doch sind meine Ideen immer um ein gut Theil losgebundener.

Sie ist liebenswürdig, einfach, klug, gut, verständig, artig pp alles was Sie wollen, und ihr ganzes Wesen ist recht gemacht mich an das zu erinnern was ich liebe.

Heute ist gezeichnet worden. Der Graf hat auserordentlich schöne Ewerdingen, davon hab ich zwey angefangen, es ist eine Gröse und Krafft drinne an der man sich ewig erlaben kan.

Sonst liest und schwäzt man, isst und trinckt, mir kommts ganz ungewohnt vor solche harmlose Tage zu haben.

Im Zeichnen war ich heute wieder recht unzufrieden mit mir, es wird eben nichts draus und kan nichts werden. Ich bin immer so nah und so weit wie einer der vor einer verschlossnen Thüre steht.

Versäumen Sie ia nicht mir mit dem rückkehrenden Husaren ein Wort zu sagen. Bertuch soll mit der Abfertigung so lange warten. Sagen Sie mir was ich immer hören mag daß Sie mich lieben, immer neuer und schöner lieben.

593. Am gleichen Tage an Bertuch: „Haben Sie die Güte, la Religieuse par Diderot, ein Manuskript, im Namen Serenissimi von Durchl. der Herzogin Mutter abholen zu lassen."

Gestern auf dem langen Weeg dacht ich unsrer Geschichte nach, sie ist sonderbaar genug. Ich habe mein Herz einem Raubschlosse verglichen das Sie nun in Besiz genommen haben, das Gesindel ist draus vertrieben, nun halten Sie es auch der Wache werth, nur durch Eifersucht auf den Besiz erhält man die Besiztühmer. Machen Sie's gut mit mir und schaffen Sie gottseelig den Grimmenstein in Friedenstein um. Sie haben es weder durch Gewalt noch List, mit dem freywillig sich übergebenden muß man aufs edelste handlen, und sein Zutraun belohnen.

Da ich der ewige Gleichnißmacher bin, erzählt ich mir auch gestern, Sie seyn mir was eine Kayserliche Kommission den Reichsfürsten ist. Sie lehren mein überall verschuldetes Herz haushältischer werden, und in einer reinen Einnahme und Ausgabe sein Glück finden. Nur meine Beste unterscheiden Sie sich von allen Debit Commissarien daß Sie mir eine reichlichere Competenz geben als ich vorher im Vermögen gehabt. Sezzen Sie Ihr gutes Werck fort, und lassen Sie mich iedes Band der Liebe, Freundschafft, Nothwendigkeit, Leidenschafft und Gewohnheit täglich fester an Sie binden. Wir sind in der That unzertrennlich, lassen Sie es uns auch immer glauben und immer sagen. Gute Nacht. Sie müssen iezt meinen gestrigen Brief haben und morgen bey guter Zeit erhalten Sie diesen. Wenn Sie fleisig und artig waren; so kann ich auch übermorgen von Ihrer Hand lesen was ich so sehr wünsche. Da die Tage so schnell herumgehn, so lebt die Hoffnung in mir Sie bald wiederzusehn.

Der Herzog kan für Schnuppen nicht schreiben sagt er. Mich lockt ein Husar der nach Weimar geht ganz anders.

Adieu. Ich habe das liebe Band im Schreiben um die Hand gebunden, und küsse Ihnen in Gedancken tausendmal die Hände.

Donnerstag d. 8ten. Abends 10 Uhr G.

[594]

d. 10ten März 81. früh

Heut ist eine Fahrt nach Ebeleben ein Schwarzburgisches Lustschloss angestellt. Vorher schick ich Ihnen noch diesen Grus und Wunsch daß Ihnen recht wohl seyn möge.

Gestern hab ich gezeichnet, dann kam Besuch von Langensalza, der gröste Theil des Tags wurde weggestanden und wegdiskurirt. Wenn es nicht immer nüzlich wäre Menschen zu sehen, sie seyen von welcher Art sie wollen, so würde mich die schöne Zeit dauern. Ich habe einen Everdingen angefangen, nach meiner gewöhnlichen Art, auf schlecht Papier und nun dauert mich die Arbeit da ich ans Ausmachen komme. Die Ruhe, die Entfernung von aller gewohnten Plage thut mir gar sehr wohl, ich fühle daß ich noch immer bey mir selbst zu Hause bin, und daß ich von dem Grundstock meines Vermögens nichts zugesezt habe.

Gestern bey guter Zeit erhielt ich Ihren lieben Brief den schönen Abdruck Ihrer Seele. Ich hab ihn gleich sechsmal hintereinander gelesen und les ihn immer wieder. Hoffentlich fahren Sie fort mir immer zu schreiben bis ich wiederkomme, es ist gewiß bey mir angewendet was Sie für mich thun.

Wir wollen den Grafen nicht berufen, sonst müßt ich sagen er führt sich recht gut auf. Wir haben noch keine Sekkatur auszustehn gehabt, der Herzog versichert er kenne ihn gar nicht.

In ihr ist eine Richtigkeit der Beurtheilung, ein unzerstörliches Leben und eine Güte die mir täglich neue Bewundrung und Freude machen. Sie ist dem Herzog sehr nüzlich, und würde es noch mehr seyn wenn die Knoten in dem Strange seines Wesens nicht eine ruhige gleiche Aufwicklung des Fadens so sehr hinderten.

Mich wundert nun gar nicht mehr daß Fürsten meist so toll, dumm, und albern sind. Nicht leicht hat einer

so gute Anlagen als der Herzog, nicht leicht hat einer so viel verständige und gute Menschen um sich und zu Freunden als er, und doch wills nicht nach Proportion vom Flecke, und das Kind und der Fischschwanz gucken eh man sich's versieht wieder hervor. Das größte übel hab ich auch bemerckt. So passioniert er fürs gute und rechte ist, so wirds ihm doch weniger darinne wohl als im unschicklichen, es ist ganz wunderbaar wie verständig er seyn kan, wie viel er einsieht, wieviel kennt, und doch wenn er sich etwas zu gute thun will so muß er etwas Albernes vornehmen, und wenns das Wachslichter Zerknaupeln wäre. Leider sieht man daraus daß es in der tiefsten Natur steckt, und daß der Frosch fürs Wasser gemacht ist wenn er gleich auch eine Zeitlang sich auf der Erde befinden kan. Die Zeit unsrer Abfahrt rückt herbey, ich sollte schon lang geschlossen haben.

Leben Sie wohl meine Beste und grüsen die guten und lieben.

Können Sie gelegentlich meine Literatur von der Herzoginn zurücknehmen; so heben Sie mir's auf. Wenn Sie mit ihr und auch Herdern drüber sprächen, wäre mir's sehr angenehm, denn ich möchte durch den Mund meiner Geliebten am liebsten hören, was sie davon sagen. übrigens ist's in mir so still wie in einem Kästgen voll allerley Schmucks, Gelds und Papiere, das in einen Brunnen versinckt. Adieu es soll alles für Sie aufgehoben seyn. Grüsen Sie auch Frizzen und Ernsten. Ich muss fort.

[595]

Neuenheiligen d. 11ten März. Ihr Bleystifft Zettelgen von gestern Abend hat mir einen guten Morgen gesagt, wir dürfen uns nicht beschweeren, daß unsre Boten zu langsam

gehen, wäre nur der Brief nicht im SchreibePult verschlossen gewesen, daß ich mehr von Ihnen gehabt hätte.

Heut ist Sonntag, Donnerstags früh geh ich hier weg und bin Abends bey Ihnen weil ich in Ringleben noch etwas zu sehen habe. Der Herzog will einige Tage nach Cassel, ich gehe nicht mit, aus viel Ursachen davon ich ihm einige gesagt, einige verschwiegen habe, er läßt Wedeln kommen und sie mögen glücklich fahren. Er wirft mir vor daß ich ans Brod gewöhnt sey, und mich deswegen nicht weit verlaufen mögte. Es kan seyn daß auch das unter den neun und neunzig keine der geringsten Ursachen ist.

Gestern haben die Ratten zu maneuvriren angefangen; da ich nun auf alle solche inn- und ausländische Tiere sehr präparirt bin, hab ich mich sogleich einiger bemächtigt, sie secirt um ihren innern Bau kennen zu lernen, die andern hab ich wohl beobachtet, und ihre Art die Schwänze zu tragen bemerckt, daß ich gute phisiologische Rechenschafft davon werde geben können. Ich hoffe in diesen wenigen Tagen noch einige Scenen, um die Erscheinung recht rund zu kriegen. Ich erstaune wie das plumpste so fein, und das feinste so plump zusammenhängt. So still bin ich lang nicht gewesen, und wenn das Auge Licht ist wird der ganze Körper licht seyn et vice versa. Die Gräfinn hat mir manche neue Begriffe gegeben und alte zusammengerückt. Sie wissen daß ich nie etwas als durch Irradiation lerne, daß nur die Natur und die größten Meister mir etwas begreifflich machen können, und daß im halben oder einzelnen etwas zu fassen mir ganz unmöglich ist! — Wie offt hab ich die Worte Welt, grose Welt, Welt haben u. s. w. hören müssen und habe mir nie was dabey dencken können, die meisten Menschen, die sich diese Eigenschafften anmasten, verfinsterten mir den Begriff, sie schienen mir wie schlechte Musickanten auf ihren Fiedeln Symphonien abgeschiedner Meister zu kreuzigen, ich konnte eine Ahndung davon aus

diesem und ienem einzelnen Liede haben, vergebens sucht ich mir das zu dencken was mir nicht mit vollem Orchester war produzirt worden.

Dieses kleine Wesen hat mich erleuchtet. Diese hat Welt oder vielmehr sie hat die Welt, sie weis die Welt zu behandeln |: la manier :| sie ist wie Quecksilber das sich in einem Augenblicke tausendfach theilt und wieder in eine Kugel zusammenläuft. Sicher ihres Werths, ihres Rangs handelt sie zugleich mit einer Delikatesse und Aisance die man sehn muß um sie zu dencken. Sie scheint iedem das seinige zu geben wenn sie auch nichts giebt, sie spendet nicht, wie ich andre gesehn habe, nach Standsgebühr und Würden iedem das eingesiegelte zugedachte Packetgen aus, sie lebt nur unter den Menschen hin, und daraus entsteht eben die schöne Melodie die sie spielt daß sie nicht ieden Ton, sondern nur die auserwählten berührt. Sie tracktirts mit einer Leichtigkeit und einer anscheinenden Sorglosigkeit daß man sie für ein Kind halten sollte das nur auf dem Klaviere, ohne auf die Noten zu sehen, herumruschelt, und doch weis sie immer was und wem sie spielt. Was in ieder Kunst das Genie ist, hat sie in der Kunst des Lebens. Tausend andre kommen mir vor wie Leute die das durch Fleis ersezzen wollen was ihnen die Natur versagt hat, noch andre wie Liebhaber die ihr Conzertgen auswendig gelernt haben und es ängstlich produziren, noch andre — nun es wird uns Stoff zur Unterredung genug geben. Sie kennt den größten Teil vom vornehmen, reichen, schönen, verständigen Europa, theils durch sich theils durch andre, das Leben, Treiben, Verhältniß so vieler Menschen ist ihr gegenwärtig im höchsten Sinne des Worts, es kleidet sie alles was sie sich von iedem zueignet, und was sie iedem giebt thut ihm wohl. Sie sehen ich trete geschwind auf alle Seiten, um mit todten Worten, mit einer Folge von Ausdrücken ein einziges Lebendiges Bild zu beschreiben. Das

Beste bleibt immer zurück. Ich habe noch drey Tage und nichts zu thun als sie anzusehn, in der Zeit will ich noch manchen Zug erobern. Nur noch einen der wie eine Parabel den Anfang einer ungeheuren Bahn zeichnet. Der Pfarr hier ist ein schlechter Kerl, nicht so daß man ihn absezzen könnte, genug er ist schlecht. Wenn der Graf ihn zu Gaste lädt so ißt sie nicht mit hausen, und sagt es sey recht und nothwendig auch öffentlich zu zeigen wenn man iemanden um seiner Schlechtigkeit willen verachtet. Thun Sie dieses zu ienem oben gesagten hinzu so multiplizirt es die Summe ungeheuer. Gerne macht ich Ihnen nun auch von ihm das Portrait so weit ichs habe und führte den Rattentext weiter aus, wenn mich bey diesem Gegenstande nicht der natürliche Widerwille gegen das Schreiben behende ergriff. So viel kan ich sagen, er macht mir meine dramatische und epische Vorrathskammer um ein gutes reicher. Ich kan nicht verderben, da ich auch aus Steinen und Erde Brod machen kan.

Adieu meine beste. Ich zähle die Stunden bis Donnerstags Abends, nicht mit Ungedult |: denn ich habe bis dahin mein Pensum noch vor mir :| sondern mit der Stille der gewissen Liebe und des festen Zutrauens daß ich nicht von Ihnen entfernt bin und daß mich zur gesezten Stunde die Gegenwart meines Glückes empfangen wird als wenn ichs nie verlassen hätte. Adieu grüsen Sie Steinen und was mir gut ist.

Adieu süse Unterhaltung meines innersten Herzens. Ich sehe und höre nichts guts das ich nicht im Augenblick mit Ihnen theile. Und alle meine Beobachtungen über Welt und mich, richten sich nicht, wie Marck Antonins, an mein eignes, sondern an mein zweites selbst. Durch diesen Dialog, da ich mir bey iedem dencke was Sie dazu sagen mögten, wird mir alles heller und werther. Wir haben heute Gäste von Langensalza. Auf das Siegel drück ich einen Kuß und bin dein für ewig.

G.

[596]

Sie haben mir durch den Boten eine grose Freude geschickt, schon furcht ich, heut und Morgen nichts von Ihnen zu hören, und so kam mir das Gute unvermuthet. Es ist mir zuwider daß mein Brief versteckt geblieben, und daß die andern Sie so spät auffinden; gerne wollt ich daß Sie so bald als möglich mein Andencken erhielten. Ihr Bote ist recht frisch gegangen, er war schon vor sechs heut Abend hier.

Unsre arme schöne Wirthinn ist kranck, und trägts wie Frauen zu tragen gewohnt sind. Heute früh hatten wir einen langen politischen Diskurs; auch diese Dinge sieht sie gar schön, natürlich und wie ihres gleichen. Sie liebt den Herzog schöner als er sie. Und in diesem Spiegel hab ich mich beschaut und erkannt daß auch Sie mich schöner lieben als wir gewöhnlich können. Doch ich geb es nicht auf ich fühle mich zum Streit aufgefordert, und ich bitte die Grazien daß sie meiner Leidenschafft die innre Güte geben und erhalten mögen aus der allein die Schönheit entspringt.

Behalten Sie ia was Sie mir gutes zu sagen haben, auch mir haben die Geister der Welt viel nüzliches in's Ohr geraunt, haben mir über mich und andre schöne Eröffnungen gethan.

Donnerstags Abends hoff ich Sie allein zu finden, hoffe die ersten Stunden ganz bey Ihnen zu seyn. Freytags wollen wir zusammen essen und fröhlig seyn.

Heut ist wenig gezeichnet worden, gestern gar nichts, kaum werd ich eine Landschafft fertig bringen die ich hier lasse. Was gehen mir über den Ewerdingen für neue Lichter auf, warum muß man so lang im Danckeln tappen und in der Dämmrung schleichen.

Meine Seele ist fest an die deine angewachsen, ich mag keine Worte machen, du weist daß ich von dir unzer=

trennlich bin und daß weder hohes noch tiefes mich zu scheiden vermag. Ich wollte daß es irgend ein Gelübde oder Sakrament gäbe, das mich dir auch sichtlich und gesezlich zu eigen machte, wie werth sollte es mir seyn. Und mein Noviziat war doch lang genug um sich zu bedencken. Adieu. Ich kan nicht mehr Sie schreiben wie ich eine ganze Zeit nicht du sagen konnte.

Der Bote verspricht beyzeiten in Weimar zu seyn. In zwey Tagen folg ich ihm. Wo möglich kriegst du noch einen Brief eh ich komme.

Noch etwas von meiner Reiseandacht. — Die Juden haben Schnüre mit denen sie die Arme beym Gebet umwickeln, so wickle ich dein holdes Band um den Arm wenn ich an dich mein Gebet richte, und deiner Güte, Weisheit, Mäsigkeit und Geduld theilhafft zu werden wünsche. Ich bitte dich fusfällig vollende dein Werck, mache mich recht gut! du kannsts, nicht nur wenn du mich liebst, sondern deine Gewalt wird unendlich vermehrt wenn du glaubst daß ich dich liebe. Lebe wohl.

Ich hoffe immer daß du wohl seyst. Leb wohl. Mir fällt eins aufs andere ein. Leb wohl, ich kan nicht von dir kommen wenn nicht des Blättgens Ende wie zu Hause die Thüre mich von dir schiede.

d. 12. März Montags um halb 11 Nachts. 81 G.

[597]

Heute früh vor sechsen ist der Bote ab mit der Antwort auf Ihr gestriges, wahrscheinlich kommt dieses durch den Husaren früher, vielleicht zugleich. Der Tag ist schön heiter, ich wünscht mir ihn übermorgen so. Heute beym Erwachen hab ich schon meine Andacht zu Ihnen gerichtet, und verlange sehnlich Sie wiederzusehn.

Hier ist ein Brief von Lavatern an Knebel, er steht

ganz von der Idee ab und kündigts ihm an. Durch Ihre Hand soll er die Nachricht seines Glücks erhalten, denn was wird dadurch nicht werther. Ich mögte Ihnen mein Leben, mich ganz hingeben um mich aus Ihren Händen mir selbst wieder zu empfangen. Es ist auch schon zum Theil so mit mir, und das ist was ich am liebsten an mir habe.

Der Herzog hat mir Ihren Brief den der Husar brachte, bis iezt vorenthalten, und schickt mir ihn in 10 übereinander gesiegelte Couverts eingeschlossen herauf. Ich hatte schon der Hoffnung entsagt etwas von Ihnen zu sehn.

Tausend Danck meine liebste.

Es ist wahr, offt wünsch ich Ihnen selbst mehr Zeit der Sammlung, und mag doch nichts von dem Theil hergeben den ich Ihnen raube.

Also hoffte ich vergebens Sie und wenige auf den Freytag bey mir zu sehn, doch will mir Ihre Güte sich selbst behalten, ich nehms an weil ich glaube daß es kein Opfer ist, und nähm es auch vielleicht wenn es ein Opfer wäre. Adieu. Einen so schönen Morgen hoff ich bald mit Ihnen im Stern zuzubringen. Heut früh fang ich zum erstenmal an einige Unruhe zu spüren und ein Verlangen wieder bald bey Ihnen zu seyn. Der Flus läuft sanft und sachte, ie näher er ans Wehr kommt iegeschwinder ziehts.

Grüsen Sie Knebeln und geniesen mit ihm die Erstlinge der Freude über seinen Gewinnst.

Steinen, die Waldnern, Lingen und die Kleine grüsen Sie, auch die Werthern und Seckendorfen.

Frizzen nicht zu vergessen. Er hätte mir wohl einmal schreiben können.

Tausendmal Adieu.

d. 13. März 81
früh 8te. G.

[598]

Mit grosem Verlangen bin ich bey Ihnen vorgeritten, und habe mein bestes nicht zu Hause angetroffen. Ich wollte zu Ihren Eltern weil ich doch zu Hause nichts zu Essen wusste, dann zog mich wieder ein Winck nach meinem Garten. Da bin ich in Erwartung zu hören wenn Sie nach Hause kommen.

G.

[599]

Für das volle Kästgen schick ich Ihnen hier ein leeres zur schwarzen Kreide, und nur weniges von dem vielen guten. Eh ich meine Visiten antrete gegen 10 Uhr komm ich Sie zu sehn. Zu Mittag will ich nach Hof gehn und entbehre also mein Leib essen und mein Lieb essen. Ich habe mich recht wohl geschlafen und hoffe mit Mäsigkeit bald wieder auf den guten Weeg zu kommen. Adieu meine beste, meine immer nahe.

d. 16. März 81 G.

[600]

Heut erhalten Sie nichts süses zum Frühstück. Sie werden sich mit schwarzem Brod begnügen. Die ersten Veilgen schick ich meinem Ersten und hoffe lange sie zu schicken. Adieu. Ihr Geist ist bey mir und hilft mir schaffen, hilft mir Ihre Liebe verdienen. Adieu. Wenigstens seh ich Sie nach Tische.

d. 17. März 81 G.

[601]

Einen süsen guten Morgen meine beste, und frage wie Sie geschlafen und ob Ihnen mein Abendessen nicht ge=

598. Vom 15. März.

schadet? Heute seh ich soviel zu thun vor mir daß ich wohl zu Hause bleiben muss. Vielleicht seh ich Sie eh Sie in die Assemblee gehn, wenigstens wenn Sie mich mögen nach dem Conzert gewiss. Adieu liebste und kommen Sie meinem Geiste entgegen, der nicht zum Himmel aufsteigen kan, weil er an Ihrer Wohnung drüben auf dem Hügel immer aufgehalten wird.

d. 18. März 81 G.

[602]

Gewünscht hab ich, nicht ganz gehofft daß Sie heut mir seyn mögten. Ich bin fleisig um mein Mittagessen bey Ihnen zu verdienen. Ihre Liebe macht ein immer schönes Clima um mich, und ich bin auf dem Weege mich durch sie von manchem überreste der Sünden und Mängel zu kuriren. Adieu Beste! Hier die Politick.

d. 19. März 81 G.

[603]

Geniesen Sie das Frühstück und dencken dabey an den Ihrigen. Sagen mir auch was heute ihr Vorsaz ist. Der graue Tag will mir nicht schmecken. Hab ich doch wenn auch die Himmelssonne sich verbirgt eine andre die sich nicht versteckt noch untergeht.

d. 20. März 81

[604]

Heute muß ich bis zu Tisch und nach Tisch fleisig seyn, drum will ich zu Hause essen und wenn Sie erlauben mir gegen 1 Uhr etwas hohlen lassen. Denn wenn ich in Ihrer Athmosphäre erst aufquelle; so will alsdenn meine Seele nicht in das enge Maas der Geschäftlichkeit mehr

passen. Adieu. Ich habe mir viel gutes vorgenommen und bin deswegen mit mir zufrieden.

Auch d. 20ten März 81 G.

[605]

Hies ein süs und saures Frühstück. Es ist Conseil, zu Tische bin ich bey der Herzoginn, gegen 1 Uhr komm ich einen Augenblick mich Ihnen zu zeigen und meine Frisur in Ordnung zu bringen. Nachmittag werden Visiten gemacht und Abends sehn wir uns. Adieu liebste. Gestern als ich nach Hause war sehnt ich mich wieder zu Ihnen.

d. 21. März 81 G.

[606]

Deine Liebe ist mir wie der Morgen und Abendstern, er geht nach der Sonne unter und vor der Sonne wieder auf. Ja wie ein Gestirn des Pols das nie untergehend über unserm Haupt einen ewig lebendigen Kranz flicht. Ich bete daß es mir auf der Bahn des Lebens die Götter nie verdunckeln mögen. Der erste Frühlingsregen wird unsrer Spazierfahrt schaden. Die Pflanzen wird er aufquellen, daß wir bald des ersten Grüns uns erfreuen. Wir haben noch so keinen schönen Frühling zusammen erlebt, mögte er keinen Herbst haben. Adieu. Ich frage gegen 12 Uhr nach wie es wird. Adieu beste liebste.

d. 22. März 81 G.

[607]

Sagen kan ich nicht, und darfs nicht begreifen was deine Liebe für ein Umckehrens in meinem innersten würckt. Es ist ein Zustand den ich so alt ich bin noch nicht kenne. Wer lernt aus in der Liebe. Adieu. Gott erhalte dich. Hier ist

ein Brief an Lenzen, du wirst daraus sehen was und wie du ihm zu schreiben hast. Adieu.

d. 23. März 81 G.

[608]

Mein Vorsaz ruhig zu bleiben wird wieder gestört, der Herzog hat mich zur Tafel gebeten, indess will ich früh fortfahren. Zum Mittag schick ich Ihnen ein Stück Wildpretsbraten den ich gerne mit Ihnen verzehrt hätte. Adieu

meine neue.

d. 23. März 81 G.

Hier ist auch das Nestgen, schicken Sies nachher der Waldner.

[609]

Ungerührt von den zwey Canonschüssen bin ich an meinem Tische geblieben, habe verschiedne Arbeit verrichtet und nachher in Chandlers Reisen nach Griechenland gelesen. Ihr Briefgen kam mir recht erwartet. Ich habe Sie in der Zeichenstunde besucht und Ihnen Glück gewünscht. Adieu. Ich sehe Sie bald.

G.

[610]

Ich dancke für den Brief an Lenz. Schicken Sie mir Frizen bald durch den sag ich Ihnen mehr. An Tasso wird heut schwerlich gedacht werden. Mercken Sie aber nicht wie die Liebe für Ihren Dichter sorgt. Vor Monaten war mir die nächste Scene unmöglich wie leicht wird mir sie iezt aus dem Herzen fliesen. Müsst ich nur nicht so einen schönen Ruhe Tag auch mit angeben um von meinen Schulden los zu kommen.

G.

---

610. Vom 25. März.

[611]

Der Herzog und Knebel haben meine Ruhe und meinen Fleis unterbrochen, eh ich fortfahre wende ich noch dies Gebet an Sie. Meine Liebe diese fünf Jahre her kommt mit dem schönen Reihen so vieler guten Empfindungen vor mir aufgezogen. O könnt ich dir sagen was ich dir schuldig bin.

d. 25. März 81 G.

Ich habe Sie in Frizzen aufs herzlichste umarmt.

[612]

Den heutigen Tag meine Beste will ich in der Resignation zubringen Sie nicht zu sehen. Ich bin zu glücklich als daß ich mich wagen sollte. Ein unangenehmer Eindruck über den ich nicht Herr wäre könnte mich stören. Freylich wird mir's gegen Abend schweer werden, doch wird der schöne Gedancke Ihrer Liebe mir diese Stunden übertragen helfen. Adieu. Erst dacht ich einmal die Schröter einzuladen die in 8 Wochen nicht bey mir war, hernach zog ich die Einsamkeit vor. Leb wohl, und wisse wie sehr du mich glücklich machst.

d. 26. März 81 G.

[613]

Schon heute früh hab ich gezweifelt ob ich's aushalten würde Sie gar nicht zu sehn, und ich überlies es dem Abend. Da ich weis wo Sie sind wird mich wohl meine Neigung zum Wirbel führen, in dem ich mich so gern verschlingen lasse.

Wenn die Menschen dir zur Freude Guts von mir reden, so mögt ich erst auch um des Ruf's willen etwas thun. Führe dein gutes Werck aus und erhalte mich im Guten und im Genusse des Guten.

Beyliegendes Tuch wird iemand umhaben und mir sagen daß es mich liebt.

d. 26. März 81 G.

[614]

Der Himmel trübt sich, ich werde nicht drüber murren denn wenn ich bey dir bin so ist alles heiter. Den Frauens, und dir besonders hab ich in der Stille des Morgens eine Lobrede gehalten. Eure Neigungen sind immer lebendig und thätig, und ihr könnt nicht lieben und vernachlässigen. Die Offenheit und Ruhe meines Herzens die du mir wiedergegeben hast, sey auch für dich allein, und alles Gute was anderen und mir draus entspringt sey auch dein. Glaub mir ich fühle mich ganz anders, meine alte Wohlthätigkeit kehrt zurück und mit ihr die Freude meines Lebens, du hast mir den Genuß im Guts thun gegeben, den ich ganz verlohren hatte. Ich thats aus Instinckt und es ward mir nicht wohl dabey. Adieu. So mögt ich immer fortfahren und seys gegenwärtig oder auf dem Papiere, wie schwer wird mirs, mich von dir zu scheiden.

d. 27. März 81 G.

Wann willst du wegfahren, ich komme eine Stunde früher, damit wir reisen können.

Der Herzog ladt mich eben zum Essen ins Kloster und zu einem Nachmittag Spaziergang da komm ich sobald nicht los.

[615]

Heute will ich mich in der Stille enthalten und verschiednes bey Seite schaffen.

Lassen Sie mir die Aussicht daß ich Sie heut Abend sehen kan, und schreiben mir ein langes Billet daß ich für den Tag etwas habe.

Wäre der Himmel nicht so umwölckt so würd ich Sie einladen nach Tische zu spazieren.

Sagen Sie mir was der Fus macht und wie Sie sich sonst befinden.

Adieu beste. Mir ists so ziemlich. Es ist mein Glück daß sich des Tags über so viele Haufen Geschäffte zwischen dich und mich legen, sonst wär ich den ganzen Tag bey dir, und wäre unglücklich dich nicht zu sehn.

d. 28. März 81 G.

Schicke mir den Longin.

[616]

Innliegendes war schon gesiegelt, als dein liebes Zettelgen kommt. Es ist mir ganz leidlich meine Beste. Wenn wir in einem bessern Clima wohnten; so wäre viel anders, ich bin der dezidirteste Barometer der existiert. Wie aber die Schweere der Lufft und ihre Wärme nicht mit einander gehn, so macht mir deine Liebe auch ein besonder Clima.

Hier schick ich ein Frühstück. Und bitte daß du mir noch einmal schreibst. Und mir sagst wie es heut Abend ist.

d. 28. März 81 G.

[617]

Hier ist ein Bild. Sezzen Sie es aufs Camin, denn es muss hoch stehen, und üben Sie die Phisiognomick. Adieu beste.

G.

[618]

Das schöne Wetter und deine Liebe thun zusammen die gewohnte Würckung, es ist mir recht artig. Wenigstens spür ich gar keinen Husten.

Sag mir was der Fus auf den gestrigen Tanz macht. Heut ist Conseil. Sag mir etwas von heute Nachmittag und Abend.

d. 30. März 81 G.

[619]

Ihr liebes Briefgen hat mich noch im Bette gefunden, wo ich die üblen Einflüsse der Jahrszeit zu lindern geblieben bin. Sehr ungern hör ich daß meine Wünsche nicht länger die übel von Ihnen entfernt halten. Sie hätten nicht zeichnen, sondern ruhen sollen. Der Himmel klärt sich auf, sonst bitt ich Sie nicht zu kommen. Ich bringe lieber die Zeichnungen hinüber.

Den Compte rendu des Herrn v. Necker hab ich erhalten. Es ist eine köstliche Schrifft, es wird mir wohl damit gehn wie mit dem Ewerdingen. Adieu beste. Der Herzog hat sich heute nacht ins Dickbein verwundt. Ich will ihn heute früh besuchen. Adieu beste. Frizzen hab ich in deine Seele geküsst.

d. 31. März 81 G.

[620]

Ich wünsche zu hören daß das schöne Wetter auf meine beste so gut würckt wie auf mich. Erst vor kurzem erhebt sich ein Wind sonst ists Allerliebst. Sag mir wie du geschlafen hast und ob die übel dein liebes Haupt verlassen haben? Ob du mich zu Mittage willst, und was du dir sonst auf den Tag ausgedacht hast. Schicke mir die Landschafft.

d. 1. Apr. 81 G.

[621]

Mich fängt schon wieder an zu reuen daß ich diesen Mittag nicht mit dir seyn soll.

Sage mir etwas gutes und liebes meine Beste. Diesen Morgen ists gut wenns nur so den Tag lang fortgehn könnte. Adieu. Sag mir was du machst? wie es heut Abend seyn wird. Adieu Liebst.

d. 2. Apr. 81 G.

In der Neckerischen Schrifft liegt ein ungeheur Vermächtniss für Welt und Nachwelt. Der Geist macht lebendig, und das Fleisch ist auch nüzze.

[622]

Guten Morgen meine liebste. Der Regen hat alle Knospen beschleunigt. Wie hast du geschlafen, und wie hast du deinen Tag eingerichtet. Es ist Conseil und ich will zu Hause essen, du gehst zu den Menschen und ich heut Abend zu dir.

d. 3. Apr. 81 G.

[623]

Sie sind wohl zusammen ohne mich wo nicht besser. Bey dreyen, die alte Verhältnisse und Erinnerungen sich mitzutheilen haben ist der vierte wenigstens müssig, drum schlich ich mich weg, denn Sie wissen wie mir gleich unheimlich werden kan wo ich nichts zu theilen habe. Ich bin gewiss sehr ungern gegangen. Entschuldigen Sie mich bey der Gräfinn. Mein Zahn lässt mir leidlich Ruhe. Gute Nacht beste. Morgen werden wir auch wieder von einander getrennt leben. Gute Nacht. Jezt da ich weg bin mögt ich wieder zu dir.

G.

[624]

Zum schönen Morgen schick ich ein Paar goldne Aepfel. Möge es Ihnen wohl seyn. Das Zahnweh hat mich gestern Abend nicht geplagt, und heut früh bin ich recht gut. Damit täglich etwas geschehe, will ich einige Stunden fleisig seyn und dann mit Knebeln ausreiten.

d. 5. April 81 sagt Ihnen Ihr Freund und Geliebter auch noch einmal daß er Sie unveränderlich liebt.

G.

623. Vom 4. April.

[625]

Es mag noch so viel in mir und um mich in Bewegung seyn, so ist doch meine Liebe zu dir nie verdunckelt. Adieu! Sag mir was heute dich ruft. Ich esse nach dem Conseil zu Hause und harre deines Rufes. Ich bin recht wohl.

d. 6. Apr. 81 G.

[626]

Ihrer Liebe erfreu ich mich in dem schönen Wetter und in ieder Knospe die so tausendfach hervorbrechen. Heut will ich mir etwas in der freyen Lufft zu gute thun denn ich habe gestern das dringendste weggeschafft.

Als ich mit Ihnen das Buch des Irrthums und der Wahrheit las, gingen mir schöne Lichter über meinen Zustand auf, ich hatte sie eben für Sie zu schönen klaren Worten gebracht als Stein hereinkam.

Hier sind Orangen und die Everdingens, ergözzen Sie sich dran bis ich komme. Was schaffen Sie heute?

d. 7. Apr. 1781 G.

[627]

Vergebens hofft ich auch heute den stillen Tag von den Menschen gesondert zu feyern, und einige Stunden mit dir zu seyn. Der Marckgraf kommt um 10 Uhr und wir müssen auf die Parade. Ich bin immer wohl wenn du mich liebst. Das vorübergehende Weh scheint auch heute aussezen zu wollen. Adieu meine einzige, eh ich nach Hof gehe seh ich dich einen Augenblick.

d. 8. Apr. 81 G.

626. An Lavater am 9. April: „In dem Buch Des Erreurs et de la Vérité [von Louis Claude de St. Martin, 1775], das ich angefangen habe, welche Wahrheit! und welcher Irrtum! Die tiefsten Geheimnisse der wahrsten Menschheit mit Strohseilen des Wahns und der Beschränktheit zusammengehängt."

[628]

Immer mit meinen Gedancken um dich beschäfftigt, hab ich dir schon wieder viel zu sagen was ich für dich und an dich gedacht habe. Das sey auf die erste gute Stunde die mir mit dir wird. Du schienst gestern Abend zu verlangen daß ich mitfahren mögte, mache mit mir was du willst. Ich will meine Briefe schreiben. Warum ich gerne hier bliebe wäre auch die Probe von Wolfs Musick zu hören die heut Nachmittag um 4 Uhr ist. Doch dein Wille geschehe. Adieu ich seh dich in allen Gestalten immer vor mir und immer lieber. Adieu beste.

d. 9. Apr. 81 G.

[629]

Sag mir liebste was in deiner schönen Seele vorgeht. Heut früh will ich spazierend allerley aussinnen. Dann zu Diedens gehn und dich um ein Mittagbrod bitten. Gern bät ich dich auch nach Tisch ein wenig umherzugehn wenn dein Fus dich nicht hinderte. Der Tag ist der erste ganz schöne.

d. 10. Apr. 81 G.

[630]

Zum Morgengrus schick ich dir schöne Blumen, und melde dir einen köstlichen Tag. Versäume nicht eh du in die Zeichenstunde gehst nur einige Schritte heraus zu thun der Regen hat gar viel hervorgelockt. In der Hoffnung dich Abends zu sehn will ich den Tag leben und mich deiner Liebe erfreuen. Adieu meine beste.

d. 11. Apr. 81 G.

[631]

Die Veilgen die unsre schöne Sonne für dich herausgelockt hat, sollen dir einen guten Morgen von mir sagen. Heut

ist Conseil. Ich esse zu Haus, und bitte mir zu sagen wie du deinen Tag zubringst.

d. 12. Apr. 81 G.

[632]

Das Bild ist mir doppelt und dreyfach werth. Könnt ich Ihnen doch einmal etwas recht guts dagegen geben. Der Herzog und Knebel sind bey mir. Zu Mittag komm ich und sag Ihnen, was Sie schon wissen. Adieu beste. Es wird recht schön grün und putzt sich auf Morgen.

d. 13. Apr. 81 G.

[633]

Der Tag ist wie gewünscht. Ich will ihn zu Hause zubringen in Erwartung meiner Geliebten. Sie bringen Lingen mit. Die andre Gesellschafft lad ich ein.

Kommen Sie ia zeitig und lassen mir Ihre lieben Augen unter dem schönen Himmel sagen, daß ich geliebt bin. Adieu. Adieu.

d. 14. Apr. 81 G.

[634]

Sie gehn wohl in die Kirche und sagen Ihrem Haiden wohl noch vorher ein Wort. Er hat Ihnen das immer neue alte zu sagen, und kommt noch Sie zu sehn ehe er bey Hof geht.

Es träumte mir, wir reisten zusammen und hätten besondre Schicksaale.

Ostertag 81 G.

634. Vom 15. April.

[635]

Ich mögte hören wie sich meine beste befindet. Ob sie mich heute zu Tisch mag, und ob sie mir erlauben will ihr heute zu wiederholen was ich so gern von ihr höre.

2ten Ostertag 81 G.

[636]

Ich bin wie gebannt und kan nicht aus meiner Gegend kommen. Sag mir meine beste daß du wie ein guter Geist mit deinem Andencken über mir schwebst, und ob du mich noch heut Abend willst. Crone ist heut mit mir. Ich hab an Iphigenien übersezt und werds noch mit ihr. Adieu liebste Seele.

d. 17. Apr. 81 G.

[637]

Wenn ich ein Wörtgen Antwort von Ihnen habe will ich meine Reise gleich antreten. Die Verse bitt ich sehr. Ich will sehn wie mich die Geister heute behandlen. Ihr guter Geist sey immer bey mir, und die Gegenwart des lieben Gesezzes mache mich gut und glücklich. Adieu bis auf heut Abend, bleiben Sie nicht zu lange.

d. 18. Apr. 81 G.

[638]

Kayser hat mit mir zu Mittage gegessen, dann sind wir spazieren gegangen. Jezt will ich ausruhen und dann fort

---

636. An Lavater (13. Oktober 1780): „Meine Iphigenie mag ich nicht gern, wie sie jetzt ist, mehrmals abschreiben lassen und unter die Leute geben, weil ich beschäftigt bin, ihr noch mehr Harmonie im Stil zu verschaffen und also hier und da dran ändere."

arbeiten gegen achte kan ich fertig seyn. Da will ich meine Liebste aufsuchen und meines Herzens Lust noch am Ende des schönen Tages sehen. Indess sag ich Ihnen einen guten Abend und konnte Sie ohne diesen Grus nicht in Gesellschaft gehen lassen.

d. 18. Apr. 81 G.

[639]

Da mich gute Geister in meinem Hause besucht haben bin ich nicht auswärts gegangen sie aufzufinden. Am Tasso ist geschrieben, und wenn Sie mich bewirthen mögen; so komm ich zu Tische.

Da Sie sich alles zu eignen wollen was Tasso sagt, so hab ich heut schon so viel an Sie geschrieben daß ich nicht weiter und nicht drüber kann.

d. 19. Apr. 81 G.

[640]

Ich habe ein groses Verlangen zu wissen wie du geschlafen hast und ob du wohl bist. Von mir sag ich dir nichts noch vom Morgen. Ich habe gleich am Tasso schreibend dich angebetet. Meine ganze Seele ist bey dir. Diesen Abend hoff ich mit dir zu spazieren. Heut will ich fleisig seyn.

d. 20. Apr. 81 G.

[641]

Im Stern erhalt ich den Grus. Ich gehe zur Schrötern und bin nur halb da, nicht einmal halb. Adieu. Ich seh Sie noch. Jezt schreib ich am Tasso.

G.

[642]

Fritz hat mich noch im Bette angetroffen und so war das erste was ich heute sah das Beste was dir angehört. Gestern Nacht hatt ich grose Lust meinen Ring wie Polykrates in das Wasser zu werfen, denn ich summirte in der stillen Nacht meine Glückseligkeit und fand eine ungeheure Summe. Ich werde wohl am Tasso schreiben können. Sag mir was du heute vorhast. Ich will doch die kleine Schwägerinn besuchen. Es ist ein unendlich schöner Tag, vielleicht giebts einen warmen Regen. Adieu liebste. Du meine Erfüllung vieler Tausend Wünsche.

d. 22. Apr. 81 G.

[643]

Diesen Morgen ward mirs so wohl daß mich ein Regen zum Tasso weckte. Als Anrufung an dich ist gewiss gut was ich geschrieben habe. Obs als Scene und an dem Orte gut ist weis ich nicht. Hier etwas neues von den Kindern der Erde. Ich habe mich zu reiten entschlossen, will zu Hause essen, und hören was du für mich von deinen Abendstunden aufhebst da du zum Thee gehst. Adieu meine Seele ist auf deinen Lippen.

d. 23. Apr. 81 G.

[644]

Heut seh ich dich wohl nicht unter meinen Blüten und mir wird nicht was daraus folgte. Ich will zu Hause bleiben und manches abthun. Sage mir von heut Abend, denn mit den Abend und Morgenwolcken eilt meine Seele zu dir. Lebe wohl meine Theure wie hast du geschlafen und bist du wohl?

642. Tgb. 2. April 1780: „Manchmal möcht ich wie Polykrates mein Liebst Kleinod ins Wasser werfen. Es glückt mir alles, was ich nur angreife."

es ist nicht mehr Anteil wenn du kranck bist, ich bin selbst kranck. Adieu tausendmal.

d. 24. Apr. 81 G.

[645]

Ich hoffe das kühle Wetter soll die Blüten noch erhalten, und beym ersten Sonnenblick hoff ich auf dich. Heute wird mirs kaum so wohl werden.

Es ist Conseil, ich will zu Hause Essen, sag mir von deinem Nachmittag und ob du ins Conzert gehst.

Hier ist ein Anschlag zu einer Sprüzze. Adieu liebste, ich bin sehr dein.

d. 25. Apr. 81 G.

[646]

Ich dancke den Göttern dass sie mir die Gabe gegeben in nachklingende Lieder das eng zu fassen, was in meiner Seele immer vorgeht.

Ich hohle Sie ins Conzert ab.

G.

[647]

Sie wird kommen! Sie wird kommen! War mein Ausruf als ich die Augen aufmachte und die Sonne sah. Die Stunden dieses Tags bringen mir ein schönes Glück.

Hierbey ist eine Epistel, wenn Sie meynen so schicken Sie das Blat dem Herzog, reden Sie mit ihm und schonen Sie ihn nicht. Ich will nichts als Ruhe, und daß er auch weis woran er ist. Sie können ihm auch sagen, daß ich Ihnen erklärt hätte, keine Reise mehr mit ihm zu thun. Mach es nach deiner Klugheit und Sanftheit. Und theile meine Ruhe

646. Vom gleichen Tage wie 645.

und mein Glück, da du so viel mit mir ausgestanden hast. und wisse wie glücklich ich in deiner Liebe bin.

d. 27. Apr. 81 G.

[648]

Der Himmel will mir das zugedachte Gute noch aufspaaren, indessen muß ich leben und kan dich nicht entbehren. Heut ist Conseil doch bitt ich hebe mir etwas zu Essen auf ich will mich von deinen Händen nähren, aber warten mußt du nicht wegen Ernsts. Adieu beste ich habe allerley zu thun, und deine Liebe macht mir auch zu thun, so eine angenehme Beschäfftigung es ist. Ich bin bey dir bis zur Abenddämmrung der Götter.

d. 27. Apr. 81 G.

[649]

Heute ruft dich das Wetter und heist dich das Herz zu mir zu kommen und dich am Reste der Blüten zu ergözzen. Sag mir liebe wie du geschlafen hast, und die Stunde wann du diesen Nachmittag kommen, und wen du mitbringen willst. Adieu du liebe unversiegende Quelle meines Glücks.

d. 28. Apr. 81 G.

[650]

Heut werd ich dich wenig sehn. Ein erwarteter Fremder Tobler von Zürch ist da den ich bewirthen muß. Meine Seele ist dir nahe. Sag mir wie du geschlafen hast und was du heute thun wirst, damit ich dir folgen kan. Adieu Liebe Lotte.

d. 1sten Wonnemond 81 G.

Könnten Sie heut Abend die Waldnern alleine haben ich hätte ihr die zugedachte Predigt zu halten nötig.

[651]

Ich bin geschäfftig und traurig. Diese Tage machen wieder in mir Epoche. Es häufft sich alles um gewisse Begriffe bey mir festzusezzen, und mich zu gewissen Entschlüssen zu treiben. Zu Mittage komm ich. empfange mich mit deiner Liebe und hilf mir auch über den dürren Boden der Klarheit, da du mich durch das Land der Nebel begleitet hast.

d. 3. May 81 G.

[652]

Heute früh war ich fleisig werde Toblern zu Tisch haben. Diesen Nachmittag wenn ich aufgelegt bin wieder arbeiten und nicht bey Hof gehn. Wenn meine beste Abends um 8 wieder zu Hause ist such ich sie auf und lebe das alte Leben, und versichre Sie das alte.

d. 6. May 81 G.

[653]

Deiner Liebe und der guten Stunden die du mir gönnst werth zu seyn will ich mich heute durch Fleis und Ordnung bemühen. Ich sehe einen arbeitsamen Tag vor mir und einen glücklichen Abend wenn du mir erlaubst dir bey Sonnenuntergang zu sagen daß ich dich immer gleich liebe und verehre.

d. 7. May 81 G.

[654]

Dancke tausendmal für den vervielfältigten Talismann! dem Sie auch das magische Zeichen recht ernstlich aufgedruckt haben.

Hier ist das Herz und die Ueberschrifft. Heute früh lebt Tasso in meinem Kopfe und läßt sich durch nichts irren.

Adieu beste. In Hoffnung daß Sie mich bei Tisch wollen, komm ich gegen ein Uhr.

d. 9. May 81 G.

[655]

Dein treuer bleibender verläßt dich heute nicht mit der übrigen Welt. Er wohnt dir in der Nähe, und wird zu Tische kommen.

d. 10. May 81 G.

[656]

Ich dancke Ihnen für den Schatten meiner lieben Lotte die durch ihre Geneigtheit mich so glücklich macht. Du kannst mir nicht gegenwärtiger und näher werden als du's bist, und doch ist mir iedes neue Band und Bändgen sehr angenehm. Adieu wir werden uns ia wohl heute nicht verfehlen.

d. 12. May 81 G.

[657]

Ich will zu Hause essen, und fürchte Sie werden bey Hof gebeten. Der Wind wird mich wieder am Reiten hindern und so wäre mirs recht lieb wenn meine Beste mich mit wollte im Wagen nehmen. Hierbey kommt das Verlangte. Adieu ich habe grose Lust zu zeichnen und das an deiner Seite.

G.

[658]

Aus allerley beschweerlicher Arbeit ruf ich dir zu daß ich dich liebe. Beste so wie du nie aufhören wirst, so schaffe und bilde mich auch so daß ich deiner werth bleibe

657. Wohl vom 13. Mai.

und laß es uns so halten daß dein liebes Herz dir nicht widerspricht.

d. 14. May 81 G.

[659]

Es wäre mir sehr erfreulich gewesen Ihr Angesicht zu sehen. Das nothwendigste hab ich schon gethan. Wenn du es magst so komm ich zu Tische. Es verlangt mich heut sehr dich zu sehn.

G.

[660]

Sag mir doch wie es sich mit dem Fuse anlässt.

G.

[661]

Eben wollt ich dir schreiben und dich wo möglich um gute Nachricht bitten. Ich habe keine frohe Stunde bis du wieder heil bist. Es war mir die ganze Zeit her bange für so etwas. Zu Mittage muß ich bey dir essen, und will dir Gesellschaft leisten und dein warten. Adieu meine beste. Laß doch ia Engelharten kommen, und schone dich aufs möglichste.

d. 21. May 81 G.

[662]

Sag mir liebste Leidende wo möglich etwas tröstliches. Ich sehne mich aus den Acten zu dir.

G.

[663]

Sag mir daß es sich immer bessert, daß du wohl geschlafen hast, und daß du mich heute wie gestern willst. Zu Tisch komm ich nicht, ich will Kaysern zum Abschiede

bey mir haben, nachher komm ich und wir leben weiter zusammen. Adieu beste.

d. 23. May 81 G.

[664]

Heute bin ich wieder ein Hofverwandter, sehe aber meine beste noch vor Tische.

G.

[665]

Wie hast du geschlafen. Was macht der Fus und willst du mich zu Tische? Das sind meine alten Fragen, und noch eine die ich auch immer thue will ich mir diesmal selbst beantworten.

d. 25. May 81 G.

[666]

Ich hatte schon alles zusammengepackt und wollte Ihnen Vorrath auf heute schicken als mir der Herzog sagen läßt ich mögte zu ihm hinauf kommen, und mir also die Ruh und Hoffnung auf den ganzen Tag genommen ist.

Hier schick ich indessen allerley, und komme so bald als möglich wieder. Denn die Hofnoth steh ich nicht den ganzen Tag mit aus. Heben Sie mir ein recht freundlich Gesicht auf. Der deine auf ewig.

d. 27. May 81 G.

[667]

Es geht so bunt heute früh daß ich noch nicht habe an mein liebstes dencken können. Wie geht es dir, und bleibts noch bey unsrer Fahrt? Die Werthern hat mir ein gar artig Zettelgen bey Zurücksendung des Wilhelm Meisters ge-

664. Wohl vom 24. Mai.

schrieben. Die Schröter kommt zu Mittage. Ich bin und bleibe einmal der Frauen Günstling, und als einen solchen mußt du mich auch lieben. Hier lies den köstlichen Brief von Lavatern. Adieu meine beste, einzige innigste.

d. 28. May 81 G.

[668]

Frizze hat gezeichnet zieht aber doch das spazieren aller Arbeit vor, das ich ihm nicht verdencke.

Hier sind Lavaters und der Schulthes Briefe mein Herz hat vor deinem nichts verborgen. Und wenn ich dir Fehler verstecke so ists nur um deine Liebe nicht zu betrüben, vermindern kan sie nichts. Adieu meine beste. Sag mir von deinem Tage etwas. Frizzen schick ich dir zu Tische.

d. 30. May 81 G.

[669]

Ich küsse dich mit dem Kuß der Gedancken. Sag mir ein freundlich Wort von dir und deinem Befinden. Und schick mir meine Everdingens und die Wertherischen. Adieu beste.

d. 31. May 81 G.

[670]

Die Erdbeeren sind in meinem Garten schneller als die Rosen. Hier meine beste schick ich die ersten. Ich glaube nicht daß Conseil seyn wird, die Entfernung des Hofs macht die Nachrichten langsamer. Ich wünsche diesen Mittag bey dir zu essen. Gestern Abend begleitete ich die Gesellschaft bis unter deine Fenster, und sagte dir in einem feinen Herzen gute Nacht. Herder war gar gut, wenn er öffter so wäre man mögte sich nichts bessers wünschen. Mit dem Herzog hab ich eine sehr sinnige Unterredung gehabt. In

dieser Welt meine beste, hat niemand eine reichere Erndte als der dramatische Schriftsteller. Und die Weisen sagen: beurtheile niemand bis du an seiner Stelle gestanden hast.
d. 1. Jun. 81 G.

[671]

Eine schädliche Frucht reicht unsere Mutter dem Gatten
Und vom törigen Biß kränkelt das ganze Geschlecht.
Von dem heiligen Leib, der Seelen speiset und heilet,
Kostest du Lydia fromm, liebliches büsendes Kind;
Darum send ich dir schnell die Früchte voll irdischer Süse
Daß der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh.

[672]

Laß dir diese Früchte, die für dich gepflanzt worden sind und die jährlich für dich wachsen, zum Frühstück schmecken. Sag mir daß du mich liebst, und daß du mich heute sehn willst. Zu Mittag bleib ich zu Hause. Wo bist du den Abend.
d. 5. Jun. 81 G.

[673]

Dancke für den lieben guten Morgen. Heut Mittag will ich zu Hause bleiben und Sie Abends erwarten. Schick mir doch das kleine Portefeuille mit den Zeichnungen von gestern, ich wills durch Gözzen abhohlen lassen. Knebeln magst du den Tasso senden. Adieu. Ich muß fleisig seyn.
d. 5. Jun. 81 G.

[674]

Ich schicke dir die Erstlinge meiner Früchte die allein für dich sind, wie meine Neigung, und bitte dich recht herzlich mich nicht unglücklich zu machen und mir nicht durch

die Furcht dir zu misfallen, die wenigen geselligen Regungen gegen die Menschen noch zu verschliesen. Adieu. Sag mir was dein Fus macht. Ich enthalte mich in der Einsamkeit.

d. 6. Jun. 81 G.

[675]

Die Antwort von der Waldner liegt hier bey. Wenn das Wetter wie ich hoffe sich aushellt; so kommen wir um sechs zusammen. Ich habe alles bestellt. Könntest du mir noch ein Tellergen gesalzen Fleisch und etwa Zwieback dazu geben, so wär es mir lieb. Soll ich die Seckendorf Gustgen und die beyden Abreisenden dazu laden? Es scheint mir artig zu seyn, und wir können sie doch nicht so allein empfangen. Carolingen wollen wir weglassen. Die andern sind in Tiefurt.

G.

Du weist doch wer mein Schäzzel ist, fangt sich ein alt Lied an.

[676]

Ich habe des Prinzen Pferde nehmen wollen, weil er aber verboten hat seinen zugemachten Wagen zu brauchen, so werde ich mich der hohen Erlaubniss nur im schönen Wetter bedienen können. Knebels Wein hat mich sehr erhizt und mir diese Nacht Zahnweh gemacht. Wenn es gegen 1 Uhr regnet so muß mich meine Liebste speisen. Adieu meine liebe Lotte.

d. 13. Jun. 81 G.

[677]

Hier Erdbeeren soviel dieser Morgen giebt und einige Rosen. Nach dem Buch will ich untersuchen lassen, bey mir

675. Wohl vom 7. Juni.

hats niemand. Lebewohl und lieb mich! Möchtest du heute meine Rosen besuchen?

d. 15. Jun. 81 G.

[678]

Meine Köchinn hat einmal wider ihre Gewohnheit unser Mittagsessen so schmal eingerichtet, daß es kaum für 3 Personen hinreicht. Also kan ich nichts schicken und will mich mit meinem Reiskuchen, den ich leider unter den grosen Troublen des Morgens zu bestellen vergessen habe, Morgen einfinden.

G.

Hierbey folgt ein sehr interessanter Brief den ich bitte sogleich zu lesen und mir ihn wieder zurück zu schicken.

[679]

Hier schick ich das versprochne meine beste, und den Brief dazu. Nach dem Conseil kommt dein immer bleibender.

d. 19. Jun. 81 G.

[680]

Der Herzog ist bey mir. Es wird ein Medaillon gemacht und im Möser gelesen. Schicken Sie mir den Brief der Voigts und kommen heut Abend zeitig zu dem erwartenden.

d. 20. Jun. 81 G.

[681]

Nun muß ich meiner besten fremd erwachsene Erdbeeren schicken denn meine sind alle gepflückt.

Ich fahre nach Belvedere den Stadthalter bewirthen zu

helfen, und komme wahrscheinlich erst späte wieder. Heut früh hab ich Briefe geschrieben die du lesen sollst, eh ich sie wegschicke. Adieu Beste ich seh dich noch.

d. 21. Jun. 81 G.

[682]

Guten Morgen meine Beste eh du ins Bad steigst! Daß es dir doch recht wohl bekommen möge. Die Briefe bring ich zu Mittage mit, denn du willst doch daß ich diese lezte Zeit so viel möglich mit dir zubringe. Adieu meine einzigste. Ich schicke dir hier einige Rosen.

d. 23. Jun. 81 G.

[683]

Noch einmal Adieu meine beste ich bin so ungewohnt zu verreisen daß ich kaum weis wie ich mich dazu schicken soll. Behalte mich deinem Herzen nah, ich dencke immer an dich, und schreibe mir.

d. 25. Jun. 81 früh G.

[684]

Der erste Grus und die Bitte um Gerharden wird zu dir gekommen seyn. Hier den zweyten. Ich bin in meinem Elemente unter deinen Nahmensverwandten. Wenn das leidige Geschäfft vorbey ist will ich mirs noch wohler seyn lassen. Adieu beste. Jezt ists an der Zeit daß ich zu dir zu gehn gewöhnt bin. Adieu und liebe mich.

d. 28. Jun. 81 G.

684. Aus Ilmenau.

[685]

d. 1. Jul. 81. Illmenau

Dein Andencken hat mich stille bey Tag und Nacht begleitet, ich wollte dir nicht eher schreiben als bis ich ganz ruhig wäre. Heute ist der Valetschmaus, Morgen gehn unsre Freunde weg, und ich auch mit Knebeln nach Rudolstadt. In Schwarze will ich dir zeichnen wenn ich nur das rechte Fleckgen treffe. Diese Tage her hab ich auch etwas für dich gearbeitet das ich dir mitbringe du sollst ihm hoff ich ansehn daß ich dich liebe. Was es ist sag ich noch nicht. Daß deine Empfindung durch den lezten Abend gestört ward, nimmt mir von meinem freudigen Andencken an dich die schöne Beleuchtung, doch hoff ich du sollst mich mit lebendiger Liebe empfangen.

Leb wohl, grüse Steinen und was gut ist. Ich befinde mich wohl. Mehr kan ich nicht schreiben, ich bin in mich gekehrt und liebe dich.

G.

Gieb dem Boten etwas für mich mit, man weis mich zu finden.

Noch leg ich eine Sudeley von gestern Abend hierbey.

[686]

Noch ein Wort meine liebste Lotte durch einen Boten den der Herzog schickt. Wir steigen zu Pferde und gehn in die Gebürge. Ich sehne mich recht von hier weg, die Geister der alten Zeiten lassen mir hier keine frohe Stunde, ich habe keinen Berg besteigen mögen, die unangenehmen Erinnerungen halten alles befleckt. Wie gut ists daß der Mensch sterbe um nur die Eindrücke auszulöschen und gebadet wieder zu kommen.

Deine Liebe von allen will ich allein behalten. Du bist immer vor mir dein böser Fus und deine Herzlichkeit,

und ich fühle still daß ich ganz dein bin. Adieu. Zu Ende der Woche kommen wir wieder und du erhältst wohl noch etwas indess.

d. 2. Jul. 81 G.

[687]

Illmenau d. 5. Jul. 81

Wir sind gestern Abend wieder hier angekommen. Ich fand einen Brief von dir und eben iezt empfang ich noch einen zum Nachtisch.

Ich bin nicht von dir gewichen, du hast mich immer begleitet, und hätten nicht die Wölckgen deines Unglaubens meinen Horizont getrübt, so wär es der reinste Himmel gewesen. Knebel ist sehr brav und unterhaltend. Es ist uns auch wohlgegangen, wir haben sehr manigfaltige Sachen gesehen, schöne Gegenden, und verschiedne Menschenerscheinungen in allerley Styl. Wir sind auf Schwarzburg das sehr interessant liegt, wie du aus einer leider nur umrissnen Zeichnung sehen wirst, gegangen. Von guten Menschen bewirthet worden, haben im Zucht= und Tollhaus merckwürdige Gestalten gesehn. Von da auf Blanckenburg wo Knebel einen Philister gemishandelt hat. Daselbst haben wir die Bergwercke befahren. NB. von Schwarzburg auf Blanckenburg ist ein fürtrefflicher Weeg der Schwarze nach, durch ein tiefes Thal zwischen Fels und WaldWänden.

Dann sind wir auf Rudolstadt, haben da nur geschlafen. Von da nach Teschniz den Marmorbruch zu sehn, und wieder hierher. Die Sonne hat uns durchgeglüht und der Mond erquickt wir haben beydes im reichen Maase genossen. So kurz unsre Reise war so unterhaltend und angenehm war sie. Nun dencken wir Morgen nach dem Inselsberg zu gehn. Allein Sonntag, da ich dachte wieder bey dir zu seyn, muß ich wieder hierher und komme erst zu Ende der nächsten

Woche. Verschiedne Sachen das Bergwerck betreffend will ich gleich in Ordnung bringen um nicht wieder heraus zu müssen.

Deine Stiefel sind bestellt.

Wir werden dir noch allerley artiges erzählen.

Die Tasse die beykommt hab ich dir gemahlt, ich wünschte die Masse des Porzellans wäre besser, ich habe eine kindische Freude dran gehabt und besonders in der Hoffnung daß dichs auch freuen soll. Wenn ich einmal Rothbergisches Porzellan haben kan, und nur noch ein wenig übung, so soll auch das bessre dein seyn. Ich dencke drauf dir ein Paar Blumenkrüge zu mahlen.

Die Füllhörner werden auch noch fertig eh ich hier wegehe.

Ernstens Husten beunruhigt mich, sorge doch auch für Fritzen, der auch einen Ansaz hat. Grüse Steinen. Wenn ich zurückkomme lad ich euch alle auf eine Geschichte ein, die euch gewiss rühren und gefallen soll.

[688]

Ein Regen und Nebelwetter hat uns abgehalten auf den Inselsberg zu gehn, indessen habe ich dir, meine beste beykommende zwey Blumentöpfe gemahlt, und hoffe sie werden dich freuen. Ich werds immer besser machen und du sollst auch das bessere haben.

Knebel ist gar gut und brav, wenn du es leiden magst, will ich ihm auch so einen BlumenTopf mahlen.

Was ich übrigens thue und leide um des Reiches Gottes willen mag ich dir gerne verschweigen.

Wir haben |: Knebel und ich :| schöne Dialogen über das Himmelreich gehalten und sind einig und vergnügt. Adieu liebe Lotte, bleibe bey mir. Ich habe dich sehr lieb.

Morgen wenn das Wetter gut bleibt, geh ich nach

PaulinZelle, dort eine Ruine zu zeichnen. Grüse den Herzog, Steinen, Carolingen und die Waldnern.

d. 6. Jul. 81 G.

Fritzen nicht zu vergessen, frag ihn was ich ihm mitbringen soll.

Leider ist einer von den Blumentöpfen im Feuer verunglückt und ich kan dir also nur einen schicken. Adieu liebste ich will dir gleich einen neuen mahlen.

[689]

Knebel wird dir diesen Brief bringen und sagen wie es uns gegangen ist und wie es mir geht. Er wird von einem Donnerwetter erzählen das nach Mitternacht über den Wald kam und mit einer fürchterlichen Gewalt um uns leuchtete schlug und prasselte, da es gegen Nordost zog dacht ich vielleicht weckt es auch meine liebe auf, an mich zu dencken.

Ich sehne mich heimlich nach dir ohne es mir zu sagen, mein Geist wird kleinlich und hat an nichts Lust, einmal gewinnen Sorgen die Oberhand, einmal der Unmuth, und ein böser Genius misbraucht meiner Entfernung von euch, schildert mir die lästigste Seite meines Zustandes und räth mir mich mit der Flucht zu retten; bald aber fühl ich daß ein Blick, ein Wort von dir alle diese Nebel verscheuchen kan. Lebe wohl meine Liebste die Tage die ich von dir entfernt seyn muß. Gar sehr verlang ich nach einem Briefe von dir.

Jeden Abend grüs ich das röthliche Gestirn des Mars, das über die Fichtenberge vor meinem Fenster aufgeht, es muß dir über meinem Garten stehn und bald seh ichs mit dir an einem Fenster. Gute Nacht meine beste, entfernt von seiner Liebe ist nicht zu leben.

Illmenau d. 8. Jul. 81 G.

In sorglichen Augenblicken ängstigt mich dein Fus, und deiner Kinder Husten. Wir sind wohl verheurathet, das heist: durch ein Band verbunden wovon der Zettel aus Liebe und Freude, der Eintrag aus Kreuz Kummer und Elend besteht. Adieu grüse Steinen. Hilf mir glauben und hoffen.

[690]

Zum erstenmal wieder von Haus einen guten Morgen. Gestern Abend verlangte mich noch recht herzlich dich zu sehn. Die Gesellschaft blieb zu lang beysammen und ich konnte nicht weg. Heut bin ich bey Hofe geladen, und bringe vorher meine Sachen in Ordnung. So geht es alsdann unter dem alten Joche den gewohnten Pfad. Aber freylich auch wieder in guten Stunden den gewohnten Pfad zu dir. Adieu meine beste.

d. 12. Jul. 81 G.

[691]

Sag mir meine beste wie du dich befindest. Vielleicht magst du heute Abend eine Gesellschaft bey dir versammeln wo ich meine Geschichte erzählen will. Ich habe Toblern zu Tisch, den brächt ich auch mit, Knebeln siehst du ia irgend. Adieu meine süse.

d. 15. Jul. 81 G.

[692]

Sag mir meine liebe wie du geschlafen hast! Ich will zu Hause bleiben und fleisig seyn, und dich gegen Abend sehen.

d. 16. Jul. 81 G.

[693]

Diesen Morgen hab ich allerley abgethan, und esse zu Haus. Sage mir was du heute Abend vorhast und daß du mich liebst.

d. 18. Jul. 81 G.

[694]

Täglich werd ich mehr dein eigen, behalte mich so und bleibe mein. Schick mir les Erreurs et la Verité. Heut will ich einige Schulden abthun. Adieu ich sehe dich gegen Abend.

d. 18. Jul. 81 G.

[695]

Schon seit dem frühsten Tag verlangt mich nach einem Worte von dir. Ich kan's nicht erwarten vor dir zu knien, dir tausend tausendmal zu sagen daß ich ewig dein bin.

d. 20. Jul. 81 G.

[696]

Die wenigen Blumen, und schmächtigen Blumenstöcke nimm als Zeichen meiner Liebe und Sehnsucht freundlich auf. Ich habe die Schröter zu Tisch, und frage dich was du heute Abend thun willst. Adieu beste einzige.

d. 22. Jul. 81 G.

[697]

Laß dir das Frühstück wohl schmecken, und gedencke mein. Schicke mir das silberne Beschläg zu dem Essigkänngen. Heut Abend wollen wir die Raritäten sehn. Adieu liebste.

d. 23. Jul. 81 G.

[698]

Hier liebste ist neben dem gestrigen auch noch ein heutiger Grus. Als ich heute nach Hof geladen wurde lies mich die Hoffnung dich dort zu sehen nicht absagen. Welche Freude werd ich haben dich anzusehen und in deinen Augen die Gewissheit zu lesen daß du mich liebst.

d. 25. Jul. 81 G.

[699]

Du hast mir einen Teil meines Wohlseyns durch die Nachricht genommen, daß du Kopfweh hast. Gehe ia nicht in die Zeichenstunde und halte dich ruhig. Adieu beste.

d. 1. Aug. 81 G.

[700]

Es sage mir meine liebe daß sie sich besser befindet. Ich bleibe heute zu Haus und sehe dich Abends.

d. 2. Aug. 81 G.

[701]

Wie befindet sich meine Liebe Lotte bey dem kühlen Wetter und erwünschtem Regen? Sag mir ein Wort. Heut bin ich zur Herzoginn Mutter geladen. Adieu beste.

d. 3. Aug. 81 G.

[702]

Sag mir liebste wie du dich befindest und ob du mit mir einig bist. Es thut mir nichts weher als wenn wir

702. Tgb. 3. August: „... Nachher ☉. war empfindlich von der Kranckheit.“

uns einen Augenblick misverstehen, als wenn mein Wesen an deines falsch anschlägt, mit oder ohne meine Schuld. Adieu. Schicke mir meine Schrifften.

d. 4. Aug. 81 G.

[703]

Sag mir ein freundlich Wort, damit ich zum Leben gestärckt werde.

G.

[704]

Einen Grus zum Morgen und Artischocken. Ich wünsche daß sie wohl schmecken mögen. Zu Mittag will ich nach Tiefurth, und zu Abend meine vielgeliebte wieder sehen.

d. 9. Aug. 81 G.

[705]

Statt der gehofften Sonntagsruhe, bin ich seit heute früh wie besät von Menschen. Gestern ist unsre Feyerlichkeit zu iedermanns Vergnügen begangen worden. Heute will ich ganz zu Hause bleiben und die singenden Mäuse einladen. Schicke mir das Brätgen. Sag mir daß du mich liebst, und fühle daß ich dein bin. Dancke für das Andencken von gestern Abend.

d. 12. Aug. 81 G.

[706]

Es ist mir gestern nicht recht wohl bekommen dich gar nicht zu sehen. Abends wär ich gar zu gern von meinen

705. Tgb. 11. August: „... Aerndtekranz in Tiefurt." 12. „Früh mit Leuten geplagt. Mittags allein. Abends Crone Rousseaus Lieder gesungen, kam ♃ noch spät.

Gästen weggelaufen. Sag mir ein Wort meine beste. Und was du heute vorhast.

d. 13. Aug. 81 G.

[707]

Dancke fürs Frühstück den Hut wirst du schon haben. Ich bleibe zu Hause und suche dich gegen Abend. Adieu aller beste und einzige.

G.

[708]

Schon den ganzen Morgen bin ich dir nah meine Beste, und hätte geschrieben und geschickt wenn mich nicht die Geister an mein neues Stück geführt hätten. Die zweyte Scene wird heute wohl fertig. Adieu ich bleibe und wohne in deiner Liebe, und es ist mir schön daß deine Phantasie mich mit dem Onkle zusammenschmilzt. Leb wohl ich seh dich noch heute.

d. 19. Aug. 81 G.

[709]

Ich fahre nach Tiefurt zum Essen, und nehme von meiner lieben Urlaub. Heute früh hab ich gehausvatert wie du mich haben willst. Adieu. Ich komme zeitig wieder. Das Wetter ist schlecht, doch will ich durch die grose Allee fahren.

d. 20. Aug. 81 G.

[710]

Wenn mich's zu Hause lässt, so schick ich und lasse holen was mir das liebe anbietet.

G.

707. Vom 16. August.
708. Tgb. „Früh an Elpenor."

[711]

Mit einem guten Morgen schick ich meiner besten einen Brief von meiner Mutter, um sich an dem Leben drinne zu ergötzen.

Gestern war's recht artig. Die Werthern hat den Tasso mit rezitirt, und recht artig.

Die Lieder werden abgeschrieben.

G.

[712]

Auser deinem übel empfind ich keins an dem heutigen Tag. Meine Freunde sind freundlich und schicken mir allerley gutes. Hier hast du vom Angebinde dein Theil.

Gegen 10 geh ich ins Conseil. Adieu meine Beste. Ich bin immer dein und bey dir, leibeigner als sich dencken lässt.

d. 28. Aug. 81 G.

[713]

Gestern ist das Schauspiel recht artig gewesen, die Erfindung sehr drollig und für den engen Raum des Orts und der Zeit sehr gut ausgeführt.

Hier ist das Programm. NB es war en ombre Chinois wie du vielleicht schon weisst. Adieu Beste. Bleibe mir, und wenn's möglich ist so laß mich die Freuden rein geniessen die mir das Wohlwollen der Menschen bereitet.

d. 29. Aug. G.

[714]

In der Hoffnung bald aufgeweckt zu werden legt ich mich nieder. Und dancke nun für Ihr frühes Andencken.

711. Vom 24. August. Tgb. vom 23.: „Abends Tiefurt Nathan und Tasso gegen einander gelesen."
713. Tgb. 28. August: „Abends in Tiefurt, wo man die Ombres chinois gab."

Ein Hemd kommt mit. Es ist Conseil und wenn ich nicht mit dem Herzog bleibe so folg ich Ihrer Einladung.

d. 31. Aug. 81 G.

[715]

Danck für alles gute und liebe. Hier Trauben und Pfirschen. Vielleicht komm ich in die Zeichenschule.

Adieu beste. Ich bin heut musikalisch und esse mit der Schrötern, bin und bleibe aber doch ganz dein.

G.

[716]

Wie hat meine beste und liebste geschlafen? Gar zu gerne hätt ich dir etwas geschickt. O warum wohn ich in keinem Weinberge. Hier sind indess einige Zeichnungen aufzuheben.

d. 10. Sept. 81 G.

[717]

Mich verlangt sehr zu wissen meine beste ob du dich aus deiner Stille und Trauer wieder herausgerissen hast und deine Seele wieder ins Licht der Liebe getreten ist, die alle Gegenstände mit dem Glanze der Colibri Hälsgen scheinen macht.

Adieu. Nach Tisch fahr ich mit dem Herzog nach Tiefurt, Abends seh ich dich.

G.

[718]

Ich schicke Biörnstähl und die Scheere. Robertsonen hab ich im Closter liegen lassen. Und der Mensch der durch dich heil und gut und ganz wird ist auch ganz dein.

d. 13. Sept. 81 G.

715. Vom 1. September.
717. Tgb. „[den 10.] Niederkunft der Herzoginn mit einer todten Prinzeß. Stille und Trauer."

[719]

Die Pfirschen sollen dich begrüsen und ihr guter Geschmack dich erinnern daß ich dich liebe. Leb wohl meine beste. Und erhalte mir mein kostbaarstes.

G.

[720]

Eine Schachtel mit Früchten die hoff ich gut sind bringt dir die Botenfrau, durch die ich ein Wort von deiner Liebe erbitte. Die schöne Gräfinn ist heute früh weg, sie sieht aus und ist wie eine schöne Seele, die aus den letzten Flammenspitzen eines nicht verdienten Fegfeuers scheidet und sich nach dem Himmel sehnend erhebt.

Sag mir daß du wohl bist. Der Stadthalter hat schon wieder mit mir ein unendliches Gespräch angefangen. Das eigne Wesen eines Menschen das ganz fremde Würckungen aus sich hervorbringt ist mir sehr merckwürdig. Adieu. Ich bleibe in deiner Liebe.

Sonnabend Mittags G.

Grüse die Herzoginn von mir.

[721]

Zum guten Morgen freundliche Früchte. Und bitte um meine Schweitzerreise, dem Prinz August zu schicken. Ich liebe Belwedere wo ich dich heute sehn werde.

d. 17. Sept. 81 G.

[722]

Mit dem Tableau de Paris schick ich gute Pfirschen. Gedencke mein. Heute wär ich sehr gerne zu Hause ge=

---

719. Vom 14. September.
720. Erfurt, den 15. September. Tgb.: „Zum Stadthalter. Fand ♀ [Gräfin Werthern]."
721. Aus Weimar.
722. Tgb. (Erfurt): „Kam der Graf Schuwalov mit seiner

blieben und hätte gearbeitet, nun muß ich noch einmal zu den Kindern dieser Welt.

d. 19. Sept. 81 G.

[723]

Sag mir wie du geschlafen hast. Ich komme gar nicht von dir weg. Von dem Kuchen gieb Fritzen ein Theil. Was beyliegt ist dein. Wenn du willst so geb ich's in's Tiefurter Journal und sage es sey nach dem Griechischen. Adieu beste. Was wäre Morgen und Abend mir ohne dich.

d. 20. S. 81 G.

[724]

Euch bedaur' ich unglückseel'ge Sterne
Die ihr schön seyd und so herrlich scheinet,
Dem bedrängten Schiffer gerne leuchtet,
Unbelohnt von Göttern und von Menschen.
Denn ihr liebt nicht, kanntet nie die Liebe.
Unaufhaltsam führen ewge Stunden
Eure Reihen durch den weiten Himmel;
Welche Reise habt ihr schon vollendet!
Seit ich bleibend in dem Arm der Liebsten
Eurer und der Mitternacht vergessen?

[725]

Ich hatte groses Verlangen dir etwas zu schicken da kommen mir die Früchte die ich dir wiedme.

Zugleich meld ich dir daß ich mich verrechnet habe, daß

Familie, von Paris. Fuhr ich mit ihnen nach Weimar. Sie blieben 2 Tage."

725. Vom 21. September (Freitag). An Knebel: „Ich habe den schnellen Entschluß gefaßt morgen auf Dessau zu gehen und mein langes Außenbleiben dadurch wieder gut zu machen, daß ich auf der Hoheit Geburtstag und zu den dabei angestellten Spielen und Festen komme."



Zu 727 „Den 22. Sept. 81. G."

der Geburtstag der Hoheit d. 24ten ist und daß ich Sonnabends Nachmittag oder Sonntags ganz früh weg muß wenn ich zu diesem Feste kommen will. Richte Fritzens Bagage darnach ein. Nach Jena kommen wir also nicht. Adieu beste. Es übereilt mich schon von dir zu scheiden.

G.

[726]

Es wird mir doch mitten in der AbreiseZerstreuung unheimlich von Ihnen zu gehn. Adieu beste. Sobald es möglich bin ich bey dir und nehme mit groser Freude dein liebes Unterpfand mit.

d. 22. Sept. 81 G.

[727]

Mit Fritzen an einem Tisch hab ich eine Cantzley aufgeschlagen, er ist recht gut lieb und rein. Cristus hat recht uns auf die Kinder zu weisen, von ihnen kan man leben lernen und seelig werden.

Ohne den mindsten Zufall hat unsre Tagreise sich geendet die ewigen Stoppeln machten Fritzen Langeweile, indessen ich an einigen Gedichten mich sinnend ergötzte, die ich in das Tiefurter Journal schicke von da aus sie erst meiner Besten die Cour machen sollen.

Adieu. Ich bin noch nicht von dir weg und hoffe dieser Brief soll dich noch in Weimar treffen.

Empfiehl mich der Herzoginn, und bleibe um mich. Wie anders schreib ich dir iezt als sonsten.

Merseburg d. 22. Sept. 81 G.

[728]

d. 1. Oktbr. 81 Weimar 1

Heute Nacht gegen zwölfe sind wir wieder angekommen. Fritz ist gar brav, es ist davon viel zu erzählen. Jetzt bin

728 bis 736 nach Kochberg.

ich so zerstreut daß ich nichts ordentliches werde vorbringen können.

Steinen hab ich in Leipzig gesehn, er war vergnügt uns zu treffen.

Alles ist nach Wunsch gegangen. Ich komme beladen wieder zurück. Ein halbes Jahr in der Welt würde mich sehr weit führen. Ein Brief vom Herzog von Gotha lädt mich aufs verbindlichste ein, Grimm ist drüben und ich werde wohl übermorgen hingehn. Die Bekanntschafft mit diesem ami des philosophes et des grands macht gewiss Epoche bey mir, wie ich gestellt bin. Durch seine Augen wie ein schwedenborgischer Geist will ich ein gros Stück Land sehn.

Einige sehr schöne Bekanndtschafften hab ich gemacht.

Fritzens Urtheil über die Menschen ist unglaublich richtig. Nur müssen wir suchen zu hindern daß ihn das Glück nicht übermüthig mache. Ich hab ihm einige ruhige, sehr wahre Lecktionen gegeben, und er ist sehr geschmeidig.

Du hattest mir verboten dir nichts mitzubringen, schon ging ich betrübt unter manchen schönen Sachen, als mir das Glück einen geschnittnen Stein zuführte, davon ein Abdruck beyliegt, selten findet man unter JuwelierWaare ein so artig Steingen. Es stellt Psyche vor mit dem Schmetterling auf der Brust in gelbem Achat. Es ist als wenn ich dich immer meine Liebe Seele nennte. Auch hab ich dir ein Gedicht gemacht das du durch den Weeg des Tiefurter Journals sollst zu sehen kriegen.

In Leipzig hab ich das Offenbare Geheimniss gesehen und mein Gewissen hat mich gewarnt.

Meine Liebste ich habe mich immer mit dir unterhalten und dir in deinem Knaben gutes und liebes erzeigt. Ich hab ihn gewärmt und weich gelegt, mich an ihm ergötzt und seiner Bildung nachgedacht.

Knebel hat mir eine Stunde verplaudert die dir ge- 2
wiedmet war. Ich habe ihm die Quintessenz meiner Reise erzählt warum kan ich es nicht dir diesen Mittag.

Den Boten will ich erst morgen fortschicken, denn ich kan doch von dir keine Antwort haben eh ich nach Gotha gehe.

d. 2. Oktbr. 3

Schon heute Abend will ich fort auf Gotha und habe noch viel zu schaffen und zu kramen.

Adieu Liebste. Hierbey kommt verschiednes von Fritzen. Grüse die Kleine und Carolingen. Jene soll haben was sie von mir in einem Billet verlangt. Dancke deinem Bruder für die Marmor. Tausendmal Adieu. Schreibe mir man schickt mir's nach. O wie mögt ich zu dir.

G.

[729]

Ich bitte dich meine Geliebte die Ringmaase zu probiren und an den der dir gerecht ist ein Fädgen oder Bändgen knüpfen damit ich den Stein darnach kan fassen lassen schicke mir es bald wieder. Adieu. In Eile.

d. 2. Oktbr. 81 G.

[730]

Den einzigen Lotte welchen du lieben kanst
Foderst du ganz für dich und mit Recht.
Auch ist er einzig dein. Denn seit ich von dir binn
Scheint mir des schnellsten Lebens lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor durch den ich deine Gestalt
Immerfort wie in Wolcken erblicke,
Sie leuchtet mir freundlich und treu
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne schimmern.

730. Oben von der Hand Charlottens der Vermerk: „Gotha".

d. 9. Oktbr. 81

Grimm ist heute Nacht fort und ich bleibe aus vielen Ursachen hier.

Es geht mir wohl, und ich lerne endlich der Welt gebrauchen. Die Bekanntschafft mit dem Freunde hat mir die Vorteile gebracht die ich voraussah, es ist keiner ausgeblieben, und es ist mir viel werth auch ihn zu kennen und ihn richtig und billig zu beurtheilen.

Meine ehmalige Geschichten hier sind mir so lebhafft mit ihren Effeckten denn es sind dieselben Menschen derselbe Ort und die gleichen Verhältnisse. O Lotte was für Häute muß man abstreifen, wie wohl ist mirs daß sie nach und nach weiter werden, doch fühl ich daß ich noch in manchen stecke.

Die Zeichnungen des Herzogs machen mich glücklich, ich werde dir viel davon erzählen. Nach seinem Raphael hab ich gezeichnet und bring es mit, solch ein Blättgen zu besitzen wäre ein groser Wunsch. Nun versteh ich erst was nach ihm gestochen ist, nur der immediate Geist kan mich aufwecken. Zwischen allem durch denck ich an dich und an die Freude dich wiederzusehen. Manchmal wenn ich Abends die einsamen Treppen heraufgehe denck ich dich lebhafft als ob du mir entgegen kämst. Ich bin ganz dein und habe ein neu Leben und ein neu Betragen gegen die Menschen seit ich weis daß du davon überzeugt bist. Adieu beste liebste. Grüse die deinigen.

G.

[731]

Wie freundlich mich Thal und Garten empfangen hat, kan ich mit Worten nicht ausdrücken. Der Gedancke an deine Liebe zu diesem Sonnenschein machte mich ganz glücklich, und zeigte mir die besten Hoffnungen.

731. Aus Weimar. Tgb.: „d. 12. auf Kochberg. — d. 15. wieder nach Hause."

Wenn ich die ersten Wellen ausgehalten habe die nach dieser Abwesenheit auf mich zuströmen schreib ich dir mehr.

Leb tausendmal wohl.

Grüse Lingen und die Schleusingen.

Adieu Beste.

d. 15. Oktr. 81 G.

[732]

Eben erhalte ich durch den Hofmechanikus dein liebstes Briefgen, als ich im Begriff bin dir zu schreiben und dir ein halb Schock Lerchen zu schicken. Verzehre sie mit deinen Gästen vergnügt, und grüse den Herzog. Ich sehe mit Sehnsucht das Zeichen über dem Camin an, und hoffe dich bald wieder dabey zu sehn.

Heute Abend hab ich Anatomie gezeichnet und bin fleisig in Ermanglung etwas bessern.

Adieu! meine Liebe ist und bleibt dir bewahrt. Ich bin gar nichts ohne dich. Adieu. Grüse Lingen. Der Schleusingen dancke für die Vögel.

Den 19. Oktbr. 81
Abends G.

[733]

Dein Quartier ist fertig und ich erwarte nun von ieder Stunde daß sie mir dich wiederschencken soll. Ich bin diese Tage her meist allein gewesen und habe mich viel beschäfftigt, mein Haus wird mir aufs neue lieb und werth, wenn ich auch eine Wohnung in der Stadt hätte ich zöge nicht hinein.

Der Augenblick dich wiederzusehn wird auch kommen, ich stehe viel gegen das Fenster wo ich mir dich hinter den Bergen dencke, meine Liebste! mein Glück! Es wird ein wohlthätigerer November seyn als der vorige.

Nun scheint mir alles fröhlich und gut wenn du nur gesund

bleibst! komme bald! Bis dahin freu ich mich deiner Zeichen die ich hie und da antreffe. O du Gute. Halte mich nur an daß ich fleisig bin. Adieu ich kan nicht von dir kommen.

d. 23. O. 81 G.

Grüse deine Krancken.

Wende will erst morgen mit einräumen fertig werden. Also wirst du eben recht kommen. Du brauchst doch einen Tag um von Kochberg loszuwerden. Adieu ich hoffe und harre auf dich.

[734]

1 Sonnabend d. 27. Oktbr. 81

Sehr unerwartet und unangenehm meine beste war mir die Nachricht daß du ausbleibst. Denn ich kan und darf nicht ohne dich leben. Schon hatte ich mir eine Menge Beschäfftigungen ausgesonnen, was ich in die nächste Woche legen wollte und nun schickt mir der Himmel eine neue Prüfung der Geduld in einem sehr beschweerlichen Auftrag davon du die Geschichte mündlich erfahren sollst.

2 Sonntag früh

Ich gehe nach Jena in einer sonderbaaren Gesellschafft. Lebe wohl. Liebe mich ich hoffe auf Ruhe und Belohnung von allen Mühseeligkeiten bald wieder an deiner Seite.

G.

[735]

Von Jena wo ich seit gestern bin schick ich dir eine Schachtel mit Trauben möge sie gut bey dir ankommen.

735. Vom 29. Oktober. An Karl August (4. November): „Eine alte Krankheit zerrüttet die Einsiedlische Familie, der häusliche, politische, moralische Zustand hat auf den Vater so gewirkt, daß er, nahe an der Tollheit, wahnsinnige, wenigstens schwer erklärliche Handlungen vorgenommen hat, endlich zu Hause durchgegangen ist und seinen Sohn hier auf-

Ein beschweerlicher Liebesdienst den ich übernommen habe, führt mich meiner Liebhaberey näher. Loder erklärt mir alle Beine und Musklen und ich werde in wenig Tagen vieles fassen.

Meine Seele ist an dich fest gebunden, deine Liebe ist das schöne Licht aller meiner Tage, dein Beyfall ist mein bester Ruhm, und wenn ich einen guten Nahmen von aussen recht schäze, so ists um deintwillen daß ich dir keine Schande mache. Leb wohl meine liebste. Laß mich einen Brief von dir in Weimar finden.

Jetzt ist mir lieb daß du noch nicht da bist, daß deine Abwesenheit mir durch ein verwickelt Abenteuer kürzer wird. Ich habe diese zwey Tage Gelegenheit gehabt alles was von Klugheit und Resolution in mir ist zu brauchen. Wenns vorbey ist und wohlgeendigt; so ists nicht viel und doch waren viele Menschen in Verlegenheit. Adieu beste. Grüse Lingen.

Montags G.

[736]

Heute bin ich von Jena zurückgekommen, wo ich die ganze Woche in Geschäfften als moralischer Leibartzt zugebracht habe.

Ich höre du kommst erst Montags, ich erwartete dich morgen. Länger dürft es nicht dauren, mein Verlangen dich wieder zu sehen wird stärcker als daß ich Herr drüber werden könnte. Gar gerne wäre ich morgen zu dir geritten. Wie hoff ich dir meine Geschichten zu erzählen, und

gesucht hat. Ich habe mich, um kurz zu sein, des Alten bemächtigt und ihn nach Jena ins Schloß gebracht, wo ich ihn unterhielt, bis seine Söhne ankamen, die indes zu Hause mit Mutter und Onkle negotiiert und die Sache auf einen Weg geleitet hatten. Die ganze Woche ist mir auf diese Besorgnisse aufgegangen..."
736. Vom 3. November.

von deiner lieben Seele verstanden zu werden. Adieu beste. Ich bleibe an dir! Wie sehn ich mich dir zu sagen daß ich ganz dein bin!

Sonnabend. Nachts G.

[737]

Sag mir meine Liebste wie du geschlafen hast und wie du lebst. Schicke mir den Rock und die Schlüssel. Zu Mittage ess ich mit dir damit meine durch Ackten eingeschnürte Seele sich wieder ausweite. Adieu meine Beste.

d. 6. Nov. 81 G.

[738]

Ich bitte dich meine beste um den Schädel. Grüse dich tausendmal zum guten Morgen. Die vielerley Papiere halten mich zu Hause, und ich will auch zu Hause essen.

Adieu. Nach Tische frag ich an wie du lebst und was heut Abend wird. Gehst du ins Conzert?

d. 7. Nov. 81 G.

[739]

Es ist mir doppelt und dreyfach ia tausendfach unangenehm daß du nicht kommst, daß ich nicht mit dir in Freuden die Woche endigen und anfangen kann. Ich lasse heute Abend noch einmal fragen. Adieu. Ich leide mit dir und habe keine frohe Stunde als wenn dir's wohl ist.

G.

737. Charlotte ist wieder in Weimar.
738. An Karl August am 4. November: „Auf den Mittwoch fang ich auf der [Zeichen-] Akademie an, das Skelett den jungen Leuten Abends zu erklären und sie zur Kenntnis des menschlichen Körpers anzuführen. . ."
739. Vom 10. November (Sonnabend).

[740]

Wenn nur die Schmerzen weg sind die guten Kräffte werden bald wiederkommen. Schone dich nur heute um deint und meintwillen, denn wie kan ich leben und am Leben mich freuen wenn du kranck bist. Um deinem Vorwurf zu entgehn als wenn man Jahrhunderte leben müsse, um in meinen Gärten des Schattens zu geniessen hab ich die Sache recht durchgedacht, und will dir einen Plan vorlegen den du gewiss billigen wirst. Der Herzog hat doch im Grunde eine enge Vorstellungs Art und was er kühnes unternimmt ist nur im Taumel, einen langen Plan durchzusetzen der in seiner Länge und Breite verwegen wäre, fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhafftigkeit.

d. 12ten Nov. 81 G.

[741]

Da ich mich entschliese zu Hause zu bleiben, eilt zuförderst mein Geist mit einem Morgengruse zu dir. Schicke mir meine Liebste, den Schädel, die Zeichnung davon, das Lateinische Büchel in Oktav, und eine Versicherung deiner Liebe.

d. 14. Nov. 81 G.

[742]

Zuförderst also mein lieber Schutzgeist dir die Nachricht daß ich mit Helmershausen richtig gemacht habe. Auf Ostern zieht Hendrich aus und ich trete in seine Miethe habe den ganzen Sommer Zeit mich einzurichten, und künftigen Winter sehn wir unsern Planen entgegen. Adieu, beste

742. An Merck am gleichen Tage: „Diesen Winter bleib ich noch hier haussen in meinem Neste, künftig hab ich auch ein Quartier in der Stadt, das hübsch liegt und geräumig ist. Ich richte mich ein in dieser Welt, ohne ein Haar breit von dem Wesen nachzugeben, was mich innerlich erhält und glücklich macht."

du siehst das Glück sorgt für uns. Der Ausgang durch den Garten ist nicht das geringste von den Annehmlichkeiten dieser Wohnung.

d. 14. Nov. 81 G.

[743]

Denen Sonnenstrahlen die deine Fenster bescheinen, sind meine Blicke mit eingemischt. Das abgefallne Laub gewährt mir nichts gutes, als daß ich deine Wohnung sehn kan. Sag mir ein Wort, daß du mich liebst, nach mir verlangst, laß mir die Hoffnung dich heute zu sehen, und so werde aus Morgen und Abend wieder ein glücklicher Tag.

d. 15. Nov. 81 G.

[744]

Nur in der Eile einen guten Morgen. Zum Mittag erscheint der Phasan und der Freund. Adieu.

d. 16. Nov. 81 G.

[745]

Hier hast du den Brief von Lavater und einen vom Herzog von Gotha mit einer Antwort an Bäbe Schulthes. Das Kästgen will ich mahlen.

Diesen Mittag bin ich zu Hause und will holen lassen. Adieu. Liebe mich mit deiner bleibenden Liebe, denn die ist doch der Sonnenschein bey dem mir ietzo alles gedeiht. Die Herzoginn Mutter hat mir gestern eine weitläufige Demonstration gehalten daß mich der Herzog müsse und wolle adlen lassen, ich habe sehr einfach meine Meynung gesagt, und einiges dabey nicht verhelt, was ich dir auch noch erzählen will. Adieu.

d. 18. Nov. 81 G.

[746]

Wir haben meine Beste einerley Gedancken gehabt, diesen Morgen aus Huflands Küche uns versorgen zu lassen. Ich bleibe zu Hause und suche dich gegen Abend, denn ich bedarf deiner Liebe die du mir so schön gönnen willst.

d. 19. Nov. 81 G.

[747]

Hier schick ich Briefe die ich heute erhalte, damit du alles wissest was mit mir und um mich geschieht.

Auch Schmerlen die wir diesen Abend zusammen essen wollen.

d. 19. Nov. 81 G.

[748]

Hebe mir meine Liebe einige Schmerlen auf, daß ich einige Bissen finde wenn ich aus dem Conseil komme, und würze mir sie mit bessrer Würze als die von der Insel Banda. Addio.

d. 20. Nov. 81 G.

[749]

Ich habe dir gleich früh etwas schicken sollen, habe aber vergessen was. Melde mir gute Nachrichten meine Beste, damit ich beym Leben und bey Lust erhalten werde. Willst du mich zu Tische?

G.

[750]

Sag mir liebe einzige wie du geschlafen hast? wie du dich befindest, ob du in dieser schönen Sonne auch freundlich

750. Herzogin Amalie an Knebel (7. Dezember): „Ich habe mit einem Schattenspiel das Theater eröffnet, welches die Geschichte des Königs Midas repräsentiert."

zu mir herunter siehst. Ich war früh wach und meinen ersten und letzten Gedancken weist du. Die Schwüre des Barbiers gestern waren ernsthaffter als man dencken mochte, er durfte das anvertraute Geheimniss wohl verschwatzen denn sie waren nicht drauf gerichtet. Adieu beste sag mir ein Wort. Ich esse bey Hofe und bis dahin arbeit ich etwas für dich.

d. 25. Nov. 81 G.

[751]

Dancke daß du mir auch dieses überlassen willst. Magst du heute Abend die Partie Whist zusammenbringen so komm ich um fünfe. Wonicht so komm ich auch. Adieu Liebe Lotte.

d. 26. Nov. 81 G.

[752]

Von meiner Tageswandrung, und nachdem ich stille unter deinen Fenstern weggegangen, komm ich nach Hause, und auch das heist zu dir kommen. Ich finde dein liebes Briefgen, mit dem lang gehofften Siegel gesiegelt. Es ist und wird gewiss recht schön und gut mit uns, denn alles geräth nach und nach. O wer doch öffters so verständig wäre sein Glück brauchen zu können, und so glücklich daß er seinen Verstand ganz anwenden könnte. Gott versteht mich und du auch. Gute Nacht beste. Gieb beyliegendes der Kleinen.

d. 27. Nov. 81 G.

[753]

Wie hat meine liebe geschlafen? Was macht das Kopfweh und wie siehts mit unsrer Morgenden Parthie? Ich muß Lodern einen Boten schicken.

G.

[754]

Einen guten Morgen Liebste, und das Tiefurter Journal. Ich suche dich in der Zeichenstunde auf und freue mich deiner Liebe, und deiner stillen Geschäfftigkeit. Gern blieb ich Morgen hier wenn ich es Lodern nicht so sicher versprochen hätte.

d. 1. Dez. 81 G.

[755]

Daß mein Geist dich nicht verlassen hat kannst du wohl dencken, ich habe die ganze Nacht von dir geträumt. Unter andern hattest du mich an ein artiges Misel verheurathet und wolltest es sollte mir wohlgehn. Nachher war ich auf einmal ohne zu wissen wie, wieder von ihr geschieden. Wenn ich mich nicht schämte schickte ich die Pferde fort und schickte den Reitknecht absagen zu lassen. Adieu beste wenn ich nur noch diesen Abend Hoffnung hätte dich zu sehen es wird aber nicht werden. Wenn ich vor 10 Uhr komme seh ich nach deinen Lichtern.

d. 2. Dez. 81 G.

[756]

Ich krame in meinen Papieren und Sachen, um mich auf die Reise vorzubereiten.

Diesen Abend seh ich dich. Krause isst zu Mittage mit mir. Leb wohl mein süses Glück.

d. 3. Dez. 81 G.

[757]

Meine Gäste kommen, ausser der Seckendorf die kranck ist, ich erwart euch gegen sechse. Der neue Spieltisch ist bereit und Karten nebst allem nach Ernstens Vorschrifft.

---

754. Tgb. rückblickend: „Glück durch ☉"

Hier schick ich die verlangten Everdingens und an Olympien nebst meinem Brief an Knebeln, schick ihm beydes nebst den Chronologen zurück und schreib ihm dazu. - Dencke manchmal dran daß wir ihm mittheilen was hier vorkommt, was im Sande aufgeht. Adieu liebste! Truncken und nüchtern bin ich dein und überlasse mich dir ganz. Ich bitte um ein wenig Essen.

d. 4. Dez. 81 G.

Hab ich bey dir den Entwurf zum Ballet liegen lassen?

[758]

Schick mir liebste meine Schlüssel die ich gestern habe liegen lassen. Aber die Schlüssel mit denen du mein ganzes Wesen zuschliesest daß nichts ausser dir Eingang findet bewahre wohl und für dich alleine. Adieu ich hoffe schon wieder auf dich.

d. 6. Dez. 81 G.

[759]

Wenn meine L. nach Hause kommt soll sie ein Wort von mir finden. Heute früh habe ich mir viel Vorwürfe gemacht daß ich nicht zu dir gekommen bin. Nun sag ich dir noch einmal lebe wohl.

Auf diesem beweglichen Erdball ist doch nur in der wahren Liebe, der Wohlthätigkeit und den Wissenschaften die einzige Freude und Ruhe. Lebe wohl. Ich dencke es wird mir wohl gehn, am besten wenn ich dich wieder sehe.

G.

[760]

Durch Arnolden der wieder zurückgeht, einen schönen guten Morgen! Es ist halb sechse und die Pferde werden bald

759. Noch vom gleichen Tage wie 758.

da seyn, meine Gestalt geht vorwärts und mein Geist zurück. Ich habe einen vergnügten Abend mit dem Stadthalter zugebracht, er stickt voller Kenntnisse und Interesse für tausend Dinge. Nun wollen wir sehn wie wir weiter kommen. An diesem rothen Tische hab ich dir schon offt geschrieben. Schon seit sechs Jahren sind meine Gedancken offt in dieser Stube an dich gerichtet gewesen.

Meinen neuen Roman über das Weltall hab ich unterweegs noch durchgedacht und gewünscht daß ich dir ihn dicktiren könnte, es gäbe eine Unterhaltung und das Werck käme zu Papier. Adieu Lotte. Ich scheide nicht von dir.

d. 7. Dez. 81. Erfurt G.

[761]

Gotha d. 8. Dez. 81

Von freundlichen Gesichtern empfangen, lustig unterhalten und beschenckt, hab ich gestern einen angenehmen Tag zugebracht. Es ist hier gewöhnlich daß der Nikolas bescheert, dieser hat mir auch allerley verehrt. Wäre etwas dabey das dir Freude machen könnte so schickte ich dir es gleich mit. Von der Herzoginn hab ich ein Paar schöne Manschetten, und von der Oberhofmeisterinn eine Dose mit Rousseaus Bild. Wir waren sehr lustig bis Nachts um zwölfe, es wurden Austern gegessen und Punsch getruncken.

Durch alles das begleitet mich der vielgeliebte Talisman, und Abends und Morgens, und Nachts wenn ich aufwache nenn ich deinen Nahmen und hoffe auf dich. Schon freu ich mich bey meiner Rückkehr deinen Brief zu finden.

Leb wohl beste, deine Gestalt und deine Liebe glänzt immer um mich, und wie in eine glückliche Heimat trag ich alles in Gedancken zu dir. Leb wohl. Und schreibe mir viel.

G.

[762]

Eisenach. Sonntags früh d. 9ten

Ich kam gestern zu spät um noch nach Wilhelmsthal zu fahren, und gehe iezt dahin ab.

In Gotha hat man alle Arten von Höflichkeit und Aufmercksamkeit gegen mich erschöpft, und mir wohl gemacht. Auf dem Rückweege werd ich wohl ein Paar Tage hängen bleiben.

Adieu liebste, die Pferde sind da. Ich darf dir nicht sagen wie ich an dich dencke! was für Aberglauben ich mit dem lieben Talismann treibe, was ich für Wünsche und Hoffnungen mit Mährgen stille. Adieu du liebste.

Die Götter machen es recht künstlich daß auch ein Mensch den sie nach und nach der Kindheit entreisen, dem sie einige Klugheit gönnen, daß auch der immer noch im Unmöglichen eine Laufbahn vor sich sieht. Adieu ich kan kaum vom Blatte weg.

G.

[763]

1 Barchfeld Sonntags
d. 9. Dez. 81

Hierher verschlagen meine liebe, wendet sich meine Seele wieder zu dir. Als ich nach Wilhelmsthal kam, war der Herzog im Begriff hierher zu gehen und ich folgte.

Die gute Prinzess Wilhelmine seh ich denn auch verheurathet, und vergnügt. Sie lieben sich und ich gönn es ihnen von Herzen.

Hier hängt ein schlecht Pastellbild das dir gleicht wenn man den Mund zudeckt, alle Leute haben es gefunden und ich auch. Nur scheute ich mich es zu sagen als man mich fragte, denn ich dachte wenn es etwa andern anders vorkäme, so würde man sagen ich fände dich überall.

Stein ist gar gut. Er hat mir nur gutes von seinem Schwager erzählt.

Eisenach. Montags d. 10. Abends 2

In Barchfeld ward mir die Zeit sehr breit, um nicht zu sagen lang. Ich will doch, wenns möglich ist, spielen lernen, nur um solcher Stunden willen. Auch da hielt ich mich am Gedancken deiner Liebe. Wenn ich auch etwas anders dencke, so hat meine Seele tausend Assoziationen um deine Erinnerung anzuknüpfen, und wenn ich noch so weit entfernt scheine, so hab ich schon wieder eine Weile an dich gedacht eh ich's bemercke.

Beykommender Brief wird dich ergözen, weil er vom Wohlwollen der Menschen gegen den deinigen meldet. Der Mineralogische Theil ist wohl nicht für dich. NB meine einzige Beute von Barchfeld ist eine köstliche Stufe, die ich dir auf Verlangen vorzeigen und den Werth erklären werde.

Unter uns gesagt die Lavas von Butspach sind sehr schön.

Hier in Eisenach hab ich mich von allem losgemacht um mir und dir zu seyn.

Stein ist bey seiner Schwester, und wird den Herrn Schwager sehr werth kriegen, der im Grund und auf der Oberfläche sicher ein Schufft ist.

Es wird mir recht natürlich Steinen gefällig zu seyn und ihm leben zu helfen. Ich bin es dir schuldig, und was bin ich dir nicht ieden Tag und den deinigen schuldig. Was hilft alle das kreuzigen und seegnen der Liebe wenn sie nicht thätig wird. Führe mich auf alles was dir gefallen kann ich bitte dich, denn ich fühls nicht immer.

Die Gunst die man mir in Gotha gönnt macht viel Aufsehn, es ist mir lieb um meinetwillen und um der guten Sache willen. Es ist auch billich daß ich durch einen Hof wieder erhalte, was ich durch einen Hof verlohren habe.

Denn mein PassivWesen bisher war nicht genug, und die öffentliche Gleichgültigkeit der unsrigen gegen mich bey

meiner Eingezogenheit, hat wie ich mercke im Publiko auch die nothwendige Sensation gemacht. Es bleibt immer gewiss, dieses so geehrte und verachtete Publikum betrügt sich über das einzelne fast immer und über das ganze fast nie.

Grüse Ernsten und Fritzen, und grüse wenn du kannst dich selbst mit einem Gruse von mir.

Der Herzog ist vergnügt und gut, nur find ich den Spas zu theuer, er füttert 80 Menschen in der Wildniss und dem Frost, hat noch kein Schwein, weil er im freyen hetzen will, das nicht geht, plagt und ennuirt die seinigen, und unterhält ein Paar schmarutzende Edelleute aus der Nachbaarschafft die es ihm nicht dancken. Und das alles mit dem besten Willen sich und andre zu vergnügen. Gott weis ob er lernen wird daß ein Feuerwerck um Mittag keinen Effeckt thut. Ich mag nicht immer der Popanz seyn, und die andern frägt er weder um Rath noch spricht er mit ihnen was er thun will. Ich hab ihn auch nur Augenblicke gesehen.

Ich bitte Gott, daß er mich täglich haushälterischer werden lasse um freygebig seyn zu können es sey mit Geld oder Gut, Leben oder Todt.

3 Eisenach d. 11 ten
Dienstag

Hier muss ich schliesen und von dir Abschied nehmen.

Ich fahre nach Willhelmsthal, und gehe wohl morgen auf Gotha wo ich einige Tage bleibe.

Du hörst noch von mir.

Ich hoffe Briefe von dir zu finden und zu hören daß du wohl bist. Manchmal überfällt mich eine Angst du seyst kranck. Adieu du liebe meine.

G.

Der Brief von Tischbein wird dich freuen.

[764] Willhelmsthal d. 12. Dez. 1
Mittwoch Abends

Vor allen Dingen, wie man vor einem Opfer alles unheilige wegzuwenden sucht, vor allen Dingen, liebe, wie du dirs [wünschen] magst, geliebte Lotte, kein . . . .
. . . .
[A]men. . . . . aufs heiligste, . . durchlauchtig, allerdurchlauchtig und übergrosmächtig geben, mich nach morgenländischer Art in den Staub vor ein Bild werfen das ich verlache, wenn du mir du bist. um Gotteswillen kein Sie mehr! — Wie hofft ich auf deinen Brief ich macht ihn zulezt auf, und die Ihnen! er mag nun erst liegen ich muss dich erst aus diesen Ihnen wieder übersetzen. Zur Strafe schreib ich dir nichts von mir und meiner Liebe du sollst nur hören wie es andern geht und mir mit andern.

Indess die andre Seite trocknete hab ich deinen Brief durchkorrigirt, und alle Ihnen weggestrichen. Nun wird es erst ein Brief. Verzeih dass ich die Kleinigkeit zu etwas mache! . . . .
. . . .
was es sey . . . . gleich du redst von vielen dritten. Lass das zum leztenmal seyn und verzeih.

Ich bin nun hier in Wilhelmsthal und will und muss abwarten was geschieht. Heute früh wollt ich fort, dann aber gings nicht, und es wäre eine Unschicklichkeit geworden wenn ich gegangen wäre. Wie du alles erfahren sollst liebe Beichtigerinn. Liebe Lotte ich habe einen rechten Arm voll moralischer und politischer Geheimnisse dir mit zu bringen. Denn ich unterstehe mich nicht zu schreiben weil es zu viel ist.

Der Herzog thut was unschickliches mit dieser Jagd, und doch bin ich nach seiner Herzoglichkeit mit ihm zufrieden.

764. Das erste Blatt ist beschädigt.

Die andern spielen alle ihre Rollen. Ach Lotte wie lieb ist mirs daß ich keine spiele. Ich lasse mich als Gast tracktiren und lasse mir als einem Fremden klagen, es geht nichts besser und nichts schlimmer als sonst, ausser daß der Herzog weit mehr weis was er will, wenn er nur was bessers wollte.

Sein Unglück ist daß ihm zu Haus nicht wohl ist. Denn er mag gerne Hof haben pp

Liebe süse ich habe dir gar vieles zu erzählen.

Man hat mir eine Italiänische Übersetzung des Werthers zugeschickt. Was hat das Irrlicht für ein Aufsehn gemacht! Auch dieser Mann hat ihn wohl verstanden, seine Übersetzung ist fast immer Umschreibung; aber der glühende Ausdruck von Schmerz und Freude, die sich unaufhaltsam in sich selbst verzehren, ist ganz verschwunden und darüber weis man nicht was der Mensch will. Auch meinen vielgeliebten Nahmen hat er in Annetta verwandelt. Du sollst es sehen und selbst urtheilen.

2 Nun sind die acht Tage um, und ich sehne mich eifrig nach Hause, nicht nach Hause, nur zu dir, denn es geht mir wohl, ich mag die Menschen leiden, und sie mich, ich bekümmre mich um nichts und schreibe Dramas. Mein Egmont ist bald fertig und wenn der fatale vierte Akt nicht wäre, den ich hasse und nothwendig umschreiben muß, würde ich mit diesem Jahr auch dieses lang vertrödelte Stück beschliesen.

Heut kommt der Herzog v. Gotha. Morgens gehts auf die Jagd und ich hoffe loszukommen. Auf den Sonntag giebt der Herzog ein Gastmahl, um dem Vater im Himmel auch einmal gleich zu werden, nur mit dem Unterschied daß die Gäste von den Zäunen gleich Anfangs mit auf dem FourierZettel stehn. Des hin und wieder fahrens, schleppens, reitens, laufens ist keine Rast. Der Hofmarschall flucht,

der Oberstallmeister murrt, und am Ende geschieht alles. Wenn diese Hast und Hatze vorbey ist und wir wären um eine Provinz reicher so wollt ich's loben, da es aber nur auf ein Paar zerbrochne Rippen, verschlagne Pferde und einen leeren Beutel angesehn ist, so hab ich nichts damit zu schaffen. Ausser daß ich von dem Aufwand nebenher etwas in meine politisch moralisch dramatische Tasche stecke.

Ich habe in der Italienischen übersetzung gelesen; sie fängt mir an besser zu gefallen, die Sprache ist gar angenehm und ich habe noch keinen Misverstand gefunden, das viel ist.

Der Herzog v. Gotha ist noch nicht da. Ich muß schliesen, weil der Bote geht. Adieu tausendmal meine Einzige.

Wie viel viel hab ich dir zu sagen.

d. 13ten Dez. 81 G.

[765] Eisenach d. 14. Dez. 81

Endlich Glück auf zur Rückkehr! Heute Abend bin ich in Gotha, morgen bleib ich wohl da, und Sonntags binn ich wo mein Herz ist. Länger war mirs nicht möglich, und doch hätt ich gewünscht bey dem schönen Wetter die Jagd und einen grosen Ball auf den Sonntag mit abzuwarten. Adieu.

Dieses bringt ein Bote, wahrscheinlich Sonnabend zu guter Zeit.

G.

[766]

Wie ich die Augen aufthue möcht ich schon wieder deine Stimme hören, und dich fragen wie du dich befindest. Ich bin nicht von dir weggekommen, und der Traum war so artig mich immer bey dir zu lassen. Hier schick ich den Italiänischen Werther, wir wollen die Briefe zusammen

766. In Weimar.

durchgehen. Auch liegt eine Geschichte bey die mir die Herzoginn von Gotha gegeben hat ein Drama draus zu machen. Die gute Frau weis nicht wie nah mich die Situation berührt. Adieu. Ungern reis ich mich von dir los wie bei iedem Adieu.

d. 17. Dez. 81 G.

Schick mir was ich bey dir habe.

[767]

Ich schliese mit Coocks Todt das Buch und schick es dir. Es ist eine grose Catastrophe eines grosen Lebens, und schön daß er so umkam. Ein Mensch der vergöttert wird, kann nicht länger leben, und soll nicht, um seint und andrer willen.

Adieu. Ich bin dir ganz nah, deine Güte und Liebe ist die Lufft in der ich lebe. Gute Nacht. Wäre ich nicht ausgezogen ich brächte dir sie selber.

d. 19. Dez. 81 G.

[768]

Es ist auch durch meine gestrige Enthaltsamkeit nicht anders geworden liebe Lotte und soll auch nicht. Hier schick ich dir die Folge zu dem Bogen von Liebe und Selbstheit. Meine Verse zu der Zeichnung sind bald fertig. Gestern Abend gings ganz frisch. Coocks Todt kommt mir nicht aus dem Sinne, möge doch das Schicksaal iedem den es liebt einen Todt geben der so analog zu seinem Leben sey wie dieser war. Er ist in allem Betracht schön und auch schön daß die wilde Majestät ihre Rechte der Menschheit auf ihn behauptet hat. Adieu.

d. 20ten Dez. 81 G.

Es ist ein Schweinskopf angekommen, darauf ich die Gesellschafft morgen Abend zu Gast lade.

[769]

Ich muß dir einen Guten Morgen sagen und dir ein Stück FeyertagsKuchen schicken, damit mein Verlangen dich zu sprechen nur einigermassen befriedigt werde, und ich noch an etwas anders diese Paar Stunden dencken könne bis ich dich sehe. Um 10 geh ich auf das Theater und vorher einen Augenblick zu dir.

d. 24. Dez. 81 G.

[770]

Dancke aber und abermal für alles. Bald seh ich dich, denn ich werde mich in Feyerkleider setzen und dir geputzt und bey Hofe und überall sagen daß ich dich unaussprechlich liebe.

d. 25. Dez. 81 G.

Viel Glück zum Geburtstag.

[771]

Deiner süssen Liebe schönes Zeichen, und einige Franckfurter Marzipane schick ich dir. Auch das verlangte Kupfer ersetze meine Faulheit. Die Jöchhausen soll etwas zu ihrem Geburtstag haben. Erkundige dich nach ihm unter der Hand, auch nach Carolingens und der kleinen Schwägerinn. Adieu.

d. 26. Dez. 81 G.

[772]

Dem Himmel sey Danck daß diese Empfindung vorübergehend und deine Liebe bleibend ist. Ich will fleisig seyn das thut gut. Herders Gespräche über die Seelenwandrung sind sehr schön und werden dich freuen, denn es sind deine Hoffnungen und Gesinnungen. Einige Stellen sind ganz allerliebst. Leb wohl beste. Der Abend kommt mir angenehm, weil du mit dem Abend kommst.

d. 28. Dez. 81 G.

[773]

— — — — — — — — — —
befind ich mich sehr wohl. Zu Mittage ess ich mit dir. Bitte das Ballet zu lesen weil ich's gegen Abend brauche. Hier noch etwas süses, aber nichts süsers als die hundert Nahmen mit denen ich dich ewig nenne.

d. 29. Dez. 81 Goethe

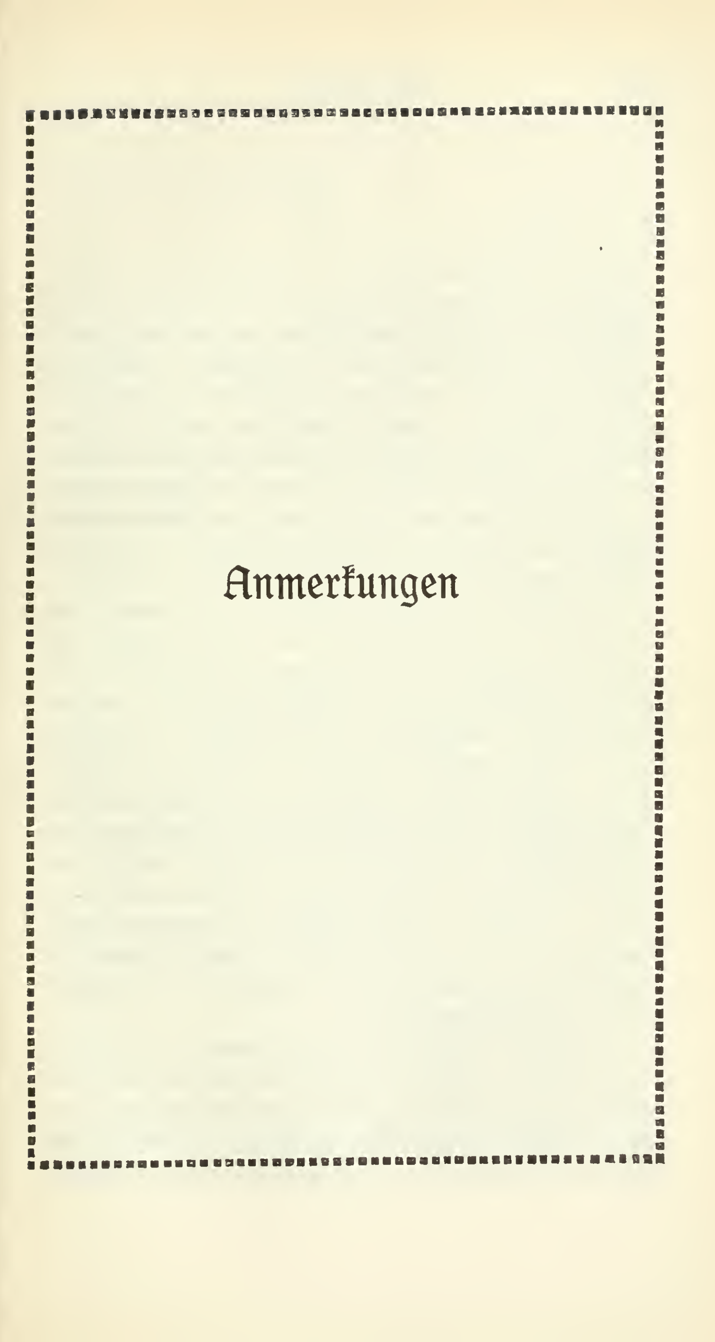
[774]

Kaum fängt der Tag an in Bewegung zu gehn; so verlangt meine Seele schon wieder zu dir. Um mich zu enthalten lade ich Jagemannen zu Tisch. Schicke mir die Italiänischen Briefe Werthers und dein deutsch Exemplar dazu. Heut Abend wollen wir zu der Waldner.

Auf den Neujahrstag hab ich mir etwas ausgedacht. Ich komme zu dir in aller Frühe um den Gratulationen auszuweichen, und mahle bey dir das Portefeuille für Gustgen Stolberg. Adieu. Fahre fort mir wohlthätig zu seyn.

d. 30. Dez. 81 G.

773. Der Anfang des Billets ist abgeschnitten.
774. Tgb. rückblickend: „Mit ☉ stille und vergnügt gelebt."



Anmerkungen

Goethes Briefe an Charlotte v. Stein sind, mit Ausnahme jener aus Italien geschriebenen, von der Empfängerin, die sie bis in ihre letzten Tage treu hütete, ihrem Lieblingssohne Fritz übermacht worden, in dessen Händen sie bis 1842 verblieben; in diesem Jahre, kurz vor seinem Tode, übergab sie Fritz v. Stein seinem Neffen Karl v. Stein, der sie, nach Jahren geordnet, in sieben Foliobände brachte, in denen sie noch heute im Goethe- und Schiller-Archiv, wohin sie am Tage der Einweihung gestiftet worden, aufbewahrt werden.

Zum erstenmal hat Adolf Schöll in den Jahren 1848 und 1851 die Briefe publiziert, aber erst W. Fielitz, dem die Bearbeitung der zweiten Auflage (1883/85) zufiel, hat eine exakte Wiedergabe des Goethischen Textes als Grundsatz aufgestellt. Selbständig hat dann wieder E. v. d. Hellen in den Jahren 1888 ff. für die IV. Abteilung der Weimarischen Goethe-Ausgabe die Originale verglichen und einen Text geschaffen, der von dem durch Fielitz festgelegten vielfach abweicht. Das ist bisher nicht bemerkt worden, und auch J. Wahle hat in die von ihm besorgte dritte Auflage des Schöllschen Werkes (1899 f.) nur einzelne Berichtigungen, die v. d. Hellen unter den Lesarten verzeichnet, übernommen. Andere Ausgaben wiederholen den Fielitzschen oder den Wahleschen Text.

In unserer Ausgabe ist zum erstenmal der Gewinn, den die Weimarische Ausgabe gebracht hat, dem Text vollständig zugute gekommen. Wo ich von dem Wortlaut der letztern abweiche, habe ich Beobachtungen verwertet, die sich bei einer Autopsie der Handschriften im Goethe- und

Schiller-Archiv ergaben; Abweichungen dieser Art werden jedoch hier nicht vermerkt.

Die aus Italien gerichteten Briefe und Tagebücher hat Goethe nach seiner Heimkehr von der Freundin zurückerhalten; sie sind später, der persönlichen Bezüge entkleidet, für die „Italienische Reise“ umgearbeitet und erst im Jahre 1886, als der am schwersten wiegende Teil des gesamten Goethischen Briefschatzes, durch Erich Schmidt aus dem Nachlaß ans Licht gezogen worden.

Ihre eigenen Briefe hat Charlotte nach dem Bruch des Verhältnisses von Goethe zurückgefordert und vernichtet. Von den späteren, nicht gerade bedeutsamen Blättern, die sich in Goethes Nachlaß vorfanden, hat die Direktion des Goethe- und Schiller-Archivs durch Wahle eine Auswahl publizieren lassen, die auch unserm Abdruck zugrunde gelegt werden mußte.

Die wichtigste Aufgabe, die bei der Herausgabe dieser Briefe zu lösen ist, betrifft die Bestimmung und Anordnung der großen Masse undatierter Billetts. Nach Schöll haben Düntzer, Fielitz und v. d. Hellen ihren Scharfsinn an den vielen Rätseln, die das schwierige Problem aufgibt, erprobt; und doch mußte noch v. d. Hellen bei einer langen Reihe von Briefen, die er im VII. Band der Weimarischen Ausgabe vereinigt hat, darauf verzichten, sie überhaupt in eine chronologische Folge einzureihen.

Unsere Ausgabe bietet den Versuch einer neuen, selbständigen Einordnung der undatierten Briefe. Die Vorarbeiten der genannten Forscher nutzend, habe ich ihre Resultate zum Teil dankbar übernommen, zum Teil revidiert und umgestoßen und selbst besonders bei jenen Blättern eingesetzt, die bisher allen Datierungsversuchen zu trotzen schienen. Für eine beträchtliche Anzahl glaube ich eine sichere Zeitbestimmung gefunden, bei anderen die Einrei-

hung wahrscheinlich gemacht zu haben; bei den übrigen, meist inhaltlosen Zettelchen war ich schon zufrieden, wenn ich mit ihrer Hilfe Lücken in der Reihenfolge ausfüllen oder hie und da Nuancen der Zusammenhänge abtönen konnte.

Über das Verhältnis unsrer Einreihung zu der in den früheren Ausgaben geben die Tabellen am Schlusse jedes Bandes Auskunft.

Ausschlaggebend für die jeweilige Bestimmung waren neben Erwägungen über inhaltliche Verknüpfung vorzugsweise sprachlich-stilistische Kriterien und solche psychologischer Natur. Meine Begründung lege ich nur da dar, wo ich sichere Zeugnisse vorzuführen in der Lage bin. In den meisten Fällen genügt jedoch schon ein Blick auf die benachbarten Briefe, um die Gründe für die Ansetzung zu erkennen. Vielleicht wären noch präzisere Resultate zu erzielen gewesen, hätte ich über das Material der Briefe eingehendere Beobachtungen anstellen können, als es bei der beschränkten Zeit, die mir für die Benutzung der Manuskriptbände gewährt worden, möglich war.

Die vorliegende Ausgabe soll nicht bloß dem Forscher dienen, sondern vor allem auch den Genießenden Goethes Entwicklung in dem ersten Weimarer Jahrzehnt beinah von Tag zu Tag verfolgen lassen. Nur aus diesem Gesichtspunkte hat für ihn die Mitteilung der vielen, oft scheinbar nichtssagenden Billetts einen Sinn. Allein diese Sendblätter, die sich zwei Liebende von Haus zu Haus schrieben, geben nur demjenigen ein sichtbar umrissenes Bild, der die unzähligen Reflexe, die das im Vordergrunde sich bewegende Paar zauberhaft umspielen, mit den Lichtquellen verbinden kann, denen sie entspringen. Es war nötig, den Hintergrund der Bühne stets zu beleuchten, aber auch die Vorgänge zwischen und hinter den Kulissen dem Gesichtsfelde nahezurücken. So entstanden die Anmerkungen, die

die Briefe unter dem Text begleiten. Sie bringen alles, was die fortlaufende Lektüre fördert. Goethe sollte hier sein eigener Kommentator sein. Neben den Briefen waren es besonders die Tagebücher, die ich reichlich heranzog: leider sind sie voll Lücken und brechen in der Mitte des Jahres 1782 plötzlich ab. Wo Goethes Worte nicht zur Verfügung standen, mußten die Freunde beispringen: Charlotte selbst, Wieland, Herder, Knebel, Karl August und die Herzogin-Mutter, die geistreiche Anna Amalia.

Der eigentliche Kommentar (in den allerdings aus Raumgründen auch manches verbannt werden mußte, was vielleicht im Textteil besser seinen Platz gefunden hätte) ist jedem Bande am Schlusse beigegeben. Er enthält neben textkritischen insbesondere Anmerkungen sachlicher Natur in weitestem Maße. Auch hier war ich bestrebt, möglichst die Personen selbst reden zu lassen. Daß ich den Spuren meiner Vorgänger vielfach dankbar gefolgt bin, ist selbstverständlich. Nur Düntzers Weimarer Klatschbücher bekenne ich am wenigsten genutzt zu haben. Im übrigen zog ich's vor, aus den Quellen selbst zu schöpfen statt Abgeleitetes aus zweiter und dritter Hand zu bringen.

In bezug auf die äußere Gestaltung des Textes ist zu bemerken, daß selbstverständliche Abkürzungen in der Regel aufgelöst worden sind. Sonst wurden alle Äußerlichkeiten der Schreibweise Goethes diplomatisch treu gewahrt, um den impressionistischen Charakter dieser Briefsammlung nicht zu verwischen. Die Korrekturen, die an einzelnen Stellen notwendig waren, sind jeweilen unter den Anmerkungen verzeichnet.

Das Datum wurde, wenn es, was sehr oft vorkommt, die letzte Briefzeile beschließt, einer leichteren Übersicht zuliebe in eine besondere Zeile gestellt. Wo der Ortsname fehlt, ist immer W e i m a r zu ergänzen.

Innerhalb umfangreicher Briefe wurden Teile, die durch zeitliche Zwischenräume voneinander getrennt sind, durchnumeriert.

Goethes Tagebücher bilden die III. Abteilung der Weimarischen Ausgabe; sie werden in den Anmerkungen mit der Sigle: Tgb. angeführt.

Bei Zitaten aus dem Tagebuch, die dem gleichen Tag angehören wie der Brief, dem sie beigegeben sind, wird das Datum nicht wiederholt.

Innerhalb eines Jahrganges wird auch das betreffende Jahr in den Anmerkungen nicht besonders genannt.

In den Auszügen aus Goethes Tagebüchern bedeuten:

das Zeichen der Sonne	☉:	Charlotte v. Stein
„ „ des Jupiter	♃:	Herzog Karl August von Weimar
„ „ des Mondes	☾:	Herzogin-Mutter Anna Amalia von Weimar.

Die Weimarer Hof-Fourierbücher sind für die Jahre 1776 bis 1784 von C. A. H. Burkhardt im VI. Bande des Goethe-Jahrbuchs auszugsweise publiziert worden; für die spätere Zeit ist man auf die gelegentlichen Auszüge in der Schöllschen und in der Weimarer Ausgabe angewiesen.

Die Auszüge aus Knebels jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv handschriftlich verwahrten Tagebüchern stammen aus der Fielitz-Wahleschen und aus der Weimarer Ausgabe.

Von der Hand Fritzens v. Stein haben sich schriftliche Erläuterungen zu den Briefen erhalten, die Schöll eingesehen hat; wo sie herangezogen werden, wird dies durch (v. St.) angemerkt.

Geographische und Personennamen findet man im Register, am Schluß des III. Bandes, verzeichnet und erklärt.

1. Das früheste mit Sicherheit datierbare Billet. Einige Billets dürften wohl auch den letzten Wochen des Jahres 1775 gehören. Die Billette waren meist gefaltet und geknéipt, so daß sie wie Fidibus aussahen.

3. Datierung nach den Fourierbüchern. — In Kochberg war Goethe im Dezember zu Besuch gewesen. — „und der Mensch ... der nicht geschoren wird": vgl. das Motto zu „Dichtung und Wahrheit" 1. Teil.

5. Zur Datierung: Den Brief an Cornelia Schlosser sendet Goethe am folgenden Tage nach Darmstadt an Merck zur Weiterbeförderung nach Emmendingen. Auf dem Liebhabertheater wurde an diesem Abend „Adelaide", aus dem Französischen von Schröder, aufgeführt.

8. Frau v. Keller, auf deren Gute Stetten bei Erfurt Goethe zu Anfang des Jahres zu Besuch gewesen (s. Brief an Herder vom 2. Januar). — „miseln": von Misel, elsässisches Diminutiv zu mûs, Maus; Bezeichnung für junge Mädchen. Vgl. unten Brief 705: „singende Mäuse" und in Bd. III 1608,18: „Das jüngere Prinzeßgen ist gar ein artig Mäusgen." Auch in der „Italienischen Reise" wird der Ausdruck wiederholt gebraucht: siehe Werke, Jubiläumsausgabe Bd. 26, S. 96, Z. 12 und Bd. 27, S. 80, Z. 20. — „Das Milchmädchen und die beiden Jäger", ein Singspiel von Baligand, dessen Goethe noch 1817, in dem Aufsatze „Deutsche Sprache", gedenkt; es war am 25. Januar aufgeführt worden.

10. „Auf der Gallerie": über dem Gesellschaftssaale im Schloß.

11. Margarete von Parma im Egmont (I, 2): „Ich sehe auch viel voraus, ohne es ändern zu können."

14. Zur Datierung siehe die folgende Nummer. — Die Aufführung des „Westindiers" von Cumberland auf dem

fürstlichen Liebhabertheater fand am 18. Februar statt. Bis 1784 besitzt Weimar keine öffentliche Bühne. — Den Namen Gustel legt sich Goethe wohl nach der Liebhaberrolle in einem der gespielten Stücke bei.

15. Wieland an Lavater am 5. Februar: „Goethe ist seit Sonnabends [3. Febr.] früh mit dem Herzog in Erfurt und kömmt erst morgen wieder."

17. Matinees nannte man Scherz- und Spottgedichte, mit denen die Mitglieder der Hofgesellschaft einander neckten und worin Einsiedel besonders exzellierte. Goethe an Merck am 8. März: „Schick mir die Matinees wieder, so kriegst du mehr, wir machen des Teufels Zeug, doch ich weniger als der Bursche, der nun ein herrlich Dram auf unsern Leib schreibt."

19. Carolin: „Goldstücke, die mein Vater jährlich zu einer Zahlung bedurfte und welche schon damals anfingen selten zu werden, sodaß es Mühe hatte sie einzuwechseln." (v. St.)

25. Dazwischen fällt der Brief Charlottens an Zimmermann vom 6. März (s. Anhang).

26. Tags zuvor hatte Goethe, der bis dahin in Weimar als Gast weilte und im Hause des Kammerpräsidenten v. Kalb wohnte, ein eigenes Logis bezogen.

31. „Wie anders ... als da ich vor zehn Jahren": siehe „Dichtung und Wahrheit", Sechstes Buch.

33. „Mais ce n'est plus Julie": aus der „Nouvelle Héloise".

35. „mein erstes Mädgen": das „Ännchen" in „Dichtung und Wahrheit", Buch VII.

36. Lenz, mit Goethe von Straßburg her befreundet, war nach Weimar gekommen; er hielt sich zunächst daselbst und dann über die Sommermonate in Berka auf, wo ihn Goethe oft aufsuchte. Auch Fritz Stolberg schildert ihn (in einem Brief an Gerstenberg) als ein „kleines, gutherziges, jovialisches Männchen".

37. Karl August war schon vor Goethes Abreise erkrankt.

40. Lavater: Aushängebogen des zweiten Bandes der „Physiognomischen Fragmente“. — Grasaffen: der Ausdruck auch im „Faust“. Mephisto: „Der Grasaff! ist er weg?“ (V. 3521; schon im Urfaust).

42. „Was ich auch meiner Schwester gönne“: vgl. oben S. 15: „Ach du warst in abgelebten Zeiten — Meine Schwester oder meine Frau.“

46. Sieh im Text zu 48. — Der Schlußsatz ist eine Nachschrift und verweist auf eine dem Billet wohl beigelegte Zeichnung.

49. Vgl. das Gedicht „Rastlose Liebe“, am gleichen Tage geschrieben.

53. Das Billett gehört, nach äußeren Kennzeichen des Materials, in diese Zeit. Zur Datierung vgl. Tgb. 17. Mai: „Belweder, mit dem Herzog gessen. Mit St. im Garten.“ Sieh auch den Brief an Auguste zu Stolberg vom 18. Mai.

55. „Erdkülin“ elsässisch für Erdkühlein: ein mythisches Wesen, das im Walde in einem Hüttlein allein haust; überliefert in einer Geschichte in Martinus Montanus' Schwankbuch „Der ander Theil der Gartengesellschaft“.

59. Gluck hatte sich an Wieland wegen eines Librettos für eine Nänie auf den Tod seiner Nichte gewendet. Goethe übernahm die Ausführung des Gedichtes, gab aber dann sein Vorhaben wieder auf. Keim zu „Proserpina“.

63. In Frondorf, bei den Werthers, skizzierte Goethe die beigefügte Zeichnung auf einem „Zettelgen“.

66. „Erwin und Elmire“, damals bei Himburg in Berlin neu erschienen, wurde mit Musik der Herzogin Amalia laut dem Tagebuch am 24. Mai, 4. und 10. Juni gespielt.

68. Zur Datierung vgl. Tgb. 8. Juni: „nach Tiefurt.“ 9. „Im Garten“.

71. Charlotte erwähnt am gleichen Tage den Besuch ihrer Schwester Luise v. Imhoff (an Zimmermann, sieh im Anhang Nr. 3).

72. Das Billet war geschlossen mit dem Amtssiegel, dessen sich Goethe seit einigen Tagen bedienen durfte: sieh im Text zu 77.

75. „Hier was von meiner Schwester“ (Z. 2): Brief von Cornelia Schlosser an Frau von Stein; abgedruckt bei Witkowski, Cornelia die Schwester Goethes, Frankfurt 1903, S. 239 f. Ebenda S. 241 f. ein zweiter Brief an Charlotte vom 20. Oktober 1776. — Die Matinee (siehe zu 17): „Rino“, abgedruckt unten S. 433 ff.

77. Zu 4. Hudan und der kleine Laufer: „Zwei kleine Mohrenknaben und Geschwister, die Imhoff aus Indien mitgebracht hatte und die uns sehr liebe Gespielen waren. Die Gärten meiner Eltern und Großeltern stießen aneinander und hatten ein Bassin.“ (v. St.) — Zu 5. Zimmermann: siehe Goethes Billett an ihn vom 6. März (unten S. 429). — Pick: „das ist ein Lieblingswort hier“ (Herder an Hamann, 10. März 1783).

78. Die Zeilen, die dem Gedichte folgen, stehen auf der Rückseite des Billetts.

79 und 80. Die beiden Gedichte gehören hierher. Nur in dieser Zeit, unmittelbar nachdem Goethes Stellung in Weimar fixiert worden, zeigt sein Verhältnis zu Karl August den Charakter einer fast brüderlichen Intimität, so daß er den Herzog in den Bund mit der geliebten Frau aufnimmt und sich mit ihm selbst in der Dichtung eins fühlt. Aus diesem Gemeinschaftsgefühl heraus entstehen am 3. August die Verse „Dem Schicksaal“ (im Brief an Lavater vom 30. August 1776), die später, des persönlichen Bezugs entkleidet, in das Gedicht „Einschränkung“ umgegossen wurden; da spricht Goethe geradezu: „Mein Carl und ich“. Das Gedicht 79 schließt sich mit der Sendung, die es begleitet, an die Zuschrift des Herzogs oben 77,3 an, mit der sich auch dessen Verse in Nr. 80, in der Vorstellung der „Geister“, berühren. Ein weiteres Kriterium bildet der wiederholte Gebrauch des Wortes

„dumpf" (S. 31, letzter Vers, und S. 32, vorletzter Vers) in einer Bedeutung, in der es um diese Zeit für die Bezeichnung der seelisch-fruchtbaren Grundstimmung geradezu ein Lieblingsausdruck Goethes wird; so gleich im nächsten Billett, Z. 5 v. u., in 82,1 letzte Zeile, in 95 usw. Auch in den oben erwähnten Versen „Dem Schicksaal" heißt es: Du hast „in reine Dumpfheit uns gehüllt", und das Gedicht selbst wird im Tagebuch als „Gesang des dumpfen Lebens" erwähnt.

82. Zu 1. „Der Herzog hielt ein Corps Husaren, deren er meist einige als Ordonnanzen auf seinen Reisen in Türingen bei sich hatte." (v. St.)

83. Nach der Weimarischen Ausgabe der Werke, Bd. IV, S. 208.

84. An Herder am 9. August nach Bückeburg: „Lieber Bruder, wir sind in Ilmenau, seit 3 Wochen wohnen wir im Thüringer Wald, und ich führe mein Leben in Klüften, Höhlen, Wäldern, in Teichen, unter Wasserfällen, bei den Unterirdischen, und weide mich aus in Gottes Welt."

87. Tgb. 5. August: „Abends die Stein." Am 6.: „Früh nach Kammerberg in den Stollen zum C. A. Schacht, nach dem Hermannstein. In die Höhle. Zurück auf die Mühle in die Stadt, nach Unterpörliz zu Tische. Zeichn. Tanz. Gänse Hazze. Nach Haus, gegen Abend zu Staff. Ins Amtshaus. Illumination. Musik. Trennung." — Zu 1. Das Falken-Drama ist nicht ausgeführt worden; es sollte sich an die neunte Erzählung des fünften Tages im Dekameron anlehnen.

89. Unterpörliz: vgl. zu 87 (Tgb. vom 6. August).

90. Der Herzog hatte sich in Ilmenau das Bein verwundet.

91. Zur Datierung vgl. den Brief an Kayser vom 15. August 1776. — „Knospen und Blüten": wohl Goethes Leipziger Lieder. — „Wie aber geschrieben steht": Jesaja, Kap. 30, Vers 15.

92. Charlottens Freundin, die Fürstin Hohenlohe, weilte in Weimar zu Besuch.

93. Sieh hiezu Goethes Brief an den Buchhändler Reich vom 14. Oktober.

95. „gestern": Goethes Geburtstag.

100. Zu 1. „... Sie lehren": auch Goethe gab der Freundin Unterricht im Englischen. — Zu 2. Goethe hatte sich bei seinem Besuch auf Schloß Kochberg Anfang Dezember 1775, als er noch seinen Aufenthalt in Weimar für bloß vorübergehend hielt, auf der Platte des Schreibtisches der Frau v. Stein eingezeichnet. — Zu 3. In Dessau befand sich die Basedowsche Musterschule („Philanthropin").

101. Datum wohl verschrieben für 15. September. — Auf das Liebesverhältnis Carolinens v. Ilten, der jungen Freundin Charlottens, mit dem Prinzen Constantin wird in den folgenden Briefen oft angespielt.

103. Knebel wohnte mit dem Prinzen Constantin, dessen Erzieher er einst gewesen, in Tiefurt. — Evangelium des 1. Sonntags nach Trinitatis: die Geschichte von dem reichen Manne und dem armen Lazarus (Lukas, Kap. 16, V. 19ff.).

104. Der Herzog war erst am 19. nach Kochberg gegangen.

105. „Ihre Schwägerin": Frl. Christiane v. Stein, Hofdame der Herzogin Mutter.

108. Die Verse, ein Nachhall der Lektüre der „Küsse" des Johannes Secundus, sind später von Goethe in das Gedicht „Liebebedürfnis" umgegossen worden. Goethe selbst wird von Herder, in den Geburtstagsdistichen von 1789, als Johannes Tertius apostrophiert (Herders Werke, hrsg. von Suphan, Bd. 29, S. 699).

110. „Bedencklichkeiten": siehe Brief 75 Schluß.

114. Die bisher unaufgeklärte „Eseley" ging Goethen sehr nahe. Lenz selbst spricht in seinem Abschiedsbrief an Herder von einem Pasquill, in dem er Goethe „sehr beleidigt habe".

Er mußte Weimar sofort verlassen. Tgb. vom 30. Nov.: „Lenzens letzte Bitte um noch einen Tag stillschweigend accordirt." — Ein Bruchstück des Briefes an Herzogin Louise ist von Erich Schmidt in den „Sitzungsberichten der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin" Jahrg. 1901, II, S. 1017 publiziert worden.

116. „gleich jenem Propheten": siehe das Apokryphenbuch „Vom Drachen zu Babel" V. 32ff.

117. „Die Geschwister", Ende Oktober verfaßt, wurden am 21. November von der Hofgesellschaft gespielt. — „Schrittschuhe": über den Ausdruck siehe „Dichtung und Wahrheit" XV. Buch (Jub.-Ausg. Bd. 24, S. 249). — „Vor drei Vierteljahr": sieh oben Brief 32.

121. Die Jahreszahl hier wie in 122 und 123 im Original verschrieben in 1776, an letzterer Stelle aber von Goethe selbst korrigiert.

122. Goethe arbeitet an „Lila", die am 30. zum Geburtstag der Herzogin Louise vom Hofe aufgeführt wird, wobei die Rolle des „Oger" wohl von Charlottens Gatten gespielt wurde. — Das Datum im Original verschrieben in: „3. Dez. 76".

127. Am 31. Januar hatte Zimmermann Briefe von Lindau, der inzwischen verstorben war, an Goethe, den vermeinten Biographen Lindaus, gesandt (s. Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 16, S. 402).

129. Das „Zettelgen": Nr. 130.

130. Tgb. 14. Februar: „Auf die Redoute".

134. Der Statthalter Dalberg von Erfurt hatte die letzten Tage in Weimar geweilt.

144. Auf der Rückseite des Blattes eine Bleistiftskizze: sitzende Frau mit Hut.

146. Rückkehrende: Gespenster (revenants).

152. Herders Übertragung des „Hohen Lieds"; sie

erschien mit Abhandlungen über das Lied im folgenden Jahr unter dem Titel „Lieder der Liebe“.

159. [der] fehlt im Original.

165 und 166. Zur Datierung vgl. Tgb.: 18. „Aßen bei ⊙.“ 19. „... Im Garten bis Nacht. War herrlicher Mondschein und ich schlief aufm Altan“ (Charlotte wird nicht erwähnt). 20. „Aß mit ⊙.“

172. Das Tagebuch erwähnt die Anwesenheit von Seiltänzern und Springern.

177. Cornelia Schlosser war am 8. Juni gestorben.

178,3. „die zwey“: älteren Söhne Charlottens.

180. An dem oberen Rande des abgerissenen Blattes sind noch Buchstabenreihen und die Unterschrift von Kinderhand sichtbar: „Ernst vom Stein“.

182. Peter im Baumgarten, ein Bauernbub aus Meiringen, Pflegling v. Lindaus, nach dessen Tode Goethe den Knaben nach Weimar kommen ließ, um für ihn fortan väterlich zu sorgen. Tgb. 12. August: „Kam Peter an.“ An Lavater am 14. August: „Der Junge ist nun mein, und wenn ich's recht kann, so soll er, wenn ich die Augen zutue, oder ihn verlasse, oder er mich, von niemanden abhängen, weil er von allem abzuhängen fühlen muss . . .“

184. Goethe wollte am 27. in Regierungssachen nach Eisenach gehen; unterwegs änderte er seinen Reiseplan.

185. „Das Haus hier“ (S. 76, Z. 15 v. u.): das Residenzschloß.

186. „Die Empfindsamen“ (S. 77, Z. 10 v. u.) später: „Der Triumph der Empfindsamkeit“. — „mit einem sehr braven Manne“ (Z. 2 v. u.) hiezu Tgb.: „Abends Apelius.“

187,5. Zu der beiliegenden Zeichnung vgl. Wieland an Merck (29. September): „Unser Goethe ist noch immer in der Wartburg und zeichnet aus seinen Fenstern — den Mönch

und die Nonne." Wieland selbst hat zwei Jahre zuvor in „Sixt und Clärchen oder der Mönch und die Nonne auf dem Mädelstein" die beiden Felsen besungen.

190. „Weisse Karten": auf einer solchen ist auch das Briefchen geschrieben.

191. Die „Krizzeley": Man machte sich in Weimar gelegentlich gern lustig über Wielands fleißige „Kinder- und Versefabrik". Frau Rat Goethe an die Herzogin Anna Amalia (3. September 1779): „Merck ist an Wielands Kinder-Fabrick |: so wahr ich lebe:| viel schuld, wenigstens von 1776 an gerechnet. — Hören Ihro Durchlaucht nur, so schreibt Er dem guten Wieland:

Lieber Herr und Bruder mein,
Hier ein Stück ächten Rheinischen Wein.
Ihr solt dabey frölich zechen und lachen,
Kinder wohl — aber nicht Verse machen usw.

Das befolgt nun der gute Mann so, und hat dabey kein Arg in Seinem Hertzen. — Nun wohl bekomme es Ihm —." Hierzu noch Tgb. vom 27. Okt.: „Wieland dessen neuen Buben gesehen."

194. Das Buch: „Klopstock. In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa" von C. F. Cramer (Hamburg 1777). Wieland wendet sich Tags darauf an Merck wegen einer Rezension des Buches für den „Teutschen Merkur" und bemerkt: „Goethe sagt: Sie sollen nicht bloß die Seide draus ausbrennen, sondern das Metall selbst so lange durchs Feuer gehen lassen, und so lange schmelzen, scheiden und läutern, bis vom ganzen Werk nichts als der Titel Klopstock übrig bleibe." Der Verfasser ist später von Goethe im „Neuesten von Plundersweilern" (V. 173ff.) nach Gebühr verspottet worden.

195. „Was ist der Mensch ...": sieh im Text zu 110 (aus den Psalmen 8, 5).

197. „Z." wohl: Zimmermann, der Herdern vor kurzem,

am 26. Oktober, einen süßen Brief mit hämischen Bemerkungen über Goethe geschrieben hatte; ungefähr um die gleiche Zeit nennt er Herdern, der ihm wohl seine Meinung nicht verhehlt hat, in einem Brief an Lavater einen „reizbaren und gallsüchtigen Mann" (bei Hegner, Beiträge zur näheren Kenntnis Lavaters, Leipzig 1836, S. 106).

198. Martinsgans: 11. November, Martinstag. — „Jägers Nachtlied" lautete die Überschrift des Goethischen Gedichtes „Jägers Abendlied" im ersten Abdruck (Teutscher Merkur, Januar 1776). — „Süsser Tod": Lied des Narren in Shakespeares „Was Ihr wollt" (II, 4), von Herder für die „Volkslieder" übersetzt. — „Grabet in die junge Rinde": Anfang des Gedichtes „Der verschwiegene Schäfer" von Boie in Ph. Chr. Kaysers Sammlung „Vermischte Lieder mit Melodieen aufs Clavier" (Winterthur 1775).

200 ff. Goethe tritt seine „Harzreise im Winter" an. Schon einige Tage zuvor verzeichnet das Tagebuch: „Projekte zur heimlichen Reise". Goethe selbst hat sie mehr als vierzig Jahre später aus der Erinnerung beschrieben und als Duisburger Episode der „Kampagne in Frankreich" einverleibt. (Jub.-Ausgabe Bd. 28, S. 164 ff.) Die Veranlassung zu der Reise war neben anderm der Wunsch, einen jungen lebensmüden Kandidaten in Wernigerode, den im folgenden öfter genannten Plessing, der sich an ihn brieflich gewandt hatte und dessen Schicksal ihn interessierte, unerkannt aufzusuchen. — Zu diesem und den folgenden Briefen bildet Nr. 206 einen fortlaufenden Kommentar.

201. „Wie doch nichts abenteuerlich ist als das natürliche..." vgl. oben 187,3 und weiter unten 204,4, Abs. 4; ebenso an Merck über die Harzreise (5. August 1778): „Du weißt, daß so sehr ich hasse, wenn man das Natürliche abenteuerlich machen will, so wohl ist mirs, wenn das Abenteuerlichste natürlich zugeht." — „Im dreckigen Jerusalem Schwedenborgs": Swedenborg schildert in den „Arcana

cœlestia" § 940 die Hölle der Juden: „Weil sie sich bei Leibes Leben eingebildet und sich in der Phantasie verhärtet haben, daß sie nach Jerusalem und in das heilige Land, welches sie besitzen sollten, kommen würden, und nicht haben wissen wollen, daß durch das Neue Jerusalem das Reich des Herrn in den Himmeln und auf den Erden verstanden werde, so erscheint ihnen, wann sie in das andere Leben kommen, zur Linken der Gehenna, ein wenig vorwärts, eine Stadt, in welcher sie haufenweis ankommen, es ist aber eine kotige und stinkende Stadt, deswegen sie auch das unsaubere Jerusalem [spurca Hierosolyma] heißt, daselbst laufen sie auf den Gassen im Schlamm und Kot bis über die Knöchel herum, klagen und heulen." (Nach der Übersetzung bei Friedr. Christoph Oetinger, dessen Buch über Swedenborg, 1765 erschienen, Goethe kannte: siehe Weim. Ausgabe, Briefe Bd. III, S. 115.)

202. Zu 1. „Mein Abenteuer": das Zusammentreffen mit Plessing. Fast gleichlautend mit den folgenden Zeilen schreibt Goethe noch im Jahre 1782, am 26. Juli, an Plessing: So viel kann ich Sie versichern, daß ich . . . täglich bei aller Arbeit und Mühe sehe, „daß nicht mein Wille, sondern der Wille einer höhern Macht geschieht, deren Gedanken nicht meine Gedanken sind." Und die Gesinnungen, wie sie im nächsten Absatz zum Ausdruck kommen, geben, übereinstimmend mit der Schilderung in der „Kampagne", den Eindruck wieder, den die zerrissene Persönlichkeit Plessings Goethen hinterlassen hat.

203. Zu 1. Als ein Maler hatte sich Goethe bei Plessing eingeführt.

204. Zu 1. „weil sich" (S. 90 oben) von mir statt „weil ich" in der Handschrift und in den bisherigen Drucken. — Zu 4, Abs. 5. Die Krisis in der Krankheit des jungen Goethe nach der Rückkehr aus Leipzig: sieh hierzu „Dichtung und Wahrheit", Buch VIII und Corneliens Tagebuch-Aufzeichnun-

gen vom 7. und 10. Dezember 1768 bei Witkowski, Cornelia die Schwester Goethes, Frankfurt 1903, S. 191. — Der Bibelvers: Jeremia 31, 5. Die Erinnerung an ihn taucht in Goethes Briefwechsel mit seiner Mutter mehreremal auf, so am Jahrestage 1783: „Hätte man Ihnen in dem bösen Winter von 69 in einem Spiegel vorausgezeigt, daß man wieder auf solche Weise an den Bergen Samariä Weinberge pflanzen und dazu pfeifen würde, mit welchem Jubel würden Sie es angenommen haben." Sieh auch Goethes Brief vom 9. August 1779 und „Die Briefe der Frau Rat Goethe", hrg. v. Köster, Bd. II, S. 183.

205. Zu 2. Das Wunder vom Fell auf der Tenne: siehe Buch der Richter, Kap. 6, Vers 36 u. ff. — Zu den Schlußworten des vorletzten Absatzes vgl. die Verse in der „Harzreise im Winter":

Winterströme stürzen vom Felsen
In seine Psalmen,
Und Altar des lieblichsten Danks
Wird ihm des gefürchteten Gipfels
Schneebehangner Scheitel,
Den mit Geisterreihen
Kränzten ahnende Völker.

Zu 3. Der König vor dem Propheten: siehe Zweites Buch der Könige, Kap. 13, Vers 14 u. ff.

206. Den Briefen liegen zwei aus dem Notizbuch herausgerissene Oktavblätter bei, deren Inhalt Goethe nachher fast wörtlich ins Tagebuch übernommen hat. Aus diesem ergänze ich denn auch hier die mitten im Satz beginnenden und abbrechenden Blätter. Das so Nachgetragene ist vom übrigen Text durch Doppelstriche || geschieden.

Zu 29 (3. 9). „und ein Epha —" hinzuzudenken etwa: ein Epha des Fürsten dreinschlagen? — Zu 1. Dez. „Dem Geier gleich": Anfangsvers der Ode „Harzreise im Winter. — Zu 3. „Mit P.": Plessing. — Zu 5. Tgb.: „Früh in Rammelsberg

den ganzen Berg bis ins tiefste befahren." — Zu 6. Zehntgegenschreiber: eine Bergbeamtencharge. — Zu 7. Cornelia: geb. 7. Dezember 1750. — Zu 9. Tgb.: „Apotheker Ilsemann." — Zu 10. Zu dem Psalmvers vgl. oben zu 195.

207. Zur Datierung: An diesem Tage fand die erste Redoute des Jahres statt. — Der sechste Akt des „Triumphs der Empfindsamkeit".

208. Goethe spielte die Rolle des Alcest.

210. Frau Rat an Philipp Seidel am 2. Januar: „Am 26. Dezember ist eine Schachtel an den Docter abgegangen..."

211. Der „Stern" war zu jener Zeit eine Insel, zu der kleine abgeschlossene Brücken führten (siehe die Abbildung zu 1010). Wieland an Merk (12. April): „Goethen bekomme ich gar nicht mehr zu sehen; denn er kommt weder an den Konzerttagen nach Hof, noch zu mir; und zu ihm zu kommen, wiewohl unsre Domänen eben nicht sehr weit voneinander liegen, ist auch keine Möglichkeit, seitdem er beinah alle Zugänge barrikadiert hat. Denn alle nähere Wege zu seinem Garten gehen über die Ilm, und teils durch eine ehemals öffentliche Promenade, der Stern genannt, teils über eine herrschaftliche Wiese. Nun hat er zwar, pour faciliter la communication, im vorigen Jahre 3 bis 4 Brücken über die Ilm machen lassen; aber, Gott weiß warum, sie sind mit Türen versehen, die ich, so oft ich noch zu ihm gehen wollte, verschlossen angetroffen habe."

212. Zur Datierung vgl. Tgb.: „9.... Nachts Redoute. Um 2 nach Hause. — d. 10. geschlafen bis 9." — Die Rolle: im „Westindier", der am 13. gespielt wurde.

213. Der Schauspieler Ekhof weilte damals als Gast in Weimar.

214. Die Tanzproben: zum „Triumph der Empfindsamkeit", der am 30. Januar, dem Geburtstage der Herzogin Luise, aufgeführt wurde.

215. Cristel von Lasberg war die Tochter eines weimar-

schen Obersten. Sie beging den Selbstmord aus unglücklicher Liebe. „Werthers Leiden" nahm sie mit in den Tod.

223. Das Gedicht, aus den Erlebnissen der letzten Wochen erwachsen, ist später von Goethe für die Werke geändert worden. Die Komposition wird Seckendorff zugeschrieben, doch fehlt sie in seiner Sammlung (Weimar 1779).

224. Zur Datierung vgl. Tgb.: „Kam Edelsheim."

234. Zur Datierung vgl. Tgb.: „Die Herzogin Louise Abends im Garten."

236. Vestung: sieh im Register unter Buffarth.

240. Von unterwegs stammt die den Briefen beiliegende Zeichnung eines Schweinestalls; auf der Rückseite derselben von Goethes Hand notiert: „d. 10. May 1778". — Krieg und Friede: zwei Monate später brach der bayrische Erbfolgekrieg aus.

242. Zu 1. Friedrich der Große stand dazumal bereits im Feldlager in Schlesien. — R Fridericus Rex. — Zu 2. S. 112, Z. 5 ist [in] zu tilgen. — Zu 4. Die Verse der Karschin haben sich im Nachlaß von Gleim, dem die Dichterin sie mitgeteilt hatte, erhalten:

am Göthe
zu Berlin, Monttags
den 18. May 1778.

Schön gutten Morgen Herr Doctor Göth
Euch hab ich gestern grüßen wollen
s ist wieders Weiber Etiket
ich hätt's Vonn Euch erwartten sollen
Daß Ihr Wie sich's gebührt und ziemt
mich aufgesucht und mich gegrüßet
Ihr aber seid gar Weltberühmt
s war möglich daß Ihrs bleiben ließet
Ihr seid des Herzogs Spiesgesell
Habt mehr zu Thun und mehr zu schaffen

als mitt Euren auge groß und hell
nach Einem altten Weib zu gaffen
Drumm sprang ich über's Ceremoniel
hinweg mit leichttmuth und mitt lachen
zog mir mein Sontags Kleidchen ann
Und ging Euch meinen Knix zu machen
so tief ich immer kann
mitt Dorfgebohrnen Knie
ich ging umsonst, Ihr wart
schon fort in aller frühe
zu Männern feiner Art
nun will ich's nicht mehr wagen
mein geist Ein fixes Ding
soll gutten Morgen sagen
Dir Musendämmerling
Dir Secretair des Fürsten
Der auff dem Parnaß Sizt
und wenn die Dichter dürsten
mitt Wasser Sie besprüzt
auß Einem Born der mächtig
und Wunderthättig ist —
Er macht's daß Du so prächtig
so stark imm ausdruck bist
Daß Dir's Vomm Munde fließet
Wie Honig den imm Wald
Ein Wandersmann genießet
Den Seine Kräfte bald
erschöpft sind wie die meinen
Jüngst solt ich im Revier
des Pluto schon erscheinen
Ein Schiffer winkte mir
ich ward Ihm noch entrißen
Durch des Apollon Gunnst
wies nachzuzeichnen wißen

Des Chodowiecky Kunnst
ich solte dich noch sehen
geschieht es nicht bey mir
kanns beim Andrä geschehen
Der ist ein Freund von Dir
Wies wenige nur giebet
Vonn Herzen schätzt Er Dich
und bey dem allen liebet
Er Dich nicht mehr als ich.

Noch am gleichen Tage notiert das Tagebuch: „Visiten, Karschin." Den von Frankfurt her befreundeten André hatte Goethe bereits Tags zuvor aufgesucht.

249. Die Fabel von Jupiter und der Schlange: siehe Fabulae Aesopicae ed. C. Halm, Nr. 153. Unter den Handschriften des jungen Goethe, die Charlotte besaß, war auch eine Übersetzung dieser Fabel (s. Schöll, Briefe und Aufsätze von Goethe, Weimar 1846, S. 115).

251. „bis an die Unstrut": Charlotte ging nach Kalbsrieth, wo am 26. Juni die Hochzeit zweier Mitglieder der Weimarischen Hofgesellschaft stattfand.

258. Goethe ist seit Anfang des Jahres mit der Anlage des Parkes beschäftigt. Höhlen: am Ufer der Ilm, die jetzt für das Fest zugerichtet wurden; Seckendorff beteiligte sich daran. Siehe Goethes eigene Schilderung in dem Aufsatze „Das Luisenfest" (Jub.-Ausg. Bd. 25, S. 224 ff.).

261. Die eingeklammerten Stellen sind ergänzt.

262. Einsiedelei: sieh im Register.

264. Die „Sandwüste": der Exerzierplatz, der die Ufer der Ilm von der Wohnung Charlottens trennte. — Der Maler Kraus hatte die Herzogin auf ihrer Reise begleitet und war jetzt mit ihr zurückgekehrt. Sieh Heinses Brief an Gleim vom 6. Juli 1778 (Heinses Werke hrg. von Schüddekopf, Bd. 9, S. 394 f.).

267. Tgb. 9. August: „Nach Alstädt." — „bis Rolschleben" vgl. Tgb. vom 18. März: „Mit Steins bis Rolschleben geritten."

272. Misels (vgl. oben zu 8): so bezeichnet Goethe, wenn er in Weimar ist, in der Regel Corona und ihre Freundin Minna Probst.

273. Goethe beschäftigten damals bauliche Veränderungen in dem sog. Fürstenhause, das seit der Abbrennung des alten Schlosses im Jahre 1774 die provisorische Residenz des Hofes bildete. — Die Lektüre des Hieronymus Cardanus („De vita propria" und „Synesiorum somniorum omnis generis insomnia") verzeichnet das Tagebuch bereits im Sommer 1777.

275. „ein alt wiederholt Pläzgen": eine Zeichnung von der Wartburg; siehe den folgenden Brief.

277. „wie die berühmten Fische in der Pfanne", die in Wielands „Wintermärchen" (1775 erschienen) im Chor singen:

„Der Pflicht vergessen
Wir Fische nie . . ."

(vgl. auch Goethes Brief an Karl August vom 24. Dez. 1775). — „Unsre Hoffnungen": mit Bezug auf die bevorstehende Entbindung der Herzogin.

279. Tasche vielleicht verschrieben für Tasse: siehe Brief 336.

280. Zur Datierung: An diesem Tage ging Charlotte nach Kochberg zurück. — Auf der Rückseite des Billetts hatte sie die folgenden Zeilen geschrieben:

„Ich geb nichts gern wieder was ich von Ihnen habe. In Belvedere seh ich Sie heute." (Vgl. Tgb. 21. Oktober: „Cour in Belweder.")

281. „Lieder der Liebe": sieh die Anmerkung zu Brief 152. — „Veränderung": hiezu Tgb. vom Ende Dezember: „Bevorstehende neue Ekel-Verhältnisse durch die Kriegs-Commission" (die Goethe zu Anfang des nächsten Jahres übertragen wurde; sieh im Text zu 301).

282. Zu 2. Das „Narrenschneiden", nach Hans Sachs von Goethe eingerichtet, wird dann am 11. Dezember aufgeführt. — Das „alte" Weimarer Theater, das bis zum Jahre 1825 bestand, wurde 1779 erbaut. — Zu 3. Das Schauspiel: „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern", das, von Goethe umgearbeitet, am 20. Oktober im Schloß Ettersburg aufgeführt und am 6. November wiederholt wurde. Goethe spielte dabei den Mardochai, den Marktschreier und den Haman. — In Belvedere wohnte seit Mitte Sommer die Herzogin.

283. Mit dem Kanzleisiegel gesiegelt.

289. „Comödie": siehe zu 282,2.

294. Mit Bleistift. — Vgl. Shakespeares „Sommernachtstraum". In den Werken mit dem Titel „Warnung" (unter „Epigrammatisch").

296. Tgb.: „Die Posse mit den Neujahrswünschen vollführt." Die mit Seckendorff geschmiedeten Neujahrsverse wurden anonym und in verstellter Schrift durch einen Boten an eine ganze Reihe von Personen übersandt; auch die Verse an Charlotte sind nicht in Goethes Handschrift. Sieh hiezu: Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler v. Müller, Nr. 207 und Goethe-Jahrbuch, Bd. 25.

305. Der Brief von Goethes Mutter ist nicht erhalten.

307. Die Rekruten-Auslesung gehörte zu Goethes neuem Amte, zu dem am 19. Januar auch die Direktion der Wegebau-Kommission hinzugekommen war. Die diesmalige Aushebung geschah im Interesse Preußens, gegen dessen Forderungen Goethe eine ausführliche Denkschrift für den Herzog aufgesetzt hat, die jetzt in der Weimarschen Ausgabe der Briefe, Bd. 4, S. 3 ff. abgedruckt ist. — „Menschenglauberei": das g thüringisch für k.

308. Das „neue Schloß": das von Herzog Ernst August erbaute mittlere der 3 Dornburger Schlösser.

311. „Ehehafften" (mittelhochdeutsch êhafte), gesetzlich

vorgesehene Hindernisse, die eine Befreiung vom Dienste begründen. — Über das Elend der Strumpfwirker in Apolda hat sich Goethe ausführliche Notizen im Tagebuch gemacht.

313. Letzte Zeile: „nicht“ vielleicht verschrieben für „recht“.

318. Zur Datierung vgl. Tgb.: „Ein toller Tag aus einem ins andre von früh fünfen . . . In Tiefurt. Iphigenie vorgelesen pp.“ Tags zuvor im Tgb.: „Abends: Iphigenie geendigt.“ — Die „junge Frau“: Charlottens Schwägerin, Sophie v. Schardt, seit einem Jahre in Weimar.

319. Tgb. vom 6. April: „Iphigenie gespielt, gar gute Wirkung davon, besonders auf reine Menschen.“ 12. „Iphigenie wiederholt.“ Charlotte wird in diesen Tagen im Tagebuch nicht erwähnt.

327. Das „Andenken“: wohl ein Herz „von Mehl und Farben“, wie es in den folgenden Versen heißt. — „ein doppelt A“: die Initialen der Herzogin-Mutter Anna Amalie zur Ausschmückung des Schlosses Ettersburg, das am 14. Mai bezogen wurde.

328. Das Gedicht bildete wohl eine Beilage zur vorausgehenden Nummer. Unter die Verse ist eine gedruckte Devise aufgeklebt:

Les plus rusés
Sont attrapés.

329. Der vierte Band der bei Himburg in Berlin erschienenen unrechtmäßigen Ausgabe von „Goethes Schriften“; er enthielt unter anderm „Vermischte Gedichte“, aus Zeitschriften gesammelt.

330. Siehe Goethes Kommentar in „Dichtung und Wahrheit“ Buch XVI, wo das Gedicht in veränderter Gestalt abgedruckt ist.

333. Merck bleibt bis zum 13. Juli in Weimar.

335. Militair-Operation: nach den Fourierbüchern (mitgeteilt im Goethe-Jahrbuch Bd. 6) Abfeuern der Husaren.

337. Vgl. I. Buch der Könige, Kap. 17, Vers 2—6.

348,1. Das „schöne Misel": Corona Schröter. Tgb. vom 15. bis 21. August: „... Sonst mit Crone gut gelebt"; ihr fürstlicher Freund, der andre Wege gefunden, ist Karl August im Hinblick auf die „schöne Dame" des Briefes 346 (S. 148 letzte Zeile), die Gräfin von Werthern-Neunheiligen.

350. Die Zeichenschule war vor einem Jahre unter Krausens Leitung begründet worden.

351. Bereits am 9. August hatte Goethe seiner Mutter die Absicht, mit dem Herzog nach Frankfurt zu reisen, als ein „unverbrüchlich Geheimnis" anvertraut. — In der Farce „Orpheus und Euridice" wurde unter anderm eine Arie aus Wielands „Alceste" parodiert, worüber sich dieser in einem Briefe an Merck beklagt (21. September 1779). — Goethes „Claudine von Villa Bella", in Prosa mit Gesängen 1776 herausgekommen. — Der Kletterer-Ausspruch wird Cromwell zugeschrieben; aber auch bei Shakespeare, in „Was ihr wollt" II, 4, vorhanden (siehe Goethe-Jahrbuch, Bd. 28, S. 210).

352. „Die Schule der Liebhaber": The school for lovers, Lustspiel von Whitehard.

353. Zusammen mit Briefen des Herzogs an die Adresse des Herrn v. Stein nach Weimar gesandt. Aus Goethes Zeilen an diesen: „Auch grüs ich Sie recht schön und bitte innliegenden Brief nach Kochberg zu bestellen." — Am 12. hatte Goethe mit dem Herzog und mit Wedel die Reise angetreten, die von Frankfurt weiter nach der Schweiz führte; er nahm Philipp Seidel mit.

355. Am 22. verließen sie Frankfurt: siehe den Brief der Frau Rat Goethe an die Herzogin Anna Amalia vom 24. September. — Zu 1. Mit Bleistift, auf der ersten Seite des Bogens; auf der zweiten die beigegebene Zeichnung. —

Zu 2. „Gestern Mittag": ein Freitag. — Zu 4. Sesenheim: siehe „Dichtung und Wahrheit", Buch X und XI.

356. Das folgende Tagebuch der Wanderung im Berner Oberland besteht aus 6 Blättern großen Formats, zu einem Teil von Goethes, zu größerem Teil aber von Philipp Seidels Hand beschrieben. Die Blätter sind von Goethe numeriert worden; ich gebe die Nummern in runden Klammern wieder. In Seidels Niederschriften habe ich hier wie auch später die Orthographie an die Goethische anzunähern gesucht und die irrtümliche Schreibung von Ortsnamen, soweit sie nicht schon von Goethe richtiggestellt wurde, korrigiert.

Zu 1. „Gesang aus Bodmers Homer" (S. 160): davor freigelassener Raum zur Eintragung einer Ziffer. Bodmers Homer-Übersetzung (in zwei Bänden) war ein Jahr zuvor herausgekommen; das Tagebuch erwähnt die Lektüre bereits am 20. Juni 1778. — Das „Avertissement" des Arztes (vgl. unten S. 171, Z. 4) ist nicht mehr vorhanden. — Bei Murten (S. 161) erfolgte die Niederlage Karls des Kühnen von Burgund (1476). Das Beinhaus war noch bis 1798 zu sehen; es ist dann von den Franzosen zerstört worden. Das „trefflich geschriebene Buch" ist wohl des Berner Chronisten und Mitstreiters Diebold Schilling 1743 publizierte „Beschreibung der Burgundischen Kriegen". — „St. Blaise . . . zu oberst des Neustädter Sees" irrtümlich statt Neuenburger Sees (ebenso weiter unten 359,2).

Zu 2. „mit dem Bogen . . . schlagen": sieh II. Buch der Könige, Kap. 13, Vers 14ff. und oben Brief 205,3. — „Gesang der Geister", am Staubbach gedichtet: unten Nr. 357.

Zu 4. Des Berner Pfarrers J. S. Wyttenbach „Kurze Anleitung für diejenigen, welche eine Reise durch einen Theil der merkwürdigsten Alpengegenden des Lauterbrunnenthals, Grindelwald, und über Meyringen auf Bern zurück, machen wollen." Bern 1777. 30 S. 12°. Goethe führte das Büchlein mit, dessen Ränder und freie Blätter ihm zu Tagebucheintra-

gungen auf der Wanderung im Oberland dienten. Er hat den Verfasser am 17. Oktober in Bern aufgesucht (an Merck am gleichen Tage). — An diesen Abschnitt schließt sich noch der folgende, von Goethe durchstrichene Absatz:

Montags den 11. giengen wir von Lauterbrunnen ab, da uns das Wetter hinderte den obern Weeg über die Berge zu nehmen giengen wir unten durchs Thal in den Grindelwald, ich berufe mich wieder auf die kleine Besschreibung].

Zu 5. „Berner Bären": Wappentiere. — „Schallewerk": bernisch für Schellenwerk. — Über die im Text genannten Persönlichkeiten siehe das Register. Niklaus Anton Kirchberger war Goethen, wie die anderen Berner Persönlichkeiten, durch Lavater empfohlen worden. An diesen aus Bern am 17. Oktober: „Lieber Bruder, deine Leute hier hab ich meist gesehen, Kirchbergern noch heute Abend spät andert-halb Stunden auf seinem Landhaus [Schoßhalde] gesprochen. Es ist ein Mann, mit dem sich gut reden lässt und ich habe die Zapfen meiner Gefäße, wie er angeklopft hat, gar freundlich ausgezogen, und mir auch dagegen von dem seinigen reichen lassen . . ." Kirchberger seinerseits berichtet über den Besuch ebenfalls in Briefen an Lavater (abgedruckt jetzt in Bd. 16 der Schriften der Goethe-Gesellschaft, S. 353 f. und 404).

Zu 6. Philipp Seidels Tagebuch ist hier genau nach der Vorlage abgedruckt; die von Goethe in Seidels Niederschrift gestrichenen Stellen sind in eckige Klammern gesetzt. — Vorletzter Absatz: „in Interlacken einem Kloster" (S. 169): nach „einem" wohl ausgelassen „ehemaligen". — „Doctor Tavaros": sieh oben 1, Absatz 2. — „von den Sirenen": Odyssee, XII. Gesang.

Zu 7. „die kleine": Sophie v. Schardt.

357. Nach der im Archiv für Literaturgeschichte Bd. 3 S. 491 f. publizierten Abschrift, die Charlotte an Knebel gesandt hat (sieh oben S. 163, Z. 11), verglichen mit der gleich-

zeitigen Handschrift, die aus dem Nachlaß der Frau Bäbe Schultheß im Neujahrsblatt des Waisenhauses in Zürich für 1903 reproduziert worden ist.

358. Nach Goethes Aufzeichnungen (sieh oben S. 160, Z. 3f.). Mit geringen Änderungen ist das Blatt später in die „Briefe aus der Schweiz" (sog. „Zweite Abteilung") übergegangen. — In der 3. Zeile unausgefüllte Lücke. — S. 175, Z. 7. „[von]" von mir hinzugefügt nach dem gedruckten Text der „Briefe aus der Schweiz".

359. Die weiteren Briefe aus der Schweiz sind, wenn unter dem Strich nichts bemerkt ist, immer von Goethes Hand.

Zu 1. „Doktor in Langnau": der alte Micheli Schuppach, wegen seiner Wunderkuren berühmt; Goethe rühmte von ihm noch vierzig Jahre später, er hätte „mit seinem hellen, scharfen Auge den Leuten jede Krankheit angesehen, gleichsam in Lunge und Leber hineingeguckt" (Unterhaltungen mit Kanzler v. Müller, 25. April 1819). — In der Dorfkirche zu Hindelbank bei Bern befindet sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das zu jener Zeit vielbewunderte Grabmal der jungen Pfarrersfrau Langhans, ein Werk des nachmals in Cassel tätigen Bildhauers Joh. Aug. Nahl: ein liegender Grabstein, in der Mitte geborsten und die Teile emporgehoben; durch den Spalt strebt die beim Klange der Posaunen auferstandene Mutter mit ihrem Kinde aufwärts. Die Inschrift des Denkmals ist von Haller. Eine Abbildung, mit Text von E. Bloesch, findet man im „Berner Taschenbuch" für 1879. — Der Ausdruck „verbertucht" wird durch eine Notiz in Goethes Tagebuch vom 19. Januar des folgenden Jahres illustriert: „Kam Bertuch. Entsetzlich behaglicher Laps."

Zu 3. Für die Marquise Branconi hatte Goethe schon in Frankfurt durch Freund Zimmermann Interesse gefaßt und ihre Persönlichkeit, auf Grund einer Silhouette, als gegensätzlich zu derjenigen Charlottens charakterisiert (siehe den Brief an Lavater vom 8. August 1775). Über den Besuch

ähnlich an Lavater aus Genf (29. November): „Mir ist herzlich lieb daß ich nicht an Matthäis Plaz bin denn es ist ein verfluchter Posten das ganze Jahr par devoir wie Butter an der Sonne zu stehn." Das Zitat: Odyssee, XII. Gesang, Vers 62ff.; nicht nach der Bodmerschen Übersetzung.

Zu 4. Die zweite Hälfte dieses Tages, der Weg nach dem Lac de Joux, ist in den später diktierten ausführlichen Bericht, nur wenig geändert, aufgenommen worden (S. 181 unten).

360. Der ganze Bericht ist später, mit dem Datum des 27. Oktober, in die „Briefe aus der Schweiz" übergegangen.

362. Zu 1. Das Bildnis Karl Augusts von Jens Juel befindet sich auf der Weimarer Bibliothek.

363. Einen Jäger hatte Wedel als Begleiter auf die Reise mitgenommen. — „Zum zweitenmal . . . in dieser Stube": siehe Dichtung und Wahrheit, XIX. Buch. — „wie Leviathane ... die den Strom trincken" (S. 194): siehe Buch Hiob, Kap. 40, Vers 18.

364. Am 18. November war Goethe mit Karl August über Luzern nach Zürich gekommen; am 22. machten sie mit Lavater einen zweitägigen Ausflug. Der Brief ist wohl vorher geschrieben worden. — Die „Zettelgen", jetzt in Bd. I, S. 102—104 der „Tagebücher" (Weimarer Ausgabe, Abt. III) abgedruckt, sind von Goethe erst in Weimar für die Fortsetzung der Reiseschilderung von Martigny bis auf den Gotthard, wie sie in den „Briefen aus der Schweiz" vorliegt, bearbeitet worden (siehe Brief 376).

365. Die ganze Nummer ist später in die „Briefe aus der Schweiz" übergegangen. Die Schreibung der Namen in der Handschrift ist hier meist beibehalten worden, da Goethe sie weder für den Druck in den „Horen" noch bei der Aufnahme in die Werke (1808) geändert hat. — Zu 5. „Description des glaciers de Savoye, par Bourrit. Genève 1773"; deutsch 1775.

366. Siehe Brief 339.

367. Ein Manuskript von Lavater „über das Erhabene“, das wohl aus dieser Unterredung hervorgegangen ist, war auf der Lavater-Ausstellung in Zürich 1901 zu sehen. Noch am 7. Juli 1780 schreibt Karl August an Knebel: „Beim Rheinfall hielt Goethe und Lavater ein traité du soblime, das nicht gering war.“

368. Zu 1. Unter den Zöglingen der Militärakademie, die bei der Feier des Stiftungstages (15. Dezember) in Gegenwart der fremden Gäste ausgezeichnet wurden, befand sich Friedrich Schiller. — „das durchlauchtige Grasäffgen“: Karl August war am 3. Februar dieses Jahres ein Töchterchen (sieh im Text zu 1240) geboren worden. — Zu 2. Auf den Aufenthalt in Mannheim bezieht sich das Paralipomenon zu Dichtung und Wahrheit: „Besuch von Iffland“ (in den Werken unter „Biographische Einzelheiten“).

369. Zu 1. „der Statthalter“: Dalberg von Erfurt, dessen Bruder, Wolfgang Heribert, Theaterintendant in Mannheim war. — Das „Melodrama“: wohl „Proserpina“. — Zu 2. „eine Operette“: Jery und Bätely; Goethe sandte sie am 29. Dezember von Frankfurt an den Komponisten Kayser nach Zürich.

374. An Lavater (6. März): „Ich habe selbst eine schöne Sammlung von geistigen Handrissen, besonders in Landschaften, auf meiner Rückreise zusammengebracht . . .“

376. Die Jahreszahl im Original verschrieben: 79. — Zur Nachschrift vgl. oben die Anmerkung zu 364.

377. „Wasser, das tanzt, und Äpfel, die singen“: Motiv aus Gozzis dramatischem Märchen „Das grüne Vögelchen“, das im Januar aufgeführt wurde. — Packat (Pagat): die niederste Karte der Trumpffarbe im Tarokspiel.

379. Zur Datierung siehe Tgb. (wo fälschlich auf den 9. gesetzt: vgl. Knebels Tagebuch bei Schöll-Wahle I, 551 und die

Fourierbücher): „Nach Tiefurt essen . . . Abends mit ☉ und der kl. Schardt hereingefahren."

381. Zur Datierung siehe Tgb.: „. . . Nach Tiefurt geritten, fand Herzogin Louise, ☉ . . ."

386. Zur Datierung siehe Tgb.: „War Crone, Mine und Probst bei mir zu Tische."

392. Datierung nach Knebels Tagebuch (s. Weim. Ausg. Briefe Bd. IV, zu 910). — „Sren Anticipation": die Lesung ist unsicher.

393. Zur Datierung siehe Tgb.: „Ärger wegen abgesagter Probe." Es wurden Proben von Seckendorffs Trauerspiel „Kalliste" abgehalten, mit dem dann am 26. Mai der neuerbaute Theatersaal eingeweiht wurde. — „zu Gaste": nach Tiefurt, wo an diesem Tage Charlotte mit der Herzogin Louise und anderen Damen des Hofes speiste.

397. Zur Datierung siehe Tgb.: „Um vier nach Tiefurt. Viel getanzt und sehr lustig und verträglich bis 10. Mit ☉ herein, noch bei ihr geschwatzt und gut."

398. Corona spielte die Heldin in der „Kalliste".

399. Das Billet ist vielleicht vom 2. April. Tgb.: „Zur Waldnern."

401. Es handelt sich um Diderots erst 1784 publizierten Roman „Jacques le fataliste et son maître", den Wieland unter der Bedingung der Geheimhaltung aus Gotha im Manuskript geliehen bekommen und den Goethe bereits am 3. April gelesen hatte.

403. Am Abend zuvor war Iphigenie mit Prinz Constantin als Pylades aufgeführt worden.

404. Das Billett enthält von der Hand Charlottens die Notiz: „1780 in Tieffurth."

407. Buffons neues Werk „Epoques de la nature" liest Goethe damals und rühmt es am 3. April Merck gegenüber.

409. Tgb. „bis d. 15." April: „Wenn ich mich nur anhalten könnte, öfter zu reiten."

413. Die Datierung im Tagebuch nach den Fourierbüchern richtig gestellt.

415. Siehe zu 420.

417. Unter dem Datum von Goethes Hand noch der Vermerk mit Bleistift: „d. 22. Apr. 80". Die Zeichnung ist also, wie die zu 240 erwähnte, auf dem Wege nach Leipzig entstanden.

420. Tgb. 13. Mai: „Brachte des Prinzen und Knebels Sache in Ordnung." Die Ursache der Differenz zwischen dem Prinzen und seinem ehemaligen Erzieher ist nicht genügend aufgeklärt. Knebel selbst deutet sie in einem Fragment seiner Selbstbiographie nur an: „Nach der Zeit sollte der Prinz auf Reisen gehen... [Die Reise] wurde bei Hofe beschlossen, und mir nur wenige Tage zuvor Nachricht davon gegeben, und daß sich der Prinz einen Begleiter wählen würde. Ich erstaunte über das aufgedeckte Geheimnis, konnte den Charakter des Prinzen nicht dabei erraten, doch, zumal da ich meiner Aufwartsdienste schon ziemlich müde war, gab ich mich sehr willig darein und verzichtete auf meinen Anteil an dem Prinzen. Wundern tat es mich doch, daß auch Goethe schon länger von dem Geheimnisse wußte und mir nicht davon entdeckt hatte. — Zur Verwunderung aller aber wurde von dem Prinzen ... der Hofrat Albrecht zum Reisegefährten erwählt ..." (Knebels liter. Nachlaß Bd. I, S. XXXII). Die Folge der vermeintlichen Zurücksetzung war, daß Knebel sich fortan in Weimar nicht mehr wohl fühlte.

421. „gegörzt" (S. 225 Mitte): politisiert; Graf Görz, der einstige Erzieher Karl Augusts, war in preußische Dienste getreten und beim Ausbruch des bayrischen Erbfolgekrieges diplomatisch tätig gewesen. — „Zum Laufen hilft nicht schnell seyn u. s. w.": siehe Prediger Salomo, Kap. 9, Vers 11.

423. „meine zusammengeschriebnen Gedichte": vgl. oben 208.

426. „Die Probe": sieh oben zu 393.

428. Gran Tacaño, der Held in Quevedo y Villegas' Schelmenroman, der eben deutsch in Bertuchs „Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur" erschienen war.

435. „Nachricht vom Buch Chevila": handschriftlich verbreitete Aufzeichnungen des Pfarrers Ziehen in Zellerfeld, der auf Grund des genannten Geheimbuches große Erdbeben prophezeite. Nach seinem Tode ist dann im Laufe des Sommers 1780 die „Nachricht von dem bevorstehenden Erdbeben" im Druck erschienen. Gegen die Absurditäten der Schrift, die dank dem Zusammentreffen zufälliger Erscheinungen von den Zeitgenossen — selbst von Goethe (siehe den Brief an Lavater vom 3. Juli) — ernst genommen wurde, schrieb Lichtenberg eine Reihe von Aufsätzen, die man im IV. Bande seiner „Vermischten Schriften" (Göttingen 1800 ff.) S. 214—255 vereinigt findet.

439. Goethe schreibt an diesem Tage an Gustgen Stolberg.

440. Goethe geht nach Gotha, während Charlotte mit ihrem Bruder und der Schwägerin zu Besuch ihrer Schwester Luise v. Imhoff nach Mörlach bei Nürnberg reist; unterwegs hält sie sich in Kochberg auf.

441. Die eherne Schlange: siehe IV. Buch Mose, Kap. 21, V. 9.

442. Zu 1. Der Rittmeister: v. Lichtenberg.

444. Aschen (S. 232) = Eschen. — „Ihren Ring": vgl. oben 418 und 440. — Dessauer Reise (S. 233): Herzog, Herzogin und Prinz waren vom 6. bis 13. Juni zu Besuch des Fürsten von Dessau in Wörlitz gewesen. An Knebel (24. Juni): „Von der Dessauer Reise sind die Herrschaften sehr zufrieden. Die Herzoginn hat ihre Schwester gesehen, die Wöllwarth hat eine kindische Freude in Potsdam gewesen zu sein." Vgl. auch Karl Augusts eigene Berichte über die Reise an Knebel vom 7. und 15. Juni. — C und S: auch Initiale von Corona Schröter.

446. Zu 1. Zur Datierung siehe Tgb.: „früh Briefe an ☉ und Knebel." Knebel hatte infolge der Differenz mit Prinz Konstantin auf Goethes und Karl Augusts Anraten eine Reise nach der Schweiz angetreten; er ging vorerst nach Nürnberg, wo er mit Frau v. Stein zusammentraf. — „Ein geringes Geschenck": Goethe war am Abend zuvor in die Loge Amalia zu Weimar aufgenommen worden. „Jeder Freimaurer erhält bei seiner Aufnahme ein Paar Frauenhandschuhe, zum Zeichen der Hochschätzung, welche die Brüder dem weiblichen Geschlecht, obwohl den Frauen die Loge verschlossen bleibt, entgegenbringen; sie werden dem Neuaufgenommenen eingehändigt mit der Erwartung, daß er sie seiner treuen Lebensgefährtin (der gewonnenen oder dereinst erwählten) überreichen werde." (H. Wernekke, Goethe und die königliche Kunst, Leipzig 1905, S. 96.) — Zu 2. Martin Klauers Oeser-Büste, jetzt im Goethehaus in Weimar.

447. In Ettersburg hatte Oeser während seines Besuchs, als Gast der Herzogin Amalie, gewohnt.

448. „beim Lippen kriegen": Lippen = Rockflügel; derselbe Ausdruck um die gleiche Zeit in der ursprünglichen Fassung der „Vögel" (Weim. Ausg. Bd. 17, S. 358, Z. 9); vgl. auch in Bd. III, 1607,3: „die Lippen des Corsetts". — „Jery und Bätely" wurde probiert, um am 12. Juli mit Seckendorffs Musik gespielt zu werden. — „bey der Gräfinn": Bernstorff.

449. Zu Absatz 2. Am gleichen Tage an Lavater: „... laß uns einander stärken im Edlen, und erhalten im Licht, denn des lumpigen und dämmrigen ist gar zu viel in der Welt."

450. Karl August an Knebel am 27. Juli: „Die Steinin ist beinahe schon acht Tage zurück ... Sie kommt mir wohler und auch ein wenig stärker vor."

451. Zur Datierung siehe Tgb.: „Schrieb ich Sonntags an den Vögeln." — „Steine der Frl. Thusnelde": auf die mineralogische Liebhaberei der Göchhausen zielt auch eine

Notiz im 2. Stück des „Tiefurter Journals". — Scapin und Pierrot: Masken für die Darsteller des Treufreund und des Hoffegut in den „Vögeln"; Goethe spielte den erstern.

452. „Die berühmten Handschue": siehe zu 446,1.

453. „ein neu Drama": „Tasso. Tgb. 30. März: „Gute Erfindung Tasso". Ende Oktober: „Tasso angefangen zu schreiben."

455. Goethes Interesse hat sich seit der Rückkehr aus der Schweiz lebhaft der Sammlung von Mineralien zugewandt. Um diese Zeit läßt er durch den jungen Voigt aus ganz Thüringen Steinarten für ein Mineralien-Kabinett zusammentragen (an Merck, 3. Juli). Sieh auch zu 460.

458. Das Buch: wohl „Jacques le fataliste" von Diderot; siehe Brief 461 und zu 401. Karl August am 27. Juli an Knebel: „Ich gehe vermutlich morgen nach Dornburg auf ein paar Tage, ganz allein, um Jacques le Fataliste, von welchem das Ende erschienen ist, zu studieren."

460. Leisewitz selbst berichtet über diesen Besuch, dem ein früherer, am 8. August, vorausgegangen war, in seinem Tagebuch: „Zu Goethen, der mir doch ungemein gefiel. Ich hatte heute Gelegenheit, seine Physiognomie noch genauer zu betrachten: schöne braune Augen und ein hübsches Obergesicht, nur um den Mund einige unangenehme Züge. Wir speisten in einem Zimmer, das mit einigen antiken Statuen und mit Naturalienschränken besetzt war; eine Statue des Apollo schien mir nur für das Zimmer zu groß. — Goethe zeigte in seinem Betragen die größte Simplizität . . . Die Konversation war meistens sehr ernsthaft und es dauerte lange, ehe ein Wort von Literatur vorfiel; er wiederholte was ich sagte, oft mit Beifall. Von den Gegenden um Weimar — von einer Untersuchung der Mineralien im Lande — von Armenanstalten — Goethe hat auf seine Kosten im Weimarischen Versuche gemacht, mit denen er zufrieden war — — von Herder — von dem Alter der Welt und der

Narrheit, dieses Alter auf 6000 Jahre zu schätzen — von einigen Steinarten im Weimarischen — von Gärten und vom Landleben. Goethe schätzte sich sehr glücklich, daß er außer der Stadt lebe. Er sagte, es beruhigte ihn ungemein, wenn er noch so verdrießlich zu Hause käme und sähe, daß alles noch auf seiner Stelle stände — von dem immer Neuen in der Natur; — — von Voltaire, den er ebensosehr als ich als ein Individuum abstrahiert und den Einfluß auf sein Zeitalter bewundert — er billigte meinen Gedanken sehr, daß Voltaire nichts versalzen und nichts verzuckert habe — von Lessing, mit der größten Achtung, insbesondere wegen seines Nathan und seiner theologischen Kontroversen — von der Unfähigkeit der deutschen Nation, Laune zu empfinden — er sagte: „Wenn man ihnen eine Blume zeigt, so fragen sie gleich: Riecht sie? Kann man Tee davon trinken? Dürfen wir es nachmachen?" Goethe hatte einen Brief zu schreiben, ließ mich deswegen einige Zeit allein und begleitete mich dann nach dem Marstalle, weil er zu einer Komödienprobe nach Ettersburg will."

468 und 469. Zur Datierung siehe Tgb.: „Kam ♃ gefahren und nahm mich mit nach Belvedere. . . . Abends zu ☉, fand sie mit Lingen am Kloster. Aßen, gingen noch spazieren."

472. Zur Datierung siehe Tgb.: „Conseil, aß ♃ mit mir im Garten."

474. Briefe, die Lavater zur Verteidigung der zürcher Regierung in Sachen des Aufsehen erregenden Prozesses gegen Heinrich Waser (sieh im Register!) auf Goethes Wunsch im Laufe des Sommers schrieb. Die letzten Briefe schickte Lavater in Goethes Abwesenheit an Charlotte. Publiziert hat Lavater bloß den Bericht über „Wasers Letzte Stunden" (Zürich 1780, Nachdruck Berlin 1781).

475. Donnerstag, den 7. September, wurde der Geburtstag des Prinzen gefeiert.

476 ff. Die Briefe: 476, 477, 480, 482, 483, 486 und 487, als ein fortlaufendes Reisetagebuch gedacht, sind von Goethe auf gleichmäßigen Quartblättern resp. -Bogen geschrieben und blattweise mit den Ziffern 1—13 numeriert (siehe S. 253 unten); hiervon fehlt Nr. 4: das gegen Schluß des Briefes 477 erwähnte leere, für nachträgliche Aufzeichnungen aufgehobene Blatt. Die Nummern stehen in unserm Text in runden Klammern über jedem Briefe.

476. Zu 1. Hier, auf dem Gickelhahn, schrieb Goethe am gleichen Abend an die Bretterwand der Jagdhütte die Verse: „Über allen Gipfeln ist Ruh . . ." — „Hermannsteiner Höhle": siehe Brief 87,1. — Zu 2. Sieh die Abbildung zu 85. — Zu 3. An die Marchesa Branconi (16. Oktober): „Ihr Brief hätte nicht schöner und feierlicher bei mir eintreffen können. Er suchte mich auf dem höchsten Berg im ganzen Lande, wo ich in einem Jagdhäuschen, einsam über alle Wälder erhaben und von ihnen umgeben, eine Nacht zubringen wollte. Es war schon dunkel, der volle Mond herauf, als ein Korb mit Proviant aus der Stadt kam, und Ihr Brief, wie ein Paketchen Gewürz, oben auf."

477. Zu 3. Die Verse sind den pythagoreischen sogenannten „Goldenen Sprüchen" entnommen. — Zu 4. Der Herzog war mit Prinz Konstantin und mit Stein aus Weimar nachgekommen. — Karl August an Knebel am 26. August: „Acht Tage sind wir in Belvedere, von welchen ich zwei und einen halben im Bette mit einem starken Anfall von Gallenfieber zugebracht habe . . . Ich habe mir von Hufeland schriftlich, wie ich leben soll, geben lassen, um wenigstens, wenn ich nicht wohl bin, gewiß zu wissen, wo ich gefehlt habe." — „Moly": wohl das Kraut *μωλος* gemeint: sieh Odyssee, X. Gesang, V. 305. — Le sage Mambrès: in Voltaires Märchen „Le taureau blanc"; Goethe identifiziert sich in Selbstironie mehreremal mit der Gestalt: sieh die Briefe 849,3 und 1042,2 sowie in 1609,9: „der alte Mambrès, toujours faisant de

profondes reflexions". — Lingen (Caroline v. Ilten) wohnt jetzt bei Charlotten (siehe Brief 447).

478. Die Verse befinden sich bei den Briefen und waren wohl für Caroline v. Ilten eingelegt.

480. Zu 2. „des großen Romans": sieh zu 760. — Zu 3. Stein: „Mein Vater hatte eine Branntwein-Destillation und Ochsen-Mastung zu Kochberg angelegt." (v. St.) — „Mirza" (S. 253 Mitte): aus Tausend und eine Nacht.

481. Auch diese Verse waren wohl für Caroline bestimmt.

482. Zu 3. „O thou sweet Poetry" (S. 255 Mitte): aus Goldsmiths Deserted village.

484. Gelegentlich eines Ochsentransports nach Kochberg mit den folgenden Scherzversen von Karl August, die bei den Briefen liegen:

Den Ochsen band einst Hannibal
Auf ihre Hörner Bränder,
Und jagte so der Römer Schaar
Auß ihre eignen Länder.

Dies edle, breitgehörnte Paar
Muß es jetz anders treiben!
Denn es verließ der Brüder Schaar
Und muß in Kochberg bleiben.

Doch ohne Bränder auf dem Kopf,
Nein, nur mit süßen Zetteln
Verneigen sie den dicken Schopf,
Um deine Gunst zu betteln.

So betteln wir auch fromm und zahm
Gleich andern wilden Thieren
Du wollest unsere Verse lahm
Mit Nachsicht gnädigst schmieren.

K. Nordheim d. 18t. Sept. 1780

Die Skizze hat sich nicht erhalten. — „The intricacies of Diego and Julia": siehe Sternes Tristram Shandy. — Auf eine leere Seite des Briefes hat Charlotte später aus dem Gedächtnis die Verse „über allen Gipfeln ist Ruh" eingetragen.

486. Zu 5. „wie der Engel Ithruriel": in Voltaires „Le monde comme il va" (Vision de Babouc); auch einer der dienstbaren Geister des Cagliostro hieß so (sieh Goethes „Großkophta", Akt I, Szene 2). — Charlotte an Sophie v. Schardt über Goethe (7. Oktober 1784): „Du kennst seine Art; er denkt viel, ohne Etwas zu sagen; man könnte unter sein Bild setzen: El penseroso."

488. Am Abend zuvor waren der Herzog und der aus der Schweiz heimgekehrte Knebel ebenfalls in Kochberg eingetroffen. — Zu 1. „Wasers Ende" (S. 264 unten): siehe zu 474.

490. Das kühle Feuer: „Bei Reparatur einer Wasserleitung zu Kochberg fand sich phosphoreszierendes Holz, wovon Goethen ein paar Stück zugekommen waren." (v. St.)

491. „Robert und Kalliste", Operette von Guglielmi, zum Geburtstag der Herzogin Amalie aufgeführt. — Der Drache (S. 268): siehe des Apulejus Märchen „Psyche et Cupido" (O. Jahns Ausgabe S. 27 ff.). Die neidischen Schwestern Psyches haben in ihr den Argwohn geweckt, ihr Gemahl, den sie nie bei Tageslicht gesehen, wäre ein Drache. Das läßt ihr keine Ruhe, bis sie sich Klarheit verschafft und selbst ihr Unheil heraufbeschwört.

492. „Eli, Eli ...": Ev. Matthäi, Kap. 27, V. 46 f. und 40—42.

493. Das Datum am Schluß ist im Original verschrieben: „d. 2. Oktbr. 80." — Zum vorletzten Satz siehe Tgb. 31. Oktober: „Abends zur kleinen Schardt."

495. Diese erste Fassung des „Tasso" (in Prosa) hat sich nicht erhalten.

500. „in die Kirche“: Nach einer Bemerkung von Fritz v. Stein hat Charlotte selten eine Predigt von Herder versäumt.

507. Zeile 3: „auf den Arzt“: von mir geändert; bisher „auch“ gelesen.

520. Im Original das Datum verschrieben: „d. 12. Dez. 80.“

522. Sieh oben Brief 515.

527. Datierung nach Knebels Tagebuch: „Abends bei Goethe zum Austernschmaus“ (sieh Weim. Ausg. Briefe Bd. V, S. 361).

530. Der Christtag: Charlottens Geburtstag.

535. „Heilige drei Könige“ (im Tgb.): Goethes Gedicht „Epiphanias“ mit Corona Schröter als dem ersten König.

537 und 538. Zur Datierung siehe Tgb.: „früh Conseil. Mit ♃ essen. Zu ☉. Nach Hause. . . . Zu ☉.“

539. „Heut Nacht“: auf der Redoute.

543. Kegelschnitte: „zur Veranschaulichung des Weges der Sternenbahnen.“ (v. St.)

550. „auf die Probe“: zu „Iphigenie“, die am 30. zum Geburtstag der Herzogin Luise aufgeführt wurde.

551. Goethe wirkte, wie bei den früheren Aufführungen der Iphigenie, als Orest mit.

553. Brod: „Kommißbrod, wie es für die Soldaten gebacken wurde, wovon Goethe Proben erhielt.“ (v. St.)

558. Über Goethes spurlos verschwundene Erwiderung auf die Schrift Friedrichs des Großen sieh die Briefe an Herder vom 23. März und an Merck vom 14. November.

559 ff. Die „Maskerade“: Goethes Maskenzug „Aufzug des Winters [mit seinem Gefolge]“, am 16. Februar aufgeführt und am 2. März wiederholt. Charlotte stellte die Nacht vor (sieh unten 567 und 585), Goethe den Schlaf (siehe 584).

566. „Der Lobgesang": mit dem wohl der Aufzug schließen sollte; nicht erhalten.

569. Der „Brief an Lavatern" vom gleichen Tage, in Knebels Angelegenheit: sieh zu 597.

571. Lessing war am 15. Februar in Braunschweig gestorben.

573. Das Datum ist im Original verschrieben: „d. 20. Febr. 81".

581. Tabarro: eine Art Domino, wie jener, den Goethe auf dem Tischbeinschen Gemälde trägt; Masken in Tabarros hatte Goethe im „Aufzug des Winters" vorgeführt.

584. Sieh zu 559.

591. Siehe des Aristophanes „Wolken".

592. „Unsre Wirtin": die Gräfin Werthern-Neunheiligen; sieh die Anmerkung zu 348,1.

593. Ende März an Merck: „Wo du etwas von Everdingens Radierungen auftreiben kannst, schicke es doch ja . . . Seit ich diesen Menschen kenne, mag ich weiter nichts ansehn."

594. „das Kind und der Fischschwanz" (S. 305): Anspielung auf das Märchen von Melusinen.

595. „Wenn das Auge Licht ist" (S. 306): Ev. Lucae, Kap. 1, V. 34. — Mark Aurel-Antonins Betrachtungen (S. 308 unten): *τὰ εἰς ἑαυτόν*. Vgl. oben Brief 482,3.

596. „Die Juden haben Schnüre" (S. 310): nach dem 2. Buch Mosis, Kap. 13, V. 9 und 5. Mosis, Kap. 6, V. 8.

597. Knebel hatte in einer Lotterie in Zürich eine kostbare astronomische Uhr gewonnen. Lavater berichtete hievon an Goethe und schrieb: „Es ist beinahe der einzige Fremde, der eingelegt. Der Zweck war eigentlich, daß sie in Zürich bleiben solle, wenigstens in der Nähe von Zürich. Ich red' aus dem Herzen aller Mitbürger, und besonders der naturforschenden Gesellschaft, wenn ich's, obgleich mit schwerem Herzen

wage, den Gedanken mitzuteilen — Wie! wenn er sie der Gesellschaft schenkte! —" Goethe sollte den Freund zum Verzicht bewegen. Hierauf schrieb Goethe jenen oben (Nr. 569) erwähnten Brief an Lavater, der ihm „große Freude" machte und der das Aufdringliche und Vorgreifende in Labaters Wunsche indirekt strafen sollte. Der Brief hat seinen Zweck erfüllt, und Lavater schickte sich an, die Uhr nach Weimar zu expedieren. Nun aber sollte ihm sein Wille geschehen. Goethe selbst schreibt nach seiner Heimkehr an Lavater: „Aus beiliegendem Briefe Knebels siehst Du, was er tut. Es war sein erster Gedanke, sie Dir zu schenken und überläßt Dir gern damit zu machen was Du willst." — „Ihren Brief, den der Husar brachte": hierauf beziehen sich die Scherzverse Karl Augusts an Charlotte, die bei den Briefen liegen:

Es ist doch nichts so zart und klein
So wirds doch jemand plagen.
Zum Beyspiel macht dein Briefelein
Housaren sehr viel klagen.

Heute sagte der, der's Göthen bracht,
Und schwurs bey seinem Barte:
„Viel lieber ging ich in die Schlacht
„Denn trüg so Brieflein zarte."

„Denn wie im Huy ist das Papier
„Aus meiner weiten Tasche
„Und wer, wer stehet mir dafür
„Daß ich es wieder hasche?"

Unheimlich, sagt er, es ihm sey
Wenn er so etwas trage,
Denn Billet-doux, und Zauberey
Ist gleich; nach alter Sage.

Drum schreibe du nach alten Brauch
Auf groß Royal Papiere;
Damit der Träger künftig auch
Ja nichts vom Teufel spühre.

† † †

607. Wieland an Merck (2. März): „Lenz hat von Riga aus wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Aus seinen an mich geschriebenen Zettelchen ist zu sehen, daß er zwar wieder sich selbst wiedergefunden hat, aber freilich den Verstand, den er nie hatte, nicht wiederfinden konnte."

609. Des englischen Archäologen Richard Chandlers „Reisen in Griechenland", von Voß und Boie übersetzt (Leipzig 1777). — „Canonschüsse": Feuersignal.

615. Das Fragment „Vom Erhabenen", dem griechischen Rhetoriker Longin zugeschrieben, „eine der feinsten uns aus dem Altertum erhaltenen ästhetischen Arbeiten" (Mommsen), war damals in Joh. Georg Schlossers Übersetzung erschienen.

617. Das Billett trägt von der Hand Charlottens die Notiz aus späterer Zeit: „1780 Goethens Büste"; es gehört aber wahrscheinlich hierher. Am 2. April sendet Goethe seine von Klauer modellierte Büste auch an den Prinzen August von Sachsen-Gotha, und um die gleiche Zeit geht eine als Geschenk des Herzogs an Lavater ab. Dieser schreibt nach Empfang an Karl August: „Sie ist so wahr und so schön. Wir sagten: wenn man den Kopf von Hof zu Hofe schickte — ob man so einen Mann zum Minister wollte — würden die Fürsten alle sogleich sagen — Ja! und wenn man ihn von Akademie zu Akademie schickte — wollt Ihr so einen Präsidenten? Ja! und von Weib zu Weib — wollt Ihr den Mann im Leben sehen? o Ja! wär Er schon da!" Eine Silhouette nach dieser Büste brachte Lavater in der französischen Ausgabe der Physiognomik, Bd. 4 (Haag 1803), S. 53 mit der Bemer-

kung: „Je ne balance pas un instant de donner ce profil pour l'idéal d'un Poète."

619. „Compte rendu au Roi par M. Necker" (Paris 1781).

623. „Bei dreien": mit „Gräfin Wartensleben und Fürstin Hohenlohe geb. Fürstin Reuß." (v. St.)

627. Der Markgraf Karl Friedrich von Baden war Tags zuvor nach Weimar gekommen.

628. Wolfs Musik zu Herders „Oster-Kantate" (1781).

638. Der Komponist Kayser weilt seit Anfang des Jahres in Weimar.

646. Vgl. Tasso, V. 3433.

647. Das Datum wohl verschrieben für: 26. April.

650. An Lavater (7. Mai): „Tobler ist gar lieb, ich kann offen gegen ihn sein . . ."

654. „das Herz und die Überschrift": wohl zur Ausschmückung des Belvedere-Schlosses, wohin der Hof am folgenden Tage verzieht.

657. An diesem Tage Cour und Konzert in Belvedere.

664. Goethe ist an diesem Tag an der Hoftafel.

666. „hinauf" (Z. 3): nach Belvedere; siehe zu 654.

667. „Brief von Lavatern": vom 19. Mai.

668. Bäbe Schultheß' Briefwechsel mit Goethe aus der voritalienischen Zeit hat sich nicht erhalten.

670. „Die Gesellschaft": am 30. Mai an den Buchhändler Reich: „Der Herr Professor Garve ist soeben bei uns ..." — „Und die Weisen": im Talmud (siehe Goethe-Jahrbuch, Bd. 27, S. 245).

671. In den Werken mit der Überschrift „Versuchung" (unter: „Antiker Form sich nähernd").

675. Die „beiden Abreisenden": Prinz Konstantin, der eine Reise durch Frankreich und Italien unternimmt, und sein Begleiter, der Hofrat Albrecht, oder auch der Herzog, der am 8. Juni nach Leipzig verreist.

680. Medaillon: vgl. den Brief an Bertuch vom 1. Juli.

— Justus Mösers „Schreiben über die deutsche Sprache und Litteratur" war Goethen von dessen Tochter, Frau Jenny v. Voigts, geschickt worden.

681. Von diesem Tage umfangreiche Briefe an Maler Müller nach Rom und an Frau v. Voigts.

684. In Ilmenau fand unter Goethes Leitung eine Konferenz von Abgesandten der Regierungen der benachbarten sächsischen Staaten in Bergwerksangelegenheiten statt. — Der „erste Gruß" hat sich nicht erhalten.

687. 5. Juli: Donnerstag.

688. Paulinzelle: hiezu „Annalen" 1817 (Werke, Jub.-Ausg. Bd. 30, S. 310).

689. „Zettel ... Eintrag" (S. 342): hiezu an Wilhelm v. Humboldt (17. März 1832): „. . . Zettel und Einschlag, ein Gleichniß, das ich so gern brauche." Z. B. in „Dichtung und Wahrheit" Buch XX (Jub.-Ausg. Bd. 25, S. 126, Z. 9), in dem Gedicht „Antepirrhema" und in dem XIV. Gedicht zu Tischbeins Idyllen, in Nr. 230 der „Maximen und Reflexionen" hrsg. von M. Hecker usw.

704. Im Schloß Tiefurt wohnt seit des Prinzen Abreise die Herzogin Amalia.

707. Zur Datierung siehe Tgb. 15. August: „... Abends Gesellschaft bei mir . . . Gewitter." 16. „ . . . zu Hause gessen . . . Abends zu ☉."

711. Der Brief der Frau Rat hat sich nicht erhalten: wohl die Antwort auf Goethes Brief vom 11. August. — „Die Lieder": Nach Rousseaus Tode ist eine Sammlung seiner Lieder herausgekommen: „Les consolations des misères de ma vie ou recueil d'airs, romances et duos par J. J. Rousseau" (Paris 1780), mit denen sich Goethe lebhaft beschäftigte (sieh im Text zu 705). Am 10. September an Kayser: „Ich habe die Stimmen ausschreiben lassen und so habe ich sie meistens etlichemal gehört. Man wird sie nicht satt . . ."

713. Das Schattenspiel stellte „Minervens Geburt, Leben

und Taten" mit Bezug auf Goethes Geburtstag vor; das „Programm" ward von Seckendorf gedichtet. Die Aufführung, die im Freien stattfand, ist von Karl August und von Wieland in dem seit Mitte August handschriftlich erscheinenden „Tiefurter Journal" (im dritten Stück) ausführlich beschrieben worden.

715. Das Billett trägt von der Hand Charlottens den Vermerk: „d. 1. S. 81." Hiezu Tgb.: „Kriegskommission. Vorher in der Zeichenstunde . . . Bei Crone gessen. Musik."

718. Im V. Band der „Briefe auf Reisen durch Frankreich, Italien usw." (deutsche Ausgabe Rostock 1780 ff.) gedenkt J. J. Björnstähl seines Besuchs bei Goethe in Frankfurt im April 1774 und einer Begegnung mit Goethe, Lavater und Basedow in Neuwied (S. 221 und 321, Tagebuch).

722. Merciers „Tableau de Paris" begann damals zu erscheinen.

724. Das Gedicht, später „Nachtgedanken" betitelt, erschien im 6. Heft des „Tiefurter Journals" mit der Überschrift „Nach dem Griechischen"; danach hier.

725. Am 20. an den Minister v. Fritsch: „... und ich komme sehr in Versuchung, den Fürsten von Dessau auf den Geburtstag der Hoheit, welches der 28. dieses ist, zu besuchen."

727. Im neunten Heft des „Tiefurter Journals", im Laufe des Oktober ausgegeben, erschienen von Goethe die Gedichte: „An die Cikade" und „Der Becher", das letztere bloß mit der Überschrift „Aus dem Griechischen". — Die beiliegende Tintenzeichnung (vgl. zu 240 und 417) trägt die Unterschrift: „Den 22. Sept. 81. G." und auf der Rückseite, ebenfalls von Goethes Hand, die Verse zum „Becher":

Wenn ich dir es gönnte
Dir mit anderm Necktar es erfüllte

728,1. Das Datum ist von Charlotten mit Bleistift so korrigiert aus Goethes: „d. 1. Sept." — Die Swedenborgische

Vorstellung (S. 352), wonach sich die Geister der Augen eines Menschen bedienen, um in die Welt zu schauen (Arcana cœlestia § 1880), später auch im „Faust" (Pater seraphicus: V. 11906 ff.) verwertet. — „Das offenbare Geheimnis": Lustspiel von Gotter.

730. Die Verse wurden später in die Werke mit geändertem Namen und der Überschrift „An Lida" aufgenommen.

735. An Karl August: „Loder ist das geschäftigste und gefälligste Wesen von der Welt. . . Mir hat er in diesen 8 Tagen, die wir freilich, soviel es meine Wächterschaft litte, fast ganz dazu anwandten, Osteologie und Myologie durchdemonstriert. Zwei Unglückliche waren uns eben zum Glück gestorben, die wir denn auch ziemlich abgeschält und ihnen von dem sündigen Fleische geholfen haben."

742. „Der Ausgang durch den Garten": auf die Ackerwand, wo Charlotte wohnte.

750. In dem von Seckendorff verfaßten, im 11. Stück des „Tiefurter Journals" abgedruckten Programm zu dem Zauberspiel „Das Urteil des Midas" heißt es gegen Schluß von Midas' Barbier und Kammerdiener, den Goethe spielte:

„Wenn den Amyon sein Geheimnis drückt,
So befrey er sich davon geschickt,
Damit durch irgend einen lustigen Streich
Das Stück eine fröhliche Endschaft erreich'!"

752. „Siegel": sieh oben S. 352.

757. „An Olympia. Am Vier und Zwanzigsten des Weinmonds 1781." Wielands Gruß zum Geburtstag der Herzogin Amalia; wiederabgedruckt im Teutschen Merkur 1782, Bd. 4, S. 101 ff. und in den Werken. — Knebel bringt den Winter in seiner fränkischen Heimat zu. — Die „Chronologen", ein satirisches Journal von Wilhelm Ludwig Wekhrlin (1779—1781): sieh hierüber den Brief Goethes an Knebel (datiert vom 3. Dezember). — Zum 30. Januar 1782, dem Geburtstage der Herzogin Luise, dichtete Goethe ein „Pan-

tomimisches Ballet" (abgedruckt: Jub.-Ausg. Bd. 9, S. 306 ff. und Weim. Ausg. Bd. 16 unter den Lesarten).

759. Goethe folgt dem Herzog nach Eisenach auf die Jagd.

760. „Roman über das Weltall": der immer wieder, bis ins neunzehnte Jahrhundert (sieh „Annalen" zu 1799), auftauchende Plan Goethes, seine Anschauungen von der Natur in einem poetischen Werke darzustellen. Zahlreiche Entwürfe hiezu und Fragmente haben sich erhalten, die jetzt in den Bänden der II. Abteilung der Weimarschen Ausgabe publiziert sind. Sieh auch in Bd. II zu 1205 und zu 1298.

763. Zu 2. „Beykommender Brief": wohl von Merck; an diesen am 14. November: „Dagegen mußt du uns aber auch von euren Sachen schicken, besonders bin ich sehr neu-neugierig auf die grüne glasige Lava von Butschbach." — Zu 3. „Der Brief von Tischbein": Am 14. November hatte sich Goethe nach Wilhelm Tischbein, von dem ein Porträt des Prinzen Konstantin, in Zürich gemalt, angekommen war, bei Merck erkundigt, der mit dem Künstler in Briefwechsel stand. Merck sandte nun wohl dem Freunde einen der originellen Briefe Tischbeins, von denen er bereits wiederholt Auszüge im Teutschen Merkur veröffentlicht hatte. Tischbein an Merck am 23. Februar 1782 aus Zürich: „An Goethe haben Sie auch wegen mir geschrieben; mit dem Mann hätte ich schon längst gerne Bekanntschaft gehabt. . ."

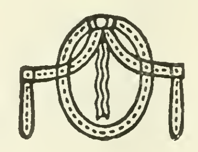
764. Aus dem ersten Blatt dieses Briefes ist ein Streifen von 4 bis 5 Zeilen herausgerissen worden, wodurch auch die Nachbarzeilen beschädigt wurden. Die beiden Worte in eckigen Klammern sind vermutungsweise ergänzt. — Zu 1. Michele Salom hatte eine Probe seiner Übersetzung von „Werthers Leiden" eingesandt; Goethe antwortet am 20. Februar 1782 und erbietet sich, das ganze Manuskript durchzusehen. Die Übersetzung erschien erst 1796 in Venedig im Druck; die Heldin heißt darin Carlotta. — Zu 2. Die Gäste von den Zäunen: Ev. Lucae, Kap. 14, V. 23.

767. Das Buch: „Journal of Cap. Cook's last voyage to the Pacific Ocean on discovery; performed in 1776—79. London 1781", wahrscheinlich in der im gleichen Jahr in Leipzig herausgekommenen Übersetzung von Joh. Reinhold Forster, die aber seinem Sohne George zugeschrieben wurde. Karl August an Knebel (24. Dezember): „Lies doch des andern Forsters Übersetzung der letzten Reise Cooks, wo er erschlagen wurde. Das ist ein ganz vortreffliches Buch."

768. Herders Abhandlung „Liebe und Selbstheit", im Dezemberheft des „Teutschen Merkur" 1781 erschienen („Zerstreute Blätter" I, 6). — Meine Verse: „Das Neuste von Plundersweilern" zu der Aquarellzeichnung von Kraus, für die Herzogin Amalie zu Weihnachten bestimmt (sieh Goethes Einführung zu dem Gedichte).

772. „Über die Seelenwanderung": drei Gespräche, im Januar- und Februar-Stück des „Teutschen Merkur" 1782 erschienen („Zerstreute Blätter" I, 5).

774. In dem Brief an den Übersetzer (sieh oben zu 764,1) erklärt Goethe, er wolle dessen Manuskript durchgehen mit Hilfe eines Gelehrten, „der selbst in Italien lange gewesen, der, nach seiner Rückkunft, sich das Studium der Sprache jederzeit angelegen sein lassen, und der selbst den Werther zu übersetzen einen Versuch gemacht." Jagemann ist gemeint, der ein „Magazin der Italienischen Litteratur und Künste" herausgab.



Anhang

Briefe von Charlotte v. Stein an Joh. Georg Zimmermann

[1]

1 a Weimar ce 6" Mars 1776

D'un jour à l'autre Cher Ami j'ai voulu Vous ecrire et Vous remercier de Votre lettre du 29 Decemb: de l'année passée et me voila presque un quart d'an dans la presente sans Vous avoir payé le reste de ce que je Vous devois de l'ancienne, je serai à jamais malgré moi Votre debitrice en tout jusqu'a la fin de ma vie.

Le retour du printems j'espere Vous rendra plus content de Votre santé que Vous ne l'étiez il y a quelques mois et Vous tirera de cet abattement de l'ame qui est le pir de toute, et dont je sçais aussi chanter quelque chose avec cette difference que je n'ai rien à perdre comme Vous autres genies.

Dernierement au soir, et hier à midi, Wieland a souppé et diné chez moi et devient de bon coeur mon ami, je dois son amitié a Göthe et le tout a Vous.

Ich könte Ihn[en] wohl mancherley politische Lieder hier singen, aber zu was? Nos souhaits pour Herder sont accomplits.

Göthe est ici un objet aimé, et haïs, Vous sentirez qu'il y a bien de grosses tetes qu'ils ne le comprennent pas. Louise

---

Die nachfolgenden Briefe sind zuerst von B. Suphan in den „Wartburgstimmen", Erstes Maiheft 1904, publiziert und danach von mir in „Jena und Weimar. Ein Almanach des Verlages Eugen Diederichs in Jena 1908" S. 67 ff. in einem weiteren Zusammenhang wiederholt worden.

1. Z. 3. Der Brief Zimmermanns vom 29. Dezember 1775 abgedruckt in „Briefe Zimmermanns und Charlottens v. Schiller an Charlotte und Friedrich v. Stein" (Mitteilungen aus dem Literaturarchive in Berlin 1897) S. 17 ff. — Z. 4 v. u. „Nos souhaits pour Herder": dessen Berufung betreffend; sieh hiezu Zimmermanns Brief an Herder vom 16. März („Aus Herders Nachlaß", Frankfurt a. M. 1857, Bd. II, S. 363).

augmente pour moi de jour en amitié, mais beaucoup de froideur entre les Epoux pourtant je ne desespere pas, deux ètres si raisonnables, si bons doivent enfin s'accorder.

Au moment Göthe m'envoit Votre billet je Vous ai deja confessé mes pêchés. adieu, avant le depart de la poste je Vous dirai cher Ami encore une fois bon soir et bonjour.

Ich komme jetz Ihnen eine gute Nacht zu sagen. Ich 2 war den Abend im concert Göthe nicht, vor einigen Stunden war er bey mir gab mir vor Sie das beygeschloßne billet und war toll über Ihren Brief den er mir auch vorlas, ich vertheitigte Sie, gestund ihm ich wünschte selbst er mögte etwas von seinen wilden Wesen darum ihn die Leute hier so schieff beurtheilen, ablegen, daß im Grund zwar nichts ist als daß er jagd, scharff reit, mit der grosen Peitsche klatscht, alles in Geselschaft des Herzogs. Gewiß sind dies seine Neigungen nicht, aber ein Weile muß ers so treiben um den Herzog zu gewinnen und dann gutes zu stifften, so denck ich davon; er gab mir den Grund nicht an, vertheitigte sich mit wunderbahren Gründen, mir bliebs als hätt er unrecht. Er war sehr gut gegen mich nennte mich im Vertrauen seines Hertzens Du, das verwies ich ihn mit den sanfftesten Ton von der Welt sichs nicht anzugewöhnen weil es nun eben niemand wie ich zu verstehn weis und er ohne dies offt gewiße Verhältniße aus den Augen setz, da springt er wild auf vom Kanape, sagt ich muß fort, läufft ein paar mahl auf und ab um seinen Stock zu suchen, find ihn nicht, rent so zur Thüre hinaus ohne Abschied ohne gute Nacht; Sehen Sie lieber Zimmermann so wars heute mit unßern Freund. Schon einige mahl habe ich bittern Verdruß um ihn gehabt das weis er nicht und sols nie wißen. nochmals gute Nacht.

d. 8ten Da haben Sie nun auch den guten Morgen, ich 3 könte Ihnen vor Abgang der Post auch noch eine gute Nacht

sagen aber ich bin nicht zu Hauß den Abend, und noch den Vormittag muß ich mich von Ihnen trennen. Ich solte gestern mit der Herzogin Mutter zum Wieland gehn, weil ich aber furchte Goethen da zu finden that ichs nicht. Ich habe erstaunlich viel auf meinen Hertzen daß ich den Unmenschen sagen muß. Es ist nicht möglich mit seinen Betragen kömt er nicht durch die Welt; Wenn unßer sanffter Sittenlehrer gekreutzget wurde, so wird dieser bittere zerhackt. Warum sein beständiges pasquilliren, es sind ja alles Geschöpffe des grosen Wesens das duldet sie ja, und nun sein unanständges betragen mit Fluchen mit pöbelhafftten niedern Ausdrücken. Auf sein moralisches so bald es aufs Handeln ankomt, wirds vielleicht keinen Einfluß haben, aber er verdirbt andre; der Herzog hat sich wunderbahr geändert, gestern war er bey mir behaubtete daß alle Leute mit Anstand mit Manieren nicht den Namen eines ehrlichen Mannes tragen könten, wohl gab ich ihn zu daß mann in den rauhen Wesen offt den ehrlichen Mann fände aber doch wohl eben so offt in den gesitteten; daher er auch niemanden mehr leiden mag der nicht etwas ungeschliffnes an sich hat. Das ist nun alles von Goethen von den Menschen der vor tausende Kopff, und Hertz hat, der alle Sachen so klar ohne Vorurtheile sieht so bald er nur will der über alles kan Herr werden was er will. Ich fühls Goethe und ich werden niemahls Freunde, auch seine Art mit unßern Geschlecht umzugehn gefält mir nicht er ist eigendlich was man coquet nent es ist nicht Achtung genug in seinen Umgang.

Zerreißen Sie meinen Brief, es ist mir als wenn ich eine Undanckbarkeit gegen Goethen damit begangen hätte, aber um keine Falschheit zu begehn wil ichs ihm alles sagen sobald ich nur Gelegenheit finde. Leben Sie wohl lieber Zimmermann und empfelen mich unßern Freundinn

v. Stein

[Einlage von Goethe]

Mir ist wohl darauf verlass dich. Von meinen Wahren Verhältnissen, wird dir kein Reisender was erzählen können, kaum ein Mitwohnender. Ich bin fest entschlossen nichts zu hören, was man von mir sagt, noch was man mir rathen kann — — Wie's ausgeht daran ist auch nichts gelegen. Der Pöbel sieht auf den Ausgang sagt ein Grieche. Und die Glücklichen scheinen weise den Menschen.

d. 6. Merz 76 Weimar G.

[Auf der Rückseite:] An Zimmermann.

[2] Weimar den 10 May 76

Lieber Zimmermann ich bin böß auf Sie; ich freue mich wie mir Goethe Ihren Brief giebt, und nun nicht ein Wort von Ihnen drinn. Auf Johanni kom ich nach Hannovre Sie zu sehn und geh alsden nach Pyrmont. Ich bitte diesen inligenden Brief an die junge Frau zu bestellen, weil ich nicht weis wo ich ihn hinschicke.

Mir gehts mit Goethen wunderbar, nach acht Tagen, wie er mich so hefftig verlaßen hat komt er mit einen Übermaas von Liebe wieder. Ich hab zu mancherley Betrachtungen durch Goethen Anlaß bekommen; jemehr ein Mensch faßen kan, daucht mir, je dunckler anstößger wird ihn das Ganze je eher fehlt mann den ruhigen Weg, gewiß hatten die gefallnen Engel mehr Verstand wie die übrigen.

Schreiben Sie mir nur ein Wort ob Sie um Johanni in Hannovre sind, oder laßen mirs durch Goethen sagen, Ich bin durch unßern lieben Goethe ins deutsch schreiben gekommen wie Sie sehen, und ich danks ihm, was wird er wohl noch mehr aus mir machen? den wen er hier, lebt er immer um mich herum: jeßt nenn ich ihn meinen Heiligen und dar-

2. Hiezu Goethes Briefe an Charlotte oben Nr. 46ff.

über ist er mir unsichtbar worden, seit einigen Tagen verschwunden, und lebt in der Erde fünff meilen von hier in Bergwercke. Wieland ist wohl nebst seinen ganzen Hauß, vor einigen Wochen hat er aber viel wegen seiner Kinder Kranckheit gelitten es ist ein zärtlicher Vater. Ich weis nicht ob ich Ihnen schon geschrieben daß Goethe und ich haben bey ihn zu gevatter gestanden, unßer Pathgen ist ein liebes hübsches Mädgen, es sieht völlig aus wie eine Tochter die ich verlohren habe und die ich sehr liebte, ich bilde mir ein sie ist bey Wielanden wieder auf die Welt gekommen, und drüber ist mirs nicht anders als wens mein Kind wär. Lenz, Goethens Freund ist hier, aber es ist kein Goethe. Goethe, und Wieland, haben sich alle beyde hier Gärdens gekauft, sind aber nicht Nachbarn sondern liegen an verschiedne Thore, in Goethens Garden hab ich schon einmahl Caffé getruncken und von seinen Spargel gegeßen den er selbst gestochen und in seinen Ziehbrunnen gewaschen hatte, in Goethens Garden ist die schönste Aussicht die hier zu haben ist, er liegt an einen Berg und unten ist Wiese die von einen kleinen Fluß durchschlungen wird. Gute Nacht lieber Zimmermann, ich bit um vergebung wegen vielen unützen Zeug daß ich geschwätz habe.

Von Stein geb. von Schardt

[3] 17ten Juni 1776

Ich muß Ihnen durch ein Wort sagen daß ich nicht nach Hanovre komme, indem ich durch die Ankunfft meiner Schwester meine Reise um einige Tage verschieben muß. Ich hatte auch bloß die Absicht Sie nur da zu sehen, und da Sie nunmehr nach Pyrmont kommen wird also mein Wunsch ohne Umweg erfüllt.

Um Ihnen, lieber Zimmermann, etwas neues zu erzehlen so wißen Sie daß Goethe endlich hier fest ist; vor einigen

Tagen ist er zum Geheimen LegationsRath ernent worden, und sitz im conseil, ich habe aber doch noch einen Unglauben an seinen unstäten Sinn, wenn ich ihm gleich hertzlich wünsche an irgend einen Eckgen der Welt Ruhe zu finden.

Den 25ten Reiße ich von hier ab, bin also noch einige Tage vor Sie in Pyrmont bereite Ihnen den Weg und bin nicht würdig Ihnen die Schurimen aufzulesen. Leben Sie wohl.

Charlotte Von Stein



Rino

Ein Schauspiel

in drey Abtheilungen

1776

Von Frau von Stein

Zu Brief 75. Die „Matinee“ liegt in der Handschrift der Verfasserin vor. Die von mir in Klammern gesetzten Worte sind im Manuskript gestrichen und durch die unmittelbar folgenden, darüber geschriebenen, ersetzt. An einer Stelle (S. 436 [ ]) ist der ursprüngliche Wortlaut nicht mehr zu entziffern. — Das Lustspiel „Der Westindier“ von Cumberland ist am 18. Februar 1776 auf dem fürstlichen Liebhabertheater aufgeführt worden.

Personen

Rino Goethe

Adelhaite Herzogin Mutter

Thusnelde Fräulein Goechhaus ihre Hofdame

Kunigund Frau von Werther geb. Münchhaus

Gerthrude Frau von Stein

I

Rino tritt im Saal, wo eben getanzt wird.

Rino ben Seite

Sind da eine Menge Gesichter herrum,
Scheinen alle recht adlich gänße dumm.

Verschiedene werden presentirt.

Adelhaite

Wir haben dich lang ben uns erwart
Du einziges Geschöpf in deiner Art.

Rino beugt sich.

Thusnelde

Ich bin sehr neugierich auf dich gewesen
S'ist nun mahl so in meinem Wesen.

Rino

Können also jetzt Ihre Neugier stillen
Wie's Ihnen beliebt, nach Ihren Willen.

Gerthruth von weiten

Gleichgültig ist er mir eben nicht,
Doch weiß ich nicht ob er oder Werther [mich sticht] mir spricht.

Kunigunde

Ja ja 's ist Werther ganz und gar.
So liebenswerth als er mir immer war.

Gerthruthe und Kunigunde werden presentirt.

Gerthruth

Ich freue mich Ihre Bekandschafft zu machen.

Rino verbeugt sich.

Gerthruth

Apropos des Bals; mögen Sie gern tanzen und lachen?

Rino

Manch mal, doch meistens schleicht mit mir
Herrum ein trauriges Gefühl
Ueber das ewge Erdengewühl.

Geht ab.

Gerthruth

Ist mir doch als wär das Intreße der Gesellschaft vorbey.

Adelheite

Mir ist [ ] hier alles recht ennuyant einerley.

Kunigunde traurig

Heut mag ich gar nicht gern tanzen.

Thusnelde

Nun daß er auch fort ist, über den dummen Hanßen.

Streichen sich.

II

Die Unterredung ist auf der Redoute.
Rino tanzt, Adelheite, Gerthrut, Kunigunde, Thusnelde
sitzen in einer Ecke des Saals.

Gerthrut auf Rino deutend

Ich bin ihn zwar gut, doch Adelheite glaub mirs nur
Er geht auf aller Frauen Spuhr;
Ist würcklich was man eine coquette nennt,
Gewiß ich hab ihn nicht verkennd.

Adelheite

Du solst mit deiner Lästrung schweigen
Sonst werd' ich dir noch heut meine Ungenade zeigen,
Hat dir gewiß was nicht recht gemacht.

Thusnelde

Und wer hat dich denn zu den Gedancken gebracht?
Sag doch, da du keine Heilige bist,
Warum er dir so gleichgüldig ist?
Wilst gewiß dahinder was verstecken.

Gerthrut

Nun über das Mädchen ihr Necken;
Für mich ist die Liebe vorbey,
Auch schein ich ihm sehr einerley.

Kunigunde

Ich ihm leider es bin, doch kann ich wohl fühlen;
Wie könnte ich denn sonst so gut Luise † spielen.

Thusnelde

Bey mir die Liebe mehr auf der Zunge ist;
Drum mein Herz du nicht zu bedauren bist.
Meinen Witz will ich recht an ihn reiben
In Freyheits-Streit mit ihm die Zeit mir vertreiben.

Sie stehn auf und tanzen.

† Luise im Westindier.

III

Im Zimmer der Adelheite. Gerthrut, Thusnelde, Kunigunde.

Adelheite

Heut kommt der Freund zu mir,
Und ich laß ihn weder dir, dir, noch dir.
Will mich ganz allein an ihn laben
Und ihr sollt nur das Zusehn haben.

Thusnelde

Wißen daß recht gut zu verstehn
Wird auch wohl nach keiner von uns sehn.

Kunigunde, mit einem Seufzer

Ja ich muß ihn wohl cediren
Denn meine Augen können ihn am wenigsten rühren.

Gerthrut

Er hat mir wohl so mancherley gesagt,
Daß, hät ich es nicht reiflich überdacht
Ich wär stolß auf seinen Beyfall worden.
Doch treibt ihn immer Liebe fort
Ein [neues Mädchen] neuer Gegenstand an jedem neuen Ort.
Die schönern Augen sind gleich sein Orden
Vor die muß er manch [zärtlich] treues Herz ermorden;
So ist er gar nicht Herr von sich,
Der arme Mensch, er dauert mich.

Thusnelde

Wie sie nun wieder ihre Weißheit purgirt,
Ach Kind, wirst von dir selbst bey der Nase geführt!
Hätst nur billets wie unsereins! —

Gerthrut

Und glaubst Du denn ich hätte keins?

Thusnelde

Nun so weis doch dein Portefeuil.

Gerthrut weißts.

Adelheite

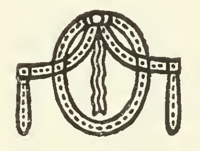
Wahrhaftig so ein dick Paquet wie ich!

Kunigunde

Und eben soviel als ihr er schrieb an mich.

Thusnelde

Und meine dazu, so wirds ein recueil.



Vergleichende Brieftabelle

Aufgenommen wurden alle undatierten sowie solche Briefe, in deren Datierung unsere Ausgabe von den bisherigen abweicht. Gedichte werden nur ausnahmsweise aufgeführt.

Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. und Nr.)*)	Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)
1	382	I, 2	41	440	I, 40
2	397	3	42	378	1
3	386	4	50	450	49
4	410	22	53	713	125
5	387	5	56	460	54
6	668	13	62	468	60
7	398	12	64	470	62
11	390	9	68	478	66
12	392	10	69	473	67
13	396	11	72	506	94
14	385	28	74	480	71
15	408	20	75	481	72
16	669	14	79	—	733
17	411	23	80	623	183
18	670	15	91	498a	87
23	591	154	93	675	92
37	435	37	105	518	102

*) Die Nummern bei Wahle decken sich ziemlich genau mit denen in der Ausgabe von Fielitz; mit dem Jahre 1782 (Wahle I, 784 ff.) setzt bei Fielitz bereits der zweite Band und eine neue Numerierung (1 ff.) ein.

Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)	Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)
113	532	I, 112	249	711	I, 251
114	535	113	258	723	261
125	553	126	259	724	262
127	552	124	269	2388	413
129	559	130	270	735	272
130	558	129	280	—	255
143	577	143	281	750	282
144	580	145	286	2397	513
150	579	144	287	764	291
151	587	151	290	765	292
153	586	152	291	763	290
161	599	162	301	776	368
171	610	173	302	779	371
177	615	178	306	784	305
180	620	181	314	2372	403
189	635	191	318	797	316
191	637	193	323	807	321
207	658	209	330	—	336
210	661	212	341	2365	390
212	671	217	342	2366	393
218	674	220	343	2379	460
223	—	239	345	2391	732
224	685	225	347	840	342
228	689	229	350	842	344
234	700	240	357	—	—
237	698	237	370	881	367
238	699	238	372	885	370
239	701	241	373	897	378
246	708	248	374	2384	372
248	710	250	375	2390	373

Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)	Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)
377	2363	I, 521	453	2380	I, 456
379	2374	376	454	2376	386
380	772	299	455	2373	387
381	2383	377	458	2387	457
386	905	383	463	996	467
387	2375	385	464	998	468
389	2393	684	465	999	469
390	2364	389	466	1000	470
391	2362	400	467	1001	471
392	910	391	468	2367	475
393	912	394	469	2377	472
396	2382	398	471	1004	388
397	2381	399	472	1007	474
399	2389	407	473	2385	462
401	916	397	475	1011	478
402	923	404	479	1014	483
404	2371	406	507	1052	510
409	2386	412	510	1059	516
411	929	414	524	1075	531
412	931	416	527	1078	535
413	932	417	529	2470	II, 454
415	2369	420	537	1094	I, 550
416	934	421	538	2400	544
422	941	418	540	1091	547
424	2368	429	547	2399	545
425	944	428	572	1131	580
438	2378	392	587	1146	591
439	961	442	591	2405	598
441	964	444	598	1157	606
451	980	454	609	1216	655

Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)	Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)
610	1173	I, 617	710	2402	I, 722
617	2370	534	711	1300	717
623	1189	629	715	1306	721
641	1217	656	717	2406	761
646	2398	654	719	1305	723
657	1240	666	720	1310	727
659	1241	665	724	—	—
660	2401	667	725	1318	731
662	2403	747	735	1331	743
664	2396	670	736	1332	744
675	1357	681	739	2433	1013
678	1250	689	749	2404	757
703	2395	710	753	1351	762
707	2407	714	759	2392	768

Druckfehler

Nr. 92 (S. 39), Z. 1 lies: Ihnen statt: ihnen.

Nr. 100 (S. 42) unter dem Strich lies: Zu 2 statt: Zu 3; ebenda Z. 3 ist vor „Goethe an Lavater" einzusetzen: Zu 3.

Nr. 115 (S. 50), Z. 3 lies: herausreisst statt: herausreist.

Nr. 121 (S. 52), Z. 6 lies: Sie statt: sie.

Nr. 123 (S. 53), Z. 1 lies: Indess Sie statt: Indess sie.

Nr. 149 (S. 60) ist unter dem Strich hinzuzufügen: Vom 30. März.

Nr. 207 (S. 97) ist unter dem Strich hinzuzufügen: In Weimar.

Nr. 356,5 (S. 164), Z. 6 lies: soll statt: oll.

Nr. 404 (S. 220) letzte Zeile unter dem Strich lies: 404.

Nr. 605 (S. 314), Z. 1 lies: Hier statt: Hies.

(Anmerkungen)

S. 386 (Zu 105) lies: Frl. Charlotte v. Stein statt: Christiane.

S. 386 unten ist einzuschalten:

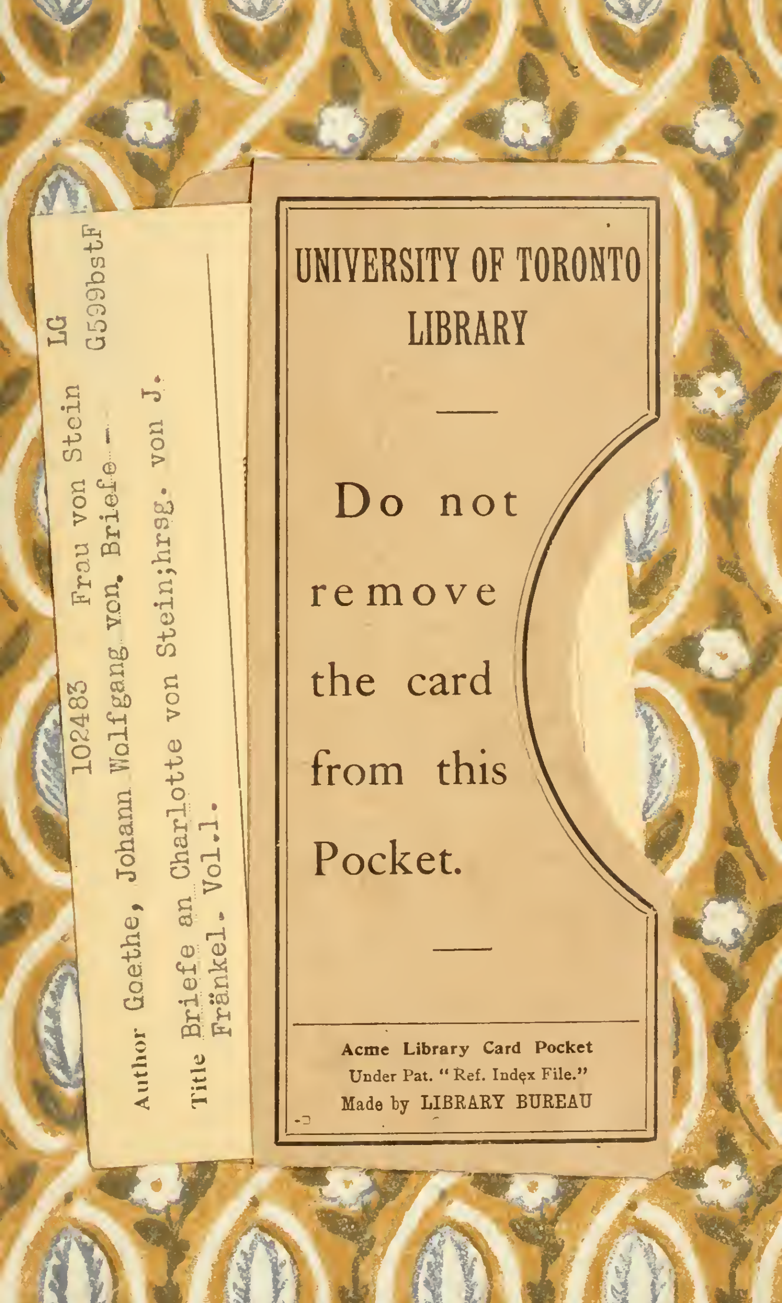
112. Schwedenborg (S. 49, Z. 6): Friedrich Christoph Oetingers Buch „Swedenborgs und anderer Irrdische und Himmlische Philosophie", Frankfurt und Leipzig 1765 (vgl. zu 201).

S. 404 oben lies: 29. Oktober statt: 29. November.

Inhalt

Beilagen




LG
G599bstF
102483 Frau von Stein
Author Goethe, Johann Wolfgang von. Briefe —
Title Briefe an Charlotte von Stein; hrsg. von J. Fränkel. Vol.1.
UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
Do not remove the card from this Pocket.
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU